

HANS STEFFEN

23

# Die Kompanien Kaspar Jodok Stockalpers

Beispiel eines Soldunternehmens  
im 17. Jahrhundert

Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde  
der Philosophischen Fakultät I, der Universität Zürich

Buchdruckerei Tscherrig AG, Brig  
1975

## INHALTSVERZEICHNIS

|                      |     |
|----------------------|-----|
| Einleitung . . . . . | 125 |
|----------------------|-----|

### ERSTER TEIL

Die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen  
für die fremden Dienste

#### *I. Kapitel*

|                                      |     |
|--------------------------------------|-----|
| Frankreich braucht Truppen . . . . . | 129 |
|--------------------------------------|-----|

#### *II. Kapitel*

|   |     |
|---|-----|
| Politische und wirtschaftliche Verhältnisse im Wallis<br>des 17. Jahrhunderts . . . . . | 133 |
|---|-----|

|  |     |
|--|-----|
| A. Der staatsrechtliche Aufbau der Landschaft Wallis<br>im 17. Jahrhundert . . . . . | 133 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| B. Die militärische Organisation . . . . . | 136 |
|--|-----|

|   |     |
|---|-----|
| 1. Die eigentliche Organisation . . . . . | 136 |
|---|-----|

|                           |     |
|---------------------------|-----|
| 2. Das Aufgebot . . . . . | 136 |
|---------------------------|-----|

|                                  |     |
|----------------------------------|-----|
| 3. Wahl der Hauptleute . . . . . | 137 |
|----------------------------------|-----|

|  |     |
|--|-----|
| 4. Ausrüstung, Verpflegung, Sold . . . . . | 137 |
|--|-----|

|                         |     |
|-------------------------|-----|
| 5. Ausbildung . . . . . | 138 |
|-------------------------|-----|

|  |     |
|--|-----|
| C. Entscheidungsprozesse im Solddienst . . . . . | 139 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| 1. Verträge als Grundlage der Entscheidungen . . . . . | 139 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| 2. Wer fällt im Solddienst die wichtigsten Entscheidungen? . . . . . | 142 |
|--|-----|

|                                     |     |
|-------------------------------------|-----|
| D. Wirtschaft und Politik . . . . . | 151 |
|-------------------------------------|-----|



## ZWEITER TEIL

### Der Unternehmer und sein Unternehmen

#### *I. Kapitel*

|                           |     |
|---------------------------|-----|
| Der Unternehmer . . . . . | 159 |
|---------------------------|-----|

#### *II. Kapitel*

|   |     |
|---|-----|
| Wieviele Kompanien besass Stockalper? . . . . . | 161 |
|---|-----|

#### *III. Kapitel*

|  |     |
|--|-----|
| Wieviel verdiente Stockalper am Solddienst . . . . . | 169 |
|--|-----|

|   |     |
|---|-----|
| A. Einnahmen und Ausgaben der «Compagnie Colonelle»,<br>beziehungsweise der Gardekompanie . . . . . | 169 |
|---|-----|

|  |     |
|--|-----|
| 1. Einnahmen der «Compagnie Colonelle» . . . . . | 169 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| a) Wieviel wurde an die Kompanie ausbezahlt? . . . . . | 169 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| b) An wen wurden diese Gelder bezahlt? . . . . . | 173 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| c) Wieviel verdiente Stockalper aus dieser Kompanie? . . . . . | 179 |
|--|-----|

|   |     |
|---|-----|
| 2. Ausgaben der «Compagnie Colonelle» . . . . . | 184 |
|---|-----|

|   |     |
|---|-----|
| a) Regelmässige und voraussehbare Ausgaben:<br>Die Löhne der Soldaten . . . . . | 184 |
|---|-----|

|   |     |
|---|-----|
| b) Unregelmässige Ausgaben der Kompanie . . . . . | 188 |
|---|-----|

|  |     |
|--|-----|
| c) Ausgaben, die man auf die Söldner abgewälzt hat . . . . . | 195 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| B. Schätzung der Gesamteinnahmen Stockalpers . . . . . | 200 |
|--|-----|

|   |     |
|---|-----|
| 1. Andere Freikompanien in Frankreich, von Stockalper<br>persönlich verwaltet . . . . . | 201 |
|---|-----|

|   |     |
|---|-----|
| 2. Wieviel verdiente Stockalper an den Kompanien,<br>die er an andere vermietete? . . . . . | 202 |
|---|-----|

|  |     |
|--|-----|
| 3. Verdiente Stockalper in französischen Diensten mehr<br>als in Savoyen, Genua und Venedig? . . . . . | 205 |
|--|-----|

#### *IV. Kapitel*

|  |     |
|--|-----|
| Das «Management» des Unternehmens . . . . .                                | 209 |
| A. Geldgeschäfte . . . . .   | 209 |
| 1. Die Geldgeschäfte zwischen der Krone und Rolland . . . . .              | 209 |
| 2. Die Geldgeschäfte zwischen Rolland und<br>den Kompanieführern . . . . . | 211 |
| 3. Die Zahlungen an Stockalper . . . . .                                   | 217 |
| B. Probleme der Kompanieführung: Bestände, Ausfälle, Werbung               | 221 |

### DRITTER TEIL

#### Die anderen Beteiligten: Söldner und Offiziere

#### *I. Kapitel*

|   |     |
|---|-----|
| Die Söldner . . . . .   | 227 |
| A. Woher kamen die Söldner? . . . . .   | 228 |
| 1. Wie gross war der Anteil der Ausländer<br>in der Kampanie Stockalpers? . . . . .         | 229 |
| 2. Oberwalliser — Unterwalliser . . . . .   | 230 |
| 3. Kamen die Leute vom Berg oder aus dem Haupttal? . . . . .                                | 230 |
| B. Warum zogen sie in den Solddienst? . . . . .   | 232 |
| 1. Besondere soziale Bedingungen in den Bergdörfern . . . . .                               | 232 |
| 2. Ungenügende wirtschaftliche Grundlagen in Agrargebieten<br>und Überbevölkerung . . . . . | 233 |
| 3. Persönliche Motive . . . . .   | 237 |
| C. Wieviel verdienten die Söldner? . . . . .  | 239 |
| 1. Einnahmen bei der Anwerbung und auf der Reise . . . . .                                  | 239 |
| 2. Der Sold . . . . .   | 240 |
| 3. Die Auslagen der Söldner . . . . .   | 248 |
| 4.kehrten die Leute mit Gewinnen in die Heimat zurück? . . . . .                            | 253 |

|  |     |
|--|-----|
| D. Wie lange blieben die Söldner im Dienst und warum<br>desertierten einige vorzeitig? . . . . . | 257 |
| 1. Dienstdauer . . . . .   | 257 |
| 2. Desertionen . . . . .   | 258 |
| 3. Tote . . . . .  | 262 |
| E Die Söldner nach ihrer Rückkehr in die Heimat . . . . .  | 262 |

## *II. Kapitel*

|   |     |
|---|-----|
| Die Offiziere . . . . .   | 265 |
| A. Wer wird Offizier bei Stockalper? . . . . .  | 265 |
| 1. Liste der Offiziere . . . . .  | 265 |
| 2. Nach welchen Gesichtspunkten wählte Stockalper<br>seine Offiziere aus? . . . . .             | 266 |
| B. Wieviel verdienten die Offiziere? . . . . .  | 273 |
| C. Was wurde aus den Offizieren nach ihrer Rückkehr<br>in die Heimat? . . . . .                 | 275 |
| Schlussbetrachtungen . . . . .  | 280 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .   | 284 |
| Anhang . . . . .  | 287 |
| Liste der wichtigsten ausländischen Persönlichkeiten,<br>die in der Arbeit erscheinen . . . . . | 289 |
| Das Wallis im Corpus Helveticum . . . . .<br>von W. A. Liebeskind                               | 293 |

### *Einleitung*

Die vorliegende Arbeit untersucht einige Aspekte des Söldnerwesens im 17. Jahrhundert am Beispiel der Kompanien von Kaspar Jodok Stockalper von Brig.

Der Söldnerhauptmann war nicht nur militärischer Führer seiner Kompanie, er war ihr Eigentümer — mit beinahe unumschränkter Vollmacht. Er warb die Soldaten, kaufte Waffen und Ausrüstung, traf die Auswahl der Offiziere, übernahm die Garantie für die Bezahlung der Truppe und verfügte über sie nach freiem Ermessen. Der Söldnerhauptmann war also eine Art Generalunternehmer und seine Kompanie ein wirtschaftliches Unternehmen, ein Geschäft.

Im folgenden werden wir uns vor allem mit der Organisation, der Leitung und den wirtschaftlichen, ökonomischen und teilweise auch den sozialen Gesichtspunkten des Soldunternehmens Stockalpers beschäftigen. Nur am Rand wird das Schicksal der Kompanien in Frankreich, in Savoyen oder in Venedig gestreift, oder auf politische Zusammenhänge hingewiesen; im Vordergrund stehen finanzielle Fragen, wie etwa: Wer profitierte von einem Soldunternehmen? Wie hoch waren die Einnahmen des Unternehmers? Wieviel verdienten Offiziere und Soldaten? Also einerseits wird die Stellung des Unternehmers erforscht, andererseits gilt aber unser Augenmerk und unsere Sympathie vor allem den schlichten Söldnern. Deshalb versuchen wir, darauf zu antworten, was für Leute es waren, aus welchen Dörfern sie stammten, warum sie ihr Leben in fremden Diensten aufs Spiel setzten, was sie an Ersparnissen auf die Seite legen und wie sie sich daheim wieder eingliedern konnten usw.

Selbstverständlich kennt der Solddienst im 17. Jahrhundert andere Probleme, als die fremden Dienste früherer oder späterer Zeiten. Fritz Redlich gibt in seiner Arbeit «The German Military Enterpriser and his Workforce»<sup>1)</sup> einen Überblick über die Entwicklung des Söldnerwesens seit den Anfängen. Er unterscheidet drei Entwicklungsstufen: Die frühe Periode, 1450 bis 1615; der Höhepunkt, 1615 bis 1675; der Niedergang, 1675 bis 1800. Diese Arbeit ist ein Beitrag zur besseren Kenntnis des Söldnerwesens während dem Dreissigjährigen Krieg und unmittelbar danach. Sie greift bereits etwas über die Blütezeit hinaus; als grosser

<sup>1)</sup> F. Redlich, *The German Military Enterpriser and his Work Force, A study in European economic and social history*, in Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte Nr. 47 und 48, Wiesbaden 1964 und 1965.

Wendepunkt in der Entwicklung muss das Aufkommen von stehenden Heeren im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts angesehen werden.

Jahrzehnte vorher zeichneten sich aber bereits wesentliche Änderungen ab: Die Verbesserung der Feuerwaffe (das Steinschlossgewehr verdrängte die Muskete), die Einführung des Bajonetts und damit die Verdrängung der Pike und das Aufkommen der Handgranate änderten die Zusammensetzung der Kompanien und die Kampfaktik. Der Gevierthaufen machte den langen Kampflinien Platz. Es kamen Uniformen und der stets verhasste Drill auf, verbunden mit viel strafferer Disziplin. Diese Entwicklung fällt praktisch in jenen Zeitraum, in dem Kaspar Jodok Stockalper als Soldunternehmer auftrat. Und gerade die Einführung von Uniformen und die Vereinheitlichung der Bewaffnung hat — wie wir sehen werden — die Tätigkeit und vor allem die Gewinne des Unternehmers in starkem Mass mitbeeinflusst.

Redlich gibt zudem an, eines der wesentlichsten Merkmale der Zeit des Dreissigjährigen Krieges und der Jahrzehnte danach sei die Tatsache, dass ganze Regimenter geworben wurden, und nicht nur Freikompanien, also Einheiten, die nicht in Regimentern eingegliedert waren.<sup>2)</sup> Aber diese Arbeit handelt fast ausschliesslich von Freikompanien, da ja vor allem Ludwig XIV. nur wenige Regimenter, dafür aber um so mehr Freikompanien einstellte. Der Landschaft Wallis konnte das nur recht sein, war sie doch selten in der Lage, ganze Regimenter abzugeben, dafür aber fast stets geneigt, einzelne Kompanien ziehen zu lassen. Sie konnte sich auch den Umstand zunutze machen, dass die Eidgenossenschaft die Werbung von Freikompanien zeitweilig verboten hatte.

Die folgenden Untersuchungen fallen zeitlich zwar in Redlichs zweite Solddienstperiode, weil sie das Soldwesen vor der Einführung von stehenden Heeren behandeln, gehen aber in einigen Aspekten doch bereits über diese Periode hinaus.

Neben der Arbeit von Fritz Redlich, die auf diesem Gebiet wohl als klassisch gelten darf, haben bis anhin vor allem zwei erwähnenswerte Werke die wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkte des Söldnerwesens untersucht. Das eine, von G. Allemann<sup>3)</sup>, behandelt das Soldwesen im Kanton Solothurn und stellt die Probleme rund um die Werbung in den Vordergrund; das andere, von H. Suter<sup>4)</sup>, befasst sich mit dem Innerschweizer Militär-Unternehmertum im 18. Jahrhundert. Suter

<sup>2)</sup> Unter Freikompanien werden in dieser Arbeit durchwegs «nichtregimentierte Kompanien» verstanden, also Kompanien, welche nicht in Regimenter eingegliedert waren. Diese Definition stützt sich auf G. Allemann, Söldnerwerbungen im Kanton Solothurn von 1600—1723, S. 90 ff. Freikompanien waren zum Teil vom Landrat avouiert, zum Teil nicht. Ob und wann Freikompanien zu vermindertem Solde angeworben wurden, wird in dieser Arbeit diskutiert.

<sup>3)</sup> G. Allemann, Söldnerwerbungen im Kanton Solothurn von 1600—1723, Solothurn 1946.

zeichnet den Verfall des Soldwesens und beschreibt, wie die Heimindustrie als Konkurrenz zum Soldwesen auftrat.

Auch bei ihm nehmen die Probleme der Werbung einen sehr wichtigen Teil der Arbeit ein. — In meiner Untersuchung konnte ich diese Probleme fast völlig ausser acht lassen. Einerseits gehe ich davon aus, dass in den Jahrzehnten, von denen im folgenden die Rede sein wird (1630 bis 1680), ein Überangebot an Söldnern bestand, und dass es folglich nicht nötig war, eine komplizierte und kostspielige Werbeorganisation aufzuziehen, andererseits ist der Unternehmer Stockalper sowieso insofern ein Sonderfall, als er für die Finanzierung von Kompanien kaum Probleme kannte. Das Unternehmen Stockalperts bestand ja nicht nur aus diesen Söldnerkompanien, viel wichtiger als der Solddienst war für ihn sicher das Salzgeschäft. Daneben beherrschte er den Handel über den Simplon, beutete ein Bergwerk aus und war Inhaber gewisser Monopole, wie etwa des Schneckenmonopols. Er stand nie in Gefahr, in Schulden zu geraten, auch wenn die Zahlungen aus Frankreich einmal ausblieben. In den Krisenjahren nach dem Dreissigjährigen Krieg verkraftete er ohne jegliche Schwierigkeiten einen Verlust von 75 000 Pfund (!). Das Problem der Geldbeschaffung kann also völlig übergangen werden.

Man wird sich übrigens hüten müssen, die Resultate der Arbeiten über Solothurn oder die Innerschweiz unbesehen auf das Wallis zu übertragen. Im Wallis herrschten ganz andere staatsrechtliche, wirtschaftliche und soziale Voraussetzungen, als etwa in Luzern oder Zürich. Eines der Ziele dieser Arbeit ist es, auf diese Unterschiede aufmerksam zu machen.

Die Landschaft Wallis spielte als zugewandter Ort der Eidgenossenschaft um die Mitte des 17. Jahrhunderts für Frankreich eine wichtige Rolle. Sie war wohl mit dem gleichen Soldvertrag an Frankreich gebunden, war aber nicht verpflichtet, sich an die Tagsatzungsbeschlüsse der Eidgenossenschaft zu halten. Das Wallis kümmerte sich auch kaum um eidgenössische Beschlüsse betreffend das Soldwesen. So konnte die französische Krone wiederholt Sonderabmachungen mit den Wallisern treffen, wenn sie mit der Tagsatzung keine Einigung hatte erzielen können, und so «Erpressungsversuche» entschärfen.

Die Quellenlage für die Untersuchung des Soldwesens ist eigentlich erst ab 1670 einigermaßen befriedigend. Offiziersetats und Kompaniebestandslisten gibt es in den französischen Archiven erst ab 1679. In den Walliser Archiven ist die Lage kaum besser. Zahlreicher und aussagekräftiger werden die Dokumente erst seit dem Bestehen des de Courten-Regiments 1690. Es war darum ein Wagnis, die Zeit vor 1670

<sup>4)</sup> H. Suter, Innerschweizerisches Militär-Unternehmertum im 18. Jahrhundert, in Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 45, Heft 3, 1971.

zum Gegenstand einer Untersuchung zu machen. Die Ergebnisse stützen sich vor allem auf ungedrucktes Quellenmaterial, das sich im Stockalper-Archiv in Brig befindet. Ich ging von einigen dort erhaltenen Kompanieabrechnungen aus, die sich offensichtlich auf die ehemalige «Compagnie Colonelle» des Ambühl-Regiments beziehen, welche 1657 Gardekompanie wurde. H. H. Hans Anton von Roten, der mich freundlicherweise auf diese Bestände aufmerksam machte, verhalf mir auch zu zwei Abrechnungsbüchern derselben Kompanie, welche im Privatarchiv der Familie von Roten in Raron liegen. Dies erklärt es, warum in der folgenden Arbeit in erster Linie die Verhältnisse in dieser Kompanie eingehend studiert werden konnten. Für andere Einheiten waren auch im Stockalper-Archiv die Nachrichten eher dürftig. Verschiedentlich konnte ich dafür die Korrespondenz und die Hauptrechnungsbücher Stockalperts beziehen, doch habe ich mich bei diesen umfangreichen und oft schwer lesbaren Akten damit begnügen müssen, das auszuziehen, was ich bei einer keineswegs systematischen Durchsicht als mit dem Soldwesen in Zusammenhang stehend identifizieren konnte. Andere Archivfonds gaben für meine Problemstellung wenig her; auch hätte eine eingehende Erforschung derselben einen Arbeitsaufwand erfordert, der in keinem Verhältnis zu den möglicherweise erzielten Ergebnissen gewesen wäre.

Herrn Professor Dr. H. C. Peyer verdanke ich es, dass ich mit diesem Forschungsgebiet vertraut wurde. Er hat mich in Vorlesungen und Seminarien auf diese Fragestellung aufmerksam gemacht und ist mir im Lauf der Arbeit jederzeit mit Rat zur Seite gestanden.

Ebenfalls zu Dank verpflichtet bin ich Herrn Dr. Bernhard Truffer, Wissenschaftlicher Assistent im Staatsarchiv, für Hinweise auf Quellenbestände, für sein stetiges Interesse und für seine Unterstützung.

*Erster Teil**Die politischen und wirtschaftlichen  
Voraussetzungen für die fremden Dienste**I. Kapitel**Frankreich braucht Truppen*

Jede Geschichte der fremden Dienste im 17. Jahrhundert ist mit der Kriegs- und Wirtschaftsgeschichte Frankreichs eng verknüpft. Zwar war Frankreich keineswegs die einzige Macht, welche sich um Schweizer Soldtruppen bemühte. Auch der Vatikan, Spanien, Savoyen, zu gewissen Zeiten Holland, Venedig und andere mehr bewarben sich um Truppen. Frankreich war jedoch bei weitem der wichtigste Abnehmer von Schweizer Söldnern, vor allem seit den Kriegen in Italien zu Beginn des 16. Jahrhunderts (Marignano). Die Schweizer Söldner galten seit diesen Kriegen als die besten Infanteristen Europas. Obwohl ihnen ihre Schüler, die spanischen und deutschen Landsknechte, bald kaum mehr nachstanden, blieben sie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sehr begehrt.

Grundlage für die Lieferung von Truppen an Frankreich war für fast 300 Jahre der Ewige Friede von 1516, beziehungsweise das französisch-schweizerische Bündnis von 1521. Demgemäss erhielt der französische König das Recht, bei kriegerischen Verwicklungen zum Schutz seiner Länder (nicht aber für offensive Handlungen) in der Eidgenossenschaft jederzeit mindestens 6000 Mann zu werben. Frankreich besass selbstverständlich eine eigene Armee, hatte aber kein stehendes Heer. Für jeden Krieg bot man Regimentern auf, die wieder entlassen wurden, sobald der Krieg vorbei war. Auch im Winter, wenn die Feldzüge ruhten, wurde ein grosser Teil der Truppen entlassen. Im Jahr 1672 bestand die französische Armee aus der «Maison de Roi» (= Wache des Königs), Elite-Regimentern der Infanterie (unter anderen die Gardes Suisses), 46 Regimentern französischer Infanterie mit rund 56 000 Mann, 12 Regimentern ausländischer Infanterie mit ungefähr 30 000 Mann, 78 französischen und 9 ausländischen Kavallerieregimentern und der Marine.<sup>1)</sup> Die ausländischen Truppen stellten also einen ganz wesentlichen Teil dieser Armee. Sie wurden meist regimentsweise, in selteneren Fällen kompanieweise, geworben.

<sup>1)</sup> E. Lavisse, Histoire de France, Bd. 7, 2. Teil, S. 238.



Auch das Wallis stellte Truppen in den Dienst Frankreichs. Die eidgenössischen Truppen hatten zwar immer den Vorrang, weil den Walliser Truppen nicht derselbe gute Ruf vorausging wie den eidgenössischen.<sup>2)</sup> Darum kamen die Walliser Truppen meist dann zum Zug, wenn es aus irgend einem Grund mit den eidgenössischen Orten Schwierigkeiten gab.

Frankreichs Bedarf an fremden Truppen war nicht immer gleich gross. Im 17. Jahrhundert wütete in Europa der Dreissigjährige Krieg, oft der «grosse Krieg» genannt. Frankreich war vorerst nicht oder nur am Rande daran beteiligt, brauchte also keine fremden Truppen. Eine Ausnahme bildete das Jahr 1624; damals sah sich Richelieu veranlasst, im Veltlin in die Kriegssereignisse einzugreifen. An diesem Feldzug nahm auch ein Walliser Regiment teil, das erste Walliser Regiment im Dienste Frankreichs. Erst 1635 trat Frankreich voll in den Krieg ein und benötigte dafür sofort 12 000 Mann eidgenössischer Truppen, die in vier Regimenten eingeteilt waren. Drei davon kehrten 1637 wieder heim, doch warb Frankreich für die Weiterführung des Krieges 1639 zwei neue Regimenten, und für die Entscheidungsschlachten von 1640 forderte Richelieu noch vier Schweizer Regimenten an. Dabei ergaben sich zum ersten Mal Schwierigkeiten mit den eidgenössischen Orten, so dass das Wallis zum Zug kam, welches das Regiment Ambühl entsandte, von dem in dieser Arbeit die Rede sein wird. Dieses Regiment tat seinen Dienst im Norden Frankreichs, weil sich der Krieg unter Richelieu auf diese Region konzentrierte. Der Minister eroberte in Artois die Städte Arras, Hesdin und Bapaume, sowie in Hainaut die Stadt Landrecies. Mit dem Schicksal dieser Städte ist das Schicksal des Walliser Regiments verknüpft. Oberst Balthasar Ambühl lag mit fünf Kompanien in Arras in Garnison, Johann Owlig mit einer Kompanie in Dorlang, Anton Maxen in «Heyding» (= Hesdin?), Martin Matlis und Georg Michlig-Supersaxo in Calais. Alle Kompanien lagen in Städten, welche kurz vorher erobert worden waren und die in Gefahr standen, vom Feind zurückerobert zu werden. Man durfte ja Schweizer Truppen nicht in Offensivaktionen verwickeln. Diese Lösung ermöglichte Frankreich einen Einsatz der Schweizer Truppen an der Front, ohne die Vertragsbestimmungen zu verletzen. Dem Regiment Ambühl war in der Folge ein tragisches Schicksal beschieden. Es wurde 1644 in Adde eingeschifft und nach Katalonien transportiert. In der Schlacht von Lerida wurde es aufgerieben, ein Teil der Soldaten fiel, ein Teil geriet in Gefangenschaft.<sup>3)</sup> Erst auf Drängen der Walliser Regierung wurden die Überlebenden entlassen.

<sup>2)</sup> Dies geht aus der Korrespondenz zwischen dem französischen Gesandten und dem französischen Hof hervor; vgl. etwa: Bundesarchiv Bern, Paris Arch 105, Vol 36, pièce 74.

<sup>3)</sup> Das Schicksal des Walliser Regiments wurde von Dionys Imesch ausführlich beschrieben; vgl. Die Walliser in der Schlacht von Lerida, in BWG, 4. Bd., 1913, 269—280.

Auf Kardinal Richelieu folgte als erster Minister Kardinal Mazarin. Auch er führte die französischen Armeen vorerst gegen Norden. Die wichtigsten Schlachten können wir in den Briefen der Kompanieführer mitverfolgen, so etwa die Schlacht von Rocroi. Dann vernehmen wir vom Feldzug an Mosel und Rhein (1643—1645) und von der Einnahme von Thionville im August 1643. 1645 verlegte Mazarin den Schwerpunkt der Kämpfe überraschend nach Flandern.

Es erstaunt deshalb nicht, dass auch die Kompanien, von denen diese Arbeit handelt, ihren Dienst fast ausschliesslich im Norden Frankreichs leisteten. Kaspar Jodok Stockalper hatte seit 1640 eine oder mehrere Kompanien in Frankreich. In der Korrespondenz zwischen Stockalper und seinen Kompanieführern lesen wir von den Eroberungen von Gravelines, Coudray (1646) und Dünkirchen. Wir vernehmen, dass die Kompanie in den Jahren 1644, 1645 und 1646 in Ardres in Garnison lag. 1646 erlitt sie grosse Verluste<sup>4)</sup> und am 1. Januar 1647 wurde sie durch die Königin Regentin in die Armee des Generalleutnants De La Ferte Seneterre befohlen. Gleichzeitig sollte sie in das Regiment von Roll eingegliedert werden, doch widersetzte sich der Kompanieführer Bartholomey de Quartéry dieser Eingliederung erfolgreich. Nach der Eroberung der Stadt La Bassée wurde die Kompanie dort einquartiert, wo sie von 1648 bis 1657 in Garnison blieb. Nur im Jahr 1649, als die Stadt für kurze Zeit vom Feind erobert worden war, hatte sie diese räumen müssen.

1648 ging der Dreissigjährige Krieg zu Ende, doch der Krieg zwischen Frankreich und Spanien dauerte an bis 1660. 1648 brach in Paris die «Fronde» aus, ein Konflikt zwischen Parlament und Hof, der in einen Bürgerkrieg ausmündete. Dieser trug wesentlich zur Leerung der Staatskassen bei und Frankreich konnte die Kompanien nicht mehr bezahlen. So wurde 1653 eine Reform des Heeres an die Hand genommen, welche unter anderem die Entlassung und Zusammenlegung von Kompanien vorsah. Bis 1657 konnte man keine neuen Walliser Truppen anwerben. 1657 erging dann eine Anfrage an den Walliser Landrat um Truppen. In demselben Jahr gelang es Stockalper im Zusammenhang mit der Erneuerung der Allianz mit Frankreich, die Aufnahme seiner Halb-Kompanie ins Garderegiment durchzusetzen. Es ist schwierig, die Geschicke dieser Kompanie anhand der Korrespondenz zu verfolgen. Hingegen sind wir über die Einsätze des Garderegimentes recht gut unterrichtet.<sup>5)</sup> Offenbar war Stockalperts Halb-Kompanie meist in der Nähe von Paris: 1659 treffen wir sie in Montmédy, 1662 «près de Paris». Die wenigen erhaltenen Briefe sind aus Fontainebleau, Vaugirard (1662) und Paris verschickt worden. 1665 taucht die Kompanie in Arras auf, dann in Senne, 1666 ist sie wieder «près de Paris» und ab 1667 in Charleroi.

<sup>4)</sup> Vgl. hierzu auch: P. Arnold, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, Mörel, 1953, 2. Bd., S. 54 ff.

<sup>5)</sup> Zurlauben, Bd 2, S. 212, 219, 220, 224.

Die meisten Freikompanien seiner Geschichte stellte das Wallis zur Zeit der Regierung von Ludwig XIV. Die Erreichung eines solchen Höhepunktes verdankt das Wallis einerseits Ludwig XIV., der für seine grossen Kriege Truppen brauchte und fast nur Freikompanien anwarb, anderseits dem Verbot der Eidgenossen, an Frankreich Freikompanien zu liefern. 1690 wurden diese Freikompanien abgelöst durch das Regiment de Courten. Seit diesem Jahr stellte das Wallis fast regelmässig ganze Regimenter. Diese Periode der Walliser Soldgeschichte fällt aber zeitlich und thematisch nicht mehr in diese Arbeit.

## II. Kapitel

### *Politische und wirtschaftliche Verhältnisse im Wallis des 17. Jahrhunderts<sup>6)</sup>*

Will man die Probleme des Walliser Solddienstes verstehen, darf man die politische, militärische und wirtschaftliche Organisation des Wallis nicht ausser Acht lassen. Man muss wissen, wer die Macht innehatte und wie wichtige Entscheide zustandekamen. Erst dann wird man Fragen beantworten können wie:

- Wer entschied, ob das Wallis Truppen stellen sollte?
- Warum gab das Wallis überhaupt Truppen ab?
- Wer bestimmte, welche Männer diese Truppen führen durften? Usw.

#### *A. Der staatsrechtliche Aufbau der Landschaft Wallis im 17. Jahrhundert*

Das Wallis des 17. Jahrhunderts bestand aus einer Zenden-  
demokratie (Ständestaat) und zwei Landvogteien. Die Zenden-  
demokratie umfasste das Gebiet von Sitten an aufwärts und war in die  
sieben Zenden Sitten, Siders, Leuk, Raron, Visp, Brig und Goms aufge-  
teilt. Das Unterwallis von der Morge bei Conthey bis St. Maurice bildete  
die 1475 im Zug der Burgunderkriege von Savoyen eroberte Landvogtei  
Nid der Mors oder St. Maurice. Der heutige Bezirk Monthey war seit  
der Besetzung 1536 eine eigene Landvogtei. Beide Untertanengebiete  
wurden von den Zenden gemeinsam verwaltet. Wichtigstes Organ der  
Landschaft war der Landrat, der durch den Landeshauptmann präsi-  
diert wurde. Parallelen zur Eidgenossenschaft sind offensichtlich. Ein Walliser  
Zenden entsprach einem eidgenössischen Ort, der Landrat der Tagsat-  
zung. Wie in der Eidgenossenschaft war der Zendenabgeordnete nur  
Bote: er handelte gemäss Weisung seines Zendens. Das will insbesondere  
heissen, dass dieser Rat grundsätzlich nur über jene Dinge abstimmen  
konnte, für welche die Gesandten mandatiert waren. In allen anderen  
Fällen war der Rat nicht beschlussfähig und das Geschäft musste in die  
Gemeinden zurückgenommen werden zur weiteren Beratung und Be-

<sup>6)</sup> Vgl. W. A. Liebeskind, *Das Referendum der Landschaft Wallis*, Leipzig 1928.  
— Derselbe, *L'Etat Valaisan*, in *Annales Valaisannes*, 2e série — 46e année, Sion 1971,  
S. 3—80. — Dionys Imesch, *Der Zenden Brig bis 1798*, in *BWG*, 7. Bd, 1934,  
S. 103—224.

schlussfassung (das berühmte Referendum). Exekutive Funktionen übten auf dem Gebiet der Landschaft der Landeshauptmann und der Bischof aus, in den Landvogteien die Landvögte.

In den Zenden gab es den Zendenrat. Die wichtigsten Entscheidungen der Zenden fielen in diesem Zendenrat. Er wurde einberufen durch den Kastlan, beziehungsweise den Meier des Zendens. Die Vorbereitung der Geschäfte besorgte ein geheimer Rat, welcher im Kehr von jedem Viertel (beziehungsweise Drittel oder Gumperschaft) gestellt wurde.

Man könnte also den politischen Aufbau des Wallis vereinfacht etwa in folgendes Schema pressen:

*Wallis im 17. Jahrhundert*  
Zusammenfassung formeller politischer Verhältnisse

| I. Zenden                          | Wahl durch:   | Funktion  | Kontrolle                            |
|------------------------------------|---|---|--------------------------------------|
| Kastlan                            | Zendenrat   | Gerichtsherr, führt die laufenden Geschäfte, beruft den Zendenrat ein, meist im Landrat vertreten |                                      |
| Bannerherr                         | Zendenversammlung   | Militär, oft Vertreter des Zendens im Landrat   |                                      |
| Zendenhauptmann                    | Zendenversammlung   | Militär, oft Vertreter des Zendens im Landrat   |                                      |
| Kleiner Rat                        | gestellt durch Gumperschaft (resp. Drittel, Viertel)          | Vorberatende Kommission des Zendenrats, Antragsrecht  |                                      |
| Zendenrat (meist Gemeindeammänner) | gestellt durch Gumperschaft (resp. Drittel, Viertel)          | Sachentscheide  | Referendum an Gemeinden              |
| Vertreter der Zenden im Landrat    | delegiert durch Zendenrat                                     | Delegierte an den Landrat   | Mandatierung/Referendum              |
| II. 7 Zenden                       |   |   |                                      |
| Bischof                            | Landrat aus dem Domkapitel, faktisch oft durch das Domkapitel | Anwesend am Landrat, Inhaber der Regalien, formell Inhaber der hohen Gerichtsbarkeit              |                                      |
| Landeshauptmann                    |   | hohe Gerichtsbarkeit<br>Vorsitz im Landrat, faktisch Regierungschef                               |                                      |
| Landrat                            | delegiert durch Zendenrat                                     | Sachentscheide  | Mandatierung/Referendum an Gemeinden |
| Geheimer Rat                       | einzelne Zenden im Kehr, evtl. Vertreter des Zendens          | Antragsrecht bei Bischofswahl an Landrat, vorberatende Kommission                                 |                                      |

## B. Die militärische Organisation

Die militärische Organisation der Landschaft Wallis lehnt sich sehr eng an diesen politischen Aufbau. Es kann hier nicht darum gehen, diese Organisation umfassend und systematisch darzustellen; ich greife nur jene Punkte heraus, welche zum Verständnis der Solddienste besonders wichtig sind.

### 1. Die eigentliche Organisation

An der Spitze der militärischen Organisation stand der «Oberst ob der Mors». Er wurde vom Landrat gewählt. Ihm zur Seite stand ein «Oberst nid der Mors» (des Unterwallis).

Die wichtigsten militärischen Entscheide fielen im Landrat. Dort wurde, insbesondere über Krieg und Frieden beschlossen. Neben dem Landrat gab es aber auch einen Kriegsrat. Im Kriegsrat hatte jeder Zenden zwei Vertreter, welche vom Landrat gewählt wurden. Oft waren sie identisch mit dem Zendenhauptmann und dem Bannerherrn des jeweiligen Zendens.<sup>7)</sup> Es ist nicht ganz klar, wer diesen Kriegsrat einberief; im Bauernkrieg war es einmal der Oberst ob der Mors (damals Kaspar Jodok Stockalper). Es wurde ihm aber im vorangegangenen Landrat ausdrücklich die Kompetenz erteilt, solche Kriegsräte nach Bedarf einzuberufen.<sup>8)</sup> Der besagte Kriegsrat von 1653 wählte alle Offiziere des Regiments mit Ausnahme der Kommandanten (nämlich oberster Leutnant, oberster Wachtmeister, oberster Richter und oberster Fourier). Er legte ferner eine Reihe von wichtigen Vorschriften und Reglementen für das Regiment fest.

An der Spitze der ausziehenden Truppen standen zwei Kommandanten, welche vom Landrat gewählt wurden. Jedem von ihnen unterstanden fünf Kompanien; nur in Abwesenheit des einen befahlte der andere das gesamte Regiment.

### 2. Das Aufgebot

Das Aufgebot der Truppen war Sache der Zenden. Aufgeboten wurde zuerst der erste Auszug. Ihm folgte der zweite Auszug und schliesslich der dritte, welcher einem allgemeinen Aufgebot gleichkam.

<sup>7)</sup> Abschied des Kriegsrates vom 30. Mai 1653, ABS 204/18, S. 241—246.

<sup>8)</sup> Abschied 11.—20. Mai 1653, ABS 204/18, S. 236.

Nach Dionys Imesch und anderen<sup>9)</sup> bestand der erste Auszug aus 300 Mann. Diese Zahl mag grundsätzlich richtig sein, ich konnte sie jedoch nirgends mit Sicherheit bestätigt finden. In der Praxis wurden pro Zenden selten 300 Mann aufgeboden.

Im Fall des Bauernkriegs stellte man ein Regiment von 1500 Mann auf. Jeder Zenden beteiligte sich mit 150 Mann, die Landvogtei St. Mau-reich stellte 300 und Monthey 150 Mann. Die Leute des ersten Auszugs wurden in Rödeln namentlich festgehalten. Im Dreissigjährigen Krieg erliess der Landrat immer wieder Aufrufe, in diesen Rödeln die Lücken aufzufüllen, welche durch Wegzug in fremde Dienste oder durch Todesfälle entstanden waren. Wieviel Mann der zweite Auszug zählte, konnte ich nicht feststellen. An einer Stelle ist die Rede vom «ändern Auszug der 300», so dass die Möglichkeit besteht, dass auch dieser Auszug 300 Mann umfasste.<sup>10)</sup> Gewisse Formulierungen lassen den Schluss zu, dass auch die Leute dieses zweiten Auszugs mit Namen in Rödeln festgehalten wurden. So lesen wir etwa, der Landrat habe beschlossen, «das die amptslütt der ersten zweyen usszügen in aller eyl die rödel gemelter usszügen verfüllend», oder es ist die Rede von der «erfüllung der rodeln beider ausszügen».<sup>11)</sup>

### 3. *Wahl der Hauptleute*

Die Zenden wählten ihre Hauptleute selber. Die Hauptleute der Unterwalliser Kompanien wurden vom Landrat bestimmt.

### 4. *Ausrüstung, Verpflegung und Sold*

Ausrüstung und Bewaffnung war nach wie vor im wesentlichen Sache jedes einzelnen Soldaten. Um festzustellen, ob die Bewaffnung und Ausrüstung kriegstauglich war, führte man in Kriegszeiten regelmässig Inspektionen durch. Zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges ordnete der Landrat immer wieder solche Inspektionen an. Man ging damals sogar so weit, dass man die Leute des ersten Auszugs in ihren Häusern aufsuchte und dort entsprechende Kontrollen vornahm. Hingegen war Verpfle-

<sup>9)</sup> Dionys Imesch, Der Zenden Brig bis 1798, in BWG, 7. Bd, 1934, S. 203 ff.

<sup>10)</sup> Abschied 9.—19. Dezember 1624, ABS 204/15, S. 91—113; und Abschied 11.—20. Mai 1653, ABS 204/18, S. 234. Es heisst dort unter anderem: «... und so in gemeltem ersten auszug dieselbe sich nicht tauglich befunden, sollen sie in eil von dem andren auszug der 300 mannen nach guttduncken der oberkeit und hauptleuten des orts genommen...».

<sup>11)</sup> Abschied 7. Dezember 1631, ABS 204/16, S. 433—454. — Abschied 7.—17. Dezember 1667, ABS 204/19, S. 240. — Ähnliche Formulierungen finden Sie auch in Abschied 16. Juli bis 8. August 1632, ABS 204/16, S. 455—466. — Abschied 22. Februar 1639, ABS 204/17, S. 131. — Abschied 11.—21. Mai 1642, ABS 204/17, S. 341/342. — Abschied 1.—14. Dezember 1642, ABS 204/17, S. 354.



gung, sowie die Beschaffung von Munition (Pulver und Blei) teilweise Sache der Gemeinden und Zenden. Wir vernehmen etwa, wie der Landrat beschliesst: «Die zenden und communen werden den nothwendigen proviand zuesammen thun und fehrig halten, damit im fahl der noth mann wissen möge, wo gemelte proviand zue greiffen . . . das blei auff das mahl bis auff ein weitem advis bei peen vorangedeüten abscheiden auss zue verkauffen würd hiemit verboten und sollen ein guete quantitet blei zue einer provision auffgehalten werden. Jedoch so sollen die zenden und communen so mit blei nicht genuogsam versehen, ohne verzug umb einen gebürlichen pfennig kauffen und bezahlen . . .»<sup>12)</sup>

Es wird Aufgabe einer grösseren Arbeit sein, festzustellen, wie die Besoldung von Mannschaft und Offizieren im Lauf der Jahrhunderte ausbezahlt wurde. Im Falle des Bauernkriegs (1653) musste jeder Zenden seine Soldaten und niederen Amtsleute (d. h. Kompanieführer, Leutnant, Wachtmeister usw.) selber bezahlen.<sup>13)</sup> Der Landrat kam einzig für den Sold der zwei Kommandanten, des obersten Leutnants, des Fähnrichs, des Wachtmeisters, des Fouriers und der «feltpriester» auf.

## 5. *Ausbildung*

Die militärische Ausbildung war Aufgabe des Zendens und innerhalb der Zenden Sache des Bannerherrn. Dazu wurde in unregelmässigen Abständen ein Landschiessen durchgeführt. Ähnliche Schiessen fanden auch in den Landvogteien statt. In einem zeitgenössischen Mandat befiehlt der Landvogt allen Besitzern von Gewehren, sich auf einen bestimmten Sonntag zu einem Schiessen einzufinden.<sup>14)</sup>

Der politische Aufbau der Landschaft Wallis und die eben skizzierte militärische Organisation zeigen sehr eindrücklich, dass die Zenden eine wichtige, ja ausschlaggebende Rolle spielten. Im politischen Bereich zeigte sich das darin, dass der Landrat ohne die Zustimmung jedes einzelnen Zendens praktisch lahmgelegt war. Bischof und Landeshauptmann hatten nicht genügend Macht und Rückhalt, um ihre exekutiven Funktionen wirksam auszuüben. Die militärische Organisation andererseits macht klar, dass sich im Grunde genommen Truppen der einzelnen Zenden zu einem Feldzug vereinten und sich nur für diesen Feldzug einem gemeinsamen Kommando unterstellten.

Es ist daher zu vermuten, dass diese Zenden auch im Solddienst eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben. Zwar gab es Entscheide, welche eindeutig dem Landrat und damit der Landschaft zufielen. Insbesondere stand es in allen Fällen dem Landrat zu, im Namen der Landschaft mit

<sup>12)</sup> Abschied 22. Februar 1639, ABS 204/17, S. 131; und Abschied 2.—12. Januar 1664, ABS 204/19, S. 98.

<sup>13)</sup> Abschied 30. Mai 1653, ABS 204/18, S. 243.

<sup>14)</sup> Mandat vom 18. April 1643, ABS 204/17, S. 371.

anderen Mächten zu verhandeln. Auch im Solddienst handelte der Landrat, wie ich zeigen werde, die Bedingungen aus und erteilte die Bewilligung.

Aber selbst in diesen Fragen brauchte es (nachträglich) die Zustimmung der Zenden. Denn ohne diese Zustimmung kam das Aufgebot nie zustande und nur dann konnte der Landrat wirkungsvoll verhandeln, wenn er die Zenden hinter sich hatte.

Meist wurden darum zuerst die Zenden angefragt, wenn es galt, Truppen zu bewilligen.<sup>15)</sup> Einzelne Zenden gingen immer wieder recht eigenmächtig vor. Im Jahr 1678 erklärten vier Zenden (vermutlich die untern vier), sie würden in ihren Zenden die Rekrutierung von Soldaten zur Aufrechterhaltung der Kompanien auf alle Fälle (d. h. unter Umständen auch gegen den Entscheid des Landrats) erlauben. Sie versprachen gleichzeitig, dass in ihren Zenden keine Rekrutierungen für Mailand erlaubt würden.<sup>16)</sup> Im Jahr 1668 verbot der Zenden Sitten eine Rekrutierung in seinem Zenden, obwohl der Landrat die Bewilligung erteilt hatte<sup>17)</sup> und eine Aushebung beschlossen war.

Es wird nun interessant sein, zu verfolgen, welche Rolle die Zenden in anderen wichtigen Entscheiden des Solddienstes zu spielen hatten, nämlich bei der Wahl des Obersten und bei der Verteilung der Kompanien.

### C. Entscheidungsprozesse im Solddienst

Es stand der Landschaft Wallis nicht ganz frei, ob sie bestimmten Ländern Truppen bewilligen wollte oder nicht. Sie war an Verträge und Abkommen gebunden. Insbesondere war sie Frankreich gegenüber verpflichtet.

#### 1. Verträge als Grundlage der Entscheidungen

Das Wallis konnte nicht von Fall zu Fall neu entscheiden, ob es Frankreich Truppen liefern wollte oder nicht. Es war vielmehr durch Verträge verpflichtet, Truppen zu liefern, falls Truppen gefordert wur-

<sup>15)</sup> In einigen Fällen wurden die Zenden direkt aufgefordert, ihren Boten bekanntzugeben, ob sie für eine Bewilligung seien oder nicht; vgl. unter anderem Abschied 19.—26. Mai 1666, ABS 204/19, S. 188 f. — Aufschlussreich ist auch folgender Brief des französischen Gesandten Romain an NN. aus dem Jahr 1675: «Monsieur, J'ai permission du Roi de donner une pension aux louables Dixains du Valais, moyennant les recrues. Elle est toute preste, et aussitôt que je saurai par les officiers de vos companies qu'ils ont fait leurs recrues avec la permission de leurs Seigneurs et Supérieurs, j'enverrai incessamment la pension. Je vous fais cette lettre pour vous prier d'en donner avis à tous les louables dixains, afin qu'ils aient agréable d'accorder cette permission, s'ils ne l'ont déjà fait. . . ». Staatsarchiv Sitten, AV 23, Nr. 77.

<sup>16)</sup> Staatsarchiv Sitten, ABS Tir. 74, Nr. 24 (1678).

<sup>17)</sup> Sto A, Nr. 5502.

den. Im wesentlichen galt im 17. Jahrhundert immer noch jener Vertrag, welcher im Jahr 1521 zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft ausgehandelt worden war. Das Wallis war 1521 an der massgebenden Tagsatzung vertreten und der Walliser Landrat stimmte am 17. Mai 1521 den Beschlüssen dieser Tagsatzung zu.<sup>19)</sup> Damit war der Vertrag mit Frankreich auch für das Wallis bindend. Weil er für die Soldgeschichte von einer derartigen Tragweite war, möchte ich ihn hier zusammenfassend darlegen<sup>18)</sup>:

- a) Es wird ein Bündnis geschlossen mit dem Versprechen gegenseitiger Hilfe. Dieses Bündnis soll gelten für die Lebenszeit des Königs und fünf Jahre darüber hinaus.<sup>20)</sup>
- b) Der König erhält das Recht, für die Verteidigung seines Königreiches Truppen anzufordern. Er verspricht, keine Truppen anzunehmen, ohne sie vorher von den Orten zu fordern. Die Eidgenossen verpflichten sich, in jedem Fall die geforderten Truppen zu liefern, ausser sie seien selber in einen Krieg verwickelt. Im Fall eines Krieges erhalten sie das Recht, die Truppen aus Frankreich zurückzurufen. Es wird vertraglich festgelegt, dass die Hauptleute und Knechte in französischen Diensten zu bleiben haben bis zum Ende des Krieges oder bis sie der König entlässt.
- c) Der König darf so viele Truppen anwerben, wie er will, doch nicht weniger als 6000.<sup>21)</sup> Die Hauptleute muss er aus den entsprechenden Orten nehmen. Er darf die Truppen nicht aufteilen, muss sie in eine Stadt in Garnison legen falls der Krieg ruht und darf sie nur zu Lande (und nicht auf dem Meer) einsetzen.
- d) Der König wird verpflichtet, den Eidgenossen Hilfe zu leisten, und es wird festgelegt, wieviel Geld er auszurichten hat.
- e) Die Bezahlung der Soldtruppen wird wie folgt geregelt:
  - Die Bezahlung soll monatlich erfolgen.
  - Für jeden Söldner sollen 5½ rheinische Gulden bezahlt werden.

<sup>18)</sup> Eidgenössische Abschiede, Bd. 4, Abt. 1, Nr. 11, S. 28 ff. — Die Tagsatzung begann in Luzern am 24. April. Für den Inhalt der Vereinbarung siehe ebenda, S. 20—23.

<sup>19)</sup> Die Walliser Landrats-Abschiede seit dem Jahr 1500, hrsg. von der Regierung des Kantons Wallis, bearbeitet von Dionys Imesch, Bd 2, (1520—1529), Brig 1949, S. 64.

<sup>20)</sup> In einer anderen Version heisst es: «3 Jahre darüber hinaus oder 23 Jahre». — Seit 1602 galt, dass die Abkommen acht Jahre über den Tod des Königs hinaus Geltung haben sollten.

<sup>21)</sup> Eidgenössische Abschiede, Bd. 4, Abt. 1, S. 20, Anmerkung 3: «So sölle ouch der Künig nit über 16 000 knecht und nit minder dann 6000 ane weiter gefallen der Eidgenossen annemen.» — Im Bündnis von 1602 ist der Passus, dass der König nicht mehr als 16 000 Söldner anwerben dürfe, ebenfalls enthalten; vgl. Eidgenössische Abschiede, Bd. 5, Abt. 1, S. 1882.

- Die Zahlung beginnt mit dem Wegzug aus der Heimat.
  - Der König muss die Truppen mindestens drei Monate behalten und bezahlen.
  - Den ersten Monatssold bezahlt der König in der Heimat (d. h. vor Wegzug in den Solddienst).<sup>22)</sup>
- f) Es wird vereinbart, dass Frankreich den Eidgenossen billiges Salz in genügenden Mengen zukommen lasse, falls wegen Krieg ein Mangel an Salz herrschen würde.
- g) und h) Diese Artikel regeln Friedensschlüsse mit andern Mächten und man verspricht sich gegenseitig, keine Untertanen und Banditen in Schutz und Schirm zu nehmen.
- i) Der König verspricht, zu den jährlichen 2000 Franken (= Pfund) Pension, zusätzlich jährlich 1000 Franken zu bezahlen. Für die zugewandten Orte verspricht er zu den bisherigen Pensionen zusätzlich «noch halb als vil».<sup>23)</sup>
- j) Obige Artikel sollen den Frieden und die Freundschaft zwischen Frankreich und den Eidgenossen festigen und fördern.

Dieses Bündnis wurde 1549 mit Heinrich II. erneuert, 1564 mit Karl IX., 1582 mit Heinrich III. und 1602 mit Heinrich IV. 1602 wurde die Vereinigung mit Heinrich IV. und dessen Sohn abgeschlossen, so dass keine Bündniserneuerung mit Ludwig XIII. vorliegt. Das Bündnis lief 1651 aus und die eidgenössischen Orte wollten es 1653 nicht mehr erneuern. Trotzdem kam 1663 mit Ludwig XIV. eine neue Kapitulation zustande.

Die Erneuerung des Bündnisses wurde oft zum Anlass genommen, Forderungen zu stellen und Bedingungen auszuhandeln. Meist bezogen sich diese Forderungen aber auf ausstehende Pensionen oder Schulden, so dass der obige Soldvertrag in seinen wesentlichen Punkten erhalten blieb. Zwei Bündniserneuerungen erregten im Wallis Aufsehen. 1549 kam es wegen einer dieser Erneuerungen zu Unruhen. Die Eidgenossen wollten vermitteln, doch konnten sie nicht verhindern, dass ein offener Konflikt ausbrach (Trinkelstierkrieg). Bevor man 1663 einen neuen Vertrag unterschrieb, verhandelten die Walliser Unterhändler zäh um neue Privilegien und Vorteile. Es gelang ihnen auch tatsächlich, wichtige Zugeständnisse herauszuholen. Doch bezogen sich diese Vorteile auf den Handel und die Salzgeschäfte. Die Soldbedingungen wurden auch diesmal nicht abgeändert, sondern nur in einzelnen Punkten präzisiert.

<sup>22)</sup> Dieser Abschnitt ist von einer ausserordentlichen Wichtigkeit, weil er das Werbegeschäft ganz wesentlich erleichterte; er kam einem Vorschuss für die Werbung gleich.

<sup>23)</sup> Für das Wallis betrug die jährliche Pension wie für die Orte 2000 Pfund. Zusätzlich erhielt es 1000 Pfund.

Wenn sie trotzdem in einer ausführlichen Weise abgefasst wurden, dann wohl nur darum, weil man sie in den Gemeinden vorlesen wollte, um sie allen Leuten in Erinnerung zu rufen.<sup>24)</sup>

## 2. Wer fällt im Solddienst die wichtigsten Entscheide?

Am Beispiel des Regiments Ambühl soll gezeigt werden, wer im Wallis Regimente und Kompanien bewilligte und vor allem, wer Kompanien verteilte und nach welchen Gesichtspunkten.

Wie bereits erwähnt, wurde dieses Regiment 1641 von Frankreich angefordert. Aus den Landratsabschieden geht eindeutig hervor, dass der Landrat die Bewilligung an bestimmte Bedingungen knüpfte und unter Vorbehalt dieser Bedingungen die Bewilligung zur Anwerbung erteilte.<sup>25)</sup>

Uns interessiert in diesem Zusammenhang vorerst die Wahl des Obersten. Theoretisch bestimmte der französische Hof den Oberst. In diesem konkreten Fall geschah folgendes:

Der König erteilte Instruktionen und nannte darin drei Mann, welche für diesen Posten am ehesten in Frage kämen.<sup>26)</sup> Dabei wurde Oberst Ambühl zuerst genannt, was später nicht ohne Bedeutung sein sollte. Offenbar hatte sich aber der Hof vorher abgesichert. Aus den Instruktionen an den Gesandten in Solothurn geht eindeutig hervor, dass man diese Leute wegen ihres Ansehens im Wallis vorgeschlagen hatte. So heisst es unter anderem<sup>27)</sup>: «Le colonel Ambiel a beaucoup de crédit parmi eux, comme aussi les sieurs Preux et Calbermatter.»<sup>28)</sup> Der französische Gesandte Caumartin berichtete dem König, die Walliser hätten ihrerseits drei Obersten vorgeschlagen, wovon zwei bereits in den Instruktionen des Königs aufgeführt wären.<sup>29)</sup> Es blieben also zwei Kandidaten übrig und die Wahl zwischen diesen traf der Gesandte. Sie fiel auf Ambühl, weil er in den Instruktionen des Königs als erster genannt war.<sup>30)</sup>

<sup>24)</sup> Der vollständige Text dieser Artikel findet sich unter anderem im Staatsarchiv Sitten, AVL 48, S. 171 ff. — Über die Verhandlungen mit Frankreich vgl. auch: Eidgenössische Abschiede, Bd. 6, Abt. 1, S. 594 und 599 ff.

<sup>25)</sup> Abschied 11.—13. Februar 1641, ABS 204/17, S. 285—293.

<sup>26)</sup> Bundesarchiv Bern, Caumartin, Fol. 31 ff.

<sup>27)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Arch 103, Vol 28, S. 283.

<sup>28)</sup> Ich vermute, dass es sich bei de Preux um Angelin handelt, welcher 1624 das Veltliner Regiment führte. Bei de Kalbermatten muss es sich um Stefan de Kalbermatten, Stadtkastlan von Sitten und Landeshauptmann handeln.

<sup>29)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Arch 103, Vol 28, S. 166; vgl. auch: Caumartin, Fol. 21.

<sup>30)</sup> Bundesarchiv Bern, Caumartin, Fol. 31 ff.

Wie wurden nun die Kompanien verteilt? Wer nahm die Verteilung vor? Warum erhielten bestimmte Leute Kompanien und andere nicht? Dies sind die Fragen, welche uns nun beschäftigen.

Kompanien erhielten<sup>31)</sup>:

- a) Der Bischof, der sie seinem Bruder Peter von Riedmatten übergab.
- b) Johann Agten von Sitten, der sie seinem Schwiegersohn Benedikt de Platea überliess.
- c) Oberst Angelin (?) de Preux aus Siders, der sie seinem Sohn Franz de Preux überliess.
- d) Bannerherr Niklaus Imeich und Hauptmann Heinrich Inalbon aus Visp, welche sie Jodok Venetz übergaben.
- e) Bannerherr Martin Matlis aus Goms.
- f) Peter Allet von Leuk, der sie dem Landvogt Matthäus von Werra übergab.
- g) Freiherr Kaspar Jodok von Stockalper, der sie dem Bannerherrn Georg Michlig-Supersaxo übergab.
- h) Freiherr Kaspar Jodok Stockalper und Bannerherr Martin Matlis, die sie Johann Owlig übergaben.
- i) Landeshauptmann Hans Roten, der sie Anton Maxen von Raron überliess.

Das entspricht folgendem Verteilerschlüssel:

|                           |                           |
|---------------------------|---------------------------|
| Der Bischof von Sitten    | 1 Kompanie                |
| Die «Compagnie Colonelle» | 1 Kompanie                |
| Die Zenden je eine        | 7 Kompanien               |
| Stockalper und Matlis     | 1 Kompanie                |
| Total                     | 10 Kompanien = 1 Regiment |

Leider sagen die Landratsabschiede nichts über die Verteilung der Kompanien; wir sind daher auf Vermutungen angewiesen. Es geht aber meines Erachtens aus dieser Aufstellung klar hervor, dass die Kompanien pro Zenden verteilt wurden; man achtete darauf, dass ein jeder Zenden

<sup>31)</sup> Für die Verteilung der Kompanien vgl. unter anderem: Dionys Imesch, Die Walliser in der Schlacht von Lerida, in BWG, 4. Bd, 1913, S. 269 ff. — Zurlauben, Bd 4, S. 476.

eine Kompanie erhielt. Einerseits fehlt nämlich in dieser Verteilung kein einziger Zenden, zum andern erhielt jeder Zenden — sieht man von der Kompanie Stockalper/Matlis ab — nicht mehr als eine Kompanie. Das ist sicher nicht rein zufällig.

Einige Stellen in den Quellen erhärten diese Feststellung. Die Stadt Sitten setzte sich gegen die obige Verteilung zur Wehr. Sie sandte den Hauptmann Jean de Monthey nach Solothurn, um sich zu beklagen.<sup>32)</sup> Sie wehrte sich dagegen, dass man die Stadt Sitten übergangen habe und dass man sie des Fähnleins, «das zum wenigsten den übrigen Zenden gehört», beraubt habe. In einem Brief an den französischen Gesandten aus dem Jahr 1666 fordert man ihn auf, der Landschaft Wallis so viele Kompanien anzubieten, «das ein jeder löbliche Zenden sein ratam davon zu beziehen sich würde zu versichern haben».<sup>33)</sup>

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts hatten also die Zenden eine derart wichtige Stellung, dass sie Anspruch auf Kompanien in Walliser Regimentern erheben konnten. Bei der Verteilung der Kompanien musste möglichst jeder Zenden berücksichtigt werden. Bereits 1690, bei der Aufstellung des Walliser Regiments de Courten, zeichnen sich neue Verteilerschlüssel ab. Immerhin ist die Verteilung der Kompanien immer noch sehr breit gestreut. Unter den Hauptleuten finden sich folgende Geschlechter<sup>34)</sup>: Courten (drei), Marclésy, Morency, Ambühl, de Kalbermatten, An den Matten, de Montheys, Burgener, de Riedmatten und Supersaxo. Diese Geschlechter vertreten eine ganze Reihe von Zenden. Es scheint einzig der Zenden Raron leer ausgegangen zu sein. Dem Regimentsinhaber gelang es aber, drei von zehn Kompanien Vertretern der eigenen Familie zuzuspielen. 1790 wird es dann so sein, dass in De-Courten-Regimentern fast nur mehr de Courten oder nahe Verwandte dieser Familie Kompanien führen.<sup>35)</sup>

Es steht also fest, dass um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Regimenter aus Kompanien der einzelnen Zenden zusammengesetzt waren, während sie im 18. Jahrhundert mehr und mehr zu einer Art Familienunternehmen wurden.

Sehr viel Raum für Spekulationen lässt nun die Verteilung der «überzähligen» Kompanie an Kaspar Jodok Stockalper und Martin Matlis. Bei Stockalper hängt dies wohl mit dem beginnenden Aufstieg zusammen. Wie verhält es sich aber mit Martin Matlis? Warum erhält er als gewöhnlicher Bannerherr eines Zenden mehr als eine Kompanie? Möglicherweise spielt hier die Tatsache eine Rolle, dass bei Verteilung der Kompanien auch mitberücksichtigt wurde, ob ein bestimmter Zenden

<sup>32)</sup> Staatsarchiv Sitten, Archives Joseph de Lavallaz, P 268.

<sup>33)</sup> Staatsarchiv Sitten, ABS 205/71.

<sup>34)</sup> Joseph et Eugène de Courten, Famille de Courten, Généalogie et Services militaires, Metz 1885, S. 104 ff.

<sup>35)</sup> Eugène de Courten, Les trois dernières années et le licenciement du Regiment Suisse de Courten au Service de France, Staatsarchiv Sitten, Service de France, B 7.

oder eine bestimmte Persönlichkeit «spanisch» oder «französisch» gesinnt war. Allerdings war es keineswegs so, dass in französischen Regimentern nur Franzosenfreunde zum Zuge kamen. Manchmal erhielten erklärte Gegner der Franzosen Kompanien. So beklagen sich die Sittener, dass bei der Verteilung der Kompanien anstelle der Stadt Sitten, deren Franzosen-Freundlichkeit ausser Diskussion stehe, ein Spanien-Freund, nämlich Georg Michlig-Supersaxo, eine Kompanie erhalten habe. Frankreich hatte das offenbar damit begründet, «die Sittener seien sonstig französisch, und man müsse die spaniolisierenden verobligieren». Die Sittener fragten darum an, ob in Zukunft der, «welcher etwas von französisch geniessen oder empfangen wölle», spanisch sein müsse. Damit ist die Lage recht kompliziert, bei der Verteilung spielt die Zugehörigkeit zur Franzosenpartei oder zur Spanierpartei tatsächlich eine Rolle. Leute wie Martin Matlis bekamen offenbar gerade deshalb Kompanien, weil sie aus spanienfreundlichen Zenden stammten und Frankreich sich diese Zenden verpflichten wollte.

Verteilte also Frankreich selbstherrlich die Kompanien? Bestimmte der französische Gesandte die Kompanieführer und war dabei ausschlaggebend, ob sie Freund oder Gegner Frankreichs waren? Sicher war die Verteilung der Kompanien offiziell Sache des französischen Gesandten, beziehungsweise des Hofes. Wir haben aber bereits bei der Wahl des Obersten gesehen, dass Frankreich die Wünsche des Landrats weitgehend berücksichtigte. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass wichtige Vorentscheide im Landrat selbst fielen. Um so mehr erstaunt es, dass in den Abschieden der Landräte von einer Verteilung von Kompanien nie die Rede ist. Allerdings gilt es vor Augen zu halten, dass die Abschiede keine vollständigen Protokolle der Sitzungen waren und dass sie auch nicht in erster Linie da waren, um Beschlüsse bekanntzumachen. Die Verteilung von Kompanien war offensichtlich eine jener Angelegenheiten, welche die Boten für sich beanspruchten und die sie nicht einem Referendum unterstellen wollten.

Entsprechend viele Kompanieinhaber waren denn auch gleichzeitig Vertreter der Zenden am Landrat. 1641 sah dies wie folgt aus:

#### *Zenden Goms*

- Vertreter im Landrat: Martin Imoberdorf, Martin Matlis und Peter Riedmatten;  
Matlis und Riedmatten erhalten Kompanien.

#### *Zenden Brig*

- Anwesend: Kaspar Jodok Stockalper und Georg Michlig-Supersaxo;  
— die Kompanie erhält Stockalper, er übergibt sie Michlig-Supersaxo.

#### *Zenden Visp*

- Anwesend: Heinrich In Albon, Niklaus Im Eich und Jodok Venetz;  
— die Kompanie erhalten die ersten zwei, geführt wird sie vom dritten.



*Zenden Raron*

- Die Kompanie erhält der amtierende Landeshauptmann Johannes II. von Roten aus Raron.

*Zenden Leuk*

- Anwesend: Peter Allet und Hans Gabriel Werra;
- die Kompanie erhält Peter Allet, ein Matthäus Werra wird die Kompanie führen.

*Zenden Siders*

- Die Kompanie erhält ein Preux;
- zwar ist kein Preux als Vertreter anwesend, aber ein Preux ist Landschreiber.

*Zenden Sitten*

- Der Kompanieinhaber ist nicht anwesend, die Verteilung ist unklar.

Es gibt grundsätzlich nur zwei Möglichkeiten, wie die Kompanieinhaber bestimmt wurden: Entweder wurden die Kompanien zendenweise verteilt und es war Sache der Zenden, die Kompanieinhaber zu bestimmen, oder die Kompanien wurden am Landrat verteilt und es kamen vor allem Anwesende zum Zug. Der französische Hof wollte und brauchte vor allem Leute als Kompanieinhaber, welche beim Volk in Ansehen standen. Wenn nun die Zenden die Leute bestimmten, dann kamen deshalb in erster Linie Kastlan, Zendenhauptmann, Bannerherr und sehr wohlhabende und deshalb einflussreiche Leute in Frage. Diese sassen aber bereits im Landrat. Von den 19 Mann, welche 1641 am besagten Landrat anwesend waren, waren deren 13 entweder Kastläne, Bannerherren oder Zendenhauptmänner.<sup>36)</sup>

<sup>36)</sup> Von den 19 anwesenden Boten waren Kastläne oder Meier:

|  |    |
|--|----|
| Stefan Kalbermatter, Stadtkastlan von Sitten   |    |
| Jakob Kalbermatter, Burgermeister              |    |
| Peter Oberhauser, Meier von Raron              |    |
| Heinrich Inalbon, Kastlan von Visp             |    |
| Georg Michlig-Supersaxo, Kastlan von Brig      |    |
| Mathias Imoberdorf, Meier von Goms             | 6  |
| Bannerherren:                                  |    |
| Niklaus Im Eich, Visp                          |    |
| Martin Matlis, Mörel                           | 2  |
| Zendenhauptmänner:                             |    |
| Martin Kuntschen, Sitten                       |    |
| Kaspar Stockalper, Brig                        |    |
| Franziskus Perrin, Siders                      | 3  |
| Landschreiber: Angelin de Preux (= Hans Fromb) | 1  |
| Landeshauptmann                                | 1  |
| Total  | 13 |

Dazu kamen: Die Hauptleute Peter Allet und Hans Gabriel von Werra von Leuk, Theodul Maxen und Hilar Zenzünen von Raron, Jodok Venetsch von Visp und Peter Riedmatten von Goms.

So kamen in beiden möglichen Fällen die gleichen Leute in den Besitz von Kompanien. Auffällig ist, dass man in einigen Zenden den Kuchen aufteilte: Die einen waren Kompanieinhaber, die andern führten die Kompanien. Beides war, wie wir später sehen werden, ein eintägiges Geschäft.

Die Bewilligung von Regimentern war Sache des Landrats, obwohl auch die Zenden dank ihrer Stellung mitzureden hatten. Wurden aber auch die Freikompanien vom Landrat bewilligt? Diese waren Verbände, welche nicht Teil eines Regiments waren, sondern als selbständige Kompanien auszogen und auch als solche an Kriegszügen teilnahmen. Sie waren im Krieg zwar einem Kommando unterstellt, wehrten sich aber energisch und meist mit Erfolg, in ein Regiment eingegliedert zu werden, und sei es nur für die Dauer eines Kriegszugs.<sup>37)</sup> Es tauchen Bewilligungen für Freikompanien in Abschieden auf, doch sind diese nicht sehr zahlreich. Gab es etwa Kompanien, welche ohne Bewilligung des Landrats aufgestellt wurden?

Wir wenden uns in erster Linie den Kompanien Stockalpers zu. Das Erstaunliche ist, dass seine Kompanien in den allermeisten Fällen «offizielle», das heisst vom Landrat bewilligte, Kompanien waren; bei dreien ist allerdings die Situation nicht eindeutig.

Es ist unklar, ob Stockalpers erste Kompanie, welche er 1640 aufstellte, vom Landrat bewilligt war. Zwar wurden im Jahr 1639 Freikompanien bewilligt, doch wird nicht präzisiert, wer diese erhalten hat. Es ist also möglich, aber nicht unbedingt wahrscheinlich, dass Stockalpers Kompanie bereits ein Jahr früher bewilligt worden war.

Stockalpers wohl wichtigste Kompanie war die ehemalige «Compagnie Colonelle» des Ambühl-Regiments, die spätere Gardekompanie. Sie ging in seinen Besitz über, als er vom Landrat nach Paris gesandt wurde, um über die Auflösung des Ambühl-Regiments zu verhandeln (1644). Damals kam er mit dem Ergebnis zurück: Das Regiment ist aufgelöst bis auf eine Kompanie und diese Kompanie ist in meinen Händen. Landratsabschiede und Korrespondenz geben nicht darüber Auskunft, ob der Landrat vorgängig oder nachträglich seine Zustimmung zu diesem Vorgehen gegeben hatte.

Am eindeutigsten scheint der «Fall Beaucastel».<sup>38)</sup> Beaucastel er suchte den Landrat um Erlaubnis, für Venedig ein Regiment zu werben. Der Landrat beschloss, dass man die Werbung «für dissmahl nit zuolassen könne noch wölle; allein ist auf sein begeren ihme zuogelassen, fremd passierend volck durch unsere landschafft aufzunehmen».<sup>39)</sup>

<sup>37)</sup> Ein typisches Beispiel liefert die Kompanie Stockalper im Jahr 1647; vgl. Sto A, Nr. 2547.

<sup>38)</sup> Beaucastel war Oberst eines venezianischen Regiments und warb Truppen für dieses Regiment.

<sup>39)</sup> Abschied 3.—13. Juni, ABS 204/17, S. 557.

Trotz dieser offensichtlichen Ablehnung stand Stockalper in ernsthaften Verhandlungen mit dem venezianischen Oberst und dies nicht nur in seinem Namen, sondern auch in dem anderer Hauptleute, die ebenfalls an Kompanien im Dienste Venedigs interessiert waren. Leider sind wir über die Ergebnisse dieser Verhandlungen nicht unterrichtet. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass Stockalper, trotz der Nicht-Bewilligung durch den Landrat, eine Kompanie in den Dienst Venedigs stellte.<sup>40)</sup>

Dies sind keineswegs die einzigen Fälle, bei welchen die Legalität der Kompanien nicht ganz ausser Zweifel steht. Stockalper war jedoch seit 1672 Landeshauptmann und er hat es fertig gebracht, dass der Landeshauptmann, und nicht mehr der Landrat, über Kompanien, insbesondere über deren Verteilung, entschied. Er bewilligte also sich selbst Kompanien. Seit 1672 waren folglich entweder alle Kompanien «legal» oder eben alle «illegal».

Ganz allgemein darf aber angenommen werden, dass die Kompanien vom Landrat bewilligt werden mussten. Nahm aber der Landrat auch die Verteilung der Kompanien vor? Diese Frage ist mindestens so wichtig, wie die nach der Bewilligung. Sie ist gleichbedeutend mit der Frage: Wer ernannte die Hauptleute?

Die Verteilung ging im Normalfall etwa so vor sich: Der französische Botschafter verlangte von der Landschaft Wallis Freikompanien. Der Landrat bewilligte oder verweigerte sie. Bewilligte er sie, forderte der Gesandte den Landrat auf, Vorschläge für die Ernennung der Hauptleute zu unterbreiten, damit er dann die «fähigsten» auslesen und ihnen Kapitulationen zuschicken könne, gemäss der Allianz. Der Landrat hatte also ein Vorschlagsrecht; die definitive Verteilung nahm der französische Gesandte vor.

In der Praxis sah diese an sich klare Kompetenzaufteilung oft ganz anders aus. Kaspar Jodok Stockalper eignete sich allmählich das Recht an, die Kompanien im Wallis zu verteilen. Es begann damit, dass der französische Gesandte zwar den Landrat aufforderte, Vorschläge zu machen, mit der gleichen Post aber auch Stockalper einen Brief zustellen liess und ihn aufforderte, eigene Vorschläge zu machen; dabei versprach der Gesandte, dass er seinen Vorschlägen den Vorzug geben werde.<sup>41)</sup>

Bereits im Jahr 1668 hatte Stockalper fast ein Monopol auf die Verteilung der Kompanien. Offiziell wurde der Schein zwar noch gewahrt, indem der Landrat immer noch das Vorschlagsrecht hatte.<sup>42)</sup> Doch gleichzeitig teilte der Gesandte Stockalper mit, dass er die Kompanieführer selbst bestimmen könne und solle.<sup>43)</sup> Einen Monat später schickte

<sup>40)</sup> Die Frage, ob Stockalper Kompanien im Dienste Venedigs besass oder nicht, werde ich im Kapitel «Wie viele Kompanien hatte Stockalper» erörtern.

<sup>41)</sup> Sto A, Nr. 5190, und vor allem Nr. 5200 (für 1666).

<sup>42)</sup> Sto A, Nr. 5459.

<sup>43)</sup> Sto A, Nr. 5460.

er Stockalper fünf Kapitulationen zu, auf denen aber die Namen der Hauptleute fehlten. Stockalper sollte jene einsetzen, denen er Kompanien versprochen hatte.<sup>44)</sup>

Schliesslich ging es so weit, bis im Landratsabschied von Weihnachten 1671 offiziell stehen konnte<sup>45)</sup>, Frankreich habe durch Stoppa fünf Kompanien angeboten «und ihro hochvermelt grossmechtigkeit die denomination, die hauptluth zu ernambsen, übergeben». Das heisst aber nichts anderes, als dass es dem Landeshauptmann — in diesem Fall Stockalper — überlassen war, die Hauptleute zu ernennen.

Allerdings hatte sich auch ein Landeshauptmann an gewisse Auflagen zu halten. Eine von diesen war wohl, dass man möglichst keinen Zenden übergehen durfte. Es wurde nämlich darauf geachtet, und das unterstreicht aufs neue die wichtige Stellung der Zenden, dass alle Zenden an die Reihe kamen. Ein Abschied aus dem Jahr 1667 besagt dies ziemlich deutlich.<sup>46)</sup> Wir lesen dort, wie Stephan Curten aufgrund einer «recommandation» des Grafen von Soisson den Landrat bat, ihm eine Freikompanie zu bewilligen. Der Landrat beschloss, dass man in Zukunft «solche heimlich erlangten Compagneyen» nicht mehr bewilligen werde. Er wiederholte dann ein Verbot für fremde Hauptleute, im Wallis heimlich oder öffentlich Kriegsvolk zu werben. Schliesslich bestimmte er, «wan auch auffs künfftig ihr höchst vermelte mayesteht dem vatterlandt ettliche freye compagneyen geben würde, diese für ein loblichen Zenden Syders solle gezehlt und gehalten werden». Man legte also fest, dass man diese Kompanie zwar bewilligen wolle, dass man sie aber für den Zenden Siders zählen werde; also der Zenden Siders das nächste Mal keinen Anspruch auf eine Kompanie erheben dürfe.

### Zusammenfassung

Diese Ausführungen haben gezeigt, dass de facto mit grosser Wahrscheinlichkeit der Landrat Kompanien bewilligte und verteilte. Wenn jemand im Soldgeschäft «dabei» sein wollte, musste er selbst im Landrat sitzen oder über einflussreiche Leute im Landrat verfügen. Kaspar Jodok

<sup>44)</sup> Sto A, Nr. 5484.

<sup>45)</sup> Abschied 9.—16. Dezember 1671, ABS 204/19, S. 329.

<sup>46)</sup> Abschied 7.—17. Dezember 1667, ABS 204/19, S. 232 ff. — Vgl. auch: Abschied 9.—16. Dezember 1671, ABS 204/19, S. 329/30. Damals wurden fünf Kompanien bewilligt; dazu steht folgender Kommentar: «Und alldieweill die Hauptleut der fünff Compagnien nit gleich in der 7 lobl. zehnden abgetheilt werden, wie dann ihr hochvermelt königl. mayestät nicht durch halbe hauptmannschafften bedient sein will, haben sie hiemit ordinieren wollen, damit frid, ruh und mitlandliche affection allersits gepflanzt werde, dass wo in dass künfftig mehr dienst einer Landschafft anerbotten wurde, die lobl. zehnden, so ietz nit der hauptmannschafften geniessen mögen, fürnemlich consideriert und in obacht genommen werden.»

Stockalper sass fast sein ganzes Leben lang im Landrat. Zum ersten Mal treffen wir ihn am Weihnachtslandrat 1638 als Boten, nachdem von ihm in den Abschieden schon früher die Rede war. Seit diesem Datum nahm er an fast allen Landräten und Ratstagen teil. Er fehlte nur dann, wenn er krank oder aus wichtigen Gründen landesabwesend war.<sup>47)</sup>

Es hat sich auch gezeigt, dass die Zenden eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten. Um überhaupt in den Landrat zu gelangen, musste man im Zenden eine wichtige Stellung einnehmen. Dieser Gesetzmässigkeit konnte sich keiner entziehen, auch Stockalper nicht. Bevor er im Landrat auftauchte, hatte er im Zenden die wichtigsten Ämter bekleidet. So war er Kastlan, Zendenhauptmann und Bannerherr des Zendens Brig.

Obwohl der Landrat die Kompanien verteilte, lesen wir in den Abschieden nichts über diese Verteilung. Dies liegt zum Teil im Wesen der Landratsabschiede, die nicht so sehr zur Bekanntmachung von Beschlüssen abgefasst, sondern vielmehr als Mittel zur Ausübung des Referendums benutzt wurden. Die Verteilung der Kompanien wollte man nicht dem Referendum unterstellen, also nahm man sie nicht in die Abschiede auf. Dies wertet natürlich die Macht des Landrats in Sachen Solddienst gewaltig auf und es wird einmal mehr klar, warum es derart wichtig war, im Landrat vertreten zu sein.

Im Landrat finden sich dagegen immer wieder Androhungen massiver Strafen gegen Deserteure, sowie Verbote, in fremden Kompanien Dienst zu tun. Der Landrat sorgte also dafür, dass die Werber genügend Leute aufbrachten und dass die Söldner bei ihren Kompanien blieben. Er handelte damit sicher zuerst einmal im Interesse der Landschaft Wallis, denn falls er sich in diesen Dingen nicht durchsetzen konnte, würde man ihm nicht mehr so viele Truppen anbieten und der Kurswert der Walliser Truppen würde schnell sinken. Er handelte aber gleichzeitig im Interesse der Kompanieinhaber und Soldunternehmer. Er sorgte dafür, dass deren Geschäfte florierten, indem er die Konkurrenz durch ausländische Unternehmer ausschaltete und sie durch die Bestrafung von Flüchtlingen unterstützte. Es zeigte sich eben, dass er zu einem grossen Teil aus Offizieren, ehemaligen Offizieren, Kastlänen, Bannerherren usw. zusammengesetzt war.

Für meine Arbeit ist diese Erkenntnis wichtig: Wer Kompanien wollte, musste im Zenden eine massgebende Stellung innehaben und wenn immer möglich auch im Landrat sitzen. Diese Verquickung von Militärunternehmertum und Politik ist für diese Zeit typisch. Ihr soll im folgenden noch weiter nachgegangen werden.

<sup>47)</sup> So fehlte er unter anderem im Jahr 1646/47 (bis Weihnachtslandrat) und 1663/64, damals war er Gesandter in Paris.

### *D. Wirtschaft und Politik*

Wie die Wirtschaft mit der Politik und die Politik mit der Wirtschaft Hand in Hand gingen, will ich an einem Beispiel demonstrieren. Nehmen wir die Verhandlungen über die Erneuerung der Allianz zwischen der Landschaft Wallis und Frankreich im Jahr 1663. Diese Verhandlungen begannen 1654 mit einem Angebot des französischen Gesandten an Stockalper und endeten mit dem Vertragsschluss 1663.<sup>48)</sup> Zwei Quellen geben uns darüber Aufschluss: Die Landratsabschiede orientieren über die offiziellen Verhandlungen, eine Korrespondenz zwischen dem französischen Gesandten und Stockalper deckt die Hintergründe auf.

Aus beiden Quellen ersieht man, dass Frankreich an einer Allianz mit dem Wallis interessiert war. Die Briefe von Mazarin an den französischen Gesandten und die Briefe des französischen Gesandten ans Wallis sprechen diesbezüglich eine deutliche Sprache. Doch was sind die Gründe für dieses Interesse Frankreichs an einer Allianz mit dem Wallis?

Aus verschiedenen Briefen geht klar hervor, dass zumindest der französische Gesandte die Bedeutung der strategischen Lage des Wallis zwischen Mailand und der Freigrafschaft Burgund erkannte.<sup>49)</sup> Man war sich am französischen Hof bewusst, dass gerade die Freigrafschaft unter Umständen darauf angewiesen war, von Mailand durch das Wallis Hilfstruppen zu erhalten. Man versuchte deshalb, diesen Verbindungsweg abzuschneiden. In mehreren Briefen wird klar, wie sehr Frankreich daran interessiert war, dass das Wallis seine Pässe für den Durchzug spanischer Truppen sperrte.<sup>50)</sup> Deshalb musste sich das Wallis vertraglich verpflichten, keine fremden Truppen passieren zu lassen.

Dann scheint es auch, Frankreich sei daran interessiert gewesen, dass das Wallis sein Salz von Frankreich beziehe und nicht von Mailand.<sup>51)</sup> Dabei ging es Frankreich nicht nur darum, mehr Salz verkaufen zu können. Solange das Wallis nur von Frankreich allein Salz bezog, blieb es von ihm abhängig. Konnte man Salzverträge mit Mailand verhindern, hatte man deshalb gewisse Garantien für eine frankreichfreundliche Politik in der Hand.

Schliesslich war Frankreich eindeutig an Walliser Truppen interessiert. Es ist schwer, abzuschätzen, welcher dieser Gründe ausschlaggebend war. Der Bedarf an Walliser Truppen war auch keineswegs immer gleich gross. Für die Zeit von 1630 bis 1680 kann ich sehr leicht nach-

<sup>48)</sup> Sto A, Nr. 3509.

<sup>49)</sup> Vgl. Bundesarchiv Bern, Paris Arch 104, Vol 31, S. 41 (Brief von de la Barde an Servien).

<sup>50)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Arch 106, Vol 41, Fol. 112; Vol 42, Fol. 123; Vol 40, Fol. 129.

<sup>51)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Arch 104, Vol 32, S. 10. Es steht dort unter anderem, man habe Stockalper 6000 Pfund versprochen, falls er aus Frankreich Salz beziehe.

weisen, dass Frankreich immer dann Interesse an Walliser Truppen bekundete, wenn mit den Eidgenossen Schwierigkeiten entstanden waren. So bekam das Wallis 1640 sein Regiment nur darum zugesprochen, weil man den Eidgenossen zeigen wollte, «qu'ils n'ont pas occasion de se rendre si difficiles, et qu'on se peut passer d'eux». <sup>52)</sup> 1666 ist die Situation ähnlich. Die Eidgenossenschaft verbot das Anwerben von Freikompanien. Frankreich wandte sich sofort an die zugewandten Orte Graubünden und Wallis, obwohl ihre Truppen bis dahin als die schlechteren gegolten hatten. <sup>53)</sup>

Die Landschaft Wallis hatte also im Solddienst etwas anzubieten, woran Frankreich interessiert war. Man ist deshalb versucht anzunehmen, das Wallis sei dadurch in der Lage gewesen, Forderungen anzumelden und gegebenenfalls mit der Verweigerung von Soldtruppen zu drohen. Dies war aber keineswegs der Fall. Das Wallis hat nie gedroht, keine Truppen mehr abzugeben. Die einzige befriedigende Erklärung dafür ist die, dass die Landschaft Wallis selbst darauf angewiesen war, Truppen nach Frankreich liefern zu können. An einzelnen Stellen der Korrespondenz ist sogar die Rede davon, das Wallis biete Frankreich seine Truppen an. <sup>54)</sup> Dadurch ergab sich die eigenartige Marktsituation: Das Wallis hatte zwar etwas, womit es Politik hätte machen können, es durfte aber nicht, weil es darauf angewiesen war, Truppen abzugeben. Das folgende Beispiel zeigt diese Situation sehr deutlich: 1644 wollte Frankreich die Salzpreise erhöhen. Das Wallis reagierte scharf und drohte, man werde das Salz anderswo beziehen, falls Frankreich auf die Preiserhöhung bestehe. Man drohte auch, fremden Truppen die Pässe zu öffnen, nicht aber, keine Soldtruppen mehr zu liefern. <sup>55)</sup>

Die Position des Wallis war also heikel. Dennoch konnte man mit geschickten Verhandlungen aus dieser Situation viel herausholen. Ein Meister solcher Verhandlungen war Stockalper. P. Arnold hat die Verhandlungstaktik Stockalpers als ein Pendeln zwischen Frankreich und Mailand beschrieben. <sup>56)</sup> Dies trifft zweifelsohne zu. Doch geht aus obigen Ausführungen hervor, wo die Grenzen für ein solches Pendeln lagen: Stockalper konnte wohl kaum damit drohen, die Truppen an Mailand zu liefern, falls Frankreich auf seine Forderungen nicht eingehe. Er konnte höchstens drohen, das Salz von Mailand statt von Frankreich zu beziehen. Stockalper bediente sich denn auch meist viel subtilerer und raffinierterer Methoden. Dazu ein Beispiel: Der französische Gesandte

<sup>52)</sup> Bundesarchiv Bern, Caumartin, Vol 1, Fol. 17v<sup>o</sup> (S. 1 der Abschrift).

<sup>53)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Arch 105, Vol 36, pièce 74 (Brief von Brienne an de la Barde).

<sup>54)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Arch 105, Vol 36, pièce 99 (Brief von de la Barde an Mazarin; darin steht: «... les députés ... offrent de faire un régiment.»)

<sup>55)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Arch 104, Vol 29, pièces 78 et 79.

<sup>56)</sup> P. Arnold, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, Bd 1, S. 81 ff.; Bd 2, S. 72 ff. und 169—176.

schrieb 1644, er habe vernommen, das Wallis habe einen Gesandten nach Luzern zu Herrn Casati (dem Botschafter Spaniens) geschickt, und er möchte gern wissen, was das zu bedeuten habe.<sup>57)</sup> In einem andern Schreiben drückte er sein Erstaunen darüber aus, dass so etwas passieren könne, ohne dass er offiziell informiert worden sei.<sup>58)</sup> Nach Frankreich schrieb er: «Mr. Stockalper du pays de Valais se conduit mal.»<sup>59)</sup> Stockalper zog aus dieser Situation energisch Nutzen. Er erklärte, das Wallis werde immer zur Allianz stehen<sup>60)</sup> und beschwerte sich, der französische Gesandte habe falsche Informationen an den Hof weitergeleitet.<sup>61)</sup> Der französische Hof reagierte seinerseits und rügte den Gesandten, voreilig gehandelt zu haben.<sup>62)</sup> Stockalper kassierte neue Pensionen und neue Versprechungen, musste aber versichern, immer zur Allianz zu stehen.<sup>63)</sup>

Geschickt wusste Stockalper, aus Gerüchten Nutzen zu ziehen. Dies wird vielleicht noch deutlicher an einem Beispiel aus dem Jahr 1648: Damals reiste der Markgraf de Caracene, Statthalter von Mailand, durch das Wallis. Sofort breiteten sich Gerüchte aus. De la Barde schrieb an Mazarin, der Markgraf verhandle offensichtlich mit dem Wallis (genauer: mit einigen Wallisern — was sehr bezeichnend ist)<sup>64)</sup> und versuche, dieses Land in eine Allianz mit Spanien hineinzuziehen. Dann schlug er vor, man könne eine solche Allianz nur verhindern, wenn man Stockalper soviel Salz liefere, wie er brauche und wenn man den Wallisern genug Pensionen zahle und ihnen ein Regiment verspreche.<sup>65)</sup>

Stockalper verschaffte sich aber seine hauptsächlichsten Vorteile nicht nur durch gekonntes Verhandeln. Er war auch sonst der grosse Nutzniesser der Situation im damaligen Wallis und dies in zweifacher Hinsicht:

1. *Stockalper wurde als der wichtigste Mann im Wallis angesehen, ihm wurden deshalb Angebote gemacht und seine persönlichen Interessen setzten sich durch*

In den Abschieden rühmt der Landschreiber, wie sehr die Landschaft Wallis von diesen Verträgen profitieren würde. Wir haben soeben gezeigt, was der französische Gesandte vorschlug, um das Wallis zu einer

<sup>57)</sup> Sto A, Nr. 4964.

<sup>58)</sup> Sto A, Nr. 4972; und Bundesarchiv Bern, Paris Arch 106, Vol 40, pièce 72.

<sup>59)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Arch 106, Vol 40, pièce 76.

<sup>60)</sup> Ebenda, pièce 58.

<sup>61)</sup> Ebenda, pièce 107.

<sup>62)</sup> Ebenda, pièce 128.

<sup>63)</sup> Ebenda, pièce 129.

<sup>64)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Arch 103, Vol 31, pièces 41 et 42. — Vgl. auch: E. Rott, Histoire de la Représentation, Bd 6, S. 190 ff.

<sup>65)</sup> Ein dritter ähnlicher Fall spielte sich 1676 ab; vgl. Staatsarchiv Sitten, AV 23, Nr. 81.



Allianz zu bewegen, nämlich:

- a) Stockalper das nötige Salz zu liefern, um das Wallis zu versorgen.
- b) Die Pensionen auszubezahlen.
- c) Ein Regiment aufzustellen.

Dies waren tatsächlich Dinge, von denen die Landschaft profitierte; mindestens so sehr profitierte aber Stockalper. Besonders evident wird dies, wenn man die Korrespondenz zwischen Stockalper und dem französischen Gesandten durchsieht. Darin macht der Gesandte zum obigen offiziellen Angebot ans Wallis folgendes zusätzliche persönliche Angebot<sup>66)</sup>:

- a) Er verspricht dem Wallis ein Regiment, Stockalper aber die Stelle des Obersten in diesem Regiment. Falls Stockalper dies nicht wünscht, bietet er ihm an, die Kompanien an Stockalpers Freunde abzugeben.
- b) Er sichert zu, das Salz zu günstigen Preisen zu liefern und fordert ihn auf, seine Wünsche anzumelden.
- c) Er verspricht ihm, zu versuchen, günstige Zahlungsbedingungen für die Schulden des Hofes an die Kompanie Stockalper/Curten herauszuholen.

Damit profitierte doch Stockalper in sehr hohem Mass von diesem Walliser Regiment. Er hatte nicht nur den lukrativsten Posten im Regiment, sondern auch Einfluss auf die Verteilung der Kompanien; womit sich sehr gut Politik machen liess. Gleichzeitig war er der grosse Nutzniesser des Salzangebots, denn er war ja der Grosshändler und profitierte damit am meisten von günstigen Preisen. Angesichts solcher Erfolge kann man sich sogar fragen, welche Wünsche und Bedingungen Stockalper denn eigentlich nicht durchgebracht hätte. Wir sind über diese Wünsche verhältnismässig gut im Bild, hat sich doch Stockalper diese Bedingungen stichwortartig wie folgt notiert<sup>67)</sup>:

- Festsetzung der Menge und des Preises des zu liefernden Salzes
- Freier und ungehinderter Handel zwischen beiden Staaten
- Werbung eines Regiments
- Beobachtung der Privilegien
- Bezahlung aller Schulden und der regulären Pensionen
- Gewährung der versprochenen Freiplätze in Paris für die Walliser Studenten

<sup>66)</sup> Sto A, Nr. 3509.

<sup>67)</sup> P. Arnold, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, Bd 2, S. 123; und Sto A, Liber Diarum, S. 125.

- Anerkennung der Republik
- Transit der Handelsgüter aus Frankreich und Flandern durch das Wallis
- Beistand im Krieg
- Zeitliche Beschränkung der Gültigkeit der Allianz
- Aufstellung einer Wache für die Handelsgüter in Lyon
- Aufnahme einer Walliser Kompanie ins Garderegiment in Paris (gemeint: Kompanie Stockalper)

Nur wenige Punkte fanden im Vertrag keine Aufnahme. So wurde dem Wallis kein Regiment zugeteilt. Hingegen erhielt das Wallis eine Reihe von Freikompanien, und im gleichen Jahr wurde eine Walliser Kompanie Gardekompanie. Die Kompanie Stockalper/Curten wurde ins Garderegiment aufgenommen.<sup>68)</sup>

Warum konnte dieser Mann derartige Forderungen stellen und wie-so brachte er sie so reibungslos durch? Die Antwort ist eindeutig und klar: Stockalper verdankte dies seiner Stellung im Wallis; und zwar geht es nicht so sehr um die Stellung, welche Stockalper tatsächlich innehatte, als vielmehr um jene, welche er in den Augen des französischen Hofes besass. Diese Stellung schimmert in der französischen Korrespondenz immer wieder durch.

In einem Brief des Gesandten steht: «Stockalper gouverne le Valais»; in einem andern: «Stockalper est chef du pays du Valais».<sup>69)</sup> Diese Formulierungen gelten nicht etwa für die Zeit, in der Stockalper Landeshauptmann war, sondern für 1657. Der Gesandte war offensichtlich der Meinung, Stockalper sei die zentrale Figur in all diesen Verhandlungen. So schrieb er nach Paris, Stockalper verhindere eine Allianz und werde sie so lange verhindern, bis seine Kompanie ins Garderegiment aufgenommen würde.<sup>70)</sup> Ähnliches findet sich in einem Brief von de la Barde an Servien.<sup>71)</sup> An Mazarin schrieb er, man solle unbedingt dafür sorgen, dass dem «gabelier du Valais» (Stockalper) das Salz für 4 Pfund pro Minot geliefert werde, wie man es versprochen habe, sonst falle die Allianz mit dem Wallis ins Wasser.<sup>72)</sup>

<sup>68)</sup> Für Salzpreise vgl. Allianz, sowie Forderungen Stockalperts, in Bundesarchiv Bern, Paris Arch 105, Vol 36, pièce 176.

<sup>69)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Arch 105, Vol 36, pièce 107.

<sup>70)</sup> Ebenda.

<sup>71)</sup> E. Rott. *Histoire de la Représentation*, Bd 6. S. 242: «Je suis obligé de vous représenter que l'alliance du Roi avec les pays de Valais est tout à fait attachée au commerce du sel.»

<sup>72)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Arch 105, Vol 37, pièce 38. — Vgl. auch: Empfehlungsschreiben von de la Barde an Mazarin (Staatsarchiv Sitten, AV 23, Nr. 73). Der Gesandte empfiehlt dringend, die Salzbedingungen Stockalperts anzunehmen.

Damit habe ich den einen Aspekt dieses Kapitels über Wirtschaft und Politik gezeigt: Stockalper profitierte in hohem Mass davon, dass er im Wallis eine politisch wichtige Stellung innehatte. Er konnte sich dadurch günstige Salzpreise und vorteilhafte Zahlungsbedingungen für die Schulden des Hofes sichern, die Aufnahme seiner Kompanie ins Garderegiment erzwingen, Freikompanien erhalten und anderes mehr. Diese Verquickung von Wirtschaft und Politik hat aber noch eine andere Seite. Ich werde im nächsten Kapitel zeigen, dass Stockalper auch dank seiner wirtschaftlich wichtigen Position politisch zu Macht und Ansehen gelangte.

2. *Dank seiner Position im Solddienst konnte Stockalper seine politische Stellung weiter ausbauen und sichern*

In einem der vorangehenden Kapitel ist klar geworden, dass Stockalper seit spätestens 1666, vermutlich aber schon viel früher, die Werbung und die Verteilung der Kompanien an sich gerissen hatte. Wer Pensionen und Kompanien erhalten wollte, musste sich an Stockalper wenden. Wie stark Stockalper den Solddienst monopolisierte, zeigt folgendes Beispiel:

1667 verlangte der französische Gesandte zehn Walliser Kompanien. Stockalper war damals Landschreiber. Der Gesandte fügte zu jedem offiziellen Schreiben an die Landschaft einen persönlichen Brief an Kaspar Jodok Stockalper bei. Es ging also nicht nur die gesamte offizielle Post zuerst an Stockalper in seiner Eigenschaft als Landschreiber, sondern Stockalper stand auch in direktem, persönlichen Kontakt mit der Gesandtschaft. Dieses Doppelspiel ging so weit, dass zwar offiziell der Landrat angesprochen wurde, man aber in der gleichen Post Stockalper aufforderte, allein zu entscheiden.<sup>73)</sup>

Zwei Tatsachen scheinen mir an dieser Werbung von 1667 besonders wichtig und bemerkenswert. Einmal weigerte sich der Zenden Sitten, die Bewilligung zur Rekrutierung zu erteilen, obwohl der französische Gesandte Truppen angeboten hatte und diese Truppen bewilligt worden waren.<sup>74)</sup> Wir wissen nicht genau, warum dies geschehen ist. Wir wissen aber, dass Stockalper diese Tatsache sofort dem französischen Gesandten mitteilte und dass dieser daraufhin verfügte, dass dem Zenden Sitten keine Pensionen mehr ausbezahlt seien.<sup>75)</sup> Dieser Punkt erscheint später als einer der Anklagepunkte («gravamina») des Landrats beim Sturz Stockalperts. Bereits hier stellt sich die Frage, wieweit das überhaupt die Schuld Stockalperts war, da wir ja die aus-

<sup>73)</sup> Vgl. weiter vorne meine Ausführungen über die Verteilung der Kompanien.

<sup>74)</sup> Sto A, Nr. 5502 (18. April 1668).

<sup>75)</sup> Sto A, Nr. 5551.

<sup>76)</sup> Sto A, Nr. 5551.

drückliche Order des Gesandten besitzen, dem Zenden Sitten keine Pensionen mehr auszuzahlen.<sup>76)</sup> Immerhin zeigt es sich hier deutlich, dass sämtliche Pensionsangelegenheiten über Stockalper gingen.<sup>77)</sup>

Zum andern hatte der französische Gesandte ursprünglich zehn Kompanien angefordert und der Landrat hatte alle bewilligt. Am 9. Februar 1668 schrieb dann der Gesandte überraschend, Frankreich hätte vorläufig nur fünf Kompanien nötig.<sup>78)</sup> Diese fünf Kompanien marschierten auf Drängen des Gesandten Ende März ab. Zwei weitere Kompanien folgten im Monat Mai. Wegen den drei restlichen brach ein grosser Streit aus. Es begann damit, dass am 20. April 1668 der Tresorier Dabon starb. Der Gesandte nahm dies zum Vorwand, Stockalper endgültig wissen zu lassen, der Feldzug sei weit fortgeschritten und man brauche die Kompanien nicht mehr, er solle die Werbung abblasen.<sup>79)</sup> Die Werbung dieser drei Kompanien hatte aber bereits begonnen und die Hauptleute hatten bereits erhebliche Beträge investiert. Aus dem etwas verwirrenden Briefwechsel zwischen Stockalper und dem Gesandten geht hervor, dass die Hauptleute einen Teil des Geldes erhalten hatten. Der Gesandte warf Stockalper vor, er sei schuld, dass die Kompanien nicht schon Ende April abmarschbereit gewesen seien, und weigerte sich, mehr zu bezahlen.<sup>80)</sup> Stockalper seinerseits hatte bereits an diese Kompanien bezahlt und bestritt im übrigen, je versprochen zu haben, dass die Kompanien auf Ende April marschbereit sein würden.<sup>81)</sup> Die Sache geriet noch mehr durcheinander, als der französische Gesandte Ende August die Gelder und Vorschüsse für die drei Kompanien schickte und anordnete, sie sollten baldmöglichst marschieren.<sup>82)</sup> Man warf Stockalper nach seinem Sturz vor, er habe Gelder erhalten, sie aber nicht weitergeleitet. An anderer Stelle machte man ihm sogar den Vorwurf, er habe den Hauptleuten Geld gegeben, um Kompanien aufzustellen, und als der Gesandte diese Kompanien nicht mehr wollte, habe er dieses Geld zum Schaden der Hauptleute zurückverlangt. Die Lage war für Stockalper aber nicht einfach: Vor dem Monat August hatte er tatsächlich keine Gelder erhalten, und im August wurden die drei Kompanien wahrscheinlich aufgestellt. Was bleibt dann an diesen Vorwürfen konkret noch hängen?

Nun, Stockalper wird schon dafür gesorgt haben, dass er nicht zu kurz kam. Immerhin zeigt dieses Beispiel, dass die Anklagepunkte gegen Stockalper einer genauen Untersuchung nicht unbedingt standhalten würden. Es zeigt aber auch, wie stark die Position Stockalperts war. Er verteilte Kompanien und Pensionen. Von ihm allein hing es ab, ob je-

<sup>77)</sup> Für die Anklagen gegen Stockalper vgl. Abschied 4. März 1678, ABS 107/57; ABS 204/20, S. 36/37; Klagen 5 und 6.

<sup>78)</sup> Sto A, Nr. 5460.

<sup>79)</sup> Sto A, Nr. 5509.

<sup>80)</sup> Sto A, Nr. 5511.

<sup>81)</sup> Sto A, Nr. 5516.

<sup>82)</sup> Sto A, Nr. 5551.

mand eine Kompanie erhielt. Das Beispiel zeigt eine Monopolstellung ohnegleichen.

Gleichzeitig ist aber klar geworden, dass eine solche Monopolstellung sehr gefährlich sein konnte. Die Grossen des Landes waren allzustark von Stockalper abhängig und seine Macht wurde ihm schliesslich zum Verhängnis.

### *Zusammenfassung*

Wirtschaft und Politik waren damals sehr eng miteinander verknüpft. Das Beispiel Stockalper zeigt, wie jemand aus einer politischen Stellung wirtschaftlichen Nutzen ziehen konnte. Stockalper war um die Mitte des 17. Jahrhunderts der grosse Mann im Wallis. Er entschied über die Allianz mit Frankreich. Weil Frankreich an einer solchen Allianz interessiert war, konnte Stockalper wirtschaftliche Forderungen anmelden und durchbringen. Umgekehrt gelangten gerade die wirtschaftlich stärksten Leute am ehesten zu hohen, politischen Ämtern. Im Wallis des 17. Jahrhunderts sind Michael Mageran und Stockalper krasse Beispiele dafür. Beide zeigen, wie sehr damals wirtschaftlicher und politischer Aufstieg parallel gingen und wie sehr das eine vom andern abhängig war.

## *Zweiter Teil*

# *Der Unternehmer und sein Unternehmen*

## I. Kapitel

### *Der Unternehmer*

Wir haben im ersten Teil gesehen, dass im Wallis des 17. Jahrhunderts die Entscheide — zumindest die wichtigen Entscheide — in den Zendenräten und auf höherer Stufe im Landrat gefällt wurden. Dort wurde auch über den Solddienst entschieden. Wer also ins Soldgeschäft einsteigen wollte, musste in diesen Gremien vertreten sein. So war jeder grosse Unternehmer des 17. Jahrhunderts auch Politiker. Stockalper konnte hier keineswegs eine Ausnahme machen.

Die politische Karriere Kaspar Jodok Stockalpers findet man zuverlässig und ausführlich in den bestehenden Biographien dargestellt. Ich verweise hier insbesondere auf das zweibändige Werk von Peter Arnold und, als wichtige Ergänzung, auf die Biographie von Hans Anton von Roten in den Blättern aus der Walliser Geschichte.<sup>1)</sup> Gestützt auf diese Arbeiten fasse ich mich hier kurz und beschränke mich auf eine Aufzählung der wichtigsten Ereignisse im Leben Stockalpers.

Kaspar Jodok Stockalper wurde 1609 in Brig geboren. Er studierte in Brig und in Freiburg im Breisgau.<sup>2)</sup> Im Jahr 1629 kehrte er in seine Heimat zurück und heiratete sechs Jahre später Magdalena Zum Brunnen. Nach ihrem Tod heiratete er in zweiter Ehe 1638 Cecilia von Riedmatten. Er widmete sich vorerst dem Aufbau des Handels und seinem Bergwerk im Grund-Ganter. Erst 1637 begann er seine politische Laufbahn, und zwar recht bescheiden als Kastlan in Gondo-Zwischbergen.<sup>3)</sup> Dann wurde er Kastlan in Simplon-Dorf und im Freigericht Eggen und Meier im Ganter. 1638 wählte man ihn als Vertreter der Gumperschaft Mund zum Zendenrichter, und stolz trug er in sein Tagebuch ein, dass er damals nur 29½ Jahre alt war.<sup>4)</sup> Sein eigentlicher politischer Aufstieg

<sup>1)</sup> P. Arnold, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm 1609—1691, Mörel, ohne Datum, 1. Bd; Mörel, 1953, 2. Bd. — H. A. von Roten, Kaspar von Stockalper von Brig, in BWG, 15. Bd, 1969/70, S. 89—101. — Über Stockalper existiert eine dritte Biographie: J. B. Bertrand, Gaspard Stockalper de la Tour 1609—1691, in Petites Annales Valaisannes, Vme année, No 3, 1930, S. 1—48.

<sup>2)</sup> P. Arnold, op. cit., 1. Bd, S. 31/32.

<sup>3)</sup> Ebenda, 2. Bd, S. 15 ff.

<sup>4)</sup> H. A. von Roten, Kaspar von Stockalper von Brig, in BWG, 15. Bd, S. 93.

begann aber 1639. In diesem Jahr wurde er zum ersten Mal als Vertreter der sieben Zenden nach Solothurn gesandt; eine Ehre, die ihm von nun an immer wieder zufallen sollte. Noch im gleichen Jahr wurde er Zendenhauptmann und schliesslich Vertreter des Zendens Brig im Kriegsrat. Aus seiner weiteren Karriere seien nur die wichtigsten Daten angeführt.

— 1645

Oberst der Republik Wallis

— 1646/48

Landvogt in St-Maurice

— ab 1652

Landschreiber und Staatskanzler

— 1670—1678

Landeshauptmann

— Während fast 40 Jahren sass er als Vertreter des Zendens Brig im Landrat

Mit dieser sehr eindrucksvollen politischen Karriere ging ein noch eindrucksvollerer wirtschaftlicher Aufstieg einher. Wir werden im folgenden den einen Aspekt dieses Aufstiegs, den Solddienst, behandeln. Mindestens so wichtig aber war der Salzhandel, den wir hier nur am Rand berücksichtigen können.

Man wird sich fragen, wie Kaspar Jodok Stockalper bei einer derartigen politischen und wirtschaftlichen Beanspruchung überhaupt Soldtruppen führen konnte. Nun, Stockalper hat, wie es damals allgemein üblich war, seine Truppen nie selbst befehligt. Eine Ausnahme bildet höchstens das Jahr 1644, in welchem er einige Monate in Paris weilte und eventuell von dort aus seine Kompanie führte. Als Inhaber einer Gardekompanie wäre er allerdings vertraglich verpflichtet gewesen, persönlich Dienst zu leisten. Doch konnte sich Stockalper auch davon befreien. Er verdankte diese Ausnahmestellung ausschliesslich seiner politischen Bedeutung im Wallis und der Tatsache, dass er sich mit einer halben Kompanie begnügte, so dass ihn Jean-François Curten, der Inhaber der andern halben Kompanie, ersetzen konnte. Stockalper musste aber zur Erlangung dieses Privilegs eigens nach Paris reisen. Der Gesandte de la Barde unterstützte sein Gesuch mit einem Empfehlungsschreiben; darin heisst es unter anderem, Stockalper würde Frankreich einen grösseren Dienst erweisen, wenn er im Wallis bliebe, als wenn er mit seiner Kompanie nach Frankreich ziehen würde.<sup>5)</sup> Vorsichtshalber sicherte sich Stockalper gegen alle Eventualitäten ab. Ein Vertrag, den er mit seinem Vetter Anton Maria Stockalper abschloss, sah vor, dass dieser die Kompanie übernehmen sollte, falls Frankreich je darauf bestehen würde, dass der Kompanieführer persönlich anwesend sein müsse.<sup>6)</sup>

<sup>5)</sup> Staatsarchiv Sitten, AV 23, Nr. 73; sowie Bundesarchiv Bern, Paris Arch 105, Vol 37, pièce 88.

<sup>6)</sup> Sto A, Nr. 4136 (für das Jahr 1658).

## II. Kapitel

### *Wie viele Kompanien besass Stockalper?*

Es stellt sich vorerst die Frage, wann Stockalper seine erste Kompanie erhielt. Es war damals üblich, dass bereits Knaben von 10 bis 15 Jahren Kompanien erhielten. Stockalper selbst schenkte 1657 seinem 12jährigen Sohn Kaspar Moritz eine Kompanie<sup>7)</sup> und übergab später dem 15jährigen Petermann ebenfalls Hauptmannspatent und Kompanie.<sup>8)</sup> Es ist aber unwahrscheinlich, dass Kaspar Jodok Stockalper selbst in diesem jugendlichen Alter eine Kompanie besass, denn sein Vater war nicht im Soldgeschäft.

Bis 1629 war Stockalper studienhalber landesabwesend. Möglicherweise stieg er 1632 ins Soldgeschäft ein. Für dieses Jahr liegt eine Soldkapitulation in italienischer Sprache vor.<sup>9)</sup> Aus diesem Akt geht aber nicht hervor, wer die Vertragspartner waren. Wir wissen zwar, dass Anton Maria Stockalper 1644 in Neapel eine Kompanie führte. Bischof Adrian von Riedmatten schrieb damals an Stockalper, er habe durch einen Burgunder vernommen, dass sein Vetter in Neapel «ein haupt für ein fanen fussvolck» geworden sei.<sup>10)</sup> Es ist darum nicht ausgeschlossen, dass es sich bei obiger Kapitulation um einen Soldvertrag mit Neapel handelte, zumal die Datierung von 1632 nicht sicher ist. Vielleicht war Stockalper auch an der Kompanie von Peter von Riedmatten, dem späteren Oberst, beteiligt. Im Stockalperarchiv befinden sich Quellen über diese Kompanie für das Jahr 1635.<sup>11)</sup> Es ist aber denkbar, dass diese Quellen nur darum ins Archiv gelangten, weil Stockalper die Erbschaft des Obersten zu regeln hatte.

Sicher war Stockalper bereits in diesen Jahren ins Soldgeschäft verwickelt, erhob er doch Ansprüche auf ausstehende Zahlungen des Veltliner Feldzuges. In Sachen «Restanzen aus dem Veltliner Feldzug» war im Namen Stockalperts Hieronymus Welschen unterwegs.<sup>12)</sup> Auch liess sich Stockalper über den Stand der Verhandlungen mit der Krone regelmässig durch Michel Roszet orientieren, der von einer der Parteien beauftragt war, die Gelder einzutreiben.<sup>13)</sup>

<sup>7)</sup> Sto A, Lib. 5, Fol. 58. Es handelt sich um jene Kompanie, welche Jakob Riedmatten führte.

<sup>8)</sup> Kompanie in Savoyen, geführt von P. Bertho.

<sup>9)</sup> Sto A, Nr. 1721.

<sup>10)</sup> Sto A, Nr. 2319.

<sup>11)</sup> Sto A, Nr. 1826, 1828.

<sup>12)</sup> Sto A, Nr. 1805, 1813, 1833.

<sup>13)</sup> Sto A, Nr. 1738, 1776, 1778, 1779, 1780, 1916, 1919 u. a. m.



Überlegungen über mögliche Kompanien Stockalpers in den dreissiger Jahren bleiben aber vorerst Spekulation. Mit Sicherheit begann für ihn das Geschäft mit den Kompanien 1640. In diesem Jahr taucht die erste Soldkapitulation auf<sup>14)</sup>, die genau datiert ist und aus der eindeutig hervorgeht, dass er Kompanieinhaber war. Er besass eine Freikompanie von 200 Mann im Dienste Frankreichs. Wer sie geführt hat und wie lange sie in der Fremde blieb, ist unbekannt.

Im Jahr 1641 wurde das Walliser Regiment Ambühl aufgestellt. Es verliess das Land im April 1641 und bestand aus zehn Kompanien.<sup>15)</sup> Von diesen erhielt nur Kaspar Jodok Stockalper mehr als eine, nämlich eineinhalb Kompanien. Es waren dies die VII. Kompanie der offiziellen Aufzählung, welche er dem Bannerherrn Georg Michlig-Supersaxo übertrug, und die VIII., die er zusammen mit dem Bannerherrn Martin Matlis innehatte und die unter der Führung von Johann Owlig auszog. Das Regiment wurde in der Schlacht von Lerida fast gänzlich aufgerieben und Stockalper wurde beauftragt, in Paris im Namen der Walliser Regierung um die Entlassung der überlebenden Soldaten nachzusuchen. Am 24. Juli 1644 wurde das Regiment entlassen. Einzig die «Compagnie Colonelle» blieb erhalten. Sie wurde Kaspar Jodok Stockalper zugeteilt.

Dieser ehemaligen «Compagnie Colonelle» schenkte Stockalper in der Folge seine besondere Aufmerksamkeit. Er liess sich jährlich die Abrechnung zuschicken und führte mit seinen Kompanieführern eine ausgedehnte Korrespondenz. Trotzdem wurde sie 1652 mit der Kompanie Curten verschmolzen, wobei Jean-François Curten, der persönlich in Frankreich weilte, die Führung der Kompanie zugesprochen erhielt. 1657 wurde diese Einheit ins Garderegiment aufgenommen. Sie blieb im Garderegiment bis 1668, jenem Jahr also, in dem die Garde einmal mehr «umorganisiert» wurde.

Neben dieser Kompanie, von der im folgenden vor allem die Rede sein wird, besass Stockalper in Frankreich noch andere. Doch genoss diese Kompanie zweifelsohne eine Ausnahmestellung: Sie war die einzige, deren Rechnungsführung Stockalper im einzelnen kontrollierte. In den andern Fällen vermietete er vermutlich seine Kompanien zu einem festen Preis.

1657 sandte das Wallis vier Freikompanien nach Frankreich. Eine dieser Kompanien gehörte Stockalper und Jakob von Riedmatten. Stockalper schenkte sie seinem Sohn Kaspar Moritz. Diese Kompanie wird wohl gemeint sein, wenn 1659 ein Anselm für zwei Soldaten um Urlaub bittet, welche in der Kompanie des verstorbenen Sohnes von Stockalper

<sup>14)</sup> Sto A, Nr. 2024, sowie Lib. 1, Fol. 346 f.

<sup>15)</sup> Das Schicksal des Walliser Regiments wurde von Dionys Imesch ausführlich beschrieben; vgl. Die Walliser in der Schlacht von Lerida, in BWG, 4. Bd, 1913, S. 269—280. Die Verteilung der Kompanien wird in diesem Werk auf S. 270 behandelt. Sie findet sich auch im Sto A, Lib. 1, Blatt 1.

dienten.<sup>16)</sup> Als Hauptleute dieser Freikompanien treten Curten, Maxen, Allet, Monthey und Kalbermatter auf<sup>17)</sup> und an einem andern Ort Riedmatten, Curten, Allet, Maxen, Inalbon.<sup>18)</sup> Aus einem Brief von Riedmatten geht hervor, dass Stockalper bei der Verteilung der Kompanien die Hände mit im Spiel hatte.<sup>19)</sup> Als Anton Maria Stockalper 1658 nach Frankreich zog, übernahm er die Kompanie von Allet.<sup>20)</sup> Auch tritt Jakob von Riedmatten mehrmals als Oberbefehlshaber auf.<sup>21)</sup> Doch trotz all dieser Anhaltspunkte konnte ich nicht ermitteln, welchen Anteil Stockalper eventuell an den andern drei Kompanien hatte.

Aus den Quellen geht auch nicht hervor, was aus diesen Kompanien geworden ist. 1659 war davon die Rede, dass die vier Kompanien auf zwei reduziert werden sollten<sup>22)</sup>, oder dass man aus den vier Kompanien und einer Kompanie Bündnern ein Regiment bilden wolle.<sup>23)</sup> Schliesslich kündete Riedmatten am 9. April 1659 an, dass man die Absicht habe, die Kompanie ganz aufzuheben.<sup>24)</sup> Damit endet die Korrespondenz über diese Kompanien.

Es ist also möglich, dass Stockalper von 1644 bis 1666 in Frankreich neben der Gardekompanie nur eine einzige Kompanie besessen hat. Dies änderte sich schlagartig, als die Eidgenossenschaft 1666 das Anwerben von Freikompanien verbot. Die Landschaft Wallis nützte in diesen Jahrzehnten immer wieder die Schwierigkeiten, die Frankreich mit der Werbung von eidgenössischen Truppen hatte, aus. Dies gilt für 1641: In der Korrespondenz steht mehrmals eindeutig, dass das Wallis dieses Regiment nur darum bekam, weil sich die Eidgenossen kostbar machen wollten.<sup>25)</sup> Das gilt genauso gut für das Jahr 1657; damals stellten einige Orte Bedingungen, die der französische Hof nicht annehmen wollte.<sup>26)</sup> In ganz besonderem Mass gilt dies aber auch für die Jahre nach 1666, in denen das Walliser Soldwesen zu einem ersten Höhepunkt gelangte.

<sup>16)</sup> Sto A, Nr. 4205. Es heisst dort: in der Kompanie «de feu votre fils»; Kaspar Moritz starb 1658.

<sup>17)</sup> Sto A, Nr. 3927. Die Quellen nennen keine Vornamen. Einzig bei Curten steht bei der Unterschrift ein «H».

<sup>18)</sup> Sto A, Nr. 3898.

<sup>19)</sup> Sto A, Nr. 3885.

<sup>20)</sup> Sto A, Nr. 4026, 4092.

<sup>21)</sup> Sto A, Nr. 4002.

<sup>22)</sup> Sto A, Nr. 4249.

<sup>23)</sup> Sto A, Nr. 4190.

<sup>24)</sup> Sto A, Nr. 4219. In einem Brief, der von den Archivaren des Stockalperarchivs auf 1660 datiert wird, meldete Brendle die Ankunft von vier Kompanien. Da aber in den Landratsabschieden nirgends von Bewilligungen von Kompanien die Rede ist, scheint hier ein Datierungsirrtum vorzuliegen; offenbar handelt es sich um die vier Freikompanien von 1666. Alle andern Briefe von Brendle sind denn auch nicht früher als 1664 geschrieben worden.

<sup>25)</sup> Bundesarchiv Bern, Caumartin, Vol 1, Fol. 17.

<sup>26)</sup> Brief von Brienne an de la Barde 1656. Vgl. Bundesarchiv Bern, Paris Arch 105, Vol 36, pièce 74.

So versprach Stockalper 1667 dem französischen Gesandten François Mouslier zehn (!) Kompanien.<sup>27)</sup> Von diesen Kompanien zogen 1668 zuerst fünf aus, dann zwei weitere. Es ist unklar, ob die Aufstellung der restlichen drei je zustande kam.<sup>28)</sup> 1671 bewilligte man Stoppa weitere fünf Kompanien; von diesen war in der Korrespondenz immer wieder die Rede.<sup>29)</sup> Im gleichen Jahr schrieb Stockalper in seiner Funktion als Landeshauptmann dem Gesandten, fünf Kompanien seien unterwegs nach Gex (die Kompanien von Stoppa), bis Pfingsten hoffe er noch drei bis vier weitere zusammenzubringen.<sup>30)</sup> In den folgenden Jahren wurden fast jährlich Truppen bewilligt. 1673 beklagte man sich zwar, dass die Truppen, welche man 1668 nach Frankreich geschickt habe, sofort hätten umkehren müssen, weil der Hof nicht bereit gewesen sei, den Lohn zu bezahlen, den man vereinbart habe. Trotzdem bewilligte man «als Zeichen des guten Willens» fünf weitere Kompanien, damit man zusammen mit den sieben Kompanien, welche bereits in Frankreich weilten, ein Regiment bilden könne.<sup>31)</sup> 1674 wies man ein Begehren des Königs nach weiteren Truppen ab und verlangte, dass er seinen Versprechungen besser nachleben solle.<sup>32)</sup> Ähnlich wurde 1675 beschlossen, dass man nur dann weitere Truppen bewillige, wenn die Pensionen bezahlt würden.<sup>33)</sup> Dem gleichen Abschied kann man entnehmen, dass 1675 immer noch sieben Walliser Kompanien in Frankreich Dienst taten.

Welche Kompanien gehörten nun Stockalper? Diese Frage ist insofern sehr schwer zu beantworten, als Stockalper zu jener Zeit Landeshauptmann war und darum mit allen diesen Kompanien zu tun hatte.

Mit Sicherheit gehörten Stockalper nur gerade zwei Kompanien: Die, welche ab 1671 von Peter Moritz Franc und ab 1676 von Hauptmann Anton Morency geführt wurde, und jene, welche unter Johann Marclesy von 1671 bis 1676 (oder länger?) in Frankreich war. Zu welcher von diesen Kompanien die Rechnungen gehören, welche für die Jahre 1672, 1673 und 1674 vorliegen, ist unklar. Ich vermute, dass auch Martin Lambien in der Zeit von 1668 bis 1671 eine Kompanie Stockalperts führte und ab ungefähr 1671 auch Peter von Riedmatten. Ganz überraschend, und für mich völlig unerklärlich, taucht 1672 eine Kompanie Stockalperts im Regiment von Franz Pfyffer aus Luzern auf.<sup>34)</sup>

<sup>27)</sup> Sto A, Nr. 5024 ff., 5600.

<sup>28)</sup> Vgl. hierzu die Ausführungen im ersten Teil dieser Arbeit (Erster Teil, II. Kapirel, Abschnitt D).

<sup>29)</sup> Sto A, Nr. 6004; sowie Landratsabschied 9.—16. Dezember 1671, ABS 204/19, S. 329 ff.

<sup>30)</sup> Sto A, Nr. 6062, 6065, 6069.

<sup>31)</sup> Staatsarchiv Sitten, ABS 205/70, Nr. 119; ABS 205/71, Nr. 81; und ABS Tir. 74, Nr. 53. — Bundesarchiv Bern, Paris Bibl. 1, Vol 332, Fol. 562.

<sup>32)</sup> Landratsabschied 6.—13. Juni 1674, ABS 204/19, S. 406.

<sup>33)</sup> Landratsabschied 15.—22. Mai 1675, ABS 204/19, S. 425—433.

<sup>34)</sup> Zurloben, Bd 3, S. 54, 70, 71. Nach Zurloben war es die Kompanie, welche von Brendle befehligt wurde (also die ehemalige Gardekompanie?).

Peter Arnold hat versucht, die Politik Stockalpers als ein gekonntes und gewagtes Pendeln zwischen Frankreich und Spanien darzustellen.<sup>35)</sup> Wir haben bereits gesehen, dass dies in allererster Linie für den Salzhandel zutrifft und dass diesem Pendeln im Solddienst gewisse Grenzen gesetzt waren. Tatsache ist auf alle Fälle, dass Stockalper nie auch nur ähnlich viele Kompanien im Dienste Spaniens hatte wie im Dienste Frankreichs. In Spanien selbst hatte Stockalper, soweit dies aus den Quellen im Stockalperarchiv und im Wallis hervorgeht, überhaupt keine Kompanie, ebensowenig in den Niederlanden oder in Mailand. Zwar wurde 1648 und 1664 im Landrat über Lieferungen von Truppen an Spanien und Mailand verhandelt. 1664 kam man sogar zum Schluss, dass man zwar die Werbung von Walliser Söldnern für spanische Kompanien verbieten wolle, man aber bereit sei, eigene Kompanien oder sogar ein Regiment zu stellen.<sup>36)</sup> Trotzdem kamen keine Kompanien zustande. Als man 1670 Truppen für Mailand anzuwerben versuchte, wehrte sich Stockalper heftig und entschieden, er habe mit diesen Werbungen nichts zu tun.<sup>37)</sup> Dies alles deutet darauf hin, dass Truppenlieferungen an Mailand entweder nicht interessant genug oder politisch nicht genehm waren.

Es scheint hingegen, dass Stockalper Truppen in Neapel und in Savoyen hatte. Fest steht, dass Anton Maria Stockalper, ein Vetter von Jodok Stockalper, eine Kompanie in Neapel führte. Es ist aber nicht sicher, ob diese Kompanie tatsächlich Kaspar Jodok Stockalper gehörte. Kein Zweifel besteht jedoch darüber, dass Stockalper Truppen an Savoyen abgab. Diese Kompanien in Savoyen waren für Stockalper sogar von einer gewissen Bedeutung, sonst hätte er kaum Anton Maria Stockalper mit der Führung der ersten Kompanie betraut und nach dessen Tod diese Kompanie seinem Sohn Petermann übergeben. Doch der Dienst für Frankreich hatte eindeutig Vorrang; 1668 rief Stockalper seine Hauptleute aus Turin zurück, um genügend Offiziere für Frankreich stellen zu können.<sup>38)</sup>

Im Jahr 1667 wurden vom Landrat insgesamt drei Kompanien für Savoyen bewilligt<sup>39)</sup>, welche von Anton Maria Stockalper, Bartholomey Quartery und Kalbermatter geführt wurden.<sup>40)</sup> Von diesen Kompanien gehörte Stockalper sicher die Kompanie von Anton Maria Stockalper und vermutlich die Kompanie von Quartery. Denn die 20 Rekruten, welche Anton Maria Stockalper bei Kaspar Jodok Stockalper anforder-

<sup>35)</sup> P. Arnold, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm 1609—1691, Mörel, 1953, 2. Bd, insbesondere S. 72 ff.

<sup>36)</sup> Landratsabschied 7.—14. Mai 1664, ABS 204/19, S. 114, 115.

<sup>37)</sup> Briefe an den französischen Gesandten (Sto A, Nr. 7264, 7278) sowie an Stoppa (Sto A, Nr. 7307). — Ähnliche Gerüchte machten 1676 die Runde; vgl. Saatsarchiv Sitten, AV 23, Nr. 81.

<sup>38)</sup> P. Arnold, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, Mörel, 1953, 2. Bd, S. 149.

<sup>39)</sup> Sto A, Nr. 5347.

te<sup>41)</sup>, gingen nicht etwa alle in die Kompanie von Anton Maria Stockalper, sondern in diejenige von Quartery.<sup>42)</sup> In einem andern Brief wird angedeutet, dass Anton Maria Stockalper die deutsch sprechenden Leute hatte und Quartery jene, welche französisch sprachen.<sup>43)</sup> Auch stand die Familie Quartery schon früher im Dienst Stockalpers. Die Korrespondenz aus Savoyen beginnt am 6. August 1667 und endet 1678. Da auch die Korrespondenz aus Frankreich im selben Jahr aufhört, ist wohl anzunehmen, dass der Solddienst von Kaspar Jodok Stockalper mit seinem Sturz, der sich 1678 bereits abzuzeichnen begann, aufhörte.

Neben Frankreich, Savoyen und Mailand traten im Wallis noch Venedig, der Vatikan und Genua als Bewerber für Freikompanien auf. Der Papst bat im Jahr 1643 in einem Schreiben um 2000 Soldaten.<sup>44)</sup> 1644 beschloss der Landrat, man könne kein Kriegsvolk versprechen, man wolle aber weder verbieten noch gebieten, in den Dienst des Papstes zu treten.<sup>45)</sup> Dies veranlasste den französischen Gesandten Caumartin in einem Brief an die Königin zur Bemerkung, man habe dem Papst zur Werbung freie Hand gelassen. Er glaube aber nicht, dass sich Hauptleute finden würden, weil diese befürchten, «d'être comme autrefois payés en indulgences et bénédictions».<sup>46)</sup> Stockalper selbst befürwortete diese Werbung<sup>47)</sup>, sandte aber keine eigene Kompanie. Hingegen stellte er möglicherweise eine Kompanie in den Dienst von Genua. Für 1672 liegt eine Kopie einer Soldkapitulation mit Genua und Korrespondenz mit Anton Ruggiero vor.<sup>48)</sup> Auch mit Venedig stand Stockalper schon früh in Verhandlung um Soldtruppen.<sup>49)</sup> Sehr wahrscheinlich stellte er 1646 eine Kompanie für Venedig, obwohl der Landrat seine Einwilligung verweigert hatte. Im Zusammenhang mit der Aufstellung eines Regiments für Venedig durch Beaucastel liegen neben der Kopie einer Kapitulation<sup>50)</sup> ein Hauptmannspatent, in welchem der Platz für den Namen leer gelassen wurde<sup>51)</sup>, sowie Briefe von Beaucastel vor; aus letzteren geht hervor, dass dieser mit Stockalper Verhandlungen führte.<sup>52)</sup> In einem Brief an Beaucastel stellt Stockalper im Namen aller Hauptleute 15 Forderungen.<sup>53)</sup> Aus keiner dieser Schriften geht eindeutig hervor, ob man zu einer Einigung gelangte.

<sup>40)</sup> Sto A, Nr. 5483.

<sup>41)</sup> Sto A, Nr. 5381.

<sup>42)</sup> Sto A, Nr. 5431 (9. Dezember 1667).

<sup>43)</sup> Sto A, Nr. 5483.

<sup>44)</sup> Staatsarchiv Sitten, ABS Tir. 88, Nr. 83.

<sup>45)</sup> Landratsabschied 17.—20. Januar 1644, ABS 204/17, S. 423 ff.

<sup>46)</sup> Bundesarchiv Bern, Caumartin, Fol. 193 ff.

<sup>47)</sup> Sto A, Nr. 1595.

<sup>48)</sup> Sto A, Nr. 6141, 6170.

<sup>49)</sup> Sto A, Nr. 2062 («Articles à proposer aux capitaines du Valais» für das Jahr 1640).

<sup>50)</sup> Sto A, Nr. 2431.

<sup>51)</sup> Sto A, Nr. 2442.

<sup>52)</sup> Sto A, Nr. 2466, 2467.

<sup>53)</sup> Sto A, Nr. 2463.

Vielleicht gehörte aber die von Williner geführte Kompanie, welche von Stockalper mehrmals namentlich erwähnt wurde, dem Briger. 1669 gestattete der Landrat dem Oberst Peter Neurone die Werbung von Kompanien.<sup>54)</sup> Wiederum taucht in den Schriften Stockalpers eine Kapitulation auf.<sup>55)</sup> Aus der Korrespondenz geht diesmal klar hervor, dass er mindestens eine Kompanie in den Dienst Venedigs stellte.<sup>56)</sup> Sie wurde von Hauptmann Peter Moritz Franc geführt. Es ist fraglich, ob nicht auch diejenige Kompanie ihm gehörte, welche von Anton Morency geführt wurde, dem Bruder des damaligen Landvogts von Monthey.

Das Soldunternehmen Stockalpers war also erstaunlich gross und vielfältig. Zwar bildeten die Kompanien in Frankreich eindeutig das Gerippe dieses Unternehmens. Doch hatte Stockalper (um sich abzusichern?) auch Kompanien ausserhalb Frankreichs, namentlich in Savoyen und Venedig, nicht aber, und das ist die zweite Überraschung, im Dienste Spaniens. Es wird uns nun interessieren, wieviel Stockalper aus diesem Gross-Unternehmen herauszuschlagen wusste.

<sup>54)</sup> Landratsabschied 29. Mai—6. Juni 1669, ABS 204/19, S. 266, 267.

<sup>55)</sup> Sto A, Nr. 5760, 5761, 5762.

<sup>56)</sup> Sto A, Nr. 5640, 5678, 5722, 5730, 5752, 5760 ff.

### III. Kapitel

#### *Wieviel verdiente Stockalper am Solddienst?*

Von der Quellenlage her sind wir nicht über das gesamte Soldunternehmen Stockalpers gleich gut unterrichtet. Während für die ehemalige «Compagnie Colonelle» des Ambühl-Regimentes, die spätere Gardekompanie, genaue Angaben vorliegen, sind wir für alle anderen Kompanien auf Analogieschlüsse und Schätzungen angewiesen. Ich werde darum zuerst die Einnahmen und Ausgaben dieser einen Kompanie genau analysieren, um dadurch Grundlagen für eine Abschätzung der Einnahmen aus anderen Kompanien zu schaffen.

#### *A. Einnahmen und Ausgaben der «Compagnie Colonelle», beziehungsweise der Gardekompanie*

##### 1. *Einnahmen der «Compagnie Colonelle»*

##### a) *Wieviel wurde an die Kompanie ausbezahlt?*

Gemäss Soldkapitulation von 1640 hatte Stockalper für eine Freikompanie von 200 Mann monatlich 1449 Ecus (Kronen) zugut, die Krone zu 58 sols, was total 4202 Pfund 8 sols ergibt.<sup>57)</sup> Die gleiche Summe wurde ihm 1641 und 1657 versprochen.<sup>58)</sup> Ich nehme darum an, dass auch in der Zeit dazwischen für alle Kompanien Stockalpers dieselbe Summe vereinbart wurde. Erstaunlicherweise wurde aber auch für die Gardekompanie gleich viel bezahlt. In einer Notiz zur Abrechnung der Gardekompanie steht<sup>59)</sup>: «Item abinde (Januar 1662) singulis mensibus usque ad primum Januarii 1664 2102 libros.» Dies ist der Sold einer Kompanie von 100 Mann, so dass für die gesamte Gardekompanie von 200 Mann ebenfalls 4202 Pfund ausbezahlt wurden.

Dieser Sold wurde für 200 Mann versprochen. Die Kapitulation sagt ausdrücklich, dass entsprechende Beträge abgezogen würden, falls die Kompanie einen kleineren Bestand hätte. Deshalb wurde die Kompanie regelmässig durch einen Kontrolleur oder Kommissär kontrolliert. Dieser stellte eine Bescheinigung («certificat») aus, aufgrund welcher die Höhe des Soldes jährlich neu angesetzt wurde.

<sup>57)</sup> Sto A, Lib. 1, Fol. 346, 347,; sowie Lib. 16, Fol. 37 ff.

<sup>58)</sup> Sto A, Nr. 2074, 3938.

<sup>59)</sup> Sto A, Lib. 5, Fol. 73.

Wohl deshalb war es damals üblich, die Bestände am Tag der Inspektion auf unerlaubte Weise aufzufüllen. Obwohl es in der Kapitulation ausdrücklich heisst, es sei verboten, supponierte Namen anzugeben oder Leute zweimal passieren zu lassen, versuchte man auf diese Art, den Kommissär zu hintergehen. Auch stellte man für die Inspektionstage Bauern ein. Der Kompanieführer François Evesque schrieb beispielsweise an Stockalper, er erwarte täglich eine Inspektion, und er beklagte sich über die Mehrausgaben, die ihm erwachsen, weil er Leute unterhalten musste, «... que je fais venir coucher tous les soirs dans la ville afin de n'être surpris». <sup>60)</sup> Anton Maria Stockalper führte 1662 in seiner Rechnung an <sup>61)</sup>: «... plus pour les paysans qui en diverses fois ont fait la garde qui sont point annotés dans les comptes des autres argents de semaine donné à Fontainebleau 48 livres.» Die Kompanieführer verteilten zudem noch Schmiergelder an die Kommissäre und es ist schwer abzuschätzen, wieviel Mann diese Kommissäre wegen den erhaltenen Schmiergeldern über den tatsächlichen Bestand der Kompanie hinaus noch zugestanden.

Die Kompanien erhielten nicht die in der Kapitulation vereinbarten 4202 Pfund, sondern bei kleineren Beständen wurden Abzüge gemacht. Diese wurden nach bestimmten Reglementen ausgeführt, von denen einige bekannt sind. Eines datiert aus dem Jahr 1643, ist von de Noyer unterschrieben <sup>62)</sup> und bestimmt:

- Alle schweizerischen Hauptleute, welche einen Bestand von weniger als 140 Mann haben, werden gemäss der Halbkapitulation bezahlt, das heisst, es wird nur der tatsächliche Bestand bezahlt, und zwar mit 7 écus pro Mann.
- Diejenigen, welche 140 Mann oder mehr haben, bekommen 7 écus für den tatsächlichen Bestand und für die fehlenden Leute bis zu 200 werden ihnen nur 4 écus pro Mann abgezogen.
- Diejenigen, welche 170 Mann haben oder mehr, werden so bezahlt, als hätten sie 200, das heisst 4202 Pfund 8 sols.

Ausführlicher ist ein ähnliches, allerdings undatiertes Reglement, das vermutlich zwischen 1648 und 1650 erlassen wurde. Im wesentlichen ist es gleich wie das obige, bringt aber einige weitere Einzelheiten. So sollen unter anderem den Hauptleuten, welche nicht persönlich anwesend sind, gewisse Beträge abgezogen werden. Insbesondere wird angedroht, dass Kompanien, welche wegen der «nonchalance» der Hauptleute schwache Bestände aufweisen, mit andern gekoppelt oder ganz auf-

<sup>60)</sup> Sto A, Nr. 2325.

<sup>61)</sup> Archiv von Roten, Raron, «Rool pour l'année 1662», Fol. 3.

<sup>62)</sup> Staatsarchiv Sitten, Traités et Correspondance avec la France 1602—1715, ABS 205/70, S. 93.



gelöst werden.<sup>63)</sup> 1673 tauchen Abmachungen, wie sie hier in speziellen Reglementen festgelegt wurden, in der eigentlichen Kapitulation auf.<sup>64)</sup>

Leider kann man trotz diesen Angaben immer noch nicht nachrechnen, wie der Hof zu den Zahlen kam, die in den Abrechnungen auftauchen. Offenbar bestanden zu einigen Kapitulationen noch Geheimzusätze, welche die Bezahlung genau regelten. Für Stockalper kennen wir einen solchen Geheimzusatz für 1640.<sup>65)</sup> Darin wurde vereinbart, dass statt 90 «Corselets» (Brustpanzer), 25 oder 30 genügen würden. Ferner wurde abgemacht, dass Stockalper 12 Mann mehr bezahlt bekommen solle, als er effektiv in seinem Bestand hatte und dass für die fehlenden Plätze bis zu 200, pro Platz 3 Kronen ausbezahlt würden.

Doch alle diese Angaben erlauben es immer noch nicht, herauszufinden, wie nun genau berechnet wurde. So wurde 1644 für 170 Mann 3854 lib. 2 sols an monatlichem Sold bezahlt. Nach obigem Reglement müsste aber für 170 Mann der volle Betrag von 4202 Pfund ausbezahlt werden. Im zweiten Reglement wurde festgelegt, dass ein écus (= 1 Krone) 58 sols wert sein soll. Rechnet man mit diesen Zahlen, kommt man für 170 Mann auf 3388 Pfund. Rechnet man für die fehlenden Plätze bis auf 200 pro Platz noch 3 écus dazu, erhält man 3649 Pfund. Nimmt man noch den Geheimzusatz zu Hilfe und zählt hier noch 12 Plätze dazu, kommt man immer noch nicht auf die angegebene Zahl und ebensowenig auf diejenige, welche sich Stockalper ausgerechnet hatte (nämlich 768 Pistolen für zwei Monate).<sup>66)</sup> Der Leser wird darum Verständnis haben, wenn ich mich im folgenden einfach an die tatsächlich ausbezahlten Beträge halte und versuche, die allfälligen Lücken mit Rechnereien wie oben zu schliessen.

Besonders gut sind wir über die Jahre 1644 bis 1649 orientiert.<sup>67)</sup> 1644 erhielt man für 170 Mann monatlich 3854 lib. 2 sols. Für 1645 betrugen die monatlichen Auszahlungen:

|                                |                     |
|--------------------------------|---------------------|
| für 174 Mann 3900 lib. 10 sols | Januar und Februar  |
| für 155 Mann 3680 lib. 2 sols  | April, Mai und Juni |
| für 157 Mann 3703 lib. 6 sols  | Juli bis November   |

Für Dezember wurde nichts ausbezahlt. Soweit ich es überblicken kann, gilt das nur für diese Jahre. Warum man für diesen Monat keinen Lohn bezahlte und worauf man sich dabei berief, ist mir unbekannt. Im Kommentar heisst es jeweils nur: «décembre ayant été retranché à tous.»<sup>68)</sup> Ich vermute, dass dies nur bis 1653 so gehandhabt wurde, also

<sup>63)</sup> Bundesarchiv Bern, Paris Bibl., Bd 42, Fol. 4223.

<sup>64)</sup> Sto A, Nr. 6244 (Artikel 3).

<sup>65)</sup> Sto A, Lib. 1, Fol. 346/347.

<sup>66)</sup> Sto A, Lib. 1, Fol. 95.

<sup>67)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 127—133.

<sup>68)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 127.

vor allem für jene Jahre, in welchen der König in grossen Zahlungsschwierigkeiten war, und dass später dieser 12. Monatslohn wieder ausbezahlt wurde. 1664 bis 1668 wurden auf alle Fälle die ganzen 12 Monate ausbezahlt. Auch heisst es in der Kapitulation von 1673 ausdrücklich: «Ils seront payés (selon) règlement tous les mois et c'est de douze mois d'année dans leur garnison ou bien dans l'armée.»<sup>69)</sup>

So ergibt sich für die Jahre 1644 bis 1649 folgendes Bild<sup>70)</sup>:

|      |                 |              |
|------|-----------------|--------------|
| 1644 | Mai—Dezember    | 26 978 Pfund |
| 1645 | Januar—Dezember | 41 257 Pfund |
| 1646 | Januar—Dezember | 40 360 Pfund |
| 1647 | Januar—Dezember | 39 404 Pfund |
| 1648 | Januar—Dezember | 30 402 Pfund |

Obige Beträge entnahm ich den Abrechnungen von Rolland, der den offiziellen Titel trug: «Dominus Rollandus consiliarius, secretarius et interpres Christianissimi Regis, comorans Parisiis.» Stockalper bezeichnete ihn als «factor et agens meus».<sup>71)</sup> Diese Abrechnungen sind nur für die Jahre 1644 bis 1648 vorhanden.

Als die Kompanie Gardekompanie wurde, gingen die Gelder nicht mehr über Rolland, sondern über den «trésorier des gardes». Trotzdem kann ich aus den Quellen nur mehr für die Jahre 1664 bis 1668 genaue Zahlen angeben. In diesen vier Jahren wurde der Halbkompagnie insgesamt 177 936 Pfund ausbezahlt. Diese verteilten sich auf die einzelnen Jahre wie folgt<sup>72)</sup>:

|      |                                   |           |
|------|-----------------------------------|-----------|
| 1664 | 12 volle Zahlungen von 2101 Pfund | 25 212    |
| 1665 | Ebenfalls                         | 25 212    |
| 1666 | 12 verschiedene Zahlungen total   | 23 734—18 |
| 1667 | 12 volle Zahlungen von 2101 Pfund | 25 212    |
| 1668 | 5 Monate total                    | 10 505    |

Diese Zahlen geben einen ersten Eindruck, wieviel um die Mitte des 17. Jahrhunderts an Kompanien ausbezahlt wurde. Sie besagen aber noch nichts darüber, wieviel Stockalper verdiente. Denn von diesem Geld mussten unter anderen auch die Söldner bezahlt werden. Wenn wir wissen wollen, wieviel Stockalper schliesslich übrig blieb, müssen wir Schritt für Schritt verfolgen, was mit diesem Geld geschehen ist. Dafür werden wir die Einnahmen und Ausgaben aller Leute, welche dieses Geld in die Hand bekamen, genau untersuchen.

<sup>69)</sup> Sto A, Nr. 6244.

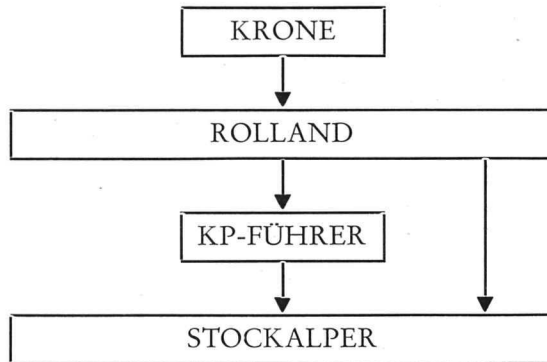
<sup>70)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 127—133.

<sup>71)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 127 und Sto A, Nr. 2917.

<sup>72)</sup> Sto A, Nr. 13 769.

b) *An wen wurden diese Gelder bezahlt?*

Bevor die Kompanie Gardekompanie wurde, ging das meiste Geld über Rolland. Er bezahlte teilweise weiter an die Kompanieführer und teilweise an Stockalper. So lässt sich folgendes Schema festhalten:



Wir untersuchen zuerst, wieviel Geld Rolland an den Kompanieführer zahlte und wieviel er direkt an Stockalper weiterleitete. In einem zweiten Teil wird es darum gehen, die Einnahmen und Ausgaben der Kompanieführer zu ermitteln, um zu sehen, wieviel der Kompanieführer noch an Stockalper abgeben konnte. Das wird uns schliesslich ermöglichen, die Einnahmen Stockalpers, die ihm also von zwei Seiten zufließen, zu errechnen.

*Einnahmen und Ausgaben von Rolland*

Von den Beträgen, welche der Kompanie geschuldet wurden, kamen bei der Auszahlung gewisse Summen in Abzug. Im wesentlichen handelt es sich um zwei Posten: Um einen Abzug für das Kommissbrot und um einen Abzug des Zahlmeisters. Vom Kommissbrot wird später ausführlich die Rede sein. Zum andern Posten schrieb Rolland folgenden Kommentar: «... sur laquelle (das heisst auf die monatliche Auszahlung) est rabattu par le trésorier pour les cinq payes par mois comme à tous les autres régiments...»<sup>73)</sup> Für 1664 steht<sup>74)</sup>: «... payés du régiment accordées par Messieurs colonels et capitaines...» Von 1664 bis 1668 betrug dieser Abzug jährlich 704 Pfund. In den früheren Jahren war er wahrscheinlich gleich gross. 1645 betrug er 749 Pfund, einige Gratifikationen mit eingeschlossen. Allerdings rechnet Rolland 1644 für die Monate Mai und Juli allein 220 Pfund, für die folgenden fünf Monate aber nur 300 Pfund. Es scheint, dass Rolland diese Abzüge nicht in regelmässigen Raten bezahlt hat.

<sup>73)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 127.

<sup>74)</sup> Sto A, Nr. 13 796.

Man hat also im Fall von Stockalper in der Kapitulation über den Bestand hinaus 12 Plätze mehr versprochen, hat dann aber bei der Auszahlung stillschweigend wieder fünf Plätze zurückbehalten. Mit diesen Abzügen ergibt sich für die Einnahmen und Ausgaben Rollands von 1644 bis 1649 folgendes Bild:

Tabelle 1<sup>75)</sup>

|                        | Einnahmen   | Ausgaben<br>Total | Unkosten  | an<br>Kompanie | an<br>Stockalper |
|------------------------|-------------|-------------------|-----------|----------------|------------------|
| Mai 1644—<br>März 1646 | 67 493      | 64 392-2          | 1076-19   | 41 315- 3      | 22 000           |
| 1646                   | 40 360      | 40 569-3          | 257-12    | 30 261-11      | 10 050           |
| 1647                   | 39 405-6-8  | 38 871            | 1798- 3-8 | 28 982-10-8    | 8 000            |
| 1644—1647<br>Total     | 147 258-6-8 | 143 832-5         | 3132-14-8 | 100 599- 4-8   | 40 050           |
| 1648                   | 20 264      | 27 711            | 2331      | 19 260         |                  |
| 1649                   | 30 402-5-8  |                   |           |                |                  |

Die Zahlungen an Stockalper nehmen also sukzessive ab. 1644 erhielt er noch etwa einen Drittel, später nur noch einen Viertel bis einen Fünftel von den Einnahmen. Im gesamten ergibt sich für diese Jahre folgendes Bild: Rolland hat 140 000 Pfund weitergeleitet, 100 000 an die Kompanie, 40 000 an Stockalper. Das Geld, welches an die Kompanie ging, wurde nach Bedarf des Kompanieführers ausbezahlt. Normalerweise liess sich der Kompanieführer monatlich auszahlen und verlangte Beträge zwischen 1000 und 3000 Pfund. Das belegen etwa die Zahlungen des Jahres 1645:

| Datum       | Pfund | Datum         | Pfund      |
|-------------|-------|---------------|------------|
| 12. Januar  | 1600  | 4. August     | 2000       |
| 10. Februar | 2000  | 23. August    | 1000       |
| 15. März    | 2000  | 15. September | 1000       |
| 7. April    | 2000  | 25. Oktober   | 1000 + 550 |
| 29. April   | 900   | 18. November  | 800        |
| 5. Mai      | 2000  | 30. November  | 1000       |
| 8. Juni     | 2000  | 15. Dezember  | 2000       |
| 10. Juli    | 2000  |               |            |

<sup>75)</sup> Zur Tabelle: Die Zahlen wurden zusammengestellt nach Sto A, Lib. 2, Fol. 127 ff. und Sto A, Nr. 2394. Bei der Aufteilung der Ausgaben fehlen 1646 91 Pfund. Diese fehlen auch in den Quellen. Die Tabelle gibt nur ein Total für die Jahre 1644—1647, nicht aber für die Periode 1644—1649. Ich habe die Zahlen von 1648 deshalb nicht ins Total miteinbezogen, weil hier die Angaben nicht vollständig sind und die Zahlen teilweise von mir errechnet wurden.

Zu diesen Beträgen kommen noch die Gelder hinzu, welche Rolland im Auftrag der Kompanieführer an Dritte bezahlt hat. So überwies er 1645 einem Händler für Ware, welche dieser an die Kompanie geliefert hatte, 1600 Pfund. Auch bezahlte er Wechsel der Kompanieführer, unter anderem ein «billet» des Kompanieführers zugunsten des Bankiers de Bonnaire über 228 Pfund.<sup>76)</sup>

*Einnahmen und Ausgaben der Kompanieführer von 1649 bis 1668*

Tabelle 2

|                             | Einnahmen | Ausgaben                               | I) an Söldner<br>und Unkosten | II) an Stockalper                      |
|-----------------------------|-----------|--|-------------------------------|--|
| 1649—1654<br><sup>77)</sup> | 119 026-7 | 125 349-18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | 84 811-19                     | 40 537-19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  |
| 1655—1660<br><sup>78)</sup> | 118 826   | 118 826                                | 61 947<br>10 050              | 46 829                                 |
| 1660—1664                   |           |  |                               |  |
| 1664—1668<br><sup>79)</sup> | 117 936   | 118 817-16-7                           | 87 778<br>3 689-16-7          | 27 350                                 |
| Total                       |           | 362 993-15-1                           | 248 276-15-7                  | 114 716-19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |

Nicht alle Zahlen in obiger Tabelle sind von gleicher Genauigkeit und damit von gleichem Gewicht. Die 20 Jahre, über die ich in den Quellen verfüge, sind in der Tabelle in vier Rechnungsperioden aufgeteilt, wobei diese Aufteilung nicht etwa von mir vorgenommen wurde, sondern der Aufgliederung in den Quellen entspricht. Ich konnte deshalb die Zahlen unverändert aus den Quellen übernehmen, mit Ausnahme derjenigen der Rechnungsperiode 2 (1655 bis 1660). Insbesondere sind die Einnahmen des Zeitraumes 1655 bis 1660 geschätzt. Ich werde später zeigen, wie ich zu dieser Zahl kam.

Die Tabelle zeigt vor allem, wieviel der Kompanieführer jeweils für den Unterhalt der Kompanie verbrauchte und wieviel er an Stockalper weiterleiten konnte (Kolonne I und Kolonne II). Allerdings können die Zahlen der Kolonne II nicht einfach als Reinerlös Stockalpers angesprochen werden. Es sind hier alle jene Beträge zusammengefasst, welche der Kompanieführer unter der Rubrik aufgeführt hat: «livré au nom et par ordre de Monsieur le colonel et capitaine Stockalper»<sup>80)</sup>; oder:

<sup>76)</sup> Ob es tatsächlich Wechsel waren und wie die Zahlungen genau erfolgten, werde ich in einem eigenen Kapitel zeigen (vgl. 2. Teil, IV. Kapitel).

<sup>77)</sup> Sto A, Nr. 13 414, sowie Abrechnungen der entsprechenden Jahre.

<sup>78)</sup> Sto A, Nr. 13 522, 13 523, 13 536.

<sup>79)</sup> Sto A, Nr. 13 769.

<sup>80)</sup> Sto A, Nr. 13 523.

«délivré à Monsieur comptant présents des commissaires et faux frais.»<sup>81)</sup> Gerade dieser zweite Titel besagt klar, dass es sich nicht um Reinerlös handelt, sondern dass Unkosten, Geschenke an Kommissäre usw. mit eingeschlossen sind.

Mit dem Vorbehalt, dass die Kolonne «an Stockalper» nicht nur Reinerlös angibt, besagt die Tabelle, dass in der Periode 1649/1654 der Kompanieführer einen Drittel seiner Einkommen an Stockalper weiterleitete, in der Periode 1664/1668 aber nur mehr einen Viertel bis einen Fünftel.

### *Einnahmen, welche in den Quellen nicht belegt sind*

Wir haben in den Quellen keine lückenlose Abrechnung der Kompanien. So fehlen zum Beispiel in den Tabellen Angaben über die Jahre 1649 bis 1668 (Tabelle 1), beziehungsweise 1644 bis 1648 (Tabelle 2). Wie sind diese Lücken zu interpretieren? Fehlen hier die Quellen? Gab es 1644 bis 1648 keine Abrechnungen der Kompanieführer? Bezahlte Rolland 1649 bis 1668 keine Gelder an Stockalper?

Nun, es handelt sich um Lücken in den Quellen; in den Jahren, die in den Quellen fehlen, ist ebenfalls Geld an Stockalper geflossen. Doch ich glaube, dass es von Vorteil ist, weiter auszuholen und die komplizierten Verhältnisse in der Quellenlage kurz aufzurollen.

### *Lücken in der Tabelle 2: 1644 bis 1647*

Bezahlte der Kompanieführer in diesen Jahren nichts an Stockalper? Aus den Abrechnungen mit den Erben von Leutnant François Evesque geht hervor, dass dieser an Stockalper in Ardres 2282 Pfund und vor dessen Abreise aus Paris nochmals 500 Pfund bezahlt hat.<sup>82)</sup> Dies ist der einzige Hinweis in den Quellen, dass auch die Kompanieführer an Stockalper Gelder entrichteten. Es ist aber anzunehmen, dass in diesen Jahren Rolland den grössten Teil der Gelder überwiesen hat. Um dies zu zeigen, habe ich in der Tabelle die Höhe der Summen aufgenommen, welche Rolland an Stockalper bezahlte und die Prozentzahlen, welche angeben, wieviel diese Zahlungen in bezug auf die Gesamteinnahmen der Kompanie ausmachen. In Vorwegnahme von späteren Resultaten dieser Arbeit darf jetzt schon gesagt werden, dass diese Prozentzahlen sehr hoch sind und es deshalb ausgeschlossen scheint, dass die Kompanieführer noch grössere Beträge an Stockalper geliefert haben könnten.

<sup>81)</sup> Sto A, Nr. 13 412 a.

<sup>82)</sup> Sto A, Nr. 5450.

| Jahr      | Gesamteinnahmen | bezahlt an Stockalper | %    |
|-----------|-----------------|-----------------------|------|
| 1644/1645 | 67 493          | 22 000                | 32,7 |
| 1646      | 40 360          | 10 050                | 24,8 |
| 1647      | 39 405-6-8      | 8 000                 | 20,5 |

*Lücken in der Tabelle 1: 1649 bis 1668 und 1660 bis 1664*

Für diese Zeit stellt sich insbesondere die Frage: Hat auch Rolland an Stockalper bezahlt? Ich muss dabei die Periode von 1649 bis 1653 ausschliessen, weil während dieser Zeit überhaupt niemand an Stockalper bezahlte, so dass sich hier die Frage nicht stellen kann.

Anders ist die Situation von 1655 bis 1660. Ich werde versuchen, die aufgeworfene Frage dadurch zu klären, indem ich ausrechne, wieviel Stockalper zugut hatte und wieviel ihm davon tatsächlich durch die Kompanieführer ausbezahlt wurde.

Es liegen einerseits die jährlichen Abrechnungen<sup>83)</sup>, anderseits Abrechnungen über den ganzen Zeitraum vor. Neben den von mir genannten Ausgaben in der Höhe von 118 826 Pfund, existiert eine Abrechnung mit Gesamtausgaben von 130 752-2 Pfund.<sup>84)</sup> Diese zweite Abrechnung variiert natürlich nicht nur in der Endsumme, sondern auch in einzelnen Posten. Das bedeutet, dass hier die Buchhaltung (und dies gilt mehr oder weniger für die Buchhaltung der Soldkompanien im allgemeinen) nicht restlos durchschaubar und nachvollziehbar ist. Ohne Kommentar, über den wohl Stockalper verfügte, nicht aber wir, können vor allem Abrechnungen über grössere Zeiträume nur in grossen Zügen nachgerechnet werden. Noch spärlicher sind in diesem Zeitraum die Angaben über die Einnahmen. Es liegt eine Abrechnung über Einnahmen von 62 542 Pfund vor<sup>85)</sup>, doch gibt diese zweifelsohne nur Auskunft über einen Teil der Einnahmen. Weiter taucht eine Zusammenstellung von Einnahmen vom Februar 1652 bis November 1660 über 111 847 Pfund auf<sup>86)</sup>, wobei nicht angegeben wird, ob es sich um dieselbe Kompanie handelt. Da jedoch in diesem Zeitraum nur gerade diese Kompanie so lange bestanden hat, können trotzdem kaum Zweifel bestehen, obwohl als einziger Name ausgerechnet ein de Riedmatten auftaucht, der ja eine andere Kompanie Stockalpers führte.

<sup>83)</sup> Sto A, Nr. 13 522, 13 524.

<sup>84)</sup> Sto A, Nr. 13 536.

<sup>85)</sup> Sto A, Nr. 13 522.

<sup>86)</sup> Sto A, Nr. 13 610.

Wenn der Kompanieführer nur 111 847 Pfund eingenommen hat und 118 826, respektive 130 752-2 Pfund ausgegeben hat, dann hätte er für diesen Zeitraum einen Verlust von 20 000 Pfund erlitten. Das ist aber ausgeschlossen, da Sebastian Blanc 1660 bei seinem Rücktritt fast seinen gesamten Lohn beziehen konnte und die Auszahlung dieses Lohnes daran gebunden war, dass die Abrechnungen stimmten. In der Annahme, dass der Kompanieführer mindestens so viele Einnahmen hatte, wie Ausgaben, habe ich in der Tabelle für die Einnahmen ebenfalls 118 826 Pfund gesetzt.

Es gilt nun, überschlagsmässig auszurechnen, wieviel Stockalper überhaupt zugut hatte. Ich nehme an, dass die Kompanie im Maximum 100 Mann ausbezahlt bekam (Vollbestand), im Minimum aber 75 (im Hinblick auf den Geheimzusatz; weil der effektive Bestand nie unter 64 ging und immer 75 Rationen Brot bezogen wurden). Dann ergibt die Ausrechnung für den Zeitraum von 1655 bis 1660 für 100 Mann (das heisst 2101 Pfund monatlich gemäss Kapitulation), während 11 Monaten jährlich ausbezahlt, 138 600 Pfund. Davon ist allerdings das Kommissbrot abzuzählen, das heisst ab Juli 1654 jeweils 75 Rationen zu 2 sols. Das ergibt eine Summe von 124 308 Pfund. Die gleiche Rechnung mit 75 Mann ergibt 103 000 Pfund. Wir wissen aus den Quellen, dass in diesen Jahren Schulden zurückbezahlt wurden, welche man im Zeitraum von 1648 bis 1653 schuldig geblieben war. Stockalper hatte damals insgesamt 115 000 Pfund ausstehend. Nach seinen eigenen Angaben bezahlte man ihm 1654 20 000 Pfund. 75 000 Pfund musste er — immer nach seinen eigenen Angaben<sup>87)</sup> — verloren geben. Mithin bezahlte man ihm von 1655 bis 1660 noch 20 000 Pfund. Also müssten die Kompanien im Zeitraum von 1655 bis 1660 allein mindestens 124 000 Pfund, im besten Fall aber 144 000 Pfund eingenommen haben.

Deshalb stellen auch diese 111 847 Pfund nicht alle Einnahmen dar. Vermutlich gingen die restlichen Gelder über Rolland. Die Korrespondenz zwischen Rolland und Stockalper fliesst aber nur bis 1650. Ab 1654 liegen nur mehr zwei Briefe vor. Aus einem dieser Schreiben geht hervor, dass Rolland 1657 an «Messieurs les Magerants» 6300 Pfund schickte.<sup>88)</sup> In den Abrechnungen des Burlamachi finden wir zudem den Vermerk: «1654 6. Januar hat Herr Rolland zalt in Lion 1778 lib 5.»<sup>89)</sup> Das ist alles, was wir über die Zahlungen von Rolland in den Jahren 1650 bis 1660 wissen; doch steht damit eindeutig fest, dass Rolland gezahlt hat.

In den ersten Jahren des Bestehens dieser Kompanie spielte also Rolland eine dominierende Rolle. Seit 1649 übernahm der Kompanieführer mehr und mehr die Funktionen von Rolland. Der grosse Teil aller

<sup>87)</sup> Sto A, Lib. 5, Fol. 73.

<sup>88)</sup> Sto A, Nr. 3912.

<sup>89)</sup> Sto A, Nr. 13 486.



Gelder ging direkt weiter an den Kompanieführer. Trotzdem ist Rolland nicht ausgeschaltet, er überweist immer noch recht ansehnliche Beträge auf das «Konto» von Stockalper in Lyon.

c) *Wieviel verdiente Stockalper aus dieser Kompanie?*

«Einnahmen» und «Gewinne»

Ich habe vorhin angedeutet, dass die Kompanieführer unter der Rubrik «an Stockalper» recht viele verschiedenartige Ausgaben zusammenfassten. Ich möchte nochmals auf eine dieser Ueberschriften zurückkommen. Als Titel über die 40 357 Pfund, welche der Kompanieführer in der Rechnungsperiode von 1649 bis 1654 an Stockalper lieferte, steht<sup>90)</sup>: «... plus délivré à Monsieur comptant payes, présents des commissaires et faux frais.» Es sind hier somit zusammengefasst: Barzahlungen an Stockalper; der Sold jener fünf Mann, welcher durch den Zahlmeister zurückbehalten wurde (payes); die Geschenke an die Kommissäre und verschiedene andere Unkosten (faux frais). Dies sind zwar alles Dinge, welche aus der Sicht des Kompanieführers sicher Zahlungen zugunsten Stockalperts sind, welche aber von Stockalper aus gesehen Einnahmen und nicht Gewinne aus dem Solddienst darstellen. Ich will das an einem Beispiel aus den oben angeführten Unkosten erläutern. Es steht da unter anderem ein folgendermassen umschriebener Posten: «Pour sa part des frais des ambassadeurs 500 lib.»<sup>91)</sup> Der Kompanieführer bezahlte hier also einen Betrag für Stockalper, der sicher nichts mit der Kompanie selbst zu tun hatte und damit vom Kompanieführer mit Recht als Zahlung an Stockalper angesehen wurde. Es handelt sich um den Anteil Stockalperts an den Unkosten der eidgenössischen Gesandtschaft, welche nach Paris zog, um über die Auszahlung der rückständigen Soldgelder zu verhandeln. Diese Kosten stellen für Stockalper sicher keinen Reinerlös dar, mindestens dann nicht, wenn man den Solddienst als Ganzes betrachtet. Dann bedeuten aber solche Posten *Unkosten*, weil Stockalper hier Schulden bezahlte, die ihm aus dem Solddienst erwachsen waren.

Die Zahlen in der nächsten Tabelle geben ausdrücklich den Reingewinn Stockalperts an. Sie sind deshalb nicht mit Zahlen aus früheren Tabellen identisch. Ich habe versucht, alle jene Beträge herauszulösen, über die Stockalper frei verfügen konnte (das heisst Barzahlungen an Stockalper; Gelder, über die Stockalper mittels Wechsel verfügte). Allerdings lassen sich diese Zahlungen nicht immer eindeutig und sauber ausscheiden. Oft fehlen einfach die nötigen Angaben.

<sup>90)</sup> Sto A, Nr. 13 412a.

<sup>91)</sup> Ebenda.

*Gewinne anderer Art*

Wenn man aber von Gewinnen Stockalpers spricht, muss man sich auch fragen, welche andern wirtschaftlichen Vorteile Stockalper aus dem Solddienst erwachsen. Es scheint, dass man vereinfacht von drei Begünstigungen sprechen muss:

- Stockalper hatte Frankreich mit dem Solddienst etwas anzubieten, das es brauchte. Damit war er in den Salzverhandlungen mit Frankreich in einer Position, die es ihm ermöglichte, selbst Forderungen zu stellen. Dies galt vor allem für Zeiten, in denen Frankreich mit den Truppen der Eidgenossen Schwierigkeiten hatte und in Zeiten der Erneuerung der Soldallianzen. (Ich verweise auf meine Ausführungen über die Verhandlungen Stockalpers mit Frankreich wegen der Allianzerneuerung von 1663.)
- Stockalper konnte durch den Solddienst sein Netz an Vertrauensleuten in Frankreich erweitern. In Paris und vor allem am Hof verhandelten für ihn oft Leute, mit denen er wegen der Solddienste in Beziehung stand und die selbst Beziehungen am Hof und zum König hatten, wie zum Beispiel Rolland.
- Schliesslich stellt sich die Frage, ob Stockalper nicht auch daraus Vorteile erwachsen, dass er am Hof und bei französischen Bankiers Guthaben hatte und in Frankreich, von wo er zum Teil Salz importierte, Einnahmen besass. Ich habe wenigstens einen Beleg dafür, dass der König zur Begleichung seiner Schulden Stockalper verbilligtes Salz anbot.<sup>92)</sup>

<sup>92)</sup> Sto A, Nr. 13 468. Stockalper schreibt da, man schulde ihm für die ersten drei Monate des Jahres 1652 11 352 Pfund und für die acht letzten Monate des gleichen Jahres 13 500 Pfund und fährt fort: «. . . pour lesquelles deux sommes de ladite année l'ordonnance du Roi est expédiée pour le payement de laquelle l'on propose la coupe des bois ou du sel peccois à raison de 50 sols par minot.»

*Gewinne Stockalpers aus der ehemaligen «Compagnie Colonelle»  
und der Gardekompanie<sup>93)</sup>*

| Jahr                   | Pfund     |  |
|------------------------|-----------|--|
| Mai 1644—<br>März 1646 | 22 000    |  |
| 1646                   | 10 050    |  |
| 1647                   | 8 000     |  |
| 1648                   | 2 331     |  |
| 1649                   | —         |  |
| 1650                   | —         |  |
| 1651                   | —         |  |
| 1652                   | —         |  |
| 1653                   | —         |  |
| 1654                   | 22 278-4  |  |
| 1655—1660              | 37 073    |  |
| 1660—1664              | —         |  |
| 1664—1668              | 27 350    |  |
| Total                  | 129 083-4 |  |

Als Vergleich:  
Einnahmen aus  
einer Freikompanie  
von 200 Mann<sup>94)</sup>

| Jahr  | Pfund  |
|-------|--------|
| 1672  | —      |
| 1673  | 2 222  |
| 1674  | 8 688  |
| Total | 10 910 |

Die Tabelle zeigt vor allem, dass das Einkommen, das man aus einer Kompanie zieht, kein sicheres Einkommen darstellt. Es variiert von Jahr zu Jahr beträchtlich und kann in gewissen Jahren ganz ausfallen. So hat Stockalper von 1649 bis 1653 sicher keine Einnahmen aus dem Solddienst verbuchen können, und zwar darum nicht, weil in diesen Jahren die französische Krone ihre Schulden nicht bezahlte. Damit zeigt sich, dass die Zahlungsfähigkeit und Zahlungswilligkeit der französi-

<sup>93)</sup> Die Zahlen der Tabelle setzen sich wie folgt zusammen: Die ersten vier Zahlen stammen aus der Tabelle 1. Die Zahl für 1654 habe ich aus Angaben aus dem Stockalperarchiv errechnet (Sto A, Nr. 13 414), indem ich die Gesamteinnahmen von 40 537 Pfund gemäss obiger Definition der Einnahmen zerlegte. Das gleiche gilt für die Zahlen für 1655—1660. Die Periode 1660—1664 muss vorläufig übergangen werden, weil sich die Einnahmen nicht direkt aus den Quellen errechnen lassen. Die Zahl für 1664—1668 entnahm ich Sto A, Nr. 13 679. Es existiert eine Aufstellung aller *Wechsel* an Stockalper von 1663—1670, welche einen Gesamtbetrag von 26 756 Pfund und 4 sols ausweist (Sto A, Nr. 4786).

<sup>94)</sup> Sto A, Nr 13 868, 13 874, 13 891.

schen Krone eine der wichtigsten, wenn nicht die allerwichtigste Voraussetzung dafür war, ob und wieviel ein Unternehmer einnehmen konnte. Deshalb ist es in diesem Zusammenhang von Bedeutung, die Zahlungsfähigkeit der französischen Krone etwas näher und zugleich grundsätzlicher zu untersuchen.

### *Zahlungsunfähigkeit der Krone*

Spätestens seit den Religionswirren und Bürgerkriegen am Ende des 16. Jahrhunderts war die Finanzlage der französischen Krone ziemlich kritisch. Das hatte seine Ursache, neben diesen Wirren, vor allem in den steigenden Ausgaben, welche eben ein moderner Staat (das heisst ein nicht feudalistischer, mit Hilfe von Beamten geregelter und von einem bezahlten Heer beschützter Staat) hatte. Zwar unternahmen bereits Heinrich IV. und vor allem sein erster Minister Sully grosse Anstrengungen, um die Kasse zu füllen. Seit 1620 machten aber innere Unruhen (etwa 1627, 1635, 1637, 1639, 1640), Kriege, Pestzüge, schlechte Ernten sowie eine sehr kritisierte finanzielle Administration diese Anstrengungen zunichte.<sup>95)</sup> Die wichtigsten Einnahmen des Staates waren die Steuern. Es gab eine ganze Reihe davon: direkte Steuern in der «taille», indirekte Steuern in den «aides», in der Salzsteuer («gabelle») und in andern Abgaben.<sup>96)</sup> Man schuf neue Geldquellen durch Ämterkäuflichkeit. 1633 waren 52 Prozent aller Einnahmen Gelder aus dem Erlös der Ämterkäuflichkeit.<sup>97)</sup> Doch alle diese Einnahmen genügten immer noch nicht, besonders seit Frankreich 1635 in den Dreissigjährigen Krieg eintrat und gewaltige Heere anwarb. Richelieu erhöhte die Einnahmen der «taille» von 17 auf 69 Millionen Pfund<sup>98)</sup>, und man gibt an, die Steuern hätten sich von 1630 bis 1640 auf ein Zweifaches oder Dreifaches erhöht.<sup>99)</sup> Daneben verfügte Ludwig XIII. Sparmassnahmen. Er reduzierte die Leute am Hof von 1517 auf 1135 Personen, senkte die Ausgaben des Hofes von 7 auf 4 Millionen Pfund, die Pensionen von 5 auf 3 Millionen Pfund.<sup>100)</sup> Doch all das genügte nicht. Bis etwa 1644 war man noch imstande, die Truppen zu bezahlen, dann blieben die Zahlungen immer öfter aus. 1648 kam es zur «Fronde», das heisst zu einem Konflikt zwischen Parlament und Hof, welcher in einen Bürgerkrieg ausartete. Der noch minderjährige König und Mazarin wurden aus Paris

<sup>95)</sup> Vgl. F. Braudel und E. Labrousse, *Histoire économique et sociale de la France*, PUF 1970, Bd 2, 1660—1789 (insbesondere die Beiträge von Pierre Goubert, S. 3 ff., und von Paul Harsin, S. 267 ff.).

<sup>96)</sup> Henri Sée, *Histoire économique de la France*, Paris 1939, S. 155 ff. (*La fiscalité royale aux XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles*). — Für Fragen der Steuern siehe auch: F. Hincker, *Les français devant l'impôt sous l'Ancien Régime*, Paris 1971.

<sup>97)</sup> Nach Angaben von Roland Mousnier in *Histoire de France*, publiée par Marcel Reinhard, Paris 1954, S. 453.

<sup>98)</sup> Ebenda.

<sup>99)</sup> Pierre Goubert, in F. Braudel und E. Labrousse, *Histoire économique et sociale de la France*, PUF 1970, Bd 2, S. 3.

<sup>100)</sup> Roland Mousnier, in *Histoire de France*, publiée par Marcel Reinhard, Paris 1954, S. 453.

vertrieben. Das Zahlungssystem brach vollkommen zusammen. Obwohl man die Einzieher mit Truppen beschützte, war man ausserstande, die «taille» einzuziehen.<sup>101)</sup> Von Zahlungen an die Truppe konnte keine Rede sein. Die Eidgenossen drohten mehrmals, alle ihre Truppen aus Frankreich abzuziehen.<sup>102)</sup>

Ab 1653 verbesserte sich die Finanzlage der französischen Krone zwar zusehends. Doch war dies vor allem dem Umstand zuzuschreiben, dass man in grossem Umfang Kredite bei Reichen aufnahm.<sup>103)</sup> Es regierten dann auch diese reichen Leute, an ihrer Spitze Fouquet. 1660 kam die grosse Wende mit der Regierungsübernahme durch Ludwig XIV. und dem Auftreten von Colbert. Die Politik des Merkantilismus setzte sich durch, die im wesentlichen darin bestand, die Produktion im eigenen Land mit allen Mitteln zu fördern und die Einfuhr zu dämmen. Hand in Hand damit ging eine stärkere Kontrolle der Beamten und der Buchhaltung. Obwohl nun die Finanzlage besser wurde, ergaben sich neue Schwierigkeiten bei der Finanzierung der grossen Kriege Ludwigs XIV. Wir vernehmen von Verzögerungen in den Zahlungen vor allem auch aus den Landratsabschieden der Landschaft Wallis. Der Landrat drohte in den Jahren 1672 und folgende immer wieder, erst dann neue Truppen zu stellen, wenn der französische Staat seine Schulden beglichen habe.

Welche Konsequenzen ergaben sich aus dieser Situation für das Unternehmen Stockalpers? Ich hatte die Absicht, genau zu verfolgen, in welchen Jahren die französische Krone bezahlt hat und in welchen Jahren die Bezahlungen ausblieben. Diesem Unterfangen waren jedoch durch die Quellenlage enge Grenzen gesetzt. Die Klagen der Hauptleute wegen ausstehenden Beträgen sind zwar chronisch, aber solange man für viele Jahre nicht weiss, wieviel die französische Krone genau schuldete und ob sie je diese Schulden beglich, lässt sich mit diesen Klagen nicht viel anfangen.

Immerhin kann man feststellen, dass die Zahlungen ab 1646 verspätet eintrafen und ab 1647 teilweise ausblieben. Über die Schulden zur Zeit der «Fronde» sind wir besser informiert.

Das Guthaben Stockalpers beim französischen König stieg von 1648 bis 1656 auf 155 220-10 Pfund.<sup>104)</sup> Zwar trug die Krone diese Schulden später teilweise ab. Stockalper schrieb aber folgenden Eintrag in eines seiner Rechnungsbücher<sup>105)</sup>: «Ihr königlich mayestät Ludwig 14<sup>e</sup> sint mir schuldig wie folgt: 1<sup>o</sup> für das Jahr 1648 jar — für das 1649 jar — item für das Jahr 1650 jar, 51 et ceteros annos usque ad annum

<sup>101)</sup> Lavis, Bd 7, Teil 1, S. 59 ff.

<sup>102)</sup> Vgl. dazu die vielen Hinweise im Stockalperarchiv, so etwa Nr. 2917, 3212 (3242), 3252.

<sup>103)</sup> Roland Mousnier, in *Histoire de France*, publiée par Marcel Reinhard, Paris 1954, S. 467, sowie F. Braudel/E. Labrousse, *Histoire économique et sociale de la France*, PUF 1970, Bd 2, S. 267 ff.

<sup>104)</sup> Sto A, Nr. 3354, 2713.

<sup>105)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 212.

1663 inclusive, hat mir der konig zalt allein den fiertel meiner billich ansprach, das ubrig hab ich volens nolens cedieren müssen, und ferlieren so in die 75 tausent franken!» Auch ein Mann wie Stockalper musste also erhebliche Rückschläge einstecken. Er konnte keineswegs auf einen jährlichen, festen Erlös zählen, und selbst er war machtlos, wenn der König nicht zahlen konnte oder nicht zahlen wollte.

Allerdings war Stockalper in einer besonders glücklichen Lage, weil er diese Verluste durch seine Einnahmen aus anderen Geschäften, vor allem dem Salzhandel, auffangen konnte. Andere Hauptleute gerieten in Schulden. Wir wissen zum Beispiel, dass die Solothurner Hauptleute Graf, Jost Greder, Meinrad Byss, Glutz und Petermann Schwaller stark verschuldet waren und dass die Solothurner Regierung einschreiten musste, um das Schlimmste zu verhindern.<sup>106)</sup>

## 2. Ausgaben der «Compagnie Colonelle»

Neben der Frage, wieviel Geld jeweils bei der Kompanie eingeht und wovon dies abhängt, spielt natürlich zur Ermittlung des Gewinns die Frage, wieviel die Kompanie von diesem Geld aufbraucht, eine grosse Rolle. Den Ausgaben der Kompanie gilt deshalb die nächste Untersuchung. Dabei schien mir von meiner Fragestellung her die Unterteilung in regelmässige, voraussehbare, also berechenbare und darum planmässige Ausgaben und in zufällige und unvorhergesehene Ausgaben sinnvoll.

### a) Regelmässige und voraussehbare Ausgaben: Die Löhne der Soldaten

Die Löhne der Soldaten, der Sold, bildete sicher den Hauptteil aller Ausgaben. Die Soldaten hatten keinen einheitlichen Lohn; die Skala schwankte in der Regel zwischen 15 und 18 Pfund. Darum ist es nicht möglich, durch einfache Rechnungen (Anzahl Söldner mal bestimmter Sold) die Summe der Löhne zu berechnen. Diese Posten sind aber in den Quellen am besten belegt, so dass es trotzdem möglich sein wird, verhältnismässig genaue Angaben zu machen.

Tabelle A: Zeiträume<sup>107)</sup>

| Periode   | Einnahmen<br>(Pfund)   | Ausgaben an Löhnen<br>(Pfund) | %    |
|-----------|------------------------|-------------------------------|------|
| 1649—1654 | 119 024-7              | 92 741-14                     | 77,8 |
| 1655—1660 | 118 826 <sup>108</sup> | 69 080                        | 58,0 |
| 1660—1664 | —                      | —                             | —    |
| 1664—1668 | 117 936                | 80 814-18-1                   | 68,5 |

<sup>106)</sup> G. Alleman. Söldnerwerbungen im Kanton Solothurn von 1600—1723, Diss., Bern 1946, S. 120.

<sup>107)</sup> Die meisten dieser Zahlen stehen in keinen Quellen. Es sind Zahlen, die ich aus den Angaben der Quellen errechnet habe, indem ich Rechnungen zerlegte und neu

Tabelle B: Einzelne Jahre

| Periode              | Einnahmen<br>(Pfund) | Ausgaben an Löhnen<br>(Pfund) | %          |
|----------------------|----------------------|-------------------------------|------------|
| 1649/50              | 22 791-15            | 25 343-14                     | über 100,0 |
| 1650/51              | 20 455               | 22 136- 5                     | über 100,0 |
| 1651/53              | 28 879-13            | 27 149                        | —          |
| 1654                 | —                    | —                             | —          |
| 1655                 | —                    | 11 888                        | —          |
| 1656                 | —                    | 13 621                        | —          |
| 1657                 | —                    | 13 521                        | —          |
| 1658                 | —                    | 11 832- 2                     | —          |
| 1659                 | —                    | 14 562- 1                     | —          |
| 1660                 | —                    | 12 253                        | —          |
| 1661—1663            | —                    | —                             | —          |
| 1664                 | 25 322               | 15 891- 7- 9                  | 62,0       |
| 1665                 | 25 377               | 17 318- 7- 6                  | 68,2       |
| 1666                 | 24 296               | 17 903-12                     | 73,6       |
| 1667                 | 26 011               | 18 709- 5                     | 71,1       |
| 1668 <sup>109)</sup> | 16 390               | 10 992- 7-10                  | 67,0       |

zusammensetzte. Damit das Ganze noch einigermaßen übersichtlich und nachvollziehbar bleibt, will ich anhand von zwei Beispielen zeigen, welche «Manipulationen» ich vorgenommen habe.

1649—1654 stehen in den Quellen als Ausgaben an die Soldaten und Unkosten 84 811—19 Pfund. Ich habe davon die Unkosten in der Höhe von 945—5 Pfund abgezogen. Es fehlten dann noch die Löhne des Kompanieführers (nach meiner Rechnung 8875 Pfund). Damit kam ich auf die angegebenen 92 754—5 Pfund.

Besonders kompliziert waren die Verhältnisse 1649/50, weil verschiedene Rechnungen mit verschiedenen Zahlen vorliegen. Ich wählte die Version Sto A, Nr. 13 399, wo als Gesamtausgaben 24 166 Pfund vermerkt sind. Davon habe ich wieder die Unkosten abgezogen (552 Pfund) und die Löhne der Kompanieführer dazugezählt. Dabei ist klar, dass in solchen Jahren dieser Lohn des Kompanieführers sicher nicht ausbezahlt wurde. Dies ist der Hauptgrund, warum ich in diesen Jahren die Löhne mehr als 100 Prozent ausmachen, was ja praktisch unmöglich ist, da der Kompanieführer nicht mehr auszahlen konnte, als er einnahm.

Für 1655—1660 habe ich zu den Löhnen in den Quellen jeweils 1675 Pfund als Lohn des Kompanieführers dazugezählt, nämlich 10 050 Pfund (Sto A, Nr. 13 523) geteilt durch sechs Jahre.

<sup>108)</sup> Es handelt sich hier um eine geschätzte Zahl.

<sup>109)</sup> Nur fünf Monate.

Die Tabelle zeigt in einer Kolonne die Gesamteinnahmen der Kompanie, woher sie auch immer kommen mögen. Wichtig ist, dass dies die tatsächlichen Einnahmen sind und nicht etwa jene, welche die Kompanie theoretisch zugute hatte. Es sind also in diesen Zahlen alle jene Abzüge bereits berücksichtigt, die bei der Auszahlung vorgenommen wurden; insbesondere gilt dies für die zurückbehaltenen Löhne von fünf Söldnern, von denen schon öfters die Rede war.

In der andern Kolonne stehen die Löhne, und zwar die Löhne aller Leute, die mit der Kompanie irgendwie zu tun hatten, also auch die Löhne der Kompanieführer, die Stockalper selbst ausbezahlte und die nur alle vier bis fünf Jahre oder erst am Ende einer Amtszeit ausbezahlt wurden. Es schliesst auch die Löhne der Deserteure und der Toten und sogar die Löhne von jenen, welche nur aushilfsweise bei der Kompanie dienten, mit ein.

Anderseits stellen diese Summen nicht nur ausbezahltes Bargeld dar. Die Zahlen schliessen mit ein, was die Söldner an Waren erhalten haben, nämlich Waffen, Kleider, Brot usw. Anstatt Löhne müsste man darum korrekterweise sogar sagen: «Alles, was die Soldaten erhalten haben.»<sup>110)</sup>

Diesen Löhnen, oder «was die Soldaten erhalten haben», steht gegenüber, was die Soldaten nicht erhalten haben, das heisst, was man ihnen vom geschuldeten Lohn zurückbehalten hat. Diese Kredite oder «restes» waren zum Teil recht beträchtlich, zeitweise sogar so hoch, dass es zu Meutereien und Aufständen kam. Damit sich jeder von den Grössenverhältnissen zwischen ausbezahlten und zurückbehaltenen Löhnen ein Bild machen kann, führe ich nachstehend eine Übersicht an.

| Periode | Nr. der Quelle<br>im Sto A | Ausbezahlt<br>(Pfund) | «Restes»<br>(Pfund) | «Debtes»<br>(Pfund) |
|---------|----------------------------|-----------------------|---------------------|---------------------|
| 1649/50 | 13399, 13415<br>13443      | 23 614- 1             | 9 320- 9            | 682-19              |
| 1650/51 | 13439                      | 22 136- 5             | 13 789- 2           | 143- 0-1            |
| 1651/53 | 13464, 13465<br>13466      | —                     | —                   | —                   |
| 1654    | 13500                      | —                     | —                   | —                   |
| 1655    | 13521                      | —                     | —                   | —                   |
| 1656    | 13555                      | —                     | —                   | —                   |

<sup>110)</sup> Eine Ausnahme bilden nur die Zahlen für 1655—1660, in denen das Kommissbrot nicht mit enthalten ist.



| Periode              | Nr. der Quelle<br>im Sto A | Ausbezahlt<br>(Pfund) | «Restes»<br>(Pfund) | «Debtes»<br>(Pfund) |
|----------------------|----------------------------|-----------------------|---------------------|---------------------|
| 1657                 | —                          | —                     | —                   | —                   |
| 1658                 | 13593                      | —                     | —                   | —                   |
| 1659                 | —                          | —                     | —                   | —                   |
| 1660                 | 13650, 13651               | —                     | —                   | —                   |
| 1661                 | von Roten                  | —                     | —                   | —                   |
| 1662                 | von Roten                  | —                     | —                   | —                   |
| 1663                 | von Roten                  | —                     | —                   | —                   |
| 1664                 | 13720                      | 15 314                | 1 775-16- 1         | 2867-16-3           |
| 1665                 | 13734                      | 16 542-12-10          | 1 935-11-10         | 1296-19-6           |
| 1666                 | 13746                      | —                     | —                   | —                   |
| 1667                 | 4 Monate                   | 5 601                 | 3 306- 7- 3         | 1418-16-8           |
|                      | 13769 8 Monate             | 12 843                | 2 704-22            | 2566- 2-2           |
| 1668 <sup>111)</sup> | 13769 5 Monate             | 13 791-11             | —                   | 3933- 2-4           |

Die Tabelle besagt, dass die Soldaten neben Schulden („debtes“) oft grosse Guthaben („restes“, Kredite) beim Kompanieführer hatten. Diese Guthaben betrugen in normalen Jahren, wie etwa 1664 und 1665, mehr als 10 Prozent. Ihre wichtigste Funktion war sicher, die Leute von der Desertion abzuschrecken. In Krisenjahren stiegen die Kredite sprunghaft an. So betrugen sie 1650/51 62,2 Prozent. Das heisst also, dass in diesem Jahr nur 40 Prozent der Löhne ausbezahlt wurden, weil auch von oben her nur wenig Geld kam. Diese Guthaben wurden meist dann ausbezahlt, wenn die Söldner ihren Urlaub nahmen.

Sehen wir uns die Tabelle der Löhne genauer an. Von 1648 bis 1653 machen die Löhne ungefähr 100 Prozent aller Einnahmen aus. Dies ist natürlich auf die kleinen Einnahmen zurückzuführen. Von 1648 bis 1653 nahm man für eine Kompanie von 200 Mann weniger ein, als 1664 bis 1668 für eine Kompanie von 100 Mann (siehe Tabelle). Der Kompanieführer sah sich gezwungen, alle Einnahmen in Form von Löhnen an

<sup>111)</sup> Ich habe in der Tabelle die Nummern der Quellen der einzelnen Jahresrechnungen aufgeführt. Das Stockalper-Archiv ist nicht nach Sachgebieten geordnet, darum füge ich hier noch die Nummern der periodischen Abrechnungen bei:

1649—1654 13 414 sowie 13 412 a  
1655—1660 13 522, 13 523, 13 524 sowie 13 536  
1664—1668 13 769

die Söldner weiterzuleiten. 1654 änderte sich das Bild grundlegend. Es wurde jedoch nur ein kleiner Teil der Schulden an die Kompanie ausbezahlt, so dass im Durchschnitt über den ganzen Zeitraum (1649 bis 1654) die Löhne immer noch 77,8 Prozent ergeben.

Umgekehrt ist die Situation von 1655 bis 1660. Hier werden Auszahlungen an die Kompanie getätigt, welche man 1649 bis 1654 schuldig geblieben war. Damit sind die Einnahmen der Kompanie unverhältnismässig gross und die Prozentzahlen der Löhne zu klein. Am zuverlässigsten sind aus diesen Gründen die Zahlen von 1664 bis 1668. Die Löhne machen hier knapp 70 Prozent aller Einnahmen aus. Diese 70 Prozent sind ein Minimum. Ein Vergleich der Löhne, welche die verschiedenen Kompanieführer zahlten, zeigt, dass die Gebrüder Brendle die niedrigsten Löhne gewährten. 1664 machen die Löhne allerdings nur 62 Prozent aus, ohne dass ich eine Erklärung dafür hätte.<sup>112)</sup>

Die Höhe der Löhne betrug zwischen 60 und 80 Prozent der Einnahmen. Selbstverständlich gäbe es Wege, eine Zahl zu errechnen. So könnte ich zum Beispiel die Zahlen aller Jahre zusammenzählen und einen Durchschnitt ermitteln. Das scheint mir aber viel zu wenig genau zu sein und würde in keiner Weise zum Ausdruck bringen, wie sehr diese Werte schwankten.

Es lässt sich daraus schliessen, dass der Kompanieführer zwischen 20 und 37 Prozent der Löhne der Söldner zu einem andern Zweck verwendete, als dies in der Kapitulation vorgesehen war; zum grössten Teil leitete er ihn als Gewinn an Stockalper weiter. Etwas vereinfacht kann man daher sagen: Je höhere Löhne die Söldner erhielten, desto kleiner war der Gewinn der Unternehmer und umgekehrt. Für den Unternehmer war der ein guter Kompanieführer, welcher die Löhne möglichst tief zu halten wusste.

#### b) *Unregelmässige Ausgaben der Kompanie*

Was brauchte eine Kompanie neben den Löhnen? Die Höhe der Löhne ist unabhängig von unvorhersehbaren Ereignissen. Im Gegensatz dazu hängen die andern Ausgaben von vielen Faktoren ab. Es gab zum

<sup>112)</sup> Es gibt einen anderen Weg, diese Prozentzahl zu errechnen. Man kann die theoretischen Löhne, das heisst die Löhne, welche man den Söldnern hätte auszahlen müssen, in Beziehung zu den theoretischen Einnahmen der Kompanie setzen, also zu den 4202—8 Pfund, die in den Verträgen vereinbart wurden. Teilt man diese 4202—8 Pfund auf die vereinbarten 200 Söldner auf, erhält man ein Platzgeld von ziemlich genau 21 Pfund.

Ich habe in zwei Fällen ausgerechnet, wie hoch der Durchschnitt der Löhne ist, die man tatsächlich ausbezahlt (diesmal ohne den Kompanieführer). 1649 betrug der Durchschnitt aller Löhne 17 Pfund, 1666 15,8 Pfund. Im ersten Fall sind das 80 Prozent von 21 Pfund, im zweiten Fall 75 Prozent. Diese Prozentzahlen sind erstaunlich hoch, doch ist die zweite Zahl immerhin vergleichbar mit der Lohnhöhe aus der Tabelle (73,6 Prozent). Diese zweite Möglichkeit, die ich als Kontrolle beigezogen habe, ist natürlich weit weniger genau, weil sie theoretisch bleibt und eine ganze Reihe von Faktoren nicht miteinbezogen werden können.

Beispiel Jahre, in denen man eine Kompanie für einen Feldzug neu ausrüsten musste, und es gab Jahre, in denen man dauernd in Garnison lag. Es gab Jahre, in denen man im Krieg viel Material verloren hatte und andere, in denen dies nicht der Fall war usw. Diese Ausgaben konnten mithin nicht zum voraus berechnet werden.

*«Délivré en général pour la nécessité de la compagnie»*

Unter diesem Titel wurden jeweils all jene Ausgaben zusammengefasst, welche man wohl als «laufende» oder «allgemeine» Ausgaben bezeichnen darf. Diese allgemeinen Ausgaben beliefen sich für die einzelnen Jahre auf folgende Beträge:

| Jahr    | Pfund                  |                                    | ‰                   |
|---------|------------------------|------------------------------------|---------------------|
| 1649/50 | 552-14 <sup>113)</sup> |                                    |                     |
| 1651/52 | 187-16 <sup>114)</sup> |                                    |                     |
| 1654    | 204-15 <sup>115)</sup> |                                    |                     |
| 1655    | 653 <sup>116)</sup>    |                                    |                     |
| 1656    | 463 <sup>117)</sup>    |                                    |                     |
| 1657    | 840-15 <sup>118)</sup> |                                    |                     |
| 1658    | 452 <sup>119)</sup>    |                                    |                     |
| 1660    | 307 <sup>120)</sup>    |                                    |                     |
| 1664    | 852-18-10              | frais et depens                    | 3,3                 |
| 1665    | 484- 5- 4              | faux frais et remises              | 1,9                 |
| 1666    | 192                    | faux frais                         | 0,8                 |
| 1667    | 454-12- 3              | restes et faux frais<br>(4 Monate) |                     |
|         | 199-10                 | faux frais<br>(8 Monate)           | 2,5                 |
| 1668    | 526-14                 | (5 Monate)                         | 3,2 <sup>121)</sup> |

<sup>113)</sup> Sto A, Nr. 13 413.

<sup>114)</sup> Sto A, Nr. 13 464.

<sup>115)</sup> Sto A, Nr. 13 500.

<sup>116)</sup> Sto A, Nr. 13 521.

<sup>117)</sup> Sto A, Nr. 13 534.

<sup>118)</sup> Sto A, Nr. 13 524.

<sup>119)</sup> Sto A, Nr. 13 593.

<sup>120)</sup> Sto A, Nr. 13 651.

<sup>121)</sup> Diese Zahlen stammen aus den Detailabrechnungen der einzelnen Jahre (mit Ausnahme von 1657, welche aus der Abrechnung der Jahre 1655—1660 stammt). Sie schliessen teilweise Beträge für Schmiergelder usw. ein, auf die ich noch ausführlich zu reden kommen werde. Sie bewirken, dass die Zahlen von 1655—1660 ein nicht ganz realistisches Bild ergeben. Denn 1655 bestehen die 653 Pfund aus 500 Pfund «Gratifikationen» und 153 Pfund allgemeinen Ausgaben. Auch 1656 sind in diesen Zahlen 300 Pfund «Gratifikationen» mit enthalten.

Die allgemeinen Ausgaben schwanken zwischen 187-16 Pfund im Jahr 1651/52 und 852-18-10 Pfund im Jahr 1664. Immerhin sieht man, dass diese allgemeinen Ausgaben im Verhältnis zu den Einnahmen sehr klein sind. Für die Periode 1649/1654 bewegen sie sich um 0,8 Prozent, für die Periode 1655/1660 um 2 Prozent und für 1664/1668 zwischen 0,8 und 3,3 Prozent.

Warum schwanken diese Zahlen so stark? Dies wird wohl mit den jeweiligen Bedürfnissen zusammenhängen. Ein Teil der Ausgaben blieben jedoch stets ungefähr gleich, zum Beispiel diejenigen für Porto und für die «Gazetten» (Zeitungen), welche sich Stockalper regelmässig von Burlamachi aus Lyon und von Rolland oder den Kompanieführern aus Paris zustellen liess.<sup>122)</sup> Grössere Beträge fallen unregelmässig an, am häufigsten etwa die, welche der Kompanieführer für Botengänge ausbezahlt.<sup>123)</sup> Es folgen Beträge für Leute, welche Rekruten herbeiführten oder sonst Aufgaben für die Kompanie übernahmen<sup>124)</sup>, dann solche für Ausbesserung von Waffen und Kleidern<sup>125)</sup>, für Reisen des Kompanieführers und der Offiziere<sup>126)</sup>, für den Unterhalt der «soldats supposés»<sup>127)</sup> usw. Auf andere Posten wie Gratifikationen werde ich besonders eingehen.

All diese Posten fallen, mit Ausnahme der Gratifikationen, wenig ins Gewicht. Die Beträge schnellen immer dann in die Höhe, wenn sich speziell hohe Ausgaben ergeben. 1647 hat zum Beispiel Rolland für Stockalper den «Atlas Flandris Illustratus» beschafft, der 500 Pfund kostete.<sup>128)</sup> 1657 hat der Kompanieführer für ein Gabelpferd («cheval limonie») 223 Pfund ausgelegt, sowie für den Unterhalt der Pferde weitere 110, 58 und 28 Pfund.<sup>129)</sup> 1662 schreibt Anton Maria Stockalper, die Kompanie müsse für ein Defilée vor dem spanischen Gesandten ins Elsass ziehen und der König habe befohlen, sie neu auszurüsten, zu vervollständigen und ganz einzukleiden.<sup>130)</sup> Diese Mehrausgaben veranlassten Anton Maria Stockalper zur Bemerkung, die Ausgaben der Kompanie hingen vor allem von den Wünschen des Königs ab.<sup>131)</sup>

<sup>122)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 127—133.

<sup>123)</sup> Sto A, Nr. 13 399, 13 464.

<sup>124)</sup> Ebenda.

<sup>125)</sup> Ebenda.

<sup>126)</sup> Sto A, Nr. 13 524.

<sup>127)</sup> «Soldats supposés» sind Soldaten, die in Wirklichkeit nicht existieren, für die man aber Sold bezog. Man erreichte dies, indem man an den Inspektionen, an welchen die Anzahl Soldaten festgelegt wurde, alle möglichen Tricks verwendete. Einer der häufigsten war es, Leute aus der Gegend in Soldatenkleider zu stecken. Diesen Leuten musste man aber für die paar Tage, an denen sie Dienst taten, eine Entschädigung bezahlen.

<sup>128)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 128/129.

<sup>129)</sup> Sto A, Nr. 13 524.

<sup>130)</sup> Sto A, Nr. 4648.

<sup>131)</sup> Sto A, Nr. 4809.

Neben dem Oberbegriff «die Kompanie braucht», gibt es noch zwei weitere Auslagen-Kategorien. Die eine wird durch das Kommissbrot gebildet, die Waffen, Kleider und die andere durch die Remisen, Zinsen und Schmiergelder. Sehen wir uns zuerst diese Unkosten aus dem Geldgeschäft an, Unkosten, welche in der vorher aufgeführten Tabelle nicht enthalten sind.

«Remises»

Unkosten entstanden durch Bezahlung von Bankiers und deren Korrespondenten, aber auch durch Verluste beim Wechseln von Währungen. Diese Verluste durch Währungen sind hier nicht angesprochen, obwohl man annehmen müsste, «remises» hätte etwas damit zu tun. Denn, wie ich später zeigen werde, wurde ein Teil der Gelder mittels Wechsel bezahlt. Und «remise» kann mit Wechseln zu tun haben, dann nämlich, wenn es «rimesse» bedeutet, das heisst Wechsel vom Wechselnehmer aus gesehen, oder im übertragenen Sinn, der übersandte Wechsel. Mit einem Wechsel übersandte man oft Gelder in ein Gebiet, wo eine andere Währung herrschte. Man musste also das Geld wechseln und in einer andern Währung ausbezahlen lassen. Bei diesem Wechsel in andere Währungen musste man Verluste (oder Gewinne) in Kauf nehmen. Es gab Grosskaufleute, welche mit diesem Wechsel der Währung spekulierten.<sup>132)</sup> Von «remises» in diesem Sinn ist in den Quellen zwar die Rede, etwa dann, wenn Formulierungen gebraucht werden wie «on vous fera remise à Lyon».<sup>133)</sup>

Schlägt man in einem Wörterbuch nach, steht bei «remise» Abzug, insbesondere Nachlass einer Schuld. Von solchen Abzügen aller Arten soll in diesem Kapitel die Rede sein, vor allem von Abzügen, welche man bei Auszahlungen zurückbehielt. Es ist mir nicht klar, wieso man solche Abzüge machte und es geht aus den Quellen nur spärlich hervor. Es heisst dort etwa: «Reçu . . . quelque remise et frais déduits»<sup>134)</sup>; oder: «Pour remise à 10 pour 100 en recepte perdu . . .».<sup>135)</sup> Es fällt speziell auf, dass vor allem immer dann beträchtliche Beträge in Abzug gebracht wurden, wenn eine Stadt, ein «financier» oder eine «généralité» für den König der Kompanie Stockalper eine Geldsumme zu bezahlen hatte. Als Beispiel kann ich die Zahlungen von Monsieur Grum oder Gruim von der généralité von Lyon anführen. Diese généralité hatte im Namen des Königs eine grössere Summe an die Kompanie zu bezahlen.<sup>136)</sup> Es steht aber: «Pour remise faite à Monsieur Grum sur les 7894-13-4 . . .».<sup>137)</sup> Das heisst also, dass dieser Grum nicht alle 7894-13-4 ausbezahlt hat,

<sup>132)</sup> Vgl. etwa Henri Lapeyre, Une famille de marchands, les Ruiz, S. 276 ff.

<sup>133)</sup> Sto A, Nr. 3410.

<sup>134)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 131.

<sup>135)</sup> Sto A, Nr. 13 414.

<sup>136)</sup> Sto A, Nr. 2713.

<sup>137)</sup> Sto A, Nr. 13 414.

sondern 1973-13-4 oder 25 Prozent als «remise» zurückbehalten hat. Es gibt andere Beispiele, wo solche «assignments», also Verschreibungen, nicht vollständig ausbezahlt wurden. So steht in einer Abrechnung von Rolland: «Dont il y avait un tiers en assignation de 6423 lib. 10 payé pour la remise dudit tiers à raison de  $6\frac{1}{4}$  pour-cent 410 lib. 10».<sup>138)</sup> Ebenso ist die Formulierung zu interpretieren: «Pour remise accordée à Monsieur Monnerot sur les 3440-3-4 949-1».<sup>139)</sup>

Die Verluste durch solche Abzüge waren recht hoch, zumal diese Remisen zwischen 10 und 30 Prozent betragen konnten.<sup>140)</sup> Das heisst also, dass man im schlimmsten Fall auf 30 Prozent der geschuldeten Einnahmen verzichten musste.

Weniger ins Gewicht fielen dagegen die Ausgaben, die man gemäss obiger Definition an die Bankiers zu entrichten hatte. In einem Hauptrechnungsbuch steht<sup>141)</sup>: «Le 1 mars 1647 envoyé à Monsieur Mariano à Lyon par le Sieur Jaquet compris la remise à  $1\frac{1}{2}$  pour-cent 5025.» Es ist zu vermuten, dass er 5000 Pfund plus einen Betrag von 25 Pfund zugunsten des Bankiers geschickt hat. Diese Annahme findet sich in den Notizen Stockalpers über Mariano bestätigt. Dort steht für den 9. März 1647<sup>142)</sup>: «... hat Mariano in meinem Namen vom Herr Rolland empfangen 500 Spanische Pistolen, teste manu sua propria.» Diese 25 Pfund scheinen mir demnach eine Anzahlung an den Lohn dieses Bankiers zu sein.

Möglicherweise bedeutet Remise in einigen Fällen sogar Zins. In einem Brief an Stockalper schreibt Leutnant Bircher 1645, er habe vorher in Calais keinen Heller «remise» bezahlt, er bekomme hier kein Geld für weniger als  $1\frac{1}{2}$  von Hundert.<sup>143)</sup> Er schreibt dann allerdings: «Die Ursach ist, dass das Geld damals in Cales hecher ging als jetzunder, ist zu wissen ein sonnenkronen für 102?? sols ein pistolen fyr 10 lib. 5 sols so ietz abgerufft ist worden.»

Weil diese Remisen meist in andern Beträgen mit enthalten sind oder zum vornherein abgezogen wurden, ist es unmöglich zu sagen, wieviel diese Remisen im gesamten betragen. Immerhin gibt es gewisse Anhaltspunkte. Ich habe im folgenden jene Remisen zusammengezählt, welche ausdrücklich als solche bezeichnet und nicht in andern Beträgen enthalten sind. Diese betragen für 1649—1654 4228-10 Pfund, was ungefähr 3,5 Prozent der Gesamteinnahmen dieser Periode entspricht und fast 25 Prozent der allgemeinen Ausgaben ausmacht (total 17 259-15

<sup>138)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 128.

<sup>139)</sup> Sto A, Nr. 13 414.

<sup>140)</sup> Mehrere Leute behielten 27,5 Prozent zurück. De Lesles zog 30 Prozent ab (Sto A, Nr. 13 523).

<sup>141)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 130.

<sup>142)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 141.

<sup>143)</sup> Sto A, Nr. 2377.

Pfund). 1655—1660 machen die Remisen total 3750-2 Pfund aus, also 3,2 Prozent der Gesamteinnahmen. Für die Rechnungsperiode 1664—1668 fehlen entsprechende Angaben.

Zu diesen Posten kommen noch grosse Kosten der Geldgeschäfte. Es sind:

- Zinsen, vor allem von Krediten. So heisst es: «Pour intérêt de l'argent avancé jusqu'au dernier décembre 1652 250-9.»<sup>144)</sup>
- «Frais de sollicitation», als höchster Posten 432 Pfund<sup>145)</sup>; «frais de recouvrement», als höchste Posten 400 und 810 Pfund. Beides dürften Entschädigungen an jene gewesen sein, welche die Auszahlungen der Krone an die Kompanie einzutreiben oder zu erbitten hatten.
- Verluste durch Währungen. Beispiele: «... plus la perte sur les Luis d'or 21-10<sup>146)</sup>; «... non-valeur sur ...»
- Sowie Formen von eigentlichem Wucher. Beispiel: «De Monsieur Rolland par de Lesles d'une lettre de change de la somme de 1500 j'ai reçu 1200.»<sup>147)</sup>

#### *Trink- und Schmiergelder*

Die Schmiergelder fallen im Vergleich zu den 120 000 Pfund Gesamteinnahmen nicht ins Gewicht. Meist sind es nur Beträge von 3,6 oder 20 Pfund. Man bezahlte aber regelmässig Schmiergelder und «Trinkgelder» an den «commis» des Zahlmeisters und an den Sekretär des Marschalls. Man bezahlte immer für Beglaubigungen bei der Musterrung von Rekruten erhebliche Beträge an die Kommissäre, das heisst an jene, die Inspektionen vorzunehmen hatten (kleinste Beträge: 132 und 162 Pfund). Kleine Geschenke erhielten auch der «Portier» des Zahlmeisters, der Knappe von Rolland und andere. Einige aussergewöhnlich hohe Beträge seien speziell erwähnt:

«gratification secrète pour avoir  
payement des 4 premieres «monstres» de  
l'année 1656 livré à Monsieur  
Villargetz»<sup>148)</sup>

500 Pfund

«Payé au commissaire Rochon pour promesse faite l'année 1654 pour les  
places accordées»<sup>149)</sup>

200 Pfund

<sup>144)</sup> Sto A, Nr. 13 414.

<sup>145)</sup> Ebenda.

<sup>146)</sup> Ebenda.

<sup>147)</sup> Sto A, Nr. 13 464, 13 523.

<sup>148)</sup> Sto A, Nr. 13 523.

<sup>149)</sup> Ebenda.

<sup>150)</sup> Sto A, Nr. 13 524.

|  |           |
|--|-----------|
| «1655 le 7 mai accordé une gratification aux commis de Monsieur le Tellier et surintendant de ...» <sup>150)</sup> | 500 Pfund |
| «1656 paye au commissaire Rochon pour les places promises aux années 1654 et 1655» <sup>151)</sup>                 | 300 Pfund |
| «1649 dans Arras pour accorder la «monstre» avec le commissaire Rochon lui ai donné au despendu» <sup>152)</sup>   | 80 Pfund  |

Es zeigt sich hier, dass vor allem der Kommissär Rochon immer wieder in den Genuss von grösseren Beträgen kam.

Die Schmiergelder beliefen sich für 1649 bis 1654 auf 1182-6 Pfund, was ziemlich genau 1 Prozent der Einnahmen ausmacht, und für 1655 bis 1660 auf 1527 Pfund, was bei einer geschätzten Gesamteinnahme von 118 826 Pfund etwa 1,3 Prozent ausmachen würde.

Unter dieses Kapitel gehören auch die Beträge, die man zu bezahlen hatte «pour douze mois d'absence», «pour son absence». Dafür zahlte man jährlich zwischen 100 und 150 Pfund. Ich nehme an, es handelte sich um die Abwesenheit Stockalpers. Diese Abwesenheit war, besonders seit er eine halbe Gardekompanie hatte, keine Selbstverständlichkeit. Stockalpers Vertrauensleute in Paris mussten sich immer wieder für ihn einsetzen. 1647 schreibt Rolland an Stockalper, er sei an einer Konferenz gewesen mit «Monsieur le Général et Monsieur le Tellier sur les affaires de la nation». Monsieur Tellier habe sich über die Abwesenheit von Hauptleuten beklagt. Als man auf Stockalper zu sprechen gekommen sei, habe Rolland alle Gründe aufgezählt, warum man für Stockalper eine Ausnahme machen solle: Stockalper sei umworben von Spanien und Mailand, Stockalper sei imstande, jederzeit ein Regiment von 2000 Mann auf die Beine zu stellen, sobald der König eines brauche, und Stockalper regiere das Wallis und das Wallis sei für Frankreich wichtig.<sup>153)</sup>

Alle diese Ausgaben zusammen, nämlich allgemeine, laufende Ausgaben, Remisen und andere Kosten aus dem Geldgeschäft und Schmiergelder, machen in der Periode von 1649 bis 1654 17 259-15 Pfund, also rund 15 Prozent aller Einnahmen, aus.<sup>154)</sup> Für die Periode von 1655 bis 1660 betragen sie 14 715-9 Pfund, oder rund 12 Prozent aller Einnahmen.<sup>155)</sup> Allerdings sind diese Zahlen wahrscheinlich aussergewöhnlich hoch, weil sie zum Teil in die Jahre 1649 bis 1654 fallen, als die Zahlungen dauernd ausfielen und man versuchen musste, mit Schmiergeldern zum Zug zu kommen und anderseits gewisse Abzüge gerne in Kauf

<sup>151)</sup> Ebenda.

<sup>152)</sup> Sto A, Nr. 13 413.

<sup>153)</sup> Sto A, Nr. 2559.



nahm. Meiner Meinung nach dürften diese Ausgaben in normalen Jahren unter 10 Prozent gelegen haben. In obigen Beträgen sind teilweise jene Gelder enthalten, die man von den Auszahlungen abgezogen hat. Der Grossteil solcher Abzüge wurde aber gesondert verrechnet.

### *Abzüge von den Auszahlungen*

Bereits früher habe ich darauf hingewiesen, dass man den Kompanien bei der Auszahlung den Betrag für fünf Mann abgezogen hat. Diese Abzüge beliefen sich für die Gardekompanie Stockalpers in den Jahren von 1664 bis 1668 auf jährlich 704 Pfund. Es bleibt allerdings undurchsichtig, wie man auf diese 704 Pfund kam.

Zusätzlich wurde manchmal die Entschädigung für den Monat Dezember nicht ausbezahlt. Dies bedeutete ebenfalls eine merkliche Einbusse.

### *c) Ausgaben, die man auf die Söldner abgewälzt hat*

#### *Das Kommissbrot (Pain de munition)*

Es gab Armeelieferanten, die den Kompanien ihre Brotrationen zu stellten. Oft jedoch trat der Gouverneur in dieser Funktion in Erscheinung.<sup>156)</sup> Der Kompanieführer stellte diesem Lieferanten ein «certificat», das heisst eine Art Quittung, aus<sup>157)</sup>, gemäss welchem der Zahlmeister bei der Auszahlung an die Kompanie eine entsprechende Summe zurückbehielt. Nur ganz am Anfang (1644) verrechnete Stockalper das Kommissbrot selbst mit den Ministern. Er schreibt in einer Notiz<sup>158)</sup>: «Item in pane munitionis recepit locumtenens octoginta quatuor duplas viginti solidos sed hoc dominus Rollandus non soluit verum ministri mihi retrahent nisi obliviscantur in computu proximo.

Für das Kommissbrot wurden 2 sols pro Ration berechnet. Aber die Truppe bezog wahrscheinlich nicht immer eine Ration pro Mann und pro Tag. Im Jahr 1644 belastete man den Kompanieführer mit 164 Rationen. 1645 wurden für fünf Monate 9400 Rationen berechnet, was 62 Rationen pro Tag ausmacht; dabei war die Kompanie gemäss offizieller Kontrolle 157 Mann stark. 1647 wurden für acht Monate total 2640 Pfund für Brot abgezogen, was 120 Rationen pro Tag ent-

<sup>154)</sup> Es handelt sich also um die Ausgaben des Kompanieführers ohne Zahlungen an Stockalper. Infolgedessen habe ich diese Zahl errechnet, indem ich aus den Gesamtausgaben die Zahlungen an Stockalper ausschied (Sto A, Nr. 13 414).

<sup>155)</sup> Sto A, Nr. 13 523, 13 524.

<sup>156)</sup> Sto A, Nr. 13 463, 13 523.

<sup>157)</sup> Ein Beispiel von solch einem «certificat» eines «munitionnaire» findet sich in Sto A, Nr. 13 500. Siehe auch: Sto A, Lib. 2, Fol. 130; dort verlangt Stockalper zur Ueberprüfung der Abrechnungen ein solches «certificat».

<sup>158)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 127 verso.

spricht, während der offizielle Bestand 180 Mann betrug. Es zeigen sich also hier wieder deutlich die Grenzen für unsere Berechnungen. Nur einige wenige Abrechnungen lassen sich bis ins Einzelne verfolgen, so etwa die für 1654<sup>159)</sup>:

|           |                          |                 |
|-----------|--------------------------|-----------------|
| Januar    | 31 Tage zu 50 Rationen = | 1 550 Rationen  |
| Februar   | 28 Tage zu 50 Rationen = | 1 400 Rationen  |
| März      | 31 Tage zu 50 Rationen = | 1 550 Rationen  |
| April     | 30 Tage zu 50 Rationen = | 1 500 Rationen  |
| Mai       | 31 Tage zu 50 Rationen = | 1 550 Rationen  |
| Juni      | 30 Tage zu 50 Rationen = | 1 500 Rationen  |
| Juli      | 2 Tage zu 50 Rationen =  | 100 Rationen    |
|           | 27 Tage zu 75 Rationen = | 2 175 Rationen  |
| August    | 31 Tage zu 75 Rationen = | 2 325 Rationen  |
| September | 30 Tage zu 75 Rationen = | 2 250 Rationen  |
| Oktober   | 31 Tage zu 75 Rationen = | 2 325 Rationen  |
| November  | 30 Tage zu 75 Rationen = | 2 250 Rationen  |
| Dezember  | 31 Tage zu 75 Rationen = | 2 325 Rationen  |
| Total =   |                          | 22 800 Rationen |

Man stellt fest, dass immer eine runde Anzahl von Rationen bezogen wurde, nämlich 50, 75, 100, 150 usw., und dies unabhängig vom Bestand. Für obige 22 800 Rationen hat der Kompanieführer dem Lieferanten eine Quittung ausgestellt. Jede Ration wurde zu 2 sols berechnet, so dass für das Kmmisbrot im Jahr 1654 total 2282 lib. 5 sols ausgelegt wurden.

Dementsprechend ergeben sich für die einzelnen Abrechnungsperioden folgende Zahlen<sup>160)</sup>:

|                           |                   |         |       |
|---------------------------|-------------------|---------|-------|
| 1. Nov. 1649—1. Nov. 1650 | je 150 Rationen = | 5475    | Pfund |
| 1. Nov. 1650—1. Nov. 1651 | je 150 Rationen = | 5475    | Pfund |
| 1. Nov. 1651— März 1652   | je 150 Rationen = | 2565    | Pfund |
| 1652—9 Monate             | je 75 Rationen =  | 2062-10 | Pfund |
| 1653                      | je 75 Rationen =  | 2125    | Pfund |
| 1654                      | je 75 Rationen =  | 2282-10 | Pfund |

Überraschenderweise tauchen aber diese Beträge nicht in den Ausgaben der Kompanie auf, sondern in den Einnahmen. 1652 bis 1653 unterscheidet der Kompanieführer zwischen Einnahmen in bar «plus en

<sup>159)</sup> Sto A, Nr. 13 500.

<sup>160)</sup> Sto A, Nr. 13 414.

pain de munition... à raison de 150 rations par chaque jour»<sup>161)</sup>, wobei in diesem Jahr der Betrag für Kommissbrot höher ist als der Betrag in bar.

Die Kommissbrote wurden deshalb als Einnahmen des Kompanieführers verbucht, weil, wie aus Abrechnungen mit Söldnern hervorgeht, der Söldner sein Kommissbrot selber zu bezahlen hatte. Von Stockalper aus gesehen, sah es darum von 1644 bis 1648 so aus: Rolland zog diese Summen für Kommissbrote von dem ab, was Stockalper zugut hatte. Der Kompanieführer zog sie von den Löhnen ab und verbuchte sie seinerseits als Einnahmen, das heisst, er bezahlte den Soldaten entsprechend weniger aus. Mit andern Worten: Rolland hat das Kommissbrot Stockalper verrechnet und dieser hat es bei den Söldnern durch seinen Kompanieführer wieder eingezogen.

### *Die Kleider*

Aus den Rödeln von 1660 bis 1663 sowie aus vereinzelt Angaben über die Schulden von Deserteuren<sup>162)</sup> geht hervor, dass man den Söldnern die Kleider lieferte, speziell Strümpfe, Schuhe und Hemden, und den Preis dafür vom Sold abzog. Einzelheiten in diesem Zusammenhang werde ich im Kapitel über die Söldner berichten.

Die Kleider figurieren darum zusammen mit dem «argent de semaine» unter den Auszahlungen an die Soldaten. In einer Abrechnung von 1655 bis 1660<sup>163)</sup> wird ausdrücklich zusammengefasst «argent de semaines et habits», sans pain». Dabei bedeutete dieses «et habits» offensichtlich nicht, dass man den Söldnern zusätzlich zum vollen Lohn auch noch die Kleider lieferte. Man müsste darum dieses «et» wohl eher mit «oder» übersetzen. Trotzdem treten ab und zu Beträge für Kleider in den allgemeinen Ausgaben der Kompanie auf.<sup>164)</sup> Auch fällt auf, dass 1649 steht: «Plus avoir fait habiller trabant et tambour délivré 90 liv.»<sup>165)</sup> Das heisst nichts anderes, als dass man von der Kompanie aus etwas an die Kleider von Tambouren und Trabanten zahlte.

In den Rechnungen findet sich eine andere bemerkenswerte Einzelheit, die ich am Beispiel von 1649/50 zeigen will.<sup>166)</sup> Der Kompanieführer hatte einen Gewinn von 1320 Pfund erzielt. Davon bezahlte er 800 Pfund an die Soldaten für rückständigen Sold; dann steht: «Plus encore fait déduire un écu par habit 5 sols par paire de souliers et sur chacun chemise et rabat»; und an anderer Stelle: «Plus d'augment que

<sup>161)</sup> Sto A, Nr. 13 463.

<sup>162)</sup> Archiv von Roten, Raron; und Sto A, Nr. 13 479.

<sup>163)</sup> Sto A, Nr. 13 536.

<sup>164)</sup> Sto A, Nr. 13 651.

<sup>165)</sup> Sto A, Nr. 13 413.

<sup>166)</sup> Sto A, Nr. 13 415.

j'ai baillé sur l'argent habits, souliers et chemises 1027 lib. 9 sols»<sup>167</sup>); am deutlichsten jedoch ist die Formulierung: «Délivré habits 47 sur lesquels faut rabattre pour chacun lib. 3 sur mon compte qui fait 141, 234 paires de souliers sur chaque paire à prendre 1 sol 5, 111 chemises et rabats à prendre aussi sur chaque 1 sol 5, font lib. 27-15.»<sup>168</sup>) Der Kompanieführer rechnete diese Summen, wie es in der letzten Formulierung steht und wie es in der Abrechnung mit Stockalper klar zum Ausdruck kommt, zu seinem Guthaben bei Stockalper. Damit wird deutlich, dass hier der Kompanieführer, beziehungsweise Stockalper, den Soldaten einen Teil der Kleider bezahlte oder einen kleinen Rabatt gewährte. Dies ist eigentlich erstaunlich, wenn man sich vor Augen hält, dass sonst alles darauf angelegt war, auf Kosten der Söldner einen hohen Gewinn herauszuschlagen. Es sieht fast so aus, als ob hier ein Teil des Gewinns wieder an die Söldner ausgeschüttet wurde. Es ist aber nicht anzunehmen, dass dies in allen Kompanien Stockalperts so gehandhabt wurde. Aus den Abrechnungen der Freikompanie Stockalperts von 1672 bis 1674 scheint hervorzugehen, dass dort die Kleiderfrage anders gelöst wurde. Dort finden sich unter den Ausgaben der Kompanie so hohe Beträge für Kleider, wie sie früher nie aufgetaucht waren.<sup>169</sup>) Was das zu bedeuten hat, ist allerdings aus den spärlichen Angaben nicht klar ersichtlich.

### Waffen

Für die Waffen gilt ähnliches wie für die Kleider. Es sind mehrere Fälle bekannt, in welchen der Kompanieführer Waffen in grossen Mengen eingekauft hat.<sup>169</sup>)

In der Regel musste der Hauptmann die Waffen ausserhalb der Landschaft Wallis einkaufen. Während dem Dreissigjährigen Krieg stellte dies der Landrat als Bedingung, bevor er Truppenaushebungen gestattete. Offenbar befürchtete er, dass die Truppen allzu viele Waffen ausser Landes nähmen und das Wallis im Kriegsfall ungenügend bewaffnet sein könnte.<sup>170</sup>) 1672 wurden Waffen aus dem Arsenal von Paris bezogen. In der Abrechnung steht<sup>171</sup>): «Payé à l'arsenal de Paris pour mousquets, piques, hallebardes, espèces caisse et baguettes 1624-12.»

Aus den Rödeln<sup>172</sup>) geht klar hervor, dass die Soldaten die Waffen selbst zu bezahlen hatten. Auf die Fragen, ob man an alle Söldner Waffen geliefert hat und wie hoch die Preise lagen, gehe ich im Abschnitt über die Söldner näher ein. Die Tatsache, dass in den Abrechnun-

<sup>167</sup>) Sto A, Nr. 14 439.

<sup>168</sup>) Sto A, Nr. 13 415.

<sup>169</sup>) Peter von Riedmatten kaufte 1641 von einem Mann aus Zug 130 Musketen und 20 Harnische (Sto A, Nr. 2081); vgl. auch: Sto A, Nr. 2083, 2083a, 13 868, 13 874, 13 891.

<sup>170</sup>) Landratsabschied 11.—13. Februar 1641, ABS 204/17.

<sup>171</sup>) Sto A, Nr. 13 868.

<sup>172</sup>) Archiv von Roten, Raron.

gen unter den Ausgaben der Kompanie öfters Auslagen für die Reparatur von Waffen auftreten, lässt vermuten, dass die Kompanie das Ausbessern der Waffen finanziert hat. Immerhin hatte man in jeder Kompanie einen eigenen Waffenschmied.

### *Zusammenfassung*

Diese Untersuchungen haben ergeben, dass zwischen 62 und 80 Prozent aller Einnahmen in Form von Löhnen wieder ausbezahlt wurden. Sieht man vom Kommissbrot sowie von Kleidern und Waffen ab, welche zwar unter den Ausgaben der Kompanie figurieren und kurzfristig am Kapital der Unternehmer zehren können, aber über kurz oder lang von den Söldnern bezahlt werden, kann man als weiteres Ergebnis festhalten, dass sich die andern Ausgaben in bescheidenem Rahmen bewegen. Sie machten etwa 10 Prozent der Gesamteinnahmen aus. Dies würde heissen, dass 10 bis 30 Prozent aller Einnahmen auf irgendeinem Weg wieder an Stockalper flossen.

Alle Angaben in den Quellen zeigen, dass durchschnittlich mindestens 20 Prozent sämtlicher Einnahmen an Stockalper gingen.<sup>173)</sup> Dies geht aus folgender Tabelle hervor:

| Periode   | Einnahmen<br>der Kompanie | Einnahmen<br>Stockalpers | %    |
|-----------|---------------------------|--------------------------|------|
| 1649—1654 | 119 024-7                 | 22 277-24                | 19,1 |
| 1655—1660 | 118 826                   | 37 073-20                | 31,2 |
| 1664—1668 | 117 936                   | 27 350                   | 23,2 |

Für die nachfolgenden Schätzungen der Einnahmen aus andern Kompanien ist es wichtig, auszurechnen, wieviel Stockalper im Durchschnitt jährlich aus dieser Kompanie ziehen konnte. Da die Jahre 1649 bis 1659, die der «Fronde» in Paris und damit die der leeren Kasse der französischen Krone, eindeutig die schlimmsten Jahre waren, kann man wohl mit gutem Grund die Behauptung aufstellen, Stockalper habe im Zeitraum 1630 bis 1680 immer mit durchschnittlich 20 Prozent aller

<sup>173)</sup> Es fragt sich natürlich, warum ich in diesem Text auf ein Minimum von 10 Prozent kam. Rechnet man alles theoretisch aus, ergibt sich folgendes Bild: Die Kompanie erhält 4202—8 Pfund. Wenn man diese Summe auf 200 Söldner aufteilt, ergibt das pro Söldner ungefähr 21 Pfund. Der Sold, welcher tatsächlich an die Soldaten ausbezahlt wurde, betrug pro Soldat 17 Pfund, was 80 Prozent von 21 Pfund ausmacht. Diese Berechnungen berücksichtigen nicht:

1. dass Stockalper 12 Mann mehr bezahlt erhielt, als er tatsächlich hatte;
2. dass für die Leerplätze bis auf 200 ebenfalls Sold bezahlt wurde.

Man bedenke, dass die Zahl von 19,1 Prozent für die Jahre 1649—1654 gilt, also für Jahre, die sicher schlecht waren. Die zuverlässigsten Zahlen sind diejenigen von 1664—1668, denn damals wurde regelmässig bezahlt.

Einnahmen rechnen können. In Geld ausgedrückt würde das aber heissen, dass Stockalper jährlich mit 9244 Pfund rechnen konnte.<sup>174)</sup> Diese Summe stellt einen Durchschnittswert dar und keineswegs eine jährlich sichere Gewinnsumme.

Dass dieser Wert nicht aus der Luft gegriffen ist, lässt sich aus Quellen belegen. Stockalpers Kompanieführer Brendle schreibt vor 1660, ein Kompanieinhaber verdiene unter den herrschenden Bedingungen jährlich 8000 bis 10 000 Pfund. Falls aber die Bedingungen geändert würden und man mehr Leute anstellen müsse, könne er in Zukunft mit höchstens 7000 bis 8000 Pfund rechnen.<sup>175)</sup> Auch wenn man mit Gesamteinnahmen durch die entsprechende Anzahl Jahre teilt, kommt man auf ähnliche Zahlen. Im Durchschnitt verdiente Stockalper von 1644 bis 1647 genau 10 000 Pfund aus der «Compagnie Colonelle». In der gesamten Periode von 1644 bis 1668 verdiente er 129 083 Pfund, wobei in den Quellen von 1660 bis 1664 eine Lücke besteht. Ich schätze die Einnahmen von 1660 bis 1664 auf 16 000 Pfund<sup>176)</sup>, folglich die Gesamteinnahmen auf 145 083 Pfund. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Kompanie von 1652 bis 1668 nur eine Halbkompanie war, ergibt sich auch hier ein jährliches Mittel von 9063 Pfund. Da Stockalper immerhin 75 000 Pfund verloren hatte, war es im günstigsten Fall also durchaus möglich, mehr als 9063 Pfund jährlich herauszuholen.<sup>177)</sup>

### B. Schätzung der Gesamteinnahmen Stockalpers

Alle bisherigen Angaben über Einnahmen und Ausgaben bezogen sich auf die «Compagnie Colonelle», beziehungsweise die Gardekompanie. Für alle andern Kompanien fehlen in den Quellen weitgehend die entsprechenden Zahlen. Damit man sich trotzdem ein Bild über die Gesamteinnahmen Stockalpers machen kann, ist es unerlässlich, auch auf

<sup>174)</sup> Ich rechne mit einem Monatssold von 4202—8 Pfund, 11 Monate pro Jahr ausbezahlt (1644—1648 wurden nur 11 Monate jährlich ausbezahlt, ab 1660 12 Monate).

<sup>175)</sup> Sto A, Nr. 5192 (der Brief stammt aus dem Jahr 1666).

<sup>176)</sup> Nach Angaben von Stockalper (Sto A, Lib. 5, Fol. 173) erhielt Anton Maria Stockalper ab 1662 jeweils 2102 Pfund. Aus einem «Mémoire des billets de Monsieur le lieutenant Stockalper» geht hervor, dass dieser monatlich 1800 Pfund erhielt (Sto A, Nr. 13 706). Aufgrund dieser Angaben muss die Kompanie von November 1660 bis Dezember 1664 79 800 Pfund eingenommen haben. Davon gingen mindestens 20 Prozent an Stockalper, also 15 980 Pfund. Deshalb muss man in die Lücke 1660—1664 noch ungefähr 16 000 Pfund einsetzen.

<sup>177)</sup> Auch Gustav Allemann hat Berechnungen über den Gewinn eines Kompanieführers angestellt; vgl. G. Allemann, Söldnerwerbungen im Kanton Solothurn von 1600—1723, Diss., Bern 1946, S. 102 und 136. Für das 17. Jahrhundert schätzt er die Einnahmen eines Hauptmanns auf 1000 Pfund monatlich, also auf 12 000 Pfund jährlich. Darin sind sämtliche Löhne abgezogen, nicht aber andere Unkosten, wie Werbung usw. Für die Zeit der stehenden Regimenter (Ende 17. Jahrhundert) schätzt Allemann das Einkommen der Hauptleute auf etwa 8000 Pfund.

die Einnahmen aus andern Kompanien kurz einzugehen. Dabei muss für Truppen in Frankreich vor allem die Frage untersucht werden, ob Freikompanien weniger verdienten als Truppen, welche in Regimentern oder gar im Garderegiment eingegliedert waren.

1. *Andere Freikompanien in Frankreich, von Stockalper persönlich verwaltet*

Gustav Allemann schreibt<sup>178)</sup>, zur Zeit Ludwigs XIV. hätten die Freikompanien weniger verdient, als Kompanien in Regimentern. In den Quellen konnte ich diese Aussage nicht bestätigt finden, zumindest nicht betreffend die Höhe des vereinbarten Soldes. Allerdings spielten damals zusätzliche Vereinbarungen eine ganz wesentliche Rolle (zum Beispiel, ob die Kompanie regelmässig gemustert wurde, ob der Unternehmer Sold erhielt für Leute, welche gar nicht existierten, aus wieviel Mann die Kompanien mindestens bestehen mussten, usw.). Ludwig XIV. versuchte offenbar, in diesen zusätzlichen Vereinbarungen für die Krone mehr herauszuholen, so dass auch im Fall der Kompanien Stockalpers eine Verminderung des Reingewinns erfolgte, doch war diese nur unwesentlich.

Hatte aber Stockalper überhaupt Freikompanien, die er persönlich verwaltete? Man kann das nicht mit Sicherheit feststellen. Zwar liegen noch Fragmente von Abrechnungen anderer Kompanien vor, doch sind sie derart bruchstückhaft, dass eine gesicherte Aussage unmöglich ist. Unter anderem liegen für die Jahre 1672 bis 1674 Rechnungen für eine Kompanie von 220 Mann vor<sup>179)</sup>, wonach Stockalper 1672 nichts ausbezahlt wurde, 1673 nur 2222 und 1674 8668 Pfund. Man würde also meinen, die Verhältnisse lägen hier etwas anders.

Leider fehlen die Rechnungen für die Jahre vor 1672 und nach 1674, so dass man nicht abschätzen kann, in welchem Zusammenhang diese Rechnungen stehen. Es fehlen auch andere wichtige Angaben. Warum wurden zum Beispiel für 220 Mann nur 37 904 Pfund (1672), 38 343-1-3 Pfund (1673) und 43 646-13 Pfund (1674) ausbezahlt? Muss man sich vorstellen, dass auch hier ein Mann mit der Funktion von Roland dazukam, der seinerseits zusätzlich Beträge an Stockalper zahlte? Stellen darum auch hier diese Summen nur einen Teil der Einnahmen dar?

Eines fällt auf: In diesen Rechnungen kommen hohe Beträge für Kleider und Waffen vor, so im Jahr 1672 8972-17-2 Pfund, 1673 2788 Pfund (für Kleider allein!) und 1674 4531-12 Pfund. Beträge in dieser Höhe für Kleider traten früher in den Rechnungen der Kompanie nie

<sup>178)</sup> G. Allemann, op. cit., S. 94.

<sup>179)</sup> Sto A, Nr. 13 868, 13 874, 13 891.

auf. Sie wurden ausgelegt für Hemden, Schuhe, Strümpfe usw., also für Dinge, die bis anhin den Soldaten verrechnet wurden. Muss man daraus schliessen, dass in dieser Kompanie den Söldnern die Waffen und Kleider gratis geliefert wurden? Oder wurde hier eine Kompanie neu ausgerüstet, so dass der Kompanieführer diese Beträge zuerst auslegte, sie jedoch später bei den Söldnern einzog? Man kann diese Fragen nicht schlüssig beantworten. Allerdings wäre es eine grosse Ausnahme, wenn hier die Söldner die Kleider und Waffen geliefert bekommen hätten, denn auch in Kapitulationen mit andern Mächten ist in dieser Zeit festgesetzt, dass den Söldnern Waffen und Kleider vom Lohn abgezogen werden.<sup>180)</sup> Wahrscheinlich wurden sie auch in diesem Fall später den Söldnern verrechnet.

2. *Wieviel verdiente Stockalper an den Kompanien, die er an andere vermietete?*

Hauptmann Joseph Barberini bot Stockalper, gemäss einer Notiz in einem seiner Rechnungsbücher<sup>181)</sup>, für die Verwaltung seiner Kompanie (1675) 300 louis d'or oder Pistolen. 300 Pistolen sind ungefähr 3000 Pfund.<sup>182)</sup> Oberst Johannes Marclesy versprach Stockalper 1671 für seine Kompanie 4000 Pfund jährlich<sup>183)</sup>, wobei die Summe allerdings noch im selben Jahr auf 2000 Pfund reduziert wurde. Als Zusatz heisst es: «Darüber hat er versprochen, wan der dienst gut sei, wolle er jarlich noch ein regaly . . . » An anderer Stelle steht<sup>184)</sup>: «in abgang der jarlichen rechnung soll er mir et meis fir die ersten jar 4000 franken frei und ledig zalen teste manu sua»; dann aber wieder: «Auch obgestaltes tractat reduciert an 2000 franken jarlich frei und ledig mir zu zalen.» Auf diese Weise geht es mehrmals hin und her, so dass es schwer ist, sich ein genaues Bild zu machen. Man wird aber ohne Zweifel mit mindestens 2000 Pfund jährlich rechnen dürfen.

1667 übergab Stockalper seinem Vetter Anton Maria eine Kompanie von 100 Mann in Savoyen (also die Hälfte einer normalen Kompanie) und verlangte, dass er ihm «jerlich davon frey und ledig zale 100 pistolen».<sup>185)</sup>

Als letztes Beispiel kann ich Hauptmann Anton Morenzi anführen, den Bruder des Landvogts, der 1678 die Kompanie in Frankreich übernahm und Stockalper dafür jährlich 200 Pistolen zu bezahlen hatte.<sup>186)</sup>

<sup>180)</sup> Sto A, Nr. 6170.

<sup>181)</sup> Sto A, Lib. 6, Fol. 446.

<sup>182)</sup> 1 Pistole hatte einen Rechenwert von 10 Pfund.

<sup>183)</sup> Sto A, Lib. 5, Fol. 176.

<sup>184)</sup> Sto A, Lib. 5, Fol. 224.

<sup>185)</sup> Sto A, Lib. 5, Fol. 74.

<sup>186)</sup> Sto A, Lib. 6, Fol. 38; sowie Sto A, Nr. 7322.



Es scheint also, dass man im Durchschnitt mit 2000 Pfund im Jahr rechnen kann. Diese Zahl liegt ganz deutlich unter der oben berechneten für Kompanien, die Stockalper selbst verwaltete. Es ist darum anzunehmen, dass diejenigen, welche die Kompanie in Miete übernahmen, einen Gewinn von etwa 6000 Pfund herausholten. Der Führer einer Kompanie, die Stockalper selbst verwaltete, verdiente demgegenüber nur 1600 Pfund jährlich.<sup>187)</sup>

Dieser deutliche Unterschied in den Einnahmen zwischen einer Kompanie, die er selbst verwaltete und einer solchen, die er vermietete, bedingt, dass man in den Schätzungen klar unterscheidet. Allerdings fehlen bei den Freikompanien meist die Angaben, wie sie geführt wurden. Darum gebe ich in der folgenden Tabelle überall dort, wo es nicht klar ist, zwei Zahlen an, wobei die kleinere (2000 Pfund) für den Fall der Vermietung, die grössere für den Fall der Eigenverwaltung zutrifft; es handelt sich also nicht etwa um Maximal- oder Minimalwerte. Nur im weiteren Sinn kann man sie gleichzeitig als Minimum oder Maximum ansehen, dann nämlich, wenn im Total die eine Zahl die Annahme darstellt, dass Stockalper alle Kompanien vermietete, die andere, dass er alle selbst verwaltete.

*Wieviel verdiente Stockalper in Frankreich?*<sup>188)</sup>

| Periode   | «Offizielle» Kompanie<br>in Frankreich | andere Kompanien<br>in Frankreich |                      |
|-----------|--|-----------------------------------|----------------------|
| vor 1640  | —                                      | —                                 | —                    |
| 1640—1644 | —                                      | 9 000                             | 45 000 <sup>1)</sup> |
|           |  | 2 000                             | 10 000               |
| 1644—1649 | 20 381                                 | —                                 | —                    |
| 1649—1654 | 22 277-24                              | —                                 | —                    |
| 1655      | 1655—1660<br>37 073-20                 | —                                 | —                    |
| 1656      |  | —                                 | —                    |
| 1657      |  | 9 000                             | 45 000 <sup>2)</sup> |
| 1658      |  | 9 000                             | 45 000               |

<sup>187)</sup> Vgl. 3. Teil, das Kapitel «Wieviel verdienten die Offiziere». Die vorliegende Zahl stammt aus Sto A, Nr. 13 439.

<sup>188)</sup> *Allgemeine Bemerkungen zur Tabelle:* Die Hauptfehlerquelle dieser Tabelle bilden sicher nicht in erster Linie die Zahlen als solche, sondern vielmehr die Unsicherheiten über die Existenz von Kompanien und die Zeit ihrer Abwesenheit. Ich habe darum vereinfachte Zahlen genommen, nämlich: 2000 Pfund für eine vermietete Kompanie und 10 000 Pfund für eine Kompanie, die Stockalper selbst verwaltete.

| Periode   | «Offizielle» Kompanie<br>in Frankreich | andere Kompanien<br>in Frankreich |
|-----------|--|-----------------------------------|
| 1659      |  | 5 000 25 000                      |
| 1660      | 4 000                                  | 1 000 5 000                       |
| 1661—1664 | 12 000                                 | — —                               |
| 1664—1668 | 27 350                                 | — — <sup>3)</sup>                 |
| 1669—1670 | —                                      | — —                               |
| 1671      | —                                      | 5 000 <sup>4)</sup>               |
| 1672      | —                                      | 5 000                             |
| 1673      | —                                      | 7 222                             |
| 1674      | —                                      | 13 668                            |
| 1675      | —                                      | 5 000                             |
| nach 1675 | —                                      | 18 000                            |
| Total     | 145 083                                | 81 668 221 668                    |

Stockalper hat also aus französischen Diensten zwischen 226 751 und 366 751 Pfund verdient. Der tatsächliche Verdienst lag wohl eher in der Nähe der tieferen Zahl, da es wahrscheinlicher ist, dass Stockalper

tete (Verhältnis 1:5). Diese Tabelle beruht auf den Angaben der Tabelle über die verschiedenen Kompanien Stockalpers. Allerdings war ich diesmal gezwungen, in Fragen, die ich damals noch offenlassen konnte, Entscheidungen zu treffen. Dies betrifft vor allem die heikelste Frage: die Dauer der Abwesenheit von Freikompanien.

1. Die erste Zahl bezieht sich auf die 1½ Kompanien im Regiment Ambühl (genau drei Jahre), die zweite entspricht der Freikompanie von 1640. Ich habe angenommen, sie sei beim Ausrücken des Regiments zurück gewesen (= ein Jahr).

2. Je die Halbkompanie Riedmatten bis 1660 (in diesem Jahr hört die Korrespondenz auf) plus vier Freikompanien 1657, 1658 und zwei Freikompanien 1659: also:

|               |              |
|---------------|--------------|
| 1657 und 1658 | 4½ Kompanien |
| 1659          | 2½ Kompanien |
| 1660          | ½ Kompanie   |

3. 1667: Diese zehn Kompanien rechnete ich nicht mit, weil ihre Besitzer nicht identifiziert werden konnten.

4. Ab 1671: Die Zahlen setzen sich wie folgt zusammen: 3000 Pfund jährlich für die Kompanie Franc (gemäss Sto A, Lib. 6, Fol. 38). Die Kompanie wurde in der Folge von Anton Morenzi geführt und brachte ab 1678 nur mehr 2000 Pfund ein. Zu dieser Kompanie gesellte sich die Kompanie Marcesly mit einer jährlichen Einnahme von 2000 Pfund. Da alle andern Kompanien in den Quellen nicht mit Sicherheit nachzuweisen sind, habe ich darauf verzichtet, Einnahmen einzutragen. Hingegen liegen Abrechnungen für eine Freikompanie vor (für 1673 2222 Pfund und für 1674 8668 Pfund). Diese Summen habe ich zu den entsprechenden Einnahmen addiert. — Ich nahm an, dass sämtliche Kompanien nur bis zum Sturz Stockalpers existierten und dann zurückgerufen wurden oder zurückkehrten.

seine Kompanien an andere vermietete, als dass er sie selbst verwaltet hätte. In diesen Zahlen fehlen die Einnahmen aus Kompanien in andern Diensten. Diesen Einnahmen wenden wir uns im folgenden Abschnitt zu.

### 3. *Verdiente Stockalper in französischen Diensten mehr als in Savoyen, Genua und Venedig?*

In der Soldkapitulation mit Venedig wurde 1640 vereinbart: «Que les gages des capitaines soient tels qu'ils puissent avancer pour le moins 500 pistoles par an.» Damit wurde also dem Hauptmann ein jährliches Einkommen von 5000 Pfund garantiert. 1646 wurden Einzelheiten wie folgt vereinbart<sup>189)</sup>:

|                          | in Garnison | im Feld     |
|--------------------------|-------------|-------------|
| capitaine                | 60 Dukaten  | 100 Dukaten |
| lieutenant               | 32 Dukaten  | 50 Dukaten  |
| enseigne                 | 24 Dukaten  | 30 Dukaten  |
| 2 sergents je 15 Dukaten | 30 Dukaten  |             |
| 4 caporaux je 8 Dukaten  | 32 Dukaten  | 40 Dukaten  |
| 200 soldats je 30 Pfund  | 30 Pfund    | 40 Pfund    |

Diese Zahlen galten, wie in einem Schreiben des Dogen und in der Kapitulation steht<sup>190)</sup>, auch noch im Jahr 1669. Auf einem Zettel von der Hand Stockalpers steht<sup>191)</sup>: «NB. 30 Lire die Venetia per soldat sollen 5 Kronen sein. In Statu Milano haben die Püntner 5 sonnenkronen per soldat cum lignis, lecto, candelis et der Hauptmann fir 1 soldat gezalt.»

In Genua versprach man pro Soldat «dieci pezzi de ottorenli».<sup>192)</sup> Für Savoyen haben wir genauere Zahlen. In einer Abrechnung mit Bertho, dem Leutnant des Sohnes von Kaspar Jodok Stockalper, steht<sup>193)</sup>:

|      |                               |        |               |
|------|-------------------------------|--------|---------------|
| 1668 | pour la «montre» de septembre | 619    | lib. Piemonts |
|      | pour celle d'octobre          | 619    | lib. Piemonts |
|      | pour celle de novembre        | 638-14 | lib. Piemonts |
|      | pour celle de décembre        | 698- 1 | lib. Piemonts |

<sup>189)</sup> Sto A, Nr. 2431, 2432.

<sup>190)</sup> Sto A, Nr. 5730, 5760.

<sup>191)</sup> Sto A, Nr. 5729.

<sup>192)</sup> Sto A, Nr. 6170.

<sup>193)</sup> Sto A, Nr. 5620.

Bei all diesen Angaben sind wir vor das Problem der Umrechnung auf französisches Geld gestellt. Diese Umrechnung gestaltet sich in Anbetracht der komplizierten Geldverhältnisse des 17. Jahrhunderts recht schwierig.<sup>194)</sup> Immerhin seien zum Vergleich gewisse Grössenordnungen angegeben.

Im obigen Text ist davon die Rede, dass man in Venedig pro Soldat 5 Kronen bezahlt habe. In Frankreich erhielt Stockalper pro Söldner 6 bis 8 Kronen, also bedeutend mehr. Dem Hauptmann garantierte man 500 Pistolen. Nun besteht ein erheblicher Unterschied zwischen französischen Pistolen mit einem Wert von ungefähr 10 Pfund und venezianischen Pistolen mit einem Wert von etwa  $4\frac{1}{2}$  Kronen oder  $13\frac{1}{2}$  Pfund.<sup>195)</sup> In beiden Fällen liegt aber auch hier der Verdienst des Hauptmannes unter demjenigen in Frankreich. In Savoyen vereinbarte Stockalper mit seinen Kompanieführern einen jährlichen festen Zins von 1000 Pfund.<sup>196)</sup> Wir sind nicht unterrichtet, für wieviel Soldaten diese Summe zu entrichten war. Bei Anton Maria Stockalper bestand die Kompanie aus 100 Mann, so dass diese Zahl durchaus den vergleichbaren Zahlen aus französischen Diensten entspricht.<sup>197)</sup>

Die Dienste in Savoyen, Venedig und Genua fallen aber gegenüber den französischen Diensten quantitativ kaum ins Gewicht. Für die 13 Jahre, während denen Stockalper Kompanien in Savoyen hatte, können wir nicht mehr als etwa 15 000 Pfund an Einnahmen einberechnen.<sup>198)</sup> Zahlen in ähnlicher Grössenordnung gelten auch für Venedig und Genua. Die Höhe der Gesamteinnahmen aus dem Solddienst bleibt damit ungefähr gleich und liegt zwischen 250 000 und 300 000 Pfund.

<sup>194)</sup> Für die Geldverhältnisse im Wallis des 17. Jahrhunderts vgl. vor allem die Arbeiten von A. Dubois, insbesondere: *Une crise monétaire au XVII<sup>e</sup>me siècle: La Suisse pendant les années 1620—1623*, in *Etudes de Lausanne, série 3*, Bd 6, 1973, S. 39 ff.; und: *Die Salzversorgung des Wallis 1500—1610*, S. 659 ff.

<sup>195)</sup> Im Jahr 1638 bezahlte man im Wallis für genuesische und venezianische Pistolen je 4 Kronen und 10 Batzen, für mailändische Pistolen 4 Kronen und 8 Batzen (Landratsabschied 23. Mai bis 7. Juni 1638, ABS 204/17, S. 113).

<sup>196)</sup> Sto A, Lib. 5, Fol. 74.

<sup>197)</sup> Für Bertho, den Nachfolger Stockalpers, ergeben überschlagsmässige Ausrechnungen allerdings andere Zahlen. Wir gehen von der folgenden vertraglichen Abmachung aus (Sto A, Lib. 5, Fol. 200): «Cui permisit de 50 militibus annuale solvere 50 duplas hisplas hispan et vestem et si numerus militum crescat etiam duplas proportionale crescent et hoc quamdiu mihi placebit.» Stockalper hatte demnach für 50 Soldaten 50 spanische Dublonen bezogen. 1638 hatte eine spanische Dublone im Wallis einen Wert von 3 Silberkronen oder Dukaten (Landratsabschied 23. Mai bis 7. Juni, 1638, ABS 204/17, S. 113). Der Dukaten hatte einen Wert von  $1\frac{1}{2}$  Kronen. Damit würde sich der Wert von 50 spanischen Dublonen um ungefähr 675 Pfund bewegen. Für eine Kompanie von 100 Mann hätte deshalb Stockalper 1350 Pfund erhalten und nicht 1000 Pfund.

<sup>198)</sup> Für Savoyen sieht die Rechnung wie folgt aus: In den Jahren 1667, 1668, 1669 je zwei Kompanien von 1000 Pfund, total 6000 Pfund. — Jahre 1670—1678 je eine Kompanie von 1000 Pfund, total 9000 Pfund.

### *Zusammenfassung*

Die Analyse der Einnahmen und Ausgaben der «Compagnie Colonelle» für die Jahre 1644 bis 1668 hat ergeben, dass 80 Prozent aller Einnahmen für das Unternehmen ausgegeben werden mussten und 20 Prozent als Reingewinn an den Unternehmer gingen. Stockalper nahm aus dieser Kompanie im ganzen etwa 150 000 Pfund ein. Dem entspricht eine jährliche Gewinnsumme von 10 000 Pfund. Die Ausgaben bestanden im wesentlichen aus Löhnen für Soldaten und Offiziere. Alle übrigen Auslagen fielen dem gegenüber kaum ins Gewicht, zumal ja die Söldner Kleider und Waffen selbst zu bezahlen hatten.

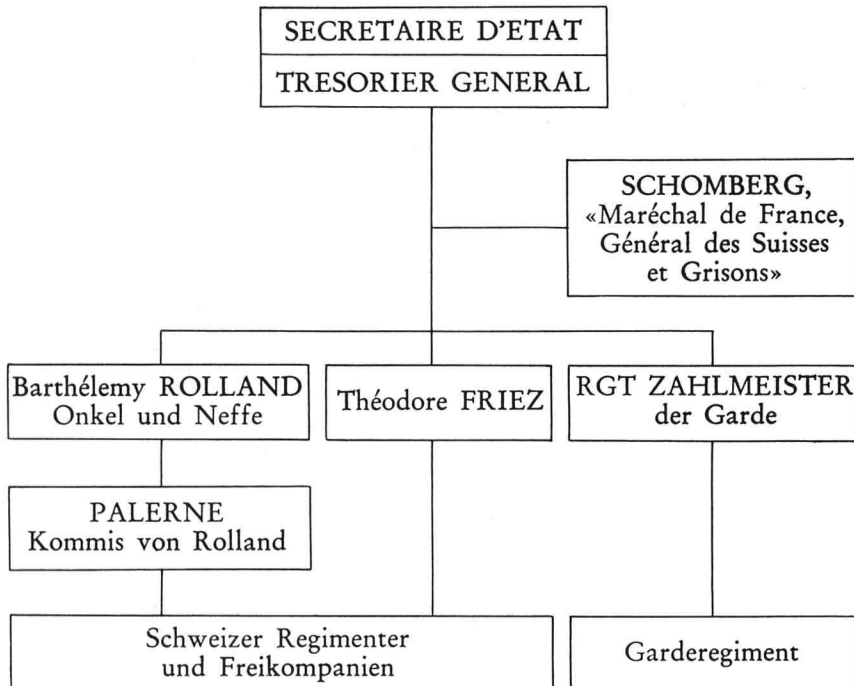
Eines der wichtigsten Resultate dieser Analyse besteht darin, dass theoretische Berechnungen aufgrund von Kapitulationen fragwürdig sind. Der grösste Teil des Gewinns resultierte aus Geheimzusätzen zu den offiziellen Kapitulationen. Es hat sich auch gezeigt, dass für die Zeit von 1644 bis 1660 die Annahme, der Sold sei für 12 Monate im Jahr ausbezahlt worden, falsch war. Die Krone hat während dieser Zeit oft den 12. Monatssold zurückbehalten.

Als weiteres wichtiges Resultat stet fest, dass ein Soldunternehmer beträchtliche finanzielle Risiken einging. Auch Stockalper musste Rückschläge in Kauf nehmen, namentlich einen Verlust von 75 000 Pfund fast zu Beginn seiner Karriere als Soldunternehmer. Wäre er nicht durch Einnahmen aus andern Geschäften gedeckt gewesen (insbesondere Einnahmen aus dem Salzhandel), hätte er diese Rückschläge wohl kaum überstanden. Immerhin muss festgehalten werden, dass diese Risiken fürstlich bezahlt wurden. Stockalper zog aus dem Soldunternehmen im gesamten einen Reingewinn von etwa 250 000 Pfund. Ein gewöhnlicher Söldner hätte 15 000 Jahre Dienst tun müssen, um einen solchen Betrag zu verdienen.

## IV. KAPITEL

*Das «Management» des Unternehmens**A. Geldgeschäfte*

Bis jetzt wurde nur danach gefragt, *wieviel* Geld zirkulierte. Nun gilt es, zu erklären, in welcher Form dieses ausbezahlt wurde, an wen es ging und wozu es Stockalper verwendete.

*1. Die Geldgeschäfte zwischen der Krone und Rolland*SCHEMA I 1653<sup>199)</sup>

<sup>199)</sup> Sto A, Nr. 3312.

Dieses Schema zeigt die Stationen des Weges, die das Geld von der Krone bis zu den Schweizer Kompanien durchlief. Es gilt für die Kompanien Stockalpers bis 1653. Von 1653 bis 1658, das heisst bis zu jenem Jahr, an dem die Kompanie Gardekompanie wurde, ist nicht klar, welche Rolle Rolland spielte. Ab 1658 ging für die Gardekompanie alles Geld über den «trésorier des gardes suisses», also zuerst über Mitton, später über Mathier. In Ausnahmefällen, so etwa während der Blockade von Paris, erhielt der Kompanieführer das Geld von Mollondin.<sup>200)</sup>

### *Art der Zahlungen*

An Rolland wurde entweder in bar oder durch Zahlungsanweisungen («assignation») bezahlt. Diese Zahlungsanweisungen waren Zahlungsbefehle an Städte oder einzelne Leute; der König befahl diesen, Gelder an die Truppe zu bezahlen. Die Kompanie Stockalper hatte so 1651 von Tours<sup>201)</sup>, 1652 von Amiens und Paris<sup>202)</sup> Zahlungen zugut. Andererseits wird mehrmals gesagt, dass Gelder auf Finanzmänner («financiers») verschrieben waren; unter anderem schreibt Burlamachi an Stockalper über die Soldzahlungen<sup>203)</sup>: «Ils (die Kompanieführer) espèrent de recevoir aussitôt que les comptes des *financiers* sur qu'ils sont assignés seront réglés!»

1644 wurde ein Drittel der Gelder mittels «assignations» bezahlt, 1645 wurde die Hälfte in bar ausbezahlt, der Rest verschrieben.<sup>204)</sup> Es gab aber auch Jahre, in welchen alles Geld mittels «assignations» überwiesen wurde, so in den Krisenjahren 1649 bis 1653, vor allem 1651/52, wobei allerdings ein Teil auf die Kronjuwelen verschrieben, also sozusagen unter Staatsgarantie gestellt wurde.<sup>205)</sup> Vielleicht ist es gut, in diesem Zusammenhang wieder zu erwähnen, dass Stockalper auch andere Zahlungsarten angeboten wurden. Er schreibt 1652 (in bezug auf zwei grössere Summen, welche man ihm für 1652 schuldig geblieben war): «Pour lesquelles deux sommes de ladite année l'ordonnance du Roi est expédiée pour le payment de laquelle l'on propose la coupe des bois ou du sel peccois à raison de 50 sols par minot.»<sup>206)</sup> Diese «assignations» waren natürlich nicht unbedingt erwünscht: erstens wurden sie nie vollständig ausbezahlt, wie ich das früher gezeigt habe (man behielt «remises» zurück), dann ergaben sich bei der Bezahlung teilweise recht grosse Verzögerungen. Immerhin sind mir keine Fälle bekannt, in denen Stockalper dadurch seine ganzen Guthaben verloren hätte.

<sup>200)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 132.

<sup>201)</sup> Sto A, Nr. 13 398.

<sup>202)</sup> Sto A, Nr. 13 464.

<sup>203)</sup> Sto A, Nr. 2696.

<sup>204)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 127 ff.

<sup>205)</sup> Sto A, Nr. 2713, 3354, 13 468, 13 387.

<sup>206)</sup> Sto A, Nr. 13 468.

## 2. Die Geldgeschäfte zwischen Rolland und den Kompanieführern

Auf dieser Stufe kommt als Zahlungsart der *Wechsel* ins Spiel. Wie soll man sich diesen Geldverkehr konkret vorstellen? In den Abrechnungen mit Rolland heisst es etwa: «Accepté lettre du sieur Quartéry au sieur Delesles.»<sup>207)</sup> In vielen Fällen steht nur kurz: «Lettre de Quartéry», «lettre de Blanc», was aber eine Kurzform der obigen Formulierung ist. Sie bedeutet, dass der Kompanieführer (Quartéry, Blanc) einen Wechsel zugunsten eines Delesles ausgestellt hat, den Rolland bezahlen musste.

Wofür hatte Rolland diesen Delesles zu bezahlen? Nun, er und seinesgleichen waren Händler, die der Kompanie Stoffe oder andere Waren geliefert hatten. Dies geht aus der Abrechnung von Rolland klar hervor<sup>208)</sup>: «Plus à la fin dudit accepté une lettre dudit sieur Birker pour les étoffes fournies par Monsieur le Cambier.»

An einem konkreten Fall soll gezeigt werden, was ein Wechsel ist, beziehungsweise was in diesem Zusammenhang unter einem solchen zu verstehen ist. Im folgenden Quellenstück tritt Mitton, der Zahlmeister der Schweizer Garde, an die Stelle von Rolland. Dieser erfüllte aber die genau gleiche Funktion wie Rolland, so dass das folgende Beispiel als typisch angesehen werden kann.<sup>209)</sup>

### *Vorderseite:*

«Monsieur Mitton, trésorier des gardes suisses du Roi. Je vous prie de payer à Monsieur Bagliot, marchand passementier, la somme de sept cent et dix livres et douze sols pour avoir reçu dudit la valeur de la somme en marchandise pour tout le mois d'avril. De la quelle somme je promets tenir compte pour les monstres de l'année presente.

Faite à Paris le 1er janvier 1664.

Pour 710 lib. 12

Anton Maria Stockalper.»

### *Rückseite:*

«J'ai reçu de Monsieur Mitton, trésorier des gardes suisses, la somme de sept cent dix livres douze sols pour la ... (unleserlich) 16 may 1664 Baillot.»

Und schräg dazu steht: «Billet de Monsieur le lieutenant Stockalper de 710 l. 12 s.»

<sup>207)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 132.

<sup>208)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 130.

<sup>209)</sup> Sto A, Nr. 4890; vgl. auch: Nr. 4891, 4895.



Ein Händler hat hier also Waren an die Kompanie geliefert und der Kompanieführer beauftragt den Zahlmeister Mitton, ihn dafür zu bezahlen. Nach dem damaligen Sprachgebrauch (der keineswegs mit dem heutigen identisch ist)<sup>210)</sup> wäre nicht etwa Anton Maria Stockalper der «Aussteller des Wechsels», sondern «donneur» ist der Händler, welcher Ware liefert, Stockalper ist «preneur», Mitton ist derjenige, auf den der Wechsel gezogen ist («le tiré») und Nutzniesser ist schlussendlich wiederum der Händler («le bénéficiaire»).

Die Sache wird vor allem deshalb schwierig, weil die Zahlungen nicht immer nur durch «lettres de change» erfolgten, sondern auch durch «billets», «billets de change» und «promesses». So steht etwa als Überschrift «Note des billiets, ou lettres de change».<sup>211)</sup> Bei Rolland stehen etwa folgende Formulierungen: «Payé à Monsieur de Bonnaire sur un billet du sieur Evesque 228 lib.», oder «Audit de Bonnaire sur une permesse (= promesse) dudit lieutenant 1353 lib.» Diese Wörter bedeuten je etwas Verschiedenes. Insbesondere wurden 1673 genau fixiert, was man unter «billets de change» zu verstehen habe. Jacques Savary gibt sogar zwei Sorten von «billets de change» und vier Arten von «lettres de change» an.<sup>212)</sup> Doch sind diese Ausdrücke erst 1673 festgelegt worden, und ich habe den Eindruck, dass in meinen Quellen oft der eine für den andern gebraucht wurde. Der Wechsel von Anton Maria Stockalper, den ich oben als Beispiel angeführt habe, wird ja nicht als «lettre» bezeichnet, sondern als «billet». Wenn eine Liste von «billets» und «lettres de change» in den Quellen auftaucht, wird gewöhnlich nicht angegeben, welcher der Posten ein «billet» und welcher ein Wechsel ist.

Es ist für unsere Belange nicht so wichtig, eindeutig herauszufinden, welche dieser Dokumente «lettres de change» und welche «billets» sind. Wichtig sind für uns vor allem folgende Feststellungen:

- Die Zahlungen geschahen tatsächlich durch Wechsel. Eine Formulierung wie die folgende lässt keine andere Deutung zu: «De Monsieur Rolland par Delesles d'une lettre de change de la somme de 1500 j'ai reçu 1200.»<sup>213)</sup>
- In andern Fällen ist es nicht ganz sicher, ob es sich um eigentliche Wechsel gehandelt hat, wir meinen Formulierungen wie etwa: «Payé pour le mois de février cinq lettres dudit sieur Birker.»<sup>214)</sup>; «Reçu

<sup>210)</sup> Das klassische Werk für Fragen des Wechsels ist: R. de Roover, *L'évolution de la lettre de change, XIVE—XVIIIe siècles*, Paris 1953. Besonders eindrücklich macht auf den Unterschied im heutigen und damaligen Sprachgebrauch aufmerksam: Henri Lapeyre, *Une famille de marchands, les Ruiz*, Paris 1955 (vgl. vor allem S. 276).

<sup>211)</sup> Sto A, Nr. 13 381.

<sup>212)</sup> J. Savary, *Le parfait négociant*, Paris 1752; vgl. vor allem die Kapitel VII, Livre III (Des billets de change) und Livre IV (Combien il y a de sortes de lettres).

<sup>213)</sup> Sto A, Nr. 13 464.

<sup>214)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 130.

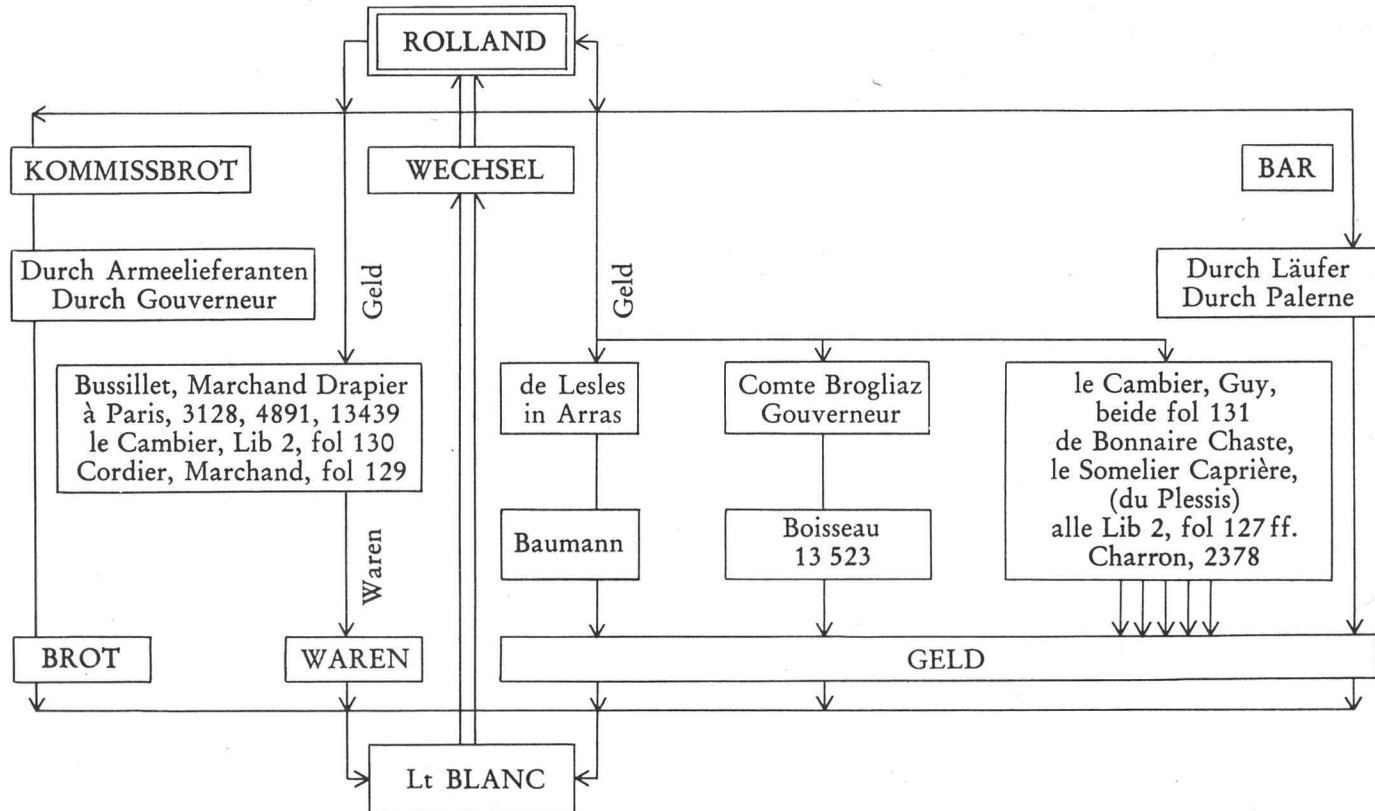
en tout de Rolland par change.»<sup>215</sup>); «Payé à Monsieur de Bonnaire sur un billet du sieur Evesque.»<sup>216</sup>); usw. Wir wissen aber, wie diese Zahlung vor sich gegangen ist (siehe etwa «billet» von Anton Maria Stockalper).

Im folgenden Schema habe ich diesen ganzen Zahlungsverkehr dargestellt. Um die Übersichtlichkeit zu wahren, konnte ich nicht alle Namen aufführen. Zudem konnte ich die wenigsten der Leute, welche da angeführt werden, identifizieren. Wenn ich zu einigen Namen trotzdem einen Kommentar geben konnte, so habe ich das zufälligen Angaben in den Rechnungen zu verdanken. Das Schema will zeigen, dass die Rechnungsführung ganz in den Händen von Rolland lag. Dies gilt natürlich nur bis etwa 1652. Seit 1652 musste sich der Kompanieführer selbst mehr und mehr um solche Dinge kümmern, was wohl ziemliche Anforderungen an ihn stellte.

<sup>215</sup>) Sto A, Nr. 13 399, 13 464.

<sup>216</sup>) Sto A, Lib. 2, Fol. 128.

## 214



Eine besonders interessante Figur in diesem Schema ist Delesles in Arras.<sup>218)</sup> Dieser Mann wird sehr häufig genannt; er übermittelt nicht nur eigene Gelder, sondern auch Summen, welche die Städte Amiens und Paris bezahlt hatten.<sup>219)</sup> Im gleichen Atemzug müsste man aber auch Baumann nennen, der ab und zu als «Bote» auftritt. In der vorher zitierten Stelle heisst es: «A compte des 3000 lib. assignées sur Amiens et Paris ici reçu par Monsieur Delesles déboursé par Monsieur le Mayor et capitaine Baumann 766-5.» Er hat auch Gelder von Mollondin ausbezahlt.<sup>220)</sup> Ich würde also die obigen Herren in drei Kategorien einteilen:

- Händler, wie Bussilet oder Cordier, welche Waren an die Kompanie lieferten und dafür von Rolland oder dem Zahlmeister bezahlt wurden.
- «Financiers, welche als Bankiers tätig waren und als solche teilweise Gelder von Dritten übermittelten, teilweise aber eigentliche Kredite gewährten.<sup>221)</sup>
- Schliesslich «financiers», welche durch den König verpflichtet wurden, ihre Schulden beim König an diese Kompanien zu bezahlen.

Bei einer ganzen Reihe dieser Leute kann ich allerdings nicht sagen, ob sie diese oder jene oder mehrere Funktionen zugleich ausübten. Es fällt aber auf, dass viele dieser Leute in der Nähe der Stadt auftauchen, in der die Kompanie in Garnison lag (Arras, La Basse, Estouphes). Es ist klar, dass dies den Zahlungsverkehr wesentlich erleichterte; man musste keine Gelder herumtransportieren. Es ist anzunehmen, dass der Kompanieführer selbst jeweils in seiner Garnisonstadt Kontakt mit ortsansässigen Bankiers aufgenommen hat.

Dass diese Leute mehrere der oben angeführten Funktionen ausführen konnten, geht beispielsweise aus der Rolle hervor, die der Händler («marchand de draps») Bussilet gespielt hat.<sup>222)</sup> Jean de Monthey hatte bei seinem Wegzug aus Paris im Jahr 1641 über Bayot und Magnin 4816 Pfund an Bussilet überweisen lassen. Über den Verbrauch dieses

<sup>217)</sup> Das Schema wurde vor allem mit Hilfe folgender Quellen zusammengestellt: Sto A, Nr. 13 399, 13 414; sowie Lib. 2, Fol. 127 ff.

<sup>218)</sup> Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich bei diesem de Lesles um de l'Isle handelt, den «commissaire général des Suisses»; vgl. etwa: Bundesarchiv Bern, Paris Arch 104, Vol 29, pièce 13.

<sup>219)</sup> Sto A, Nr. 13 464.

<sup>220)</sup> Sto A, Nr. 13 610.

<sup>221)</sup> Beispiele für solche Kredite: Sto A, Nr. 2378 und Lib. 2, Fol. 127 ff. (Kredite an Rolland, 1645); Sto A, Nr. 3138 (Kredite an Blanc für 1652); Sto A, Nr. 2325 (Kreditbegehren von Evesque an Cordier für 1644).

<sup>222)</sup> Die Abrechnungen mit Bussilet tauchen im Archiv Joseph de Lavallaz auf, das im Staatsarchiv Sitten deponiert ist (Archives de Lavallaz, P. 270 und 274).

Geldes liegen zwei Abrechnungen vor. Drei Arten von Ausgaben fallen auf:

- Unkosten, wie etwa «perte du change», das heisst Geld, das er angeblich beim Wechseln verloren hatte.
- Waren, die er der Kompanie geliefert hat.
- Geld, das er den Kompanieführern abgegeben hat.

In welcher Form das Geld an die Kompanieführer gezahlt worden ist, geht aus dem Text eindeutig hervor. Es heisst dort: «Payé une lettre de change que Monsieur son lieutenant à tirée sur moi de la quantité de 150 lib. pistoles.» Das heisst also, dass dieser Bussilet zwar Händler war, dass er aber für diese Kompanie auch als Bankier arbeitete. Der Kompanieführer bezog von ihm Waren, gelangte aber auch an ihn für Geld, über welches er mit Hilfe von Wechseln verfügte. Eine ähnliche Position wie Bussilet nahmen auch andere Händler ein, allen voran Cordier, der mehrmals um Kredite angegangen wurde.<sup>223)</sup>

Die Untersuchung dieser Geldgeschäfte zwischen Rolland und dem Kompanieführer, oder im weiteren Sinn die Geldbeschaffung der Kompanieführer, ergibt ein recht vielfältiges Bild. Sicher ist, dass der Wechsel mit im Spiel war. Doch war er keineswegs das einzige Zahlungsmittel. Es kam auch vor, dass der Kompanieführer einfach Geld bezog und dafür einen Schuldschein oder eine «promesse» ausstellte. Vor allem aus dem Ambühl-Regiment liegen eine ganze Reihe solcher Schuldscheine vor, merkwürdigerweise nicht nur Schuldscheine der Kompanien Stockalpers. Man fragt sich, was ein Schuldschein von Anton Maxen für Geld, das er von Rolland empfangen hat, im Besitz Stockalpers bedeuten soll. Nun, es ist durchaus möglich, dass diese Schuldscheine gehandelt wurden und dass Stockalper sie von Maxen übernommen hatte.<sup>224)</sup>

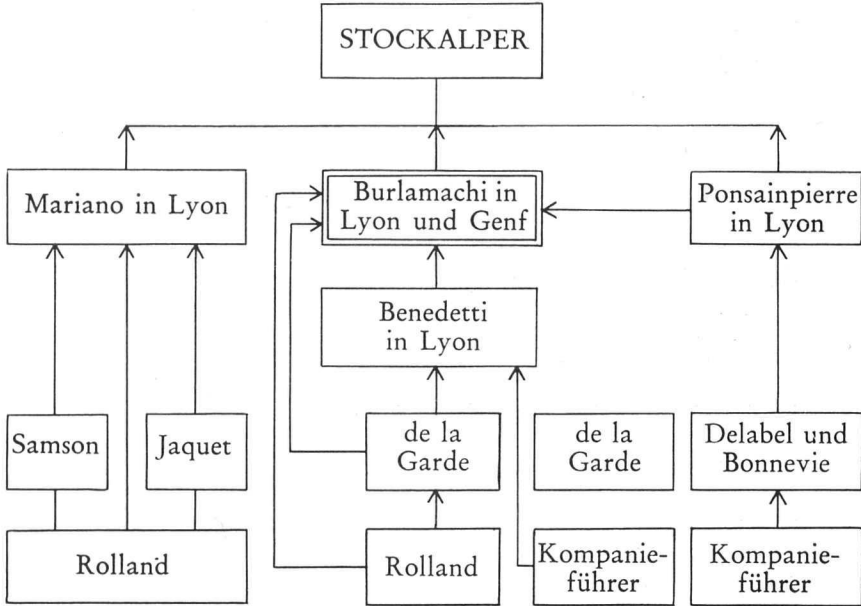
Konnte man die Gelder über kurze Distanzen noch persönlich abholen, war das über lange Distanzen recht umständlich. Dies ist der Fall bei den Zahlungen an Stockalper, denen wir uns nun zuwenden.

Das folgende Schema zeigt, dass diese Zahlungen vor allem über drei Stränge liefen: bis 1649 über Mariano, von 1649 bis 1662 über Burlamachi-Benedetti und ab 1662 über Ponsainpierre. Vor allem der Strang Burlamachi ist kompliziert, weil teilweise an Burlamachi, teilweise an Benedetti, manchmal direkt, manchmal aber über viele Umwege gezahlt wurde.

<sup>223)</sup> Sto A, Nr. 2325. — Ueber Kredittätigkeit von Händlern berichtet auch P. Arnold, op. cit., Bd 2, S. 56.

<sup>224)</sup> Beispiele für Schuldscheine: Sto A, Nr. 2089, 2141, 2163, 2165, 3619.

## 3. Die Zahlungen an Stockalper

SCHEMA III<sup>225)</sup>*Art der Zahlungen*

Die Zahlungen an diese Leute erfolgten natürlich zum kleinsten Teil in bar. Dies war nur dann der Fall, wenn es in der Abrechnung heisst: «Passant à Lyon laissé au sieur Benedetti 2000 lib.»<sup>226)</sup> Der Grossteil der Zahlungen erfolgte sicher über Korrespondenten und mittels Wechsel. Man überwies das Geld an Samson oder Delabel und Bonnevie in Paris oder de la Garde; sie waren Korrespondenten der obgenannten Bankiers und leiteten die Gelder weiter nach Lyon. Hierzu einige Belege:

<sup>225)</sup> Belege zum Schema III: Zahlungen vom Kompanieführer an Delabel und Bonnevie: Sto A, Nr. 4806; von Delabel und Bonnevie an Ponsainpierre: Sto A, Nr. 4984. Teilweise bezahlte der Kompanieführer auch direkt an Benedetti: Sto A, Nr. 13 515. Rolland seinerseits bezahlte oft an De la Garde: Sto A, Lib. 14, Fol. 227, sowie Nr. 13 503, 13 491; manchmal direkt an Burlamachi: Sto A, Nr. 13 486; oder an Mariano: Sto A, Nr. 2671. Als Zwischenstationen zwischen Rolland und Mariano boten sich Samson: Sto A, Lib. 1, Fol. 95; oder Jaquet an: Sto A, Lib. 2, Fol. 130. De la Garde bezahlte seinerseits teilweise über Benedetti oder direkt an Burlamachi: Sto A, Nr. 13 491. Belege für Zahlungen zwischen Benedetti und Burlamachi: Sto A, Nr. 13 503, 13 515.

<sup>226)</sup> Sto A, Nr. 13 414.

- Anton Maria Stockalper schreibt am 16. Mai 1662 aus Paris<sup>227</sup>): «... ayant payé au même Messieurs Delabel et Bonnevie, négociants et correspondants de Monsieur Ponsaimpiere, la somme de cinq mille livres en billet reçu du trésorier Mitton à payer la fin du mois, en sorte que Monsieur Ponsaimpiere vous les payera à Lyon.»

Dieses Schreiben belegt auch, dass der Kompanieführer nicht nur mit Bargeld bezahlte, sondern auch Zahlungsverpflichtungen von Mitton weiterverkaufte.

- Oder Delabel und Bonnevie erklären<sup>228</sup>): «Nous avons reçu de Monsieur Curten, capitaine au Régiment des Gardes Suisses, la somme de quatorze mille quatre cent six livres six sols et qu'il nous paye pour Monsieur Gaspard Stockalper, laquelle somme nous promettons en tenir compte à Monsieur Ponsaimpiere de Lyon, la présente quittance faite double pour un seul payement.

A Paris le 21e août 1664

Pour lesdits 14 406-6

Delabel et Bonnevie.»

Dies ist sicher kein Wechsel, höchstens ein Zahlungsversprechen. Ebenso bezahlten die Kompanieführer meist nicht mittels Wechsel. Hier zahlt der Kompanieführer einen Betrag und beauftragt den Korrespondenten, ihn weiterzuleiten; bei einem Wechsel dagegen wird der Partner beauftragt, einen Kredit vorzulegen, den er verrechnen darf oder der an einem andern Ort zurückbezahlt wird. Dies geht schon aus den Formulierungen «bezahlen sie», «pagherete» hervor.

Trotzdem gibt es Fälle, in denen der Zahlungsverkehr eindeutig mittels Wechsel erfolgte. So heisst es in einem Kommentar bei Burlamachi: «... par une lettre de change du 10 septembre sur Jeroshme de la Garde pour compte de Rolland de Paris.»<sup>228</sup>)

### *Wohin gehen die Gelder von Lyon und Genf aus?*

Vermutlich wurden diese Beträge nicht an Stockalper nach Brig geschickt, sondern von Lyon aus direkt dorthin geleitet, wo Stockalper Schulden hatte. In einem Schreiben von Ponsaimpiere an Stockalper heisst es<sup>229</sup>): «De Paris Monsieur Rietmater nous a remis une lettre de change de 10 000 livres d'on nous prouveront payment ces sommes attendant un ordre pour la disposition.»

<sup>227</sup>) Sto A, Nr. 4660.

<sup>228</sup>) Sto A, Nr. 13 491 (13 414).

<sup>229</sup>) Sto A, Nr. 4231.

Will man der Frage nachgehen, wohin diese Gelder von Lyon aus gingen, gerät man tief in die Hauptrechnungsbücher Stockalpers und vor allem weit in die Salzgeschäfte hinein. Es kann sich hier also nicht darum handeln, eine umfassende Abrechnung über all die Beträge zu liefern, die aus dem Solddienst in Lyon eingingen. Immerhin sollen einige ausgewählte Beispiele zeigen, wie das vor sich ging.

Schon die Abrechnungen mit Mariano von Lyon weisen darauf hin, wie eng die Verbindung zwischen Solddienst und Salzgeschäft war. Mariano bezahlte für Stockalper an Händler des Salzgeschäfts. So hat sich Stockalper unter der Rubrik «Marianus» notiert<sup>230)</sup>:

|                                |                                  |
|--------------------------------|----------------------------------|
| «mir zalt durch Franz Balasso  | 8051 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |
| mir zalt durch Stefan Passagio | 3030                             |
| mir durch Tabaccho             | 3030»                            |

Wenn er aber für Stockalper Geld ausgab, dann musste er auch von Stockalper Geld beziehen. Nun zeigt es sich, dass Mariano wohl auch aus dem Salzgeschäft Einnahmen hatte, dass er aber die Ausgaben vor allem und fast ausschliesslich durch Einnahmen aus dem Solddienst deckte. Stockalper hat also über diesen Mann die Profite aus dem Solddienst direkt in den Salzhandel investiert. Wichtiger als Mariano war Burlamachi. Wie es bereits aus der Tabelle ersichtlich ist, laufen die Fäden alle irgendwie bei Burlamachi in Lyon und Genf zusammen. Stockalpers Handelsbeziehungen spielten sich im wesentlichen im Dreieck Mailand-Lyon-Genf ab, und wie eine Spinne sass Burlamachi mitten in diesem Netz.

Anfangs war er Kommiss Stockalpers<sup>231)</sup>; dann kaufte er für Stockalper das Salz in Lyon und transportierte es nach Bouveret.<sup>232)</sup> Später handelte er im Namen Stockalpers Soldverträge aus. Seine Korrespondenz betrifft fast ausschliesslich den Salzhandel. Doch später tauchen plötzlich in einer Anzahl Briefe Informationen über den Solddienst auf.<sup>233)</sup> Daraus geht hervor, dass er sich zeitweise so sehr um die Salzgeschäfte kümmern musste, dass er nach Paris zog, um mit Ministern über Auszahlungen an die Kompanie zu verhandeln. In seinen Abrechnungen stösst man auf de la Garde und Rolland.<sup>234)</sup> Es scheint, dass zwischen 1652 und 1662 fast alles Geld aus dem Solddienst an Burlamachi ging. Da von Benedetti keine Abrechnungen vorliegen, muss man annehmen, Benedetti hätte ausschliesslich mit Burlamachi verrechnet.<sup>235)</sup> Es ist sicher, dass Stockalper Burlamachi zum Teil mit Geldern aus dem Solddienst bezahlt hat.<sup>236)</sup>

<sup>230)</sup> Sto A, Lib. 1, Fol. 22, sowie Lib. 2, Fol. 141 ff.

<sup>231)</sup> Sto A, Nr. 2828.

<sup>232)</sup> Sto A, Nr. 2830, 2832.

<sup>233)</sup> Sto A, 2696/97, 2701, 2730, 2795, 2805, 2811, 2814, 2815, 2821, 2887, 2891, 3077.

<sup>234)</sup> Sto A, Nr. 13 486.

<sup>235)</sup> Sto A, Nr. 13 503 (als Beispiel).

<sup>236)</sup> In Sto A, Lib. 14, Fol. 228, schickt Stockalper einen Wechsel aus dem Salzgeschäft an Burlamachi.



### *Zahlungen direkt an Stockalper*

Aus dem Schema III geht nicht hervor, dass Stockalper die Verwendung von gewissen Soldgeldern zum Teil selbst bis ins Einzelne festlegte. Dies war dann der Fall, wenn der Kompanieführer zu Ausgaben den Kommentar hinzufügte: «Acquitté une lettre de monsieur le colonel 3310-16.»<sup>237)</sup>; «Payé à Lyon une lettre de Monsieur le colonel Stockalper du 10 août 1654 3556-10.»<sup>238)</sup> Ganz klar geht dies allerdings erst aus einem Brief von Rolland hervor, in dem er schreibt, er habe «retiré vos lettres de 3272 lib. et 1778 lib. 4 qui ont été ponctuellement payées à Lyon» und wo Stockalper auf der Rückseite den Vermerk angebracht hat: «Payment pour moi des 1778-4 fait à Lyon par Monsieur Rolland.»<sup>239)</sup> Stockalper hatte also Wechsel auf die Kompanieführer ausgestellt, die diese dann zu bezahlen hatten. In mehreren Briefen informierten ihn die Kompanieführer, über wieviel er verfügen konnte. Allerdings klappte diese Information nicht immer und Stockalper musste ab und zu warten, bis der Kompanieführer in der Lage war, den Wechsel einzulösen. So schreibt Brendle 1665: «A la fin de ce mois j'acquitterai la lettre de change que vous avez tirée sur moi...»<sup>240)</sup>

Es fällt auf, dass die Wechsel, welche Stockalper auf seine Kompanieführer zog, fast ausschliesslich auf ungerade Beträge lauteten. Die Vermutung liegt nahe, Stockalper habe auf diese Weise Rechnungen bezahlt.

### *Kontrolle der Rechnungsführung*

Damit Stockalper die Rechnungsführung überprüfen konnte, liess er sich von Rolland und den Kompanieführern jährlich und in bestimmten Zeitabständen Abrechnungen zustellen. Er liess sich von Rolland jeweils ein Doppel der Auszahlungen an den Kompanieführer zuschicken. Burlamachi sandte er nach Paris, um an Ort und Stelle die Rechnungsführung von Rolland zu kontrollieren.<sup>241)</sup> Es entstand dadurch ein kunstvolles Netz von Rechnungen und Kontrollen, was eigentlich eine saubere Buchhaltung hätte ermöglichen sollen. Diese Buchhaltung wurde nicht von Stockalper, sondern von Anton Lambien geführt. Dies geht aus verschiedenen Andeutungen hervor. So beauftragte Lambien einmal die «généralité» von Paris, eine Liste aller Wechsel aufzustellen, welche zwischen 1662 und 1670 von Paris aus an Stockalper bezahlt worden

<sup>237)</sup> Sto A, Nr. 13 523.

<sup>238)</sup> Sto A, Nr. 5020, 13 414.

<sup>239)</sup> Sto A, Nr. 3390.

<sup>240)</sup> Sto A, Nr. 5128.

<sup>241)</sup> Sto A, Nr. 2805, 2815 ff.

waren.<sup>242)</sup> Man kann darum vermuten, dass der Überblick über die Soldgeschäfte viel einfacher und genauer sein würde, wenn die Buchhaltung von Lambien noch erhalten wäre.

### *Zusammenfassung*

Diese Ausführungen zeigen, dass der Wechsel um die Mitte des 17. Jahrhunderts auch im Soldgeschäft eine zentrale Rolle spielte. Als Zweites stellt sich heraus, dass die Soldgelder fast ausschliesslich nach Lyon gingen und dass sich hier Sold- und Salzgeschäfte fast unentwirrbar überschneiden. Es wäre natürlich interessant, festzustellen, welchen Anteil der Ausgaben des Salzgeschäftes diese Gelder zu decken vermochten. Das hätte mich aber viel zu weit in die Rechnungen und die Korrespondenz von Burlamachi, Mariano und anderen hineingeführt und ich hätte gleichzeitig auch die Salzgeschäfte behandeln müssen, was den Rahmen dieser Arbeit doch weit überschreiten würde.

### *B. Probleme der Kompanieführung: Bestände, Ausfälle, Werbung*

Die Führung der Kompanie stellte an Kompanieführer und Unternehmer etwelche Probleme. Vor allem galt es, eine optimale Zahl an Söldnern in der Kompanie zu haben. Optimal war der Bestand keineswegs dann, wenn möglichst viele Soldaten da waren. Die merkwürdige Zahlungsweise (einerseits pro Platz, anderseits aber eine Vergütung von drei Kronen für alle Plätze, die leer blieben), brachte es mit sich, dass man nicht zuviele haben durfte und nicht zu wenig, um optimal bezahlt zu werden. Brendle schreibt 1666, er müsse nun acht bis zehn Mann mehr halten, als in den Jahren zuvor, und das wirke sich stark auf die möglichen Profite aus.<sup>243)</sup>

Hohe Kunst des Kompanieführers war es darum, am Tag der Inspektion genügend Leute auf die Beine zu bringen, im übrigen aber die Bestände der Kompanie so niedrig wie nur möglich zu halten.

Wie die Kompanieführer diese Aufgabe lösten, zeigt die folgende Tabelle. Sie führt gleichzeitig an, wie hoch die jährlichen Ausfälle der Kompanie waren und worauf diese Ausfälle zurückzuführen sind.

<sup>242)</sup> Sto A, Nr. 4786.

<sup>243)</sup> Sto A, Nr. 5192.

*Bestände, Ausfälle und Eintritte*

| Jahr    | Bestand    | Urlaub | Tote | Deser-<br>teure | Lautlos | Ausfälle | Eintritte |
|---------|------------|--------|------|-----------------|---------|----------|-----------|
| 1649/50 | 167        | 23     | 4    | 17              | 2       | 46       |           |
| 1651    | 134        | 7      |      | 1               | 2+1     | 11       | 12        |
| 1652    | 88         | 47     | 2    | 21              | 1+1     | 72       |           |
| 1653    | 37         | 14     | 1    | 2               | 1       | 18       |           |
| 1654    | 66         | 7      |      |                 | 9       | 16       | 25        |
| 1655    | 65         | 1      |      |                 | 7       | 8        | 15        |
| 1656    | 64         |        |      |                 | 24      | 24       | 5         |
| 1658    | 93         | 18     |      | 6               | 21      | 45       | 55        |
| 1660    | 75<br>66   | 2      | 1    | 1               | 7       | 11       | 20        |
| 1661    | 103        | 2      | 17   | 3               |         | 22       | 40        |
| 1662    | 118        | 16     | 6    | 6               | 2       | 30       | 40        |
| 1663    | 111        | 17     | 2    | 2               | 16      | 37       | 23        |
| 1664    | 93         | 2      | 2    | 4               |         | 8        | 14        |
| 1665    | 99         | 6      | 3    | 1               |         | 10       | 13        |
| 1666    | 110        | 12     |      | 1               | 3       | 19       | 24        |
| 1667    | 110<br>115 | 6      | 16   | 15              | 12      | 49       | 16<br>19  |
| 1668    | 117        | 6      | 2    | 9               |         | 17       | 48        |
| Total   |            | 231    | 59   | 89              | 62+2    | 443      |           |

*Bemerkungen zur Tabelle*

Im Bestand figurieren alle jene Leute, welche im Verzeichnis des bestimmten Jahres stehen. Es sind also in dieser Zahl alle mitenthaltene, welche im Lauf des Jahres ausgetreten oder eingetreten sind.

Unter der Rubrik «Lautlos» habe ich alle jene Leute zusammengefasst, welche auf der Vorjahresliste aufgeführt sind, auf der folgenden Liste jedoch nicht mehr auftauchen, ohne dass angegeben wäre, was aus ihnen geworden ist.

Trotzdem ich diese Kolonne eingeführt habe, treten in der Bilanz Differenzen auf. Es ist unmöglich, eine Statistik zu bieten, die auf den Mann genau ist, denn die einzelnen Verzeichnisse sind ungenau und manchmal gibt es sogar verschiedene Verzeichnisse mit verschiedenen Namen. Zudem hat jede Liste eine andere Art der Aufzählung: Manche Listen geben die Urlauber, die Toten und die Deserteure gesondert an, manche haben Tote und Urlauber unter derselben Rubrik, ohne dass angegeben würde, wer gestorben ist und wer in Urlaub zog. Viele Verzeichnisse haben überhaupt keine Rubrik für Tote, Urlauber und Deserteure. Schliesslich gibt es eine ganze Reihe von Überschneidungen: Leute, welche neu sind und desertieren; Leute, welche unter die Austritte fallen (Urlauber) und im gleichen Jahr wieder eintreten; usw.

Für zwei Jahre stehen je zwei Zahlen. Die erste Zahl von 1660 gibt den Bestand des scheidenden Kompanieführers an<sup>244)</sup> und die zweite Zahl jenen, den der neue Kompanieführer gemeldet hat.<sup>245)</sup> Ähnlich 1667: Die erste Zahl gilt für die ersten vier Monate, die zweite für die restlichen acht Monate, in denen die Kompanie unter einem neuen Kompanieführer stand.

Es ist klar, dass die Bestandeszahlen in dieser Tabelle nicht identisch sind mit den Zahlen, gemäss derer ausbezahlt wurde. Diese Zahlen stellen den effektiven Bestand der Kompanie dar. Beahlt wurde aber aufgrund der Bestände, die man am Tag der Inspektion auf die Beine stellen konnte. So weiss man etwa, dass eine Kompanie, die 120 Mann zählte, am Tag der Inspektion 165 Mann beglaubigt erhielt.<sup>246)</sup>

Immerhin muss festgestellt werden, dass der effektive Bestand von 167 Mann in den Jahren 1649/50 überdurchschnittlich hoch ist. Sogar die 134 Mann von 1651 stellen eine sehr starke Kompanie dar. Der Fähnrich Peter Pfaffen schreibt am 15. Juni 1650 an Stockalper, es gäbe nur wenige Kompanien, welche so stark seien, wie die von Stockalper, und es gäbe Kompanien mit nur 80 Mann.<sup>247)</sup> 1652 musste dann die Kompanie auf eine Halbkompanie reduziert werden. Innert Jahresfrist wurden 79 Mann entlassen, so dass die Kompanie zu Beginn des Jahres 1653 nur mehr 37 Mann zählte.

Als nächste grosse Zäsur in den Beständen der Kompanie muss das Jahr 1658 angesehen werden. Fast sicher hat jedoch diese Umorganisation der Kompanie nicht 1658 stattgefunden, sondern bereits 1657, als die Kompanie ins Garderegiment aufgenommen wurde. Leider fehlen für dieses Jahr die Zahlen. 1658 hatte die Kompanie einen Bestand von 93 Mann, davon figurieren nur 34 Mann bereits in den Listen von 1656. Das bedeutet, dass in dem Moment, als die Kompanie ins Garderegiment

<sup>244)</sup> Sto A, Nr. 13 651.

<sup>245)</sup> Archiv von Roten, Raron, Nr. 3.

<sup>246)</sup> Sto A, Nr. 2369.

<sup>247)</sup> Sto A, Nr. 2927.

aufgenommen wurde, 59 Mann neu eingestellt werden mussten. Das ganze Kader, mit Ausnahme des Kompaniekommandanten, war neu. Die Aufnahme ins Garderegiment bedeutet offensichtlich einen erheblichen Aufwand von Söldnern und Kader.

Die jährlichen Abgänge waren sehr unterschiedlich. Die Tabelle zeigt, dass es Jahre gab, in denen nur acht Mann ausfielen, aber auch Jahre, mit 45, 46, ja 49 Ausfällen. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass 231 Leute, also mehr als die Hälfte, regulär wegzogen, das heisst mit einem Urlaubspass und mit entsprechender Erlaubnis. Vermutlich sind es sogar mehr, denn es ist anzunehmen, dass ein Grossteil der «Lautlosen» in den Urlaub zog, weil die Angaben über Deserteure und Tote in der Regel genau sind. Demnach wären sogar 293 (231 + 62) mit einem Urlaubspass aus der Kompanie geschieden. Demgegenüber stellen die 89 Deserteure wenig dar. Es desertierten auf 522 erfasste Söldner deren 89, also 15 Prozent, und auf 293 regulär Ausgetretene kommen 89 Deserteure, also einer auf 3,3 Urlauber. Obwohl diese Zahlen für heutige Verhältnisse unglaublich hoch sind, verlieren sie doch an Eindruck, wenn man die obigen Proportionen sieht. Man darf auch nicht vergessen, dass es damals legitime Gründe zur Desertion gab (vergleiche meine Ausführungen über Desertion).

Es fällt zunächst auf, wie viele Leute in der Kolonne «Lautlos» figurieren. Sieht man jedoch näher hin, stellt man fest, dass sich diese Zahlen nur auf ein paar Jahre konzentrieren. Besonders hoch sind die Zahlen für 1656 und 1658. Diese sagen jedoch nur, dass die Leute in der Zwischenzeit ausgetreten sind; und da diese Zwischenzeit hier die Jahre 1657 und 1659 sind — Jahre also, für die die Verzeichnisse fehlen —, besagen sie nur, dass 1657 vermutlich 24 und 1659 21 Mann ausgetreten sind. Sonst sind die Zahlen nur dann hoch, wenn der Kompanieführer wechselte, nämlich 1660, 1663 und 1667. Damit geht aus dieser Kolonne klar hervor, dass eine recht ansehnliche Zahl von Söldnern die Kompanie jeweils zusammen mit dem Kompanieführer verlassen hat. Es leuchtet gleichzeitig ein, dass der neue Kompanieführer eine Anzahl Rekruten mitbringen musste, um diese Lücken aufzufüllen. Damit gewinnt die Wahl des Kompanieführers eine neue Perspektive: Er musste so gewählt werden, dass er einen «Anhang» mit sich nach Frankreich nehmen konnte.

### *Organisation der Werbung*

Wie aus der letzten Tabelle hervorgeht, musste die Kompanie fast jährlich neu ergänzt werden. Dies bedingte, dass der Unternehmer imstande sein musste, jährlich eine grössere oder kleinere Gruppe von Rekruten nach Frankreich zu schicken.

Stockalper hatte die Möglichkeit, von einer Kompanie Leute wegzunehmen, falls er bei einer andern dringend welche brauchte. Diese Möglichkeit benützte er 1658, als eine seiner Kompanien Gardekompanie wurde. Er befahl damals Jakob Riedmatten, 32 Mann seiner Kompanie an Leutnant Blanc abzutreten, damit dieser einen Vollbestand guter Leute vorweisen könne.<sup>248)</sup>

Zudem bestand die Möglichkeit, kleinere Lücken durch Leute zu füllen, die herumzogen und sich an Ort und Stelle zum Dienst bei der Kompanie meldeten. Schliesslich konnte Stockalper in einem Fall von einer andern Schweizer Kompanie ein grösseres Söldnerkontingent übernehmen.<sup>249)</sup>

Trotzdem musste er immer wieder kleinere oder grössere Rekrutierungen vornehmen (die Rekrutierung von Anton Maria Stockalper von 1658 zählte zum Beispiel 58 Mann). Wie aus der Tabelle hervorgeht, waren die Kompanieführer die wichtigsten Werbeagenten. Wir wissen, dass Anton Maria Stockalper<sup>250)</sup>, Quartéry<sup>251)</sup> und Blanc<sup>252)</sup> ein grosses Kontingent selbst geworbener Söldner mit sich nahmen. Ob Stockalper darüber hinaus eigentliche Werbeagenten angestellt hatte, liess sich nicht abklären. Die einzige Angabe in dieser Richtung fand ich in einem Brief eines Preux aus Siders; darin berichtet er über eine durchgeführte Werbung und gibt an, er werde nach St. Maurice weiterreisen, um dort ebenfalls Leute zu werben.<sup>253)</sup> Es gelang mir aber in keiner Weise, die Bemerkung von Peter Arnold zu erhärten, Stockalper habe in jedem Zenden einen Agenten besessen, also ein Agentennetz aufgezogen.<sup>254)</sup>

Dagegen wissen wir, dass Stockalper seine Gewährsleute aus dem Salzdienst in die Werbeorganisation miteinbezog. Er überliess die Organisation der Werbung zu einem Teil seinem Sekretär Anton Lambien. Kastlan Lambien wird ausdrücklich als Verteiler von Handgeld an Claude Bellay, Theodul Margidis und Hans Amherd erwähnt. Andererseits bezahlten in einzelnen Fällen seine Geschäftsträger an Söldner, an Führer von Rekruten und an Kompanieführer. Bekannt ist unter anderem, dass sein «facteur» de Fago für eine Rekrutierung das Geld vorstreckte<sup>255)</sup>, vermutlich tat er dies auf einen Wechsel von Anton Lambien oder Stockalper hin.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, wieviel eine Rekrutierung kostete. Als Beispiel führe ich die Rekrutierung der Söldner an, welche Christian Heinen nach Paris führte. Die Truppe bestand aus 24 Mann,

<sup>248)</sup> Brief von Riedmattens vom 14. November 1657 (Sto A, Nr. 3967).

<sup>249)</sup> Stockalper übernahm 1649 Söldner von der Kompanie Schön und Vintz.

<sup>250)</sup> Sto A, Nr. 4061.

<sup>251)</sup> Sto A, Nr. 2524.

<sup>252)</sup> Sto A, Nr. 2796.

<sup>253)</sup> Sto A, Nr. 5482.

<sup>254)</sup> P. Arnold, op. cit., Bd 2, S. 38.

<sup>255)</sup> Sto A, Nr. 13 679.

marschierte am 17. Februar 1662 im Wallis ab und erreichte Paris am 15. März. In der Abrechnung mit Christian Heinen heisst es unter anderem<sup>256)</sup>: «Il a rendu compte des 18 pistoles d'Espagne que Monsieur le chastelain Lambien lui a consignées pour la dépense de ladite recrue de 24 hommes comme aussi de lib. 61-2 qu'il a reçues au nom de Monsieur le capitaine d'un marchand bourguignon . . . lesquelles deux sommes reviennent à la somme de 259-2 sur laquelle somme il demeure redevable 13-2.» Christian Heinen gab also 259 Pfund aus, 18 Pistolen hatte er bei der Werbung erhalten und den Rest bei einem burgundischen Kaufmann auf der Reise aufgenommen. Zu diesen 259 Pfund kamen noch 169-10 an Handgeldern hinzu, welche den Söldnern bei der Werbung überreicht wurden, so dass dies Rekrutierung auf insgesamt 428-12 Pfund zu stehen kam.

Dies zeigt, dass die Kosten der Rekrutierungen recht beträchtlich waren und dass die Werbung einer ganzen Kompanie von 200 Mann einige Tausend Pfund kostete. Die Finanzierung solcher Werbungen war also ein Problem, auch wenn man miteinbezieht, dass die Hauptleute vom französischen Gesandten einen Vorschuss erhielten, welcher meist ein Drittel des ersten Monatssoldes, also etwa 1400 Pfund, betrug.<sup>257)</sup> Für Stockalper bedeuteten diese Aufwendungen offenbar kein Problem, so dass ich hier nicht näher darauf einzugehen brauche.

<sup>256)</sup> Archiv von Roten, Raron, Nr. 4.

<sup>257)</sup> Für Fragen der Finanzierung vgl. H. Suter, *Innerschweizer Militär-Unternehmertum im 18. Jahrhundert*, Diss., Zürich 1970; und F. Redlich, *The German Military Enterpriser*, S. 14 und 15. — Für den Kanton Solothurn gibt G. Allemann (*Söldnerwerbung im Kanton Solothurn*, S. 141) detailliertere Auskunft über die Organisation der Werbung, insbesondere auch über Helfer und Helfershelfer.

## DRITTER TEIL

### *Die andern Beteiligten:*

#### *Söldner und Offiziere*

## I. KAPITEL

### *Die Söldner*

Folgende Fragen werden uns in erster Linie beschäftigen: Woher kamen die Söldner, warum zogen sie aus und wie stark profitierten sie vom Unternehmen?

Bei der Frage nach den Motiven gehe ich von einem Modell aus, mit dem die Anthropologen arbeiten.<sup>1)</sup> Es untersucht das Verhalten von Leuten in geschlossenen bäuerlichen Systemen (im wesentlichen von Agrargesellschaften mit Selbstversorgung und ohne Verdienstmöglichkeiten in andern Dörfern und andern Erwerbszweigen). Es besagt, dass man sehr viel vom Verhalten dieser Leute erklären kann, wenn man sich vor Augen hält, dass die Güter (vor allem der Boden) in ihrem Lebensbereich limitiert sind. Will einer reicher werden, mehr Boden erwerben, geschieht das immer auf Kosten der andern. Das Wesentliche dieses Modells liegt sicher darin, dass man mit dessen Hilfe Verhaltensweisen erklären kann. Ich entnehme ihm nur einen einzigen Aspekt: die Auswanderung. Es gibt Leute, die auswandern wollen, um reicher und angesehen zu werden; aber es gibt auch Leute, die auswandern müssen. Immer dann, wenn bestimmte Grenzen überschritten werden, das heisst, wenn in einem Dorf zu viele Leute leben, oder wenn nur wenige Leute fast allen Boden (oder fast alles Kapital) besitzen, müssen Leute auswandern. Eine solche Auswanderung ist nicht an bestimmte Schichten gebunden. Die Vermögenden haben jedoch viel grössere «Pufferzonen». Die Auswanderung trifft also zuerst die Minderbemittelten und erst, wenn sich die Lage weiter verschlimmert, die Reichen.

Ist diese Theorie richtig, wird sich in der folgenden Untersuchung zeigen, dass fast alle Walliser Söldner aus Bergdörfern stammten, denn nur die Bergdörfer erfüllen die Voraussetzungen, von denen weiter oben die Rede war. Im Tal konnten die Leute auf andere Berufe ausweichen. Sie wurden etwa Maultiertreiber im Handel über den Simplon oder Handwerker an den grossen Bauten Stockalpers.

<sup>1)</sup> George M. Foster, *Peasant Society and the Image of Limited Good*, in *American Anthropologist*, Volume 67, 1965, S. 293—315.



Für die Untersuchung standen mir die Namen von 522 Söldnern zur Verfügung; ich entnahm sie den Verzeichnissen der Kompanie Stockalperts aus den Jahren 1649 bis 1668. Nur für etwa siebenzig Mann ist die Herkunft aus den Quellen bekannt, für die übrigen war es nicht immer leicht, ihren Heimatort herauszufinden.

Die Tauf- und Sterbebücher geben wenig her. Erstens sind für diese Zeit nur wenig Pfarreien im Besitz von gutgeführten Büchern, zweitens haben Stichproben ergeben, dass man anhand der Pfarrbücher nur in seltenen Fällen einen Mann einwandfrei identifizieren kann, etwa wenn ein entsprechender Vermerk weiterhilft, wie zum Beispiel «gestorben in Frankreich».

Ich habe die Herkunft anhand des Walliser Wappenbuches und des Historisch-Biographischen Lexikons der Schweiz festzustellen versucht. Allerdings habe ich darin 108 (!) der 522 Geschlechter nicht finden oder lokalisieren können, sei es weil sie in diesen Büchern nicht aufgeführt sind (weniger bekannte Geschlechter ohne Wappen befinden sich nicht im Wappenbuch), sei es weil die Schreibweise in meinen Quellen derart verzerrt ist, dass ich nicht feststellen konnte, um welches Geschlecht es sich handelt. Damit reduziert sich die Liste der 522 auf 414. Zudem muss noch berücksichtigt werden, dass das Walliser Wappenbuch die Herkunft eines Geschlechts meist nicht auf einen einzigen Ort zurückführt und dass darum jeweils verschiedene Möglichkeiten zur Wahl stehen. Falls Orte aus der gleichen Region angeführt sind, ergeben sich für meine Zwecke keine Probleme, weil es ja gleichgültig ist, ob ein Söldner aus Ernen oder aus Selkingen stammte, beide Orte liegen im Berggebiet. Schwieriger wird es, wenn der Mann sowohl aus dem Berggebiet als auch aus einem Städtchen im Tal herkommen könnte.

Weil sich bei der Auswertung derartige Probleme stellen, ist es leider nicht möglich, eine Statistik aufzustellen, die unanfechtbar wäre. Einfacher ist die Frage zu klären, ob ein Söldner Ober- oder Unterwalliser war, der deutsche oder französische Name ist meistens ein untrüglicher Fingerzeig. Problemlos ist die Angelegenheit bei den Ausländern, bei ihnen wird in den Quellen meist das Herkunftsland angegeben.

#### A. *Woher kamen die Söldner?*

Meine Nachforschungen führten zu folgendem Ergebnis:

|                          |     |
|--------------------------|-----|
| Walliser                 | 289 |
| Westschweizer            | 51  |
| Deutscheschweizer        | 15  |
| Ausländer                | 34  |
| Kompanie Schön und Vintz | 16  |
| Unbekannt                | 108 |

1. *Wie gross war der Anteil der Ausländer  
in der Kompanie Stockalpers?*

Aus obiger Aufstellung geht klar hervor, dass sich Mitte des 17. Jahrhunderts die Mehrheit, nämlich etwa 70 Prozent, der Söldner aus Wallisern zusammensetzte.<sup>2)</sup> Erstaunlich ist, wie niedrig der Anteil an Ausländern (= Nichteidgenossen und Nichtwalliser) war (8 Prozent). Dabei stellen diese Ausländer ein buntes Gemisch von Nationen und Ländern dar. Ich konnte nicht abklären, warum sie auf den Kriegsschauplätzen des Kontinents herumzogen, vermute jedoch, dass es sich zu einem grossen Teil um «Treibgut» aus dem Dreissigjährigen Krieg handelt. Nach Nationen aufgeteilt, ergibt sich folgendes Bild:

|                                  |              |    |
|----------------------------------|--------------|----|
| <i>Ausländer</i> <sup>3)</sup> : | Savoyer      | 9  |
|                                  | Deutsche     | 11 |
|                                  | Italiener    | 1  |
|                                  | Perser       | 1  |
|                                  | Irländer     | 6  |
|                                  | Holländer    | 2  |
|                                  | «Midiländer» | 1  |
|                                  | Schweden     | 1  |
|                                  | Österreicher | 1  |

Auffallend ist auch die beachtliche Zahl von Westschweizern unter Stockalpers Söldnern. Das stärkste Kontingent innerhalb dieser Gruppe stellten die Genfer (11 Mann). Es handelte sich vornehmlich um Angehörige der Familien Paul, Perey, Perron und Pernet, die nach Angaben im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz grösstenteils Einwanderfamilien sind, welche zur Zeit der Hugenottenkriege aus Frankreich (Bordeaux) oder Savoyen zugezogen waren. Da die Walliser Truppen oft durch Genf marschierten (sie waren ab und zu gezwungen, durch Savoyen zu marschieren, weil ihnen die Eidgenossen den Durchzug durch die Waadt versperren), ist wohl anzunehmen, dass sich diese Leute kurzweg den durchziehenden Truppen anschlossen. Was mag diese Leute wohl zum Auswandern bewogen haben? Möglicherweise

<sup>2)</sup> Eine Unsicherheit besteht allerdings für die Unterwalliser Geschlechter. Etliche Geschlechter sind im Unterwallis sowie in Savoyen ansässig, so dass sie sowohl Walliser als auch Ausländer sein können.

<sup>3)</sup> Bei den Ausländern ist in den Quellen meist genau angegeben, aus welchem Land sie stammen.

wurden diese Zugewanderten Opfer innerer Spannungen in der Stadt Genf im 17. Jahrhundert. Vielleicht handelt es sich aber einfach um Abenteurer, die in Söldnerkompanien untertauchen wollten.

## 2. *Oberwalliser — Unterwalliser*

|                                       |
|---------------------------------------|
| Unterwalliser 124<br>Oberwalliser 165 |
|---------------------------------------|

Die Unterteilung nach Ober- und Unterwallisern zeigt, dass die Oberwalliser noch in der Mehrheit waren, dass aber die Unterwalliser ein sehr wichtiges Söldnerkontingent stellten. Zweifelsohne wurde das Soldgeschäft im 17. Jahrhundert noch nicht im gleichen Mass auf dem Rücken der Untertanen getätigt, wie dies im 18. Jahrhundert der Fall war. Die Unterwalliser erhielten grundsätzlich gleiche Bedingungen, wie die Oberwalliser, insbesondere hatten sie den gleichen Lohn. Sie waren durch ihren Status als Untertanen in ihrer Heimat vielleicht unterprivilegiert, im Solddienst aber den Oberwallisern gleichgestellt.

## 3. *Kamen die Leute vom Berg oder aus dem Haupttal?*

Die Auszählung zeigt als erstes folgendes verblüffende Resultat: Die grösseren Orte im Rhonetal, Brig, Visp, Raron und Leuk, stellten erwartungsgemäss fast keine Söldner; Sitten lieferte nur einen einzigen (er wurde später Offizier), Siders vermutlich überhaupt keinen, Leuk fünf, Visp drei und Brig sechs. Hingegen stellten die grösseren Ortschaften des Unterwallis recht beträchtliche Kontingente, nämlich Martigny 17, St. Maurice zehn und Monthey neun. Nur ein Elftel aller Oberwalliser kam aus Zentren, während immerhin ein Viertel aller Unterwalliser aus grösseren Ortschaften stammte. Wieso dieser Unterschied zwischen Ober- und Unterwallis?

Bestimmte Erwerbstätigkeiten waren stark aufs Oberwallis konzentriert. So beschränkte sich die Bautätigkeit Stockalpers fast ausschliesslich aufs Oberwallis (Stockalperschloss in Brig, Türme und Wohnhäuser in Turtmann und auf dem Simplon). Damit hatten vor allem die Handwerker aus dem Oberwallis Arbeitsmöglichkeiten, während die Unterwalliser leer ausgingen. Zudem beschäftigte Kaspar Jodok eine grössere Anzahl Männer in seinen Bergwerken als Fuhrleute und als Gelegenheitsarbeiter. Seine Rechnungsbücher geben darüber eindrücklich Auskunft. Mit dem Aufblühen des Handels kamen wieder die Leute in Städten mit einer Suste (Brig, Visp, Leuk, Sitten) zu neuen Erwerbsmöglichkeiten.

Eine weitere Feststellung drängt sich auf: Der Grossteil aller Söldner kam aus den obern Zenden. Von den 165 Oberwallisern stammen 99 aus den Zenden Goms, Brig und Visp und 33 aus den untern Zenden. Weitere 33 gehören Geschlechtern an, die so weit verbreitet waren, dass man sie sowohl zu den untern, als auch zu den obern Zenden zählen könnte (Imboden, Miller, Sigrist usw.). Die Zenden Siders (neun, vermutlich alle aus dem Eifischtal) und Sitten (zehn Mann) stellten nur wenig Söldner. Man ist daher versucht anzunehmen, dass das Einzugsgebiet Goms-Brig-Visp Stockalper gehörte, das Einzugsgebiet Siders-Sitten seinen Gegnern Curten und Kalbermatter. Vielleicht spielen auch gewisse Parteiungen mit hinein. Sitten war immer Frankreich-freundlich, das Oberwallis, das zu Stockalper hielt, immer Spanien-freundlich. Mir scheint aber diese verallgemeinernde Betrachtungsweise etwas zu einfach, und ich werde anhand der Abstammung der Offiziere ein etwas differenzierteres Bild zu zeichnen versuchen.

Diese zwei Feststellungen sind für meine Arbeit zwar sehr wertvoll, doch etwas zu allgemein. Es wäre sehr aufschlussreich, zu erfahren, woher die Söldner, die nicht im Haupttal ansässig waren, genau stammten. Gerne wüsste man auch, wie viele Söldner aus bestimmten Regionen kamen, ob sie in kleineren oder grösseren Dörfern beheimatet waren, ob diese Dörfer an Verkehrsadern lagen oder abgelegen waren, und vieles mehr. Leider lässt sich das in den seltensten Fällen genau abklären. Ausgerechnet im 17. und 18. Jahrhundert verzweigten sich viele Familien ins Haupttal (zum Beispiel vom Eifischtal nach Siders, von Zermatt und Münster nach Sitten usw.). Solange man die Söldner nicht eindeutig identifizieren kann, wird man nicht mit Sicherheit sagen können, ob einer zum Stamm im Seitental oder zum ins Haupttal abgewanderten Zweig gehörte. Trotzdem besitzt das Resultat eine gewisse Aussagekraft.

Verhältnismässig viele Unterwalliser Söldner rekrutierten sich in Martigny, St. Maurice und Monthey. Daneben kamen aber fast keine Söldner aus der Talebene (das heisst aus Weinbaugebieten); zwei kamen aus Chamoson, einer aus Saillon, einer aus Saxon, zwei aus Fully, einer aus Massongex, zwei aus Vouvry und einer aus St-Gingolph. Wir haben bereits gesehen, wieviel Leute im Oberwallis aus Zentren kamen. Neben diesen gab es im Oberwallis nur sehr wenige Ortschaften im Rhonetal, da der Talboden Überschwemmungsgebiet war. Die Söldner kamen also fast ausschliesslich aus Seitentälern. Der weitaus grösste Teil rekrutierte sich aus den vier Tälern Goms, Bagnes, Entremont und Illiez. Zwei kleine Dörfer im Val-d'Illiez stellten zusammen 23 Söldner: Trois-torrents 13, Illiez 10.

Da die Untersuchung zeigt, dass der grösste Teil, nämlich im Unterwallis mindestens drei Viertel aller Söldner, im Oberwallis acht Zehntel und mehr aus Seitentälern und Berggebieten stammten, werden wir uns bei der Abklärung der Motive auf die Söldner aus dem Berggebiet beschränken.

## B. *Warum zogen sie in den Solddienst?*

### 1. *Besondere soziale Bedingungen in den Bergdörfern*

Man ist versucht, bei den Motiven für den Solddienst sofort nach wirtschaftlichen Beweggründen Ausschau zu halten. Ich bin der Meinung, dass Motive, die man auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in diesen kleinen (Berg-)Dörfern zurückführen muss, eine ebenso grosse Rolle spielten. Freilich waren in diesen Dörfern die gesellschaftlichen Probleme eng mit den wirtschaftlichen gekoppelt und meist dadurch entstanden, dass ein jeder kämpfen musste, um sich durchzubringen. Die Leute waren sich dieser sozialen Probleme meist nicht bewusst, und man kann sie darum nicht direkt aus Quellen nachweisen. Die Anthropologen haben jedoch ein Modell erarbeitet, das gewisse Auswanderungen aus Bergdörfern erklärt. Es gilt allgemein für geschlossene bäuerliche Gesellschaften und ist unabhängig von der wirtschaftlichen Konjunkturlage.<sup>4)</sup>

Der Vater dieses Modells, George M. Foster, sagt im wesentlichen, dass in solchen Gesellschaften die Lebensgrundlagen beschränkt seien («Limited Good»). Infolgedessen kann kein Individuum dieser Gesellschaft sein Gut vergrössern, ohne dass er einem andern aus dieser Gesellschaft etwas wegnimmt; und zwar gilt dies nach Foster nicht nur für materielle Güter, sondern auch für Liebe, Gesundheit und vor allem für Ansehen. Auch Ansehen ist nicht in unbeschränktem Mass vorhanden: Wenn einer angesehen wird, dann geschieht dies auf Kosten eines andern. Diese einfachen Feststellungen haben mannigfache soziale Konsequenzen. Sie erklären den Neid und die Missgunst in diesen Dörfern und sind wesentlich Grund dafür, dass die Gesellschaft genau darauf achtet, damit niemand reicher wird. Auf dem materiellen Sektor, wo dieses Modell nach meiner Meinung am meisten bieten kann, heisst das, dass in solchen geschlossenen bäuerlichen Gesellschaften ein jeder nur auf Kosten der andern reich werden kann und dass darum diesem Reichwerden enge Grenzen gesetzt sind. Die Leute haben aber Zugang zu andern Systemen, und falls ein Mitglied dieser Gemeinschaft in der Fremde, das heisst ausserhalb dieses Systems und nicht auf Kosten der andern, Reichtum erwirbt, dann wird dieser Zuwachs akzeptiert. Solche Systeme sind zum Beispiel für die mexikanischen Bauern heute die Saisonarbeit in den USA und für die modernen Bergdörfer die Arbeit in der Fabrik im Tal. Damals erfüllte der Solddienst weitgehend diese Funktion.

Es gilt nun zu zeigen, dass dieses Modell auch für unsere Bergdörfer gilt. Ich kann hier nicht den Beweis antreten, dass diese Dörfer ein geschlossenes System bildeten (gemeint ist wirtschaftlich weitgehende

<sup>4)</sup> George M. Foster, *Peasant Society and the Image of Limited Good*, in *American Anthropologist*, Volume 67, 1965, S. 293—315.

Selbstversorgung, Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten, ebenso Heiraten nur im eigenen Dorf). Ebenso wenig kann ich zeigen, dass in diesen Dörfern die Lebensgrundlagen (insbesondere der nutzbare Boden) beschränkt waren. Es muss hier der Hinweis genügen, dass diese Annahmen der Wirklichkeit sehr nahe kommen und meines Wissens nicht umstritten sind.

Damit beschreibt aber dieses Modell die Motive einer bestimmten Gruppe von Söldnern. Wesentlich ist an diesem Modell, dass nicht nur Überbevölkerung und fehlende Lebensgrundlagen Grund zum Auswandern sein können. Es wandern auch alle jene aus, die zwar daheim überleben könnten, die aber ausziehen, um sich materiell und sozial verbessern zu können.

## *2. Ungenügende wirtschaftliche Grundlagen in Agrargebieten und Überbevölkerung*

Es gab aus den Berggebieten immer wieder Auswanderwellen. Ich erinnere für das Wallis etwa an die Walser. Auch Solddienst ist Auswanderung, wenn eben auch nur in einem speziellen Sinn, indem nur Männer auswandern und die Auswanderung zeitlich begrenzt ist.

War das Wallis des 17. Jahrhunderts überbevölkert? Bis jetzt liegen noch keine genauen Bevölkerungsschätzungen vor und wir sind auf Indizien angewiesen. Ein solches Indiz könnte etwa ein Brief von Kaspar Jodok Stockalper sein, der aus Paris schrieb<sup>5)</sup>: «Wir haben viel volck im lande übrig. Erhalten wir nit die fanen, so dienen sie andern. Das haben wir wol gesehen in abdanckung der 4 fanen. Es sind untertheils kunden die nix zu verlieren haben. Am lieb wurt man sie auch nit straffen, weil sie sich nit repatriiren.»

Aus den Landratsabschieden geht hervor, dass in den dreissiger, vierziger und teilweise sogar fünfziger Jahren (1656) periodisch Teuerungen auftraten. Auf dem Hintergrund dieser Konjunkturlage muss man die kurzfristigen Konjunkturschwankungen in diesen Jahrzehnten sehen.

Die Leute lebten damals in ihren Bergdörfern oft nahe am Existenzminimum (mindestens die Leute, von denen hier die Rede ist). Die Zeit des Dreissigjährigen Krieges und das Jahrzehnt danach waren gekennzeichnet durch Teuerungen. Kamen nun Naturkatastrophen, wie etwa Überschwemmungen, dazu, wirkten sich diese besonders verheerend aus. Es wird darum interessant sein, zu verfolgen, ob die «Auswanderwellen» tatsächlich mit solchen momentanen Notsituationen zusammenfallen.

<sup>5)</sup> Sto A, Nr. 2314.

a) *Notsituationen grösserer Bevölkerungsgruppen*1. *Notsituationen durch Unwetter und Epidemien*

Betrachten wir die Rekrutierung von 1641 etwas näher; damals wurde das Walliser Regiment Ambühl ausgehoben. Ich vermute, dass bereits 1639 und 1640 schlechte Jahre waren. Anzeichen dafür ist die Pest, welche 1639 an verschiedenen Orten, unter anderem in Bagnes, wütete.<sup>6)</sup> Ein anderes Anzeichen könnte sein, dass, wie Peter Arnold schreibt, in diesen Jahren immer mehr der Wunsch nach einem ganzen Walliser Regiment aufkam.

In dieser Situation brach am 10. September 1640 eine grosse Unwetterkatastrophe herein, die über das übliche Ausmass hinausgegangen sein muss. Wir wissen von dieser Katastrophe auch aus Aufzeichnungen von Stockalper und von Bartholomäus Venetz.<sup>7)</sup> Sie riss alle Brücken weg, mit Ausnahme derjenigen von Grengiols: «Im zenden Goms die gietter verderbt, zuo und ob Merel die bleischmelzin, zuo Bryg ist die Saltina zu undrest in das Dorff gebrochen und schone gietter zu Bryg und Naters ingnommen. Herrn Hauptmann Stockalper im Grunt hat die Saltina im Nysenbergwerch uff tausend Kronen verderbt. Zu Simpellen die andere Wasser viel gietter verherget . . . Die Vispen hatt in der Talschaft Saas im Allmangel drissig fürsten genommen und den Grund, zuo Stalden am Acher die hüsser entsetzt, spycher und stadel vol Korn weggenommen.» Als man zu Beginn des folgenden Jahres die Werbetrömmel rührte, hatte man wenig Schwierigkeiten, ein Regiment zusammenzubekommen. Der Landrat tagte vom 11. bis 13. Februar und beschloss, ein Regiment aufzustellen. Ende April war mehr als die nötige Zahl an Soldaten eingestellt.<sup>8)</sup>

Der Zusammenhang zwischen dieser Unwetterkatastrophe und der Tatsache, dass innert kurzer Zeit ein ganzes Regiment auf die Beine gestellt werden konnte, scheint offensichtlich. Zwar kann ich diesen Zusammenhang nicht direkt beweisen, doch scheint mir allein die Tatsache, dass man 1641 innert nützlicher Frist genügend Soldaten aufbringen konnte und bereits 1642 wieder Mühe hatte, Söldner zu finden, um die Lücken des Regiments aufzufüllen<sup>9)</sup>, doch darauf hinzuweisen, das im Winter 1641 eine speziell günstige Werbesituation vorlag, die auf diese Unwetterkatastrophe zurückzuführen ist.

<sup>6)</sup> Walliser Wappenbuch, Art Bessy. Vgl. vor allem auch: Landratsabschied 4.—19. Dezember 1639, ABS 204/17, S. 158 (Pest in der Talschaft Eifisch).

<sup>7)</sup> BWG XI, 1951, S. 59 (Veröffentlichung eines Briefes aus dem Bestand des Bürgerarchivs Visp durch A. Julien). Vgl. auch: Landratsabschied 2.—17. Dezember 1640, ABS 204/17, S. 267/268.

<sup>8)</sup> D. Imesch, Die Walliser in der Schlacht von Lerida, in BWG IV, 1913, S. 269—280.

<sup>9)</sup> P. Arnold, op. cit., Bd 2, S. 43.

## 2. Notsituationen wegen strengen Wintern

Die Zeit, in der man «im Frühling auszog, sich da und dort blutige Köpfe holte und zu Beginn der kalten Jahreszeit in die Heimat zurückkehrte»<sup>10)</sup>, ist um die Mitte des 17. Jahrhunderts vorbei. Aus meinem Quellenmaterial ergibt sich ein etwas anderes Bild. Die paar Rekrutierungen, welche ich überblicke, erfolgten fast ausschliesslich im Hochwinter. So rückte das Regiment Ambühl Ende April aus (Rekrutierung Februar bis März). Die Rekruten der Kompanien Stockalpers aber zogen wie folgt aus: Rekrutierung 1657, Abmarsch aus dem Land am 27. März (19 Mann); Rekrutierung 1661, Abmarsch aus dem Oberwallis am 2. und 3. März (1661 trafen fast alle vor dem 30. Mai bei der Kompanie ein, sie mussten also spätestens im April losgezogen sein); Rekrutierung 1662, Abmarsch am 17. Februar (Ankunft am 15. März) mit 15 Mann, und Rekrutierung Riedmatten, Abmarsch am 5. Februar 1644. Die einzige mir bekannte Ausnahme bildet die Rekrutierung von Anton Maria Stockalper; seine Leute trafen 1658 erst am 3. August in Frankreich ein.

Man muss annehmen, dass die Rekrutierungen einen Monat und länger dauerten<sup>11)</sup>, das heisst, dass man mindestens einen Monat vor dem Abmarsch von Dorf zu Dorf zog. Das bedeutet also, dass man in den obigen Fällen im Januar-Februar-März geworben hat. Offenbar war der Hochwinter für den Werber eine günstige Zeit. Es ist die Zeit, während der der Bauer fast arbeitslos ist und wo in schlechten Jahren und strengen Wintern das Heu für die Kühe ausgeht, so dass er in eine schlimme Lage gerät.

### b) Wirtschaftliche Notsituationen von einzelnen

Gibt es Söldner, von denen man weiss, dass sie vor ihrem Eintritt in die Kompanie wirtschaftlich in Not waren? Um diese Frage zu beantworten, habe ich verschiedene Listen von Verpfändungen und eine Reihe von Verkaufsakten im Stockalper-Archiv durchgesehen. Es treten in diesen Listen viele Leute auf, die gleich oder ähnlich heissen, wie Söldner in den Kompanien Stockalpers, doch stellt sich auch hier das fast unlösbare Problem der Identifizierung dieser Leute. Wenn zum Beispiel 1651 ein Peter Ambort gepfändet wird und 1661 ein Hans Ambort in die Kompanie eintritt: Wie kann man da beweisen, dass sie miteinander verwandt oder nicht verwandt sind?

Ich habe allerdings auch eine Reihe von Fällen, in denen ein Mann mit gleichem Namen unter jenen zu finden ist, die gepfändet wurden, und unter jenen, welche in die Kompanie eintraten. Doch kann ich in

<sup>10)</sup> H. Suter, *Innerschweizer Militär-Unternehmertum im 18. Jahrhundert*, S. 50.

<sup>11)</sup> Rekrutierung Riedmatten, Sto A, Nr. 2289.



keinem Fall den strikten Beweis antreten, dass es sich um ein und dieselbe Person handelt. Aber die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass es sich mindestens dort um ein und dieselbe Person handelt, wo Namen auftreten, die nicht gerade häufig sind (Hirily, Bechtler, Strackh).

Diese Leute sind<sup>12)</sup>:

Johann Amherd  
 Georgius Gerold  
 Johannes Helner  
 Johannes Antillen,  
     alias Inderbinen Montis Brigae  
 Christian Schalbetter

Es liegen jeweils ein paar Jahre zwischen dem Zeitpunkt, da sie gepfändet wurden und jenem, da sie in die Kompanie eintraten. Johannes Antillen, zum Beispiel, wurde 1656 gepfändet und ein Johannes Antillen trat 1661 in den Dienst. Christian Schalbetter wurde 1657 gepfändet und ein Christian Schalbetter trat 1660 in den Dienst.

Ähnlich liegen die Fälle von Peter Bechtler, Theodul zum Heisren, Johannes Strackh und Christian Hirily. Peter Bechtler aus Bitsch verpfändete am 29. Januar 1657 eine Wiese von 14 Fischel in den Aspen an Kaspar Jodok Stockalper.<sup>13)</sup> Am 17. Februar 1662 trat er in den Dienst und starb 1667 in Frankreich. Ich habe nur Kenntnis von dieser einen Verpfändung. Was sich zwischen 1657 und 1662 zugetragen hat, ist nicht bekannt. Theodul zum Heisren trat 1649 in den Dienst. Trotzdem wurde am 19. Januar 1650 in «Thärmen» ein Theodor Zenhüsren für 100 lib. gepfändet. Falls es sich tatsächlich um denselben Mann handelt, dann versuchte er sich der Pfändung durch Wegzug in den Solddienst zu entziehen.

Ebenso schwer abzuschätzen ist der Fall von Johannes Strackh aus Termen. Ein Johannes Strackh trat 1652 auf, als die mit Schulden belasteten Güter eines verstorbenen Johannes Strackh unter Kaspar Stockalper, Bartholomäus Probus und Michael Wolff verteilt wurden.<sup>14)</sup> 1667 trat dann ein Johannes Strackh in die Kompanie ein. Ist dieser Johannes Strackh der Sohn des 1652 Verstorbenen? Da es vermutlich nur eine einzige Familie Strackh im Wallis gab, muss er zumindest nahe mit ihm verwandt gewesen sein.

Besonders genau sind wir über Christian Hirily aus Brigerberg orientiert. Er taucht mehrmals in den Hauptrechnungsbüchern

<sup>12)</sup> Alle Angaben sind aus Sto A, Lib. 18, und zwar: Johann Amherd Lib. 18, Nr. 10; Georg Gerold Lib. 18, Nr. 29; Johana Helner Lib. 18, Nr. 232; Johann Antillen Lib. 18, Nr. 313; und Christian Schalbetter Lib. 18, Nr. 341.

<sup>13)</sup> Sto A, Nr. 731.

<sup>14)</sup> Sto A, Nr. 3231.

Stockalpers auf. Daraus geht hervor, dass er und sein Sohn für Stockalper Holz gespalten, am Wasserbau gearbeitet<sup>15)</sup> und schliesslich von ihm die Säge im Grund gekauft haben.<sup>16)</sup> Um diese Säge zu bezahlen, musste er im gleichen Jahr 1648 einen «Halb-Theil minder den 2. Teil der grossen Hütten am Staalden auf dem Simpelberg sampt zweier Kühe Alprecht und drithalb fischo matten» an Stockalper abtreten.<sup>17)</sup> Dieser bot ihm dafür 125 Pfund, oder «was der Kastlan beim Eid es schätzen werde». 1649 tauchte dann ein Christan Hirily bei der Kompanie auf. Da dieser Name auch nicht gerade häufig ist, kann man annehmen, dass es sich um denselben Christian Hirily oder dessen Sohn handelt. Auch hier weiss man nicht, was sich seit dem Verkauf des Gutes und dem Kauf der Säge abgespielt hat. Der Zwangsverkauf an Stockalper weist jedoch darauf hin, dass er sich in finanziellen Schwierigkeiten befand.

Ich bin also bei jedem dieser Leute auf Vermutungen angewiesen. Man wird so lange nicht genaue Aussagen machen können, als man die Familienverhältnisse nicht genauer kennt. In einem Fall jedoch ist der Beweis der Identität überflüssig. Wir kennen ein Schreiben von Johann Venetz, Kastlan von Visp, worin dieser Stockalper bittet, einen Hans Im Eich in die Kompanie aufzunehmen.<sup>18)</sup> Er führt darin aus, dass dieser Hans Im Eich, Sohn des Schusters Nikolaus Im Eich aus Albenried im Zenden Visp, durch «Unhäuslichkeit» sein väterliches Erbe gänzlich verthan habe und nun gewillt sei, in den Solddienst zu ziehen, um sich dort «ehrlich durchzubringen».

Damit kann ich in diesem Fall mit Sicherheit, in andern Fällen aber mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, zeigen, dass es Leute gab, die ihr Gut «verwirtschafteten» oder sonst in Schulden gerieten und deshalb im Solddienst den einzigen Ausweg sahen. Die Zahl der Verpfändungen an Stockalper ist erschreckend hoch. In einem gewissen Sinn hat sich Stockalper dadurch, dass er überall Grundstücke aufkaufte und damit kleine Leute von ihrem Grund und Boden vertrieb, selbst ein gewisses Söldnerpotential geschaffen.

### 3. *Persönliche Motive*

Diese Motive, die man mit «soziale Motive» oder «wirtschaftliche Motive» umschreiben kann, werden von einer Reihe von andern überlagert. Einerseits gab es Leute, die aus Abenteuerlust oder Langeweile in den Dienst zogen. Ein Beispiel dafür ist etwa Jean Hilteprand von Monthey. Jean de Monthey, ehemaliger Hauptmann in fremden Diensten,

<sup>15)</sup> Sto A, Lib. 1, Fol. 208.

<sup>16)</sup> Sto A, Lib. 1, Fol. 218.

<sup>17)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 264.

<sup>18)</sup> Sto A, Nr. 2061.

empfiehlt in einem Schreiben an Stockalper seinen Sohn Jean Hildebrand als Soldaten.<sup>19)</sup> Als Motiv gibt er an, dieser Sohn sei noch zu jung zum Heiraten, er wolle in die Fremde, unter anderem wegen «perte du temps qu'il fait dans nos quartiers».

Auf der andern Seite spielen Verwandtschaften und gegenseitige Beeinflussung eine grosse Rolle. Eine ganze Reihe von Brüdern, von Vätern und Söhnen, von Verwandten und von Leuten aus der gleichen Ortschaft, traten miteinander in den Dienst. So findet man in der Rekrutierung von 1662 zwei Gerold, 1666 vier Weber, 1667 vier Ravesau, 1668 drei Comment, zwei Curta, zwei Meilleret, zwei Bittelter (eindeutig Vater und Sohn), zwei Thäler, zwei Pahou, 1655 drei Ottetz, zwei Morest, zwei Gadin. Es handelt sich hierbei stets um Leute, welche jeweils am gleichen Tag und mit der gleichen Rekrutierung bei der Kompanie eintrafen, welche also sehr wahrscheinlich gemeinsam geworden wurden.

Die Familie Filley aus Bagnes verdient besondere Erwähnung. 1644 wurde ein Jacques rekrutiert<sup>20)</sup>, dann gab es in der gleichen Rekrutierung einen Vater (François Fillex), der sich zusammen mit drei Söhnen anwerben liess (Jehan Antoine, Estienne, Georges). 1649 waren von diesen noch François und Henri dabei und 1654 traten neu Henri, Mauris und Mathe in die Kompanie ein.

In gewissen Familien scheint der Solddienst so etwas wie eine Tradition gewesen zu sein. Zu diesen gehörte unter anderen die Familie Grenau aus dem Val-d'Illiez.<sup>21)</sup> Es gab einen «Joseph, de la compagnie Marclay, † 1673, Louis, de la même compagnie, † 1708», und einen François, «d'une compagnie inconnue, † 1680, tous morts au service de France». François war in der Kompanie Stockalper; er hatte aber zwei Brüder oder nahe Verwandte, die ebenfalls im Solddienst waren.

Oft wirkte eine ganze Reihe von Motiven neben- und miteinander. Wie ein roter Faden geht jedoch durch alle, dass man Geld verdienen musste oder Geld verdienen wollte. Damit steht irgendwo hinter all diesen Beispielen die wirtschaftliche Lage der ausschliesslich von Landwirtschaft lebenden Bevölkerung und die sozialen Spannungen, die sich daraus ergaben.

Das ist der Grund, warum die Söldnerwerbung jeweils sehr konjunkturabhängig waren. In diese Richtung geht auch ein Schreiben des damaligen Vize-Landeshauptmanns de Monthey, der 1674 schrieb, er glaube nicht, dass der Landeshauptmann erlauben werde, weitere Soldaten zu werben «dans cette conjoncture que nous nous trouvons présentement».<sup>22)</sup>

<sup>19)</sup> Sto A, Nr. 3035, 3091.

<sup>20)</sup> Sto A, Nr. 2289.

<sup>21)</sup> Angaben aus dem Walliser Wappenbuch.

<sup>22)</sup> Staatsarchiv Sitten, Archiv J. de Lavallaz, P. 338.

### C. Wieviel verdienten die Söldner?

#### 1. Einnahmen bei der Anwerbung und auf der Reise

Die Söldner erhielten bei der Anwerbung ein Handgeld und wurden auf der Reise nach Frankreich verköstigt. Allerdings waren dies für sie nicht eigentliche Einnahmen, weil man ihnen diese Leistungen später vom Sold abzog. Richtigerweise müsste man von einem Vorschuss sprechen.

##### a) Rekrutierung Riedmatten 1644<sup>23)</sup>

Um 1644, bei der Rekrutierung Riedmatten für die «Compagnie Colonelle» des ehemaligen Ambühl-Regiments, welche Stockalper noch im gleichen Jahr übernahm, erhielten die Soldaten im Durchschnitt «6 batz avec la livre au chapeau». Ich nehme an, dass man ihnen also 6 Batzen in bar übergab und einen Hut, für den man ein Pfund verrechnete. Einzelnen Leuten, wie etwa François Borchers, schenkte man zusätzlich noch Strümpfe oder Bänder, wobei man für die Strümpfe 26 Batzen, für die Bänder 17½ Batzen verrechnete. Einigen wenigen, offenbar besonders Grossen oder besonders Tüchtigen, überreichte man sogar Schwert oder Brustpanzer. Als Kommentar steht etwa: «Reçu comme dessus item pro ense et pendente 3 couronnes.» Da diese Söldner einen Monatslohn von 6 bis 8 Kronen hatten, machten diese 3 Kronen einen halben Monatslohn aus.

##### b) Übersicht über die Rekrutierung 1662<sup>24)</sup>

|                  | Zuhause<br>(Pfund) | Reise<br>(Pfund) |
|------------------|--------------------|------------------|
| Christian Amfeld | 11                 | 8-7              |
| Hans Amherd      | 11                 | 13-1             |
| Peter Bechtler   | 7-10               | 7-7              |
| Claude Bellet    | 11                 | 12-12            |
| Claude Berau     | 11                 | 9-12             |
| Martin Ex        | 5-10               | 5-7              |
| Jean Favre       | 6-10               | 15               |
| Christan Garbele | 5-10               | 8-7              |
| Christan Gerold  | 7-10               | 7-17             |

<sup>23)</sup> Sto A, Nr. 2289.

<sup>24)</sup> Archiv von Roten, Raron, Rechnungsbuch (Nr. 4).

|                     | Zuhause<br>(Pfund) | Reise<br>(Pfund) |
|---------------------|--------------------|------------------|
| Gerig Gerold        | —                  | —                |
| Daniel Gueratti     | —                  | —                |
| Hans Helner         | 5-10               | 12-17            |
| Claude Mariétan     | 15-10              | 11-12            |
| Hans Naters         | 5-10               | 8-10             |
| Jacob Nessier       | 5-10               | 8-17             |
| François Nicodi     | 5-10               | 10-7             |
| Jean Noe            | 11                 | 8-7              |
| Bartholomäus Perrig | 9-10               | 13               |
| Jean Perrey         | 11                 | 8-7              |
| Theodor Margidis    | 5-10               | 13-1             |
| Michel Thiau        | 11                 | 15-17            |
| Georg Thoso         | 11                 | 12               |
| Peter Werlen        | 5-10               | 8-17             |

Acht Leute erhielten bei der Werbung je 11 Pfund, acht begnügten sich mit je 5—10 Pfund und die andern empfingen sonstige Beträge. Man gab also keineswegs allen gleich viel, sondern nur jedem so viel als nötig war, um ihn zum Mitgehen zu überreden.

Offensichtlich war das Handgeld nicht auf Jahrzehnte hin festgelegt, sondern variierte von Rekrutierung zu Rekrutierung. Waren es 1644 noch 1 Pfund und 6 Batzen, wurden 1662 bereits  $5\frac{1}{2}$  Pfund und mehr bezahlt. 1666 verteilte man schliesslich je 18 Pfund, wobei in diesen 18 Pfund vermutlich das Reisegeld mit eingeschlossen war.

## 2. *Der Sold*

### a) *Höhe der Löhne*

Der Söldner verdiente einen monatlichen Sold, dessen Höhe bereits bei der Werbung vereinbart wurde.

Es fällt auf, wie stark die Soldansätze variieren. Es gab in der gleichen Kompanie Leute mit 15 Pfund Sold und andere mit 18 Pfund. In Einzelfällen hatten Söldner sogar 18-18 oder 20 Pfund. Da diese Löhne bereits bei der Werbung festgesetzt wurden, spielten Faktoren mit wie etwa, wie dringend man Söldner brauchte oder ob der Kandidat Einfluss auf andere hatte (zum Beispiel gab man einem Vater mehr, wenn er auch seine Söhne mitbrachte).

Trotzdem gab es bestimmte Gruppen, welche einen höheren, beziehungsweise tieferen Sold bezogen. Erstens machte man einen Unterschied zwischen «piquier» und «mousquetaire», zwischen Pikenträgern und Leuten mit Gewehren. Dabei erhielten nicht etwa die Leute mit Gewehren den höheren Sold, sondern die Pikenträger. Brendle schlug in einem Brief an Stockalper vor, man solle den Sold vereinheitlichen und nicht über 15 Pfund gehen für die Musketiere und über 16 für die Pikenträger.<sup>25)</sup> Man bezahlte aber nicht etwa für die Bewaffnung, sondern für die Gestalt, die der Söldner stellen konnte. Kräftige und grossgebaute Söldner wurden als Pikenträger eingeteilt und erhielten einen höheren Lohn. Die Nachfrage richtete sich denn auch, vor allem in der Gardekompagnie, nach grossen und schönen Männern. Brendle schrieb 1665, es habe eine Inspektion des gesamten Regiments stattgefunden und man habe ausgesetzt, dass er eine Menge kleiner Leute in der Kompanie habe und wenige «piquiers». Er brauche darum unbedingt acht grosse Männer, deutschsprechend und kräftig.<sup>26)</sup> An anderer Stelle schrieb er<sup>27)</sup>, er wolle starke Männer, die deutsch sprechen, andere habe er gar nicht nötig. Damit man sich ein Bild machen kann, wie etwa die Löhne in der Kompanie verteilt waren, führe ich nachstehend zuerst die Zusammensetzung der Kompanie an und anschliessend die Verteilung der Löhne.<sup>28)</sup>

1667 setzte sich die Kompanie wie folgt zusammen:

- 1 Leutnant (Kompanieführer)
- 1 Fähnrich («enseigne»)
- 1 Wachtmeister («sergent»)
- 1 Richter
- 1 Provos («prévot»)
- 1 Feldscherer («chirurgien»)
- 2 Trommler («tambours»)
- 2 Trabanten
- 1 Marketender
- 1 «Harnischkaserer» («capitaine d'armes»)

sowie drei Rott Söldner mit je einem Korporal, einem Gefreiten und 33, 30 und 25 Mann.

<sup>25)</sup> Die Annahme, die Bewaffnung der Musketiere sei teurer, ist nach meinen Quellenangaben nicht haltbar. Eine Muskete ist billiger als die Ausrüstung eines Pikenträgers.

<sup>26)</sup> Sto A, Nr. 5118.

<sup>27)</sup> Sto A, Nr. 5109.

<sup>28)</sup> Sto A, Nr. 13 769.

Entsprechend sah die Verteilung der Löhne aus, 1654 verdienten:

|       |               |       |                |
|-------|---------------|-------|----------------|
| 70    | Pfund: 1 Mann | 17—16 | Pfund: 23 Mann |
| 50    | Pfund: 1 Mann | 17    | Pfund: 12 Mann |
| 24    | Pfund: 1 Mann | 16—16 | Pfund: 12 Mann |
| 20    | Pfund: 5 Mann | 16    | Pfund: 42 Mann |
| 18—18 | Pfund: 2 Mann | 15—16 | Pfund: 2 Mann  |
| 18    | Pfund: 3 Mann | 15    | Pfund: 8 Mann  |

Die Tabelle zeigt, dass sich der Sold der Mehrheit aller Soldaten zwischen 16 und 17-16 Pfund bewegte.

Das Kader verdiente natürlich mehr als 18 Pfund. Zum Kader gehörten die Korporäle, welche 18 Pfund hatten, im Zeitraum 1649 bis 1660 18-18 Pfund. Zum Kader gehörten aber auch der «prévot», der Richter, der «sergent» und die Offiziere. Auf der obersten Stufe stand der «enseigne», der einzige Offizier neben dem Leutnant.

Neben dem Kader gab es aber noch eine Reihe von Söldnern, welche ebenfalls 18 Pfund und mehr hatte. Darunter sind zum Beispiel vier Mann, welche 1662 eintraten und die als frisch eingetretene Rekruten bereits mit 18 Pfund zu Buche standen. Es sind Hans Amherd, Hans Pfister (Gefreiter), Christan Garbele und Jean Crepy. Dazu gehört auch Nicolas Felder, der 1668 eintrat.

Einen Spezialansatz hatten auch Leute mit vornehmer Herkunft oder solche, welche durch vornehme Leute empfohlen worden waren. Dies gilt für den Schustersohn Hans Im Eich, für Jean de Tournier, Hans Franz von Riedmatten (je 18 Pfund), sowie Hans Hilteprand von Monthey und Peter Stockalper (je 20 Pfund). Im übrigen galten für diese, insbesondere aber für die beiden letztgenannten, noch andere Sonderregelungen, auf die ich an entsprechender Stelle zurückkommen werde.

Es stellt sich die Frage, wie hoch diese Löhne im Vergleich mit Löhnen von Handwerkern und Arbeitern waren. Da im Wallis damals ein paar Bergwerke ausgebeutet wurden, setze ich den Sold in Bezug zu den Löhnen im Bleibergwerk Stockalperts 1648<sup>29)</sup> und zu Löhnen, die mit Gelegenheitsarbeit verdient werden konnten.

Ein Peter Rieder verdiente im Bergwerk «42 batz per wuchen». Das macht also 168 Batzen im Monat. Mit dem Ansatz 25 Batzen = 1 Krone, 13,5 Batzen = 1 Pfund<sup>30)</sup>, ergibt das 12,45 Pfund im Monat. Der Lohn dieses Peter Rieders kann als Durchschnittslohn angesehen werden. Höhere Löhne hatten nur der Holzmeister Mathias Fletcher, der in 159

<sup>29)</sup> Sto A, Nr. 13 390.

<sup>30)</sup> Die Rechnungskrone hatte immer 25 Batzen. Die Gleichung 1 Pfund = 13,5 Kronen entnahm ich P. Arnold, op. cit., Bd 2, S. 97/98.

Tagen 57 Kronen 6 Batzen verdiente, was 9 Batzen pro Tag entspricht, und einige wenige andere. Auch Gelegenheitsarbeiter wurden ungefähr gleich hoch bezahlt. So verdiente der spätere Söldner Christan Hirily am Wasserbau für 14 Tage 98 Batzen, also 7 pro Tag, das heisst genau gleich viel, wie der Bergwerksarbeiter Peter Rieder.<sup>31)</sup> Daraus geht hervor, dass Söldner mit 15 bis 18 Pfund pro Monat eindeutig höhere Löhne hatten als die Arbeiter, ja sogar höhere Löhne als ein Holzmeister. Allerdings hatten die Söldner auch ungleich höhere Auslagen für Uniformen und Waffen, wie ich später im einzelnen zeigen werde.

Auf einen Vergleich dieser Löhne mit den Löhnen aus Kompanien der eidgenössischen Truppen oder der deutschen Landsknechte habe ich verzichtet, denn wie wir gesehen haben, variieren die Löhne bereits innerhalb der Kompanie beträchtlich, so dass man für diese Zeit keine genauen Vergleiche anstellen kann. Es ergeben sich zudem Umrechnungsschwierigkeiten mit einer verhältnismässig grossen Fehlerquote.<sup>32)</sup> Wichtiger als solche Vergleiche ist wohl die Frage, wie hoch die Kaufkraft des Geldes damals war. Dazu nur einige Preislisten:

Im Zenden Visp bezahlte man im Jahr 1655<sup>33)</sup>

|                    |          |
|--------------------|----------|
| «das klafter heuw  | 4 lib.   |
| das milt           | 2 lib.   |
| das fischi weitz   | 26 gross |
| das fischi korn    | 16 gross |
| das fischi haber   | 10 gross |
| die moys guten win | 7 gross» |

Diese Preise waren verhältnismässig hoch. Wir wissen aber aus den Landratsabschieden, dass man eine Teuerung erwartete und für 1665 verbot, Korn auszuführen.<sup>34)</sup> Ein Händler verkaufte 1668 die Lebensmittel zu folgenden Preisen<sup>35)</sup>:

|                     |                  |
|---------------------|------------------|
| 2 Pfund Fleisch     | 6 sous           |
| Tabak               | 4 sous           |
| Eine Ration Brot    | 3 bis 4 sous     |
| 2 1/2 Pfund Fleisch | 7 1/2 bis 8 sous |

<sup>31)</sup> Sto A, Lib. 1, Fol. 218.

<sup>32)</sup> Lohnskalen finden sich bei F. Redlich, *Military Enterpriser*, Bd 2, Kapitel IX (*The Soldier's Rewards*), S. 237—242; ferner bei G. Allemann, *Söldnerwerbung im Kanton Solothurn*, S. 99 ff.

<sup>33)</sup> Staatsarchiv Sitten, ABS 204/18, S. 326 (Protokoll des Zendenrates Visp vom 2. November 1655).

<sup>34)</sup> Landratsabschied 14. Februar 1656, ABS 204/18, S. 328.

<sup>35)</sup> Staatsarchiv Sitten, ABS, Tir. 8/65.



Man vergleiche auch den Sold der Soldaten mit dem Gewinn des Unternehmers. Der Söldner kam auf einen Lohn von 15 bis 18 Pfund monatlich, der Unternehmer löste dagegen bis zu 1000 Pfund im Monat. Ich bin mir bewusst, dass es problematisch ist, diese Zahlen auf eine so undifferenzierte Art und Weise zu vergleichen. Der Unternehmer trug das volle Risiko; wurden die Gelder nicht ausbezahlt, stürzte er sich in Schulden. Andererseits sass der Unternehmer in Brig, während der Söldner auf dem Kriegsschauplatz sein Leben aufs Spiel setzte.

Es ist aber doch beachtenswert, dass die 1000 Pfund des Unternehmers Reingewinn darstellen, während wir bis anhin noch gar nicht untersucht haben, wieviel vom Lohn der Soldaten Reingewinn war.

#### b) *Veränderungen der Lohnhöhen von 1648 bis 1668*

Es wäre möglich, eine einfache Lohnkurve für diese Jahre zu zeichnen, doch sind die Lücken zu gross, als dass sie wirklich aussagekräftig würde. Ich beschränke mich daher auf den Hinweis auf einige drastische Lohnveränderungen. Ein besonders grosser Einschnitt in der Entwicklung der Löhne stellt das Jahr 1664 dar. Damals nahm Jacques Brendle eigenmächtig eine Senkung der Lohnansätze vor. Dann vereinheitlichte er die Löhne auf magere 15 Pfund für «mousquetaires» und 16 für «piquiers».<sup>36)</sup> Diesen drastischen Schritt begründete er damit, dass die hohen Löhne einen zu grossen Teil des Gewinns verschlingen würden. Zusammen mit den fünf Söldnern, welche er dieses Jahr mehr bezahlen müsse als letztes Jahr, würden diese Löhne sogar verunmöglichen, überhaupt noch Gewinne zu erzielen.<sup>37)</sup> Stockalper musste zu dieser Lohnsenkung sein Einverständnis geben, damit die Söldner nicht bei ihm reklamieren konnten. Brendle bat Stockalper dringend, alle Reklamationen abzuweisen; «il est nécessaire que vous fassiez la sourde oreille».<sup>38)</sup> Diese Reduzierung der Löhne richtete sich vor allem gegen Rekruten, denen in der Heimat weiterhin bedeutend höhere Löhne versprochen wurden, als ihnen in Frankreich ausbezahlt werden konnten. Brendle beklagte sich nachdrücklich bei Stockalper, die Löhne der Rekruten seien zu hoch, und wenn man den einen 15 oder 16 Pfund auszahle, dann könne man den andern unmöglich mehr zahlen, denn das erwecke Unzufriedenheit in der Kompanie. Er behauptete im gleichen Brief, die Löhne, die man den Rekruten verspreche, lägen «entièrement hors de la règle du régiment».<sup>39)</sup>

Dass diese eigenwillige Senkung des versprochenen Soldes zu Unruhen führen würde, war zu erwarten. Brendle selbst sah Schwierigkeiten voraus, doch gedachte er damit schon fertig zu werden, wie dies aus

<sup>36)</sup> Sto A, Nr. 5188.

<sup>37)</sup> Sto A, Nr. 5192.

<sup>38)</sup> Sto A, Nr. 5268.

<sup>39)</sup> Sto A, Nr. 4446.

seinem Brief klar hervorgeht. Er schreibt: «Ce n'est que assurément nous aurons parmi ces nouveaux venus quelques mutins mais je les rangerai bien et les ferai venir à raison avec le temps.»<sup>40)</sup>

Wie die Sache schliesslich ausging, ist unbekannt. Wir wissen aber, dass man gewöhnlich recht scharf gegen jene vorzugehen pflegte, die sich dem «règlement du gage» nicht unterziehen wollten. Peter Moritz Franc berichtet 1673<sup>41)</sup>: «Je les ai congediés après les avoir payés et satisfaits des gages qu'on leur a promis afin qu'il n'aient pas sujets de s'aller plaindre au pays.» Er hat also kurzweg alle entlassen, welche nicht zufrieden waren. Weil er aber befürchtete, dass man bei künftigen Rekrutierungen nicht mehr genügend Leute bekommen könnte, bezahlte er ihnen den Lohn, den man ihnen versprochen hatte. So war die Sorge um genügend Nachwuchs die einzige Garantie dafür, dass die Löhne bezahlt wurden, die man bei der Werbung versprochen hatte. Gegen eine fristlose Entlassung half nicht einmal dies.

### c) Soldaufbesserungen, Soldkürzungen und Nebenverdienst

Neben diesen paar wenigen, aber um so einschneidenderen Reformen der Lohnansätze für die ganze Kompanie gab es für den einzelnen Söldner kaum eine Möglichkeit, im Laufe des Dienstes auf ein höheres Einkommen zu gelangen.

Praktisch führte nur eine einzige Möglichkeit in eine höhere Soldklasse: die Beförderung. Im Gegensatz zu den Offiziersposten, zu denen Bürgerliche keinen Zugang hatten — wie ich an entsprechender Stelle zeigen werde —, wurden die Posten des Wachtmeisters, des Provos, des Richters und der Korporäle fast ausschliesslich durch Leute besetzt, welche sich von unten emporgearbeitet hatten. Beispiele eines solchen Aufstiegs sind Abraham Zeyt, Estienne Pitzo und Stephan Meichtry. Abraham Zeyt war 1649 Söldner mit einem Sold von 17 Pfund. 1651 erhielt er 18 Pfund und 1651/53 25 Pfund, nachdem er zum Wachtmeister befördert worden war. Estienne Pitzo bezog 1649/50 17-16 Pfund. Er wurde 1658 und 1660 Prevost mit einem Lohn von 22 Pfund. Ähnlich war auch die Karriere von Stephan Meichtry. Er begann 1649 als Trabant mit einem Sold von 17-16 Pfund und wurde 1661 Wachtmeister mit einem Sold von 21 Pfund (1662 allerdings nur mehr 18 Pfund).

Hingegen gab es innerhalb der Kompanie einige Möglichkeiten, sich den Sold durch einen *Nebenverdienst* aufzubessern. Dies galt für Handwerker, vor allem für Schuhmacher und Schmiede. So wissen wir von Anton Gabosh, dass er sowohl Schuhe flickte, als auch neue Schuhe anfertigte. Eine ganze Reihe von Söldnern trug Schuhe von Gabosh, die

<sup>40)</sup> Ebenda.

<sup>41)</sup> Sto A, Nr. 6227.

zum gleichen Preis geliefert wurden, wie Schuhe von auswärts. In der Empfehlung von Hans im Eich heisst es<sup>42)</sup>, er sei nun gesinnt, in den Krieg zu ziehen, in der Hoffnung, sich mit seinem Sold und mit seinem Schuhmacherhandwerk ehrlich «auszubringen». Von Ventzil Meidler schliesslich wissen wir, dass er Waffen reinigte und instand stellte.<sup>43)</sup>

In diesem Zusammenhang gilt es auch, darauf hinzuweisen, dass einzelnen Söldnern ohne Begründung der *Sold gekürzt* wurde. Ich führe im folgenden eine Liste von solchen Soldkürzungen an:

|                  | Jahr    | Pfund | Jahr | Pfund                     |
|------------------|---------|-------|------|---------------------------|
| François Bertaud | 1649/50 | 16    | 1651 | 15                        |
| Mauris Biolley   | 1649/50 | 16    | 1651 | 15                        |
| Claude Borcard   | 1649/50 | 16-14 | 1651 | 16                        |
| Nic. Buchholzer  | 1649/50 | 17    | 1653 | 16                        |
| Jean du Willard  | 1649/50 | 16-14 | 1651 | 16                        |
| Noël Fimal       | 1649/50 | 17-16 | 1651 | 16                        |
| Pierre Gabutz    | 1649/50 | 17-16 | 1652 | 15                        |
| Aymo Cheuren     | 1649/50 | 16-10 | 1654 | 16                        |
| Claude Nicaud    | 1649/50 | 16-14 | 1651 | 16                        |
|                  |         |       | 1652 | zuerst<br>16-17,<br>16-14 |

#### d) *Das Wochengeld («argent de semaine»)*

Der Sold wurde dem Söldner nicht voll ausbezahlt. Er erhielt nur das sogenannte «wochengeld»; davon brauchte er den grössten Teil fürs Essen und Trinken. Der Rest des Soldes blieb beim Kompanieführer als «crédits» oder «Resten». Der Kompanieführer führte für jeden Söldner ein Konto, worin er alles verrechnete, was dieser von der Kompanie bezogen hatte. Im Prinzip wurde beim Wegzug des Söldners eine Abrechnung erstellt, und es sollte ihm dann bei der Entlassung das ausbezahlt werden, was er zugut hatte. Oft war der Kompanieführer gar nicht in der Lage, diese Beträge auszusahlen, so dass Söldner entweder nicht entlassen werden konnten oder ohne ihr Guthaben wegziehen mussten. Das Wochengeld spielte also eine grosse Rolle. Es war das Geld, über das der Söldner mit ziemlicher Sicherheit verfügen konnte.

<sup>42)</sup> Sto A, Nr. 2061.

<sup>43)</sup> Siehe unter anderem die Rechnung von Hans Helner (Rechnungsbuch der Kompanie Stockalper, Archiv von Roten, Raron).

Für das Jahr 1663 gab es folgende Verteilung<sup>44)</sup>:

|                   | Winter | Sommer |
|-------------------|--------|--------|
| Alle Korporäle    | 2—14   | 2—18   |
| Gros der Kompanie | 2— 4   | 2— 8   |
| 7 Mann            | 2— 6   | 2—10   |
| 4 Mann            | 2—10   | 2—14   |

*Spezialfälle:*

|                      | Winter | Sommer | Grund  |
|----------------------|--------|--------|--|
| Abraham Zeyt         | 3— 4   | 4      | Wachtmeister                                   |
| Hans Zumsteg         | 3      | 3—10   | Provos   |
| H. F. von Riedmatten | 7      |        | ein von Riedmatten und<br>Vogtkind Stockalpers |
| Estienne Meichtry    | 3—16   | 4      | Wachtmeister                                   |
| Adam Rugitz          | 3      |        |  |
| Claude Seigneur      | 3      |        |  |
| Hans Fischer         | 3      |        |  |
| Jean Mourt           | 3      |        |  |
| Hans Pfister         | 2—16   | 3      |  |
| Jodock Venetsch      | 3—10   | 4      |  |
| Jean Crepy           | 3— 6   | 3—10   |  |

Es gab auch Leute, die *nur* für das Wochengeld arbeiteten; bei ihnen betrug es 3 Pfund. Es waren vor allem Ausländer wie Joachim Kühne oder Jacob Stormhuet aus Schweden, aber auch Hans Fischer und Hans Zumsteg im Jahr 1662. Im Jahr 1663 hatte Zumsteg einen vollen Lohn und wurde Provos.

Im Durchschnitt liegt das Wochengeld bei 2-4, beziehungsweise 2-8 Pfund. Auch in Savoyen war das Wochengeld ähnlich hoch. Anton Maria Stockalper schreibt 1667, er habe das Wochengeld auf 44 sols angesetzt, das Kommissbrot inbegriffen.<sup>45)</sup> Es war also genau gleich hoch wie in Frankreichs weil jedoch das Brot in dieser Summe inbegriffen war, war es in Wirklichkeit etwas tiefer.

<sup>44)</sup> Aus mir unbekannten Gründen war das Wochengeld im Sommer höher als im Winter.

<sup>45)</sup> Sto A, Nr. 5431.

### 3. *Die Auslagen der Söldner*

Von diesem Sold, der im Vergleich zu andern Verdienstmöglichkeiten recht hoch war, musste eine Reihe von Auslagen bestritten werden, die an den Soldatenberuf gebunden waren; in erster Linie die Ausgaben für Waffen und Uniform.

#### a) *Auslagen für Kleider und Waffen*

Die Kompanien Stockalpers waren uniformiert, und zwar trugen — wie man vermuten könnte — nicht etwa nur die Söldner der Gardekompanie Uniformen, sondern auch die Söldner der Freikompanien. Zumindest scheint dies aus Andeutungen und gewissen Formulierungen in Briefen hervorzugehen.<sup>46)</sup>

Man kleidete die Musketiere in Rot, die Pikenträger in Blau. Allerdings wurde diese Aufteilung erst ab 1662 konsequent durchgeführt, nachdem der König dies ausdrücklich «gewünscht» hatte.<sup>47)</sup> Neben diesen roten und blauen Uniformen gab es noch ein graues Kleid, das vermutlich vor allem von Trabanten, Ärzten, usw. getragen wurde.

Der Preis der Uniformen war sehr hoch. Er bewegte sich im Durchschnitt um 54 Pfund, was drei bis vier vollen Monatslöhnen entspricht. Allerdings konnten die Preise ziemlich stark differieren. Dieser Unterschied in den Preisen geht teilweise darauf zurück, dass nicht alle Uniformen gleich geschneidert waren. Insbesondere aber fiel die Art des Stoffes stark ins Gewicht. Einer der teuersten Stoffe war der «ecarlade» (scharlachroter Wollstoff), wobei nicht etwa nur Wachtmeister und Richter, sondern auch fast alle Korporäle ihre Uniformen aus diesem Stoff anfertigen liessen. Speziell teure Uniformen trugen auch die vornehmen Leute unter den Söldnern, wie Hans Franz von Riedmatten («habit rouge d'écarlate», Preis: 73 Pfund), Claude Methias, Trabant («habit de livrée du Roi», Preis: 75 Pfund). Besonders teuer gekleidet waren auch die Tambouren, wobei hier der Kompanieführer einen Teil der Kosten übernahm.<sup>48)</sup>

Weil die Preise für die Uniformen doch beträchtliche Summen darstellten und man fürchtete, die Leute würden samt Uniform desertieren, wartete man, im Unterschied zu den Waffen, mit der Übergabe der Kleider zu, bis das Konto der Söldner genügend hoch war. Leutnant François Evesque schreibt 1644, er habe Leute, welche eingekleidet werden müssten, jedoch «leurs restes étant petits on les diffère à ce que on sache si le service sera durable».<sup>49)</sup>

<sup>46)</sup> Sto A, Nr. 2325.

<sup>47)</sup> Sto A, Nr. 4626.

<sup>48)</sup> Weitere Angaben finden sich in einer Tabelle im Anhang.

<sup>49)</sup> Sto A, Nr. 2325.

Im Gegensatz dazu erhielten die Rekruten bereits in den ersten Wochen ihres Dienstes die Waffen. Als Richtpreise dafür gelten etwa<sup>50)</sup>:

|                          |           |
|--------------------------|-----------|
| «mousquet et bandolière» | 9-5 Pfund |
| «sac, pique et cuirasse» | 17 Pfund  |

Im Durchschnitt absorbierte mithin auch die Bewaffnung einen vollen Monatslohn. Der Söldner musste also vier bis fünf Monate nur für die Bezahlung von Waffen und Kleidern dienen. Zieht man noch das Wochengeld in Betracht, welches rund drei Fünftel des Lohnes ausmachte und nicht für Waffen und Kleider verwendet werden konnte, dann dauerte es zwischen zehn Monaten und einem Jahr, bis der Söldner seine Schulden abgetragen hatte. Das erklärt, warum jeder Söldner verpflichtet wurde, mindestens ein Jahr im Dienst zu bleiben.

Neben den hohen Ausgaben für die Uniform sind alle andern Ausgaben für die Bekleidung verhältnismässig klein. Die Beträge für Schuhe, Hemden und Strümpfe fallen nicht so sehr ins Gewicht, wie man das in der Tabelle im Anhang sehen kann. Dies trifft selbst dann zu, wenn man berücksichtigt, dass zum Beispiel die Schuhe im Durchschnitt jährlich ersetzt werden mussten.

## b) *Zusätzliche wichtige Ausgaben*

### 1. *Arztkosten*

Obwohl man einen Arzt in der Kompanie hatte, der einen normalen Sold bezog, verlangte man den Söldnern für eine Behandlung durch den Arzt hohe Preise. Der Söldner Peter Blatter bezahlte zum Beispiel für die Behandlung seiner Krankheit total 71-11 Pfund. Dem Korporal Greiz Hoph verlangte man «pour lui avoir pensé un apostume à la cuisse» 3-10 Pfund, Pierre Bertho «pour l'avoir pensé le mal qu'il avait dans le cou» 4 Pfund. Zudem war die Medizin oder das, was man damals Medizin nannte, teuer und hatte meist den Einheitspreis von 1-10 Pfund. Arztrechnungen unter 3 Pfund waren eine Seltenheit. Ich habe in der Söldnergruppe, die ich daraufhin untersuchte, nur einen einzigen gefunden, der weniger als 3 Pfund zu bezahlen hatte. Es handelt sich um Claude Bellet, dem man für einen Verband «nur» 1-10 Pfund verrechnete.

### 2. *Bargeld*

Gewisse Söldner bezogen, obwohl sie doch regelmässig ein Wochengeld in bar erhielten, immer wieder zusätzliches Bargeld. Insbe-

<sup>50)</sup> Für Abweichungen von diesen Preisen und für weitere Einzelheiten verweise ich auf die entsprechende Tabelle im Anhang.

sondere hoben fast alle Söldner «pour le jour de sa fête», also für den Geburtstag, 1 bis 3 Pfund ab, die allermeisten 1-10 Pfund. Auch kommen Bezüge von Bargeldbeträgen mit dem Vermerk vor: «pour boire». Offensichtlich reichte also für einige das Wochengeld nicht, das heisst sie gaben mehr Geld aus, als sie pro Woche erhielten.

Nach den Arztkosten und «Bargeldausgaben» fällt vor allem das Kommissbrot ins Gewicht.

### 3. Das Kommissbrot

Der Söldner musste pro Ration Brot 2 sols bezahlen. Man muss aber festhalten, dass die Kompanie dieses Brot ursprünglich zum gleichen Preis abgab, wie sie es bezog. Erst als die Kompanie knapp bei Kasse war, nämlich 1652, beschloss man, den Söldnern zugunsten der Kompaniekasse einen Drittel, das heisst also einen sol draufzuschlagen. Man kopierte diese Methode, wie es bei jedem Söldner in einem kurzen Kommentar heisst («à la mode de Molondin»), vom Regiment Molondin. Die Söldner nahmen jedoch diesen Aufschlag nicht hin; es kam zu einer Meuterei und schliesslich zu einer Massenflucht. Man muss dabei berücksichtigen, wie sehr sich dieser eine sol summieren konnte und dass dieser Zuschlag für den einzelnen Söldner in der Schlussabrechnung eine beträchtliche Summe ausmachte; eine Summe, die oft allen erhofften Gewinn der Söldner verzehrte. Als Beispiel mag die Abrechnung von Jean Woullio dienen. Dort heisst es<sup>51</sup>): «Ayant obtenu promesse de lib. 60 de laquelle en rabattant les sous d'augment sur le pain ne lui demeure pour toutes prétentions que seulement la somme de 20 lib. . . .» Er hätte also beim Wegzug 60 Pfund erhalten sollen. Durch diesen Aufschlag aufs Brot reduziert sich sein Gewinn aber auf 20 Pfund.

Viele Söldner bezogen neben den normalen Portionen noch Extrationen. Christian Hallenbarter bezog zum Beispiel innert acht Monaten 75 «pains extra». In einem Fall weigerte sich ein Söldner, das Kommissbrot zu bezahlen. Er behauptete, man habe ihm bei der Werbung «le pain franc» zugesichert.

Für alle weiteren Ausgaben verweise ich auf das Beispiel einer Abrechnung mit einem Söldner im Anhang. Es sei nur erwähnt, dass bei fast jedem Söldner ein Betrag für Pulver und Zündschnur mit dem etwas rätselhaften Vermerk auftaucht: «Pour aller à la plaine de Collombre». Es konnte nicht abgeklärt werden, worum es sich dabei handelt.

Alle diese Posten fallen unter den Begriff «Extras». Es stellt sich nun die wichtige Frage, auf wieviel sich diese Extras im gesamten belaufen.

<sup>51</sup>) Sto A, Nr. 13 464.

### c) Die Gesamtausgaben der Söldner

Aus den Quellen kenne ich die Extras der Söldner von 1649/50, 1651/53, 1654 und von 1664 bis 1668 gesamthaft und von 1661 bis 1663 im Einzelnen. Aus dieser Masse von Zahlen greife ich als Beispiel die Zahlen der Jahre 1662 und 1663 heraus. Die folgende Tabelle gibt an, wie gross die Ausgaben eines jeden Söldners in den Jahren 1662 und 1663 waren. Es handelt sich um jene Ausgaben, die der Söldner nicht mittels des Wochengeldes tätigte, sondern aus seinem Kredit beim Kompanieführer bezahlen liess. Man beachte, wie stark diese Ausgaben variieren konnten. Der Söldner Crepy (in der Tabelle mit «d» bezeichnet) bezog im Jahr 1662 mehr als 66 Pfund und 1663 nur 6 Pfund über das Wochengeld hinaus. Luetten (c) bezog 1662 15-15 Pfund und 1663 28-10 Pfund, also in zwei Jahren nur 44-5 Pfund. Hans-Franz von Riedmatten (a) bezog im Jahr 1663 allein 287-11 Pfund.

Doch zeigt die Tabelle ebenfalls, dass oft diejenigen, welche in einem Jahr auffallend wenig bezogen, im andern auffallend viel erhielten, so dass sich ein recht einheitliches Bild zeigt, wenn man über beide Jahre mitteilt:

|                        |         |
|------------------------|---------|
| Weniger als 100 Pfund: | 10 Mann |
| 100 bis 130 Pfund:     | 12 Mann |
| 130 bis 180 Pfund:     | 32 Mann |
| 180 bis 210 Pfund:     | 4 Mann  |
| Mehr als 210 Pfund:    | 6 Mann  |

Wichtig ist vor allem die Frage, ob es für die Söldner bei dem Wochengeld und bei so hohen Extras noch möglich war, Gewinne zu erzielen. Nimmt man eine Bandbreite an Lohn von 15-18 Pfund und ein Wochengeld von 2-4 bis 2-8, das heisst im Monat 8-16 beziehungsweise 9-12 Pfund (Durchschnitt 9), dann stehen obigen Ausgaben im Durchschnitt 144 bis 210 Pfund an Einnahmen gegenüber. Damit bestand für die meisten durchaus die Möglichkeit, einen Gewinn zu erzielen. Ob sie das dann wirklich taten, zeigt das folgende Kapitel.



*Extras der Sölner 1662 und 1663<sup>52)</sup>*

| 1662      | 1663                 | 1662                | 1663                | 1662     | 1663                |
|-----------|----------------------|---------------------|---------------------|----------|---------------------|
| 92-10     | 55                   | 46                  | 110- 1              | 67- 1    | 79-15               |
| 91 -8     | 127- 1               | 9 <sup>b)</sup>     | 70-17               | 129      | 39                  |
| 91- 3-11  |                      | 98-16               | 45-17               | 100-10   | 11- 4               |
| 62- 1     | 22- 1                | 103- 5              | 39                  | 34       | 48- 5               |
| 119- 1    | 113-11               | 238-12              | 130- 9              |          | 84- 1               |
| 128       | 34                   | 126                 | 27- 9               |          | 107-13              |
| 18        |                      |                     | 86-19-6             | 91-10    | 28- 3               |
| 150- 9    | 45-19- 6             | 63- 5               | 71- 6               | 45-14    | 74- 5               |
| 17        | 78- 9                | 15-15               | 28- 1 <sup>c)</sup> | 77       |                     |
| 74-13     | 18- 4                | 86- 2               | 62- 3               | 97-10    | 50-12               |
| 14-10     |                      | 128-17-6            | 74-21               | 82-12    | 46-19               |
|           | 287-11 <sup>a)</sup> |                     | 51- 7-6             | 101-16-6 | 15-17               |
| 99- 3     | 56- 1                | 100                 | 39-15-6             | 120- 7   | 25-15-6             |
| 47-10     | 58- 3                | 115-10              | 56-13               | 32-12    | 71-13-6             |
| 63- 7     |                      | 112                 | 91-22-6             | 71- 9-6  | 48- 3               |
| 41        | 124- 3               | 27- 6               |                     |          | 80-13               |
| 62        |                      | 96-12               | 57-16               |          | 59-13               |
|           | 83- 2                | 119-15              |                     | 39       | 49-12 <sup>e)</sup> |
| 19-10     | 61-10                | 36- 8               | 148- 3-6            |          | 23- 2               |
| 135- 4- 6 | 41- 4                | 109-13              | 32- 6-6             | 118-13-6 | 34-17-8             |
| 105-11- 6 | 28-17                | 104- 8              | 16-10               | 119- 4   | 37- 3-6             |
|           | 91- 6                |                     | 12- 7-9             | 46-15    | 53-18               |
| 102- 4    | 47-13                | 80                  | 43                  |          | 30- 5               |
| 69- 8     | 113-17-6             | 112- 5              | 34- 2               |          |                     |
| 87-18     | 92                   | 91- 1-6             | 36-11               |          |                     |
| 78-17     | 14-17                | 90-19               | 39- 8               |          |                     |
| 103-12    | 34- 3                | 117-17              | 33- 8               |          |                     |
| 120- 4    | 35- 3                |                     | 63-13               |          |                     |
| 79-16     | 79- 2                | 66-10 <sup>d)</sup> | 6                   |          |                     |
| 44- 3     | 102-14               | 96-12               | 37- 3               |          |                     |

a) Hans Franz von Riedmatten

b) Mourt

c) Luetten

d) Crepy

e) Antillen

<sup>52)</sup> Die Zahlen dieser Tabelle stammen alle aus den Rechnungsbüchern der Kompanie Stockalper, Archiv von Roten, Raron.

#### 4. *Kehrten die Leute mit Gewinnen in die Heimat zurück?*

##### a) *Schulden und Guthaben der Söldner*

Wenn ich von Gewinnen und Verlusten der Söldner sprechen will, muss ich die persönlichen Ersparnisse zum vornherein ausklammern, denn wir wissen in keinem Fall, ob ein Söldner vom Wochengeld, das ihm regelmässig bar ausbezahlt wurde, noch etwas in den Sparstrumpf stecken konnte. Da aber bekannt ist, dass einer Reihe von Leuten dieses Wochengeld nicht einmal ausreichte, um damit Essen und Taschengeld zu bestreiten, können diese Gewinne ohnehin nicht allzu gross gewesen sein. Wir verfügen hingegen über die offiziellen Konti dieser Söldner<sup>53)</sup>, das heisst über die genaue Buchführung des Kompanieführers, über die restlichen zwei Fünftel des Soldes, die dem Söldner nicht ausbezahlt wurden.

Jeder Söldner hatte also beim Kompanieführer entweder Schulden oder Guthaben. Um die Söldner davon abzuhalten, zu desertieren, sorgte der Kompanieführer dafür, dass möglichst viele Söldner hohe Guthaben hatten, die sie im Fall einer Flucht verloren. Ich habe für folgende vier Jahre untersucht, wie viele Söldner Schulden hatten und wie viele Guthaben: 1649, also zu Beginn meiner Verzeichnisse; 1660, als Sebastian Blanc die Kompanie abtrat; 1663, als Anton Maria Stockalper die Kompanie abgab, und 1667.

1649 hatten von 111 untersuchten Söldnern nur neun Schulden. 1663 waren 13 Leute in Schulden und die Gesamtsumme aller Schulden betrug 335-8 Pfund. Darunter waren Soldaten mit verhältnismässig hohen Schulden, so Peter Ambiel mit 72-10, Hans Werlen mit 60 und Gerig Werlen mit 44 Pfund. Den 13 Schuldnern standen 54 Leute mit Guthaben gegenüber. Einzelne dieser Leute hatten sogar unglaublich hohe Guthaben, so Jean Challand 292 Pfund, François Voulland 308 und Jean Patzo 408. Das Total aller Guthaben betrug 2805-3 Pfund. Erstaunlicherweise hatten 1663 viele Söldner Schulden. Dies kam vor allem daher, weil Stockalper seine Kompanie vollständig uniformieren musste. Da diese Leute vor der Anschaffung der Uniform nur 20, 30 oder höchstens 40 Pfund an Guthaben hatten, wurden sie durch diese Anschaffung zu Schuldnern. Diese Schulden waren selbstverständlich nicht hoch. Es gab jedoch auch Leute mit namhaften Schulden. So stand Hans Amherd mit 168 Pfund zu Buche, Christian Heinoz mit 100, Jean Jenace Persan mit 93-18-9, Martin Bodman mit 88, Hans Pfister mit 87-8-3, sowie Mauris Filley, Jean Mourt und Hans Lauber mit ebenfalls über 70 Pfund. Völlig aus dem Rahmen fällt einmal mehr Hans Franz von Riedmatten mit Schulden in der Höhe von 357-11 Pfund. Auch andere Aristokraten hatten ähnlich hohe Schulden, so etwa Peter Stockalper im Jahr 1652 300 Pfund und Jean Hildebrand von Monthey

<sup>53)</sup> Ebenda.

317 Pfund. Offensichtlich hatten diese Leute in jeder Beziehung eine Ausnahmestellung, obwohl sie als Söldner aufgeführt waren und offiziell einen Sold bezogen, der kaum über dem Normallohn lag.

Nach 1663 gab es nie mehr Leute mit so hohen Schulden. Dafür war die Prozentzahl der Söldner mit kleinen Schulden deutlich höher.

1667 hatten 44 Söldner Schulden, 59 ein Guthaben; dabei gab es nur gerade vier Söldner, die mehr als 30 Pfund Schulden hatten und nur zwei mit über 50 Pfund, Johannes Strackh mit 75 Pfund und Christan Mennig mit 65-5-5. Auch hier hatte eine deutliche Mehrheit der Söldner ein kleines Guthaben. Da diese Guthaben bei der Entlassung der Söldner ausbezahlt wurden, muss diese Mehrheit mit Gewinnen heimgezogen sein.

#### b) *Auszahlungen bei der Entlassung der Söldner*

So gut wir über Schulden und Guthaben der Söldner unterrichtet sind, so wenig wissen wir über die den Söldnern beim Wegzug tatsächlich ausbezahlten Gelder. Nur in einigen wenigen Fällen kann ich mit Sicherheit sagen, dass dem Söldner beim Wegzug eine grössere Summe an Bargeld ausbezahlt oder ein «billet» über einen namhafteren Betrag ausgehändigt wurde. Es sind dies:

|                    | (in Pfund)                         |                                |
|--------------------|------------------------------------|--------------------------------|
| Jaque Guttero      | 131-17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | ausdrücklich: «final payement» |
| Aymo dey Praz      | 140                                | ausdrücklich: «final payement» |
| Jean Porral        | 87-12                              | ausdrücklich: «final payement» |
| Jaque Judee        | 42                                 | ausdrücklich: «final payement» |
| Leonhard Perron    | 54- 6-3                            | ausdrücklich: «final payement» |
| Nicolas Schlichter | 42                                 | ausdrücklich: «final payement» |
| Claude Primatz     | 82                                 | «fait billet»                  |
| Anthone Woullioz   | 94- 6                              | Schlussabrechnung:             |
|                    |                                    | «gages» 456                    |
|                    |                                    | «crédit de Blanc» 30-12        |
|                    |                                    | 486-12                         |
|                    |                                    | «a reçu» 392                   |
|                    |                                    | 94- 6                          |
|                    |                                    | «j'ai payé le dit crédit»      |

Bei allen andern steht nur, wieviel sie im letzten Dienstjahr *im Gesamten* erhalten haben. Der Betrag, den sie beim Wegzug erhielten und auf den es ankommt, ist nicht speziell angeführt und lässt sich nicht errechnen.

Kritisch wurde es für den Kompanieführer, wenn er Leute mit Guthaben von 200, 300 und mehr Pfund ausbezahlen musste. Im Jahr 1652, als die halbe Kompanie entlassen werden musste, verabschiedete der Kompanieführer nur die Leute, welche kleine Kredite hatten und behielt alle jene, welche mit hohen Krediten zu Buch standen. Er hatte kein Geld, um letztere entlassen zu können.<sup>54)</sup> Der Kompanieführer Moritz Bircher löste dieses Problem einfach dadurch, dass er Leute mit hohen Krediten kurzerhand an Rolland «adressierte».<sup>55)</sup> Es gibt aber auch Beispiele dafür, dass der Kompanieführer hohe Beträge in bar ausgehändigt hat. Dem Prevost Blatter wurden 1652 bis zum 1. März insgesamt 430 Pfund ausbezahlt; der Fähnrich François Filley erhielt 1653 bis zum Monat März insgesamt 425-17 Pfund. Beim Wachtmeister La Portaz steht als Kommentar: «Partie de la compagnie le 31 juillet 1652 ayant reçu *par promesse ou comptant* 672-9. Ainsi que se pouvait monter tout son gage et (ses) prétentions.»<sup>56)</sup>

Dieses Beispiel zeigt, dass nicht alle Beträge in bar ausbezahlt wurden, sondern dass man den Leuten zum Teil «promesses» oder «billets» in die Hand drückte, die entweder bei Rolland oder bei Stockalper einzulösen waren. So verteilte man «billets» an Gaspar Berthollet, Jean Woullio, Hans David, Philipp Maglon (62 Pfund), Pierre Primatz (82 Pfund) und Pierre Cleriem (100 Pfund).<sup>57)</sup> Diese «billets» waren Zahlungsverprechungen und unterlagen wohl ähnlichen Bedingungen, wie etwa jenes von Louy Battaliard. Dort heisst es in einem Kommentar: «10 avril 1652 congédié avec billet de lib. 20 payables dans deux ans. Sans avoir fait mention du sous sur le pain qui montait plus qu'il n'a à prétendre.»

Einige Söldner wurden bei der Entlassung nicht ausbezahlt. Es sind dies wohl solche, die man nicht ziehen lassen wollte oder eben nur unter der Bedingung, dass sie auf ihre Ansprüche verzichteten. Denn wirklich freiwillig («*quittant volontairement lib. 100*»), wie es bei Martin Francken heisst, lässt niemand 100 Pfund zurück.<sup>58)</sup> Weitere Beispiele, wo Söldner «freiwillig» auf Guthaben verzichteten, sind etwa folgende:

|                    | Pfund |                 | Pfund |
|--------------------|-------|-----------------|-------|
| Nicolas Buchholzer | 97-17 | Claude Roullier | 52-12 |
| Pierre Maconin     | 30- 2 | Jean du Moulin  | 15    |
| Charles Rarmeck    | 25- 1 | Claude Jordain  | 43-13 |

<sup>54)</sup> Sto A, Nr. 3163.

<sup>55)</sup> Sto A, Nr. 2457.

<sup>56)</sup> Sto A, Nr. 13 466.

<sup>57)</sup> Ebenda.

<sup>58)</sup> Sto A, Nr. 13 465.

|                     | Pfund |                   | Pfund |
|---------------------|-------|-------------------|-------|
| Hans Salleyer       | 44- 4 | Claude Mounnier   | 50    |
| Hans J. Rundi       | 22-16 | Creitz Hopt       | 49    |
| Hans Schmid         | 39- 5 | Charles Tirly     | 54- 9 |
| Hieronimus Tauernig | 19- 1 | Christan Gutheil  | 26- 2 |
| Joh. Alfendein      | 18    | Claude Wisinand   | 54-15 |
| Maximilian Schön    | 51-15 | David Walter      | 52- 6 |
| Michael Kempt       | 6-12  | François du Cloud | 21- 8 |
| Hans Gerig Jordan   | 5-16  | Martin Franchen   | 100   |
| Hans Reis           | 10    | Mauris Biolley    | 48-10 |

Auch diese Liste zeigt, dass die meisten Leute Anspruch auf einen kleinen Gewinn hatten. Daneben gab es Leute, die mit Schulden aus dem Solddienst entlassen wurden. Sie hatten aber vorgängig eine «obligation» zu unterzeichnen, die sie in ihrer Heimat einlösen mussten. So kehrte Gerig Gerold mit einer Schuld von 20 Pfund in die Heimat zurück. Der Söldner Johann Jakob Kalbermatter blieb dem Leutnant Brendle bei seiner Entlassung im Jahr 1672 50 Pfund «Kapital» schuldig und kam darum als Schuldner ins Hauptrechnungsbuch Stockalpers<sup>59)</sup>; diese Schuld stieg bis 1676 durch Zinsen auf 65 Pfund an. François Legon musste bei Mauris Filley 15 Pfund entlehnen, damit er seine Schulden bei der Kompanie vor seiner Entlassung begleichen konnte. Erst dann wurde er entlassen. Es heisst im Kommentar<sup>60)</sup>: «Ledit Gon promet en présence de Monsieur l'enseigne Lambien et Jean Crepy de satisfaire au pays à la requête dudit François Filley ou des siens auxquels il baillera charge présentant un billet signé de ma main; sig. A. M. Stockalper les inverses selon le style du pays.» Auch Jean des Costes (47-12 Pfund) und Anton Gabosh (5-1-6 Pfund) beendeten ihren Dienst in Schulden.

Dennoch sind Schulden eine grosse Ausnahme. Denn man pflegte den Söldnern das Konto zu sperren, sobald sie mit ihrem Guthaben gegen Null rückten. Zudem waren die Schulden fast immer so klein, dass man beim Wegzug die Waffen und Kleider dafür in Verrechnung geben konnte und musste. Von dieser Möglichkeit machten unter anderen Antoine Maurisier, Hans Hauptschütz und Hans Huber Gebrauch. Antoine Maurisier, zum Beispiel, hatte Schulden von 42-1-4 Pfund, er gab seine Waffen und Kleider in Bezahlung, man verrechnete ihm 45 Pfund; so kehrte er mit einem Gewinn von 2-18-8 Pfund in die Heimat zurück.

<sup>59)</sup> Sto A, Lib. 7, Fol. 193.

<sup>60)</sup> Archiv von Roten, Raron, Nr. 4.

*D. Wie lange blieben die Söldner im Dienst und warum desertierten einige vorzeitig?*

Obwohl der finanzielle Aspekt beim Soldwesen der wichtigste war, gilt es auch von den Bedingungen zu sprechen, welche die Söldner in der Fremde vorfanden. Gradmesser dieser Bedingungen können zweifelsohne einerseits die Länge der Dienstdauer, anderseits die Häufigkeit von Desertionen sein. Neben diesen quantitativen Untersuchungen, sagen vor allem die Gründe, welche zu Desertionen führten, viel über die Dienstbedingungen aus.

*1. Dienstdauer*

Aus der Tabelle über die Mutationen in der Kompanie<sup>61)</sup> geht nicht hervor, wie lange die einzelnen Söldner Dienst taten. Leider liegt mein Quellenmaterial für eine Statistik der Dienstdauer nicht gerade günstig. Verzeichnisse über 20 Jahre sind zu ungenügend, um von einigen Leuten die volle Dienstdauer zu erfassen. Obwohl ich die Zählungen richtigerweise nicht mit 1649 hatte beginnen dürfen, weil die meisten Söldner vorher in die Kompanie eingetreten sind, war ich gezwungen, die Dienstdauer aller Söldner ab 1649 zu errechnen. Weil viele Söldner mehr als drei Jahre Dienst taten, habe ich in der folgenden Aufstellung alle jene Leute nicht mehr mitgezählt, welche nach 1664 in die Kompanie eingetreten sind. Unter diesen Voraussetzungen ergibt sich folgendes Bild:

|                         |             |
|-------------------------|-------------|
| Weniger als zwei Jahre: | 167 Söldner |
| Zwei bis drei Jahre:    | 105 Söldner |
| Mehr als drei Jahre:    | 116 Söldner |

Eine Dienstdauer von einem Jahr und einem Tag war das Minimum, wozu sich ein Söldner verpflichten konnte.<sup>62)</sup> Nur einige wenige kamen darum zu einer Dienstdauer von weniger als einem Jahr. Diese waren entweder früher desertiert (Hans Naters, Martin Ex und andere) oder dienten nur für das Wochengeld. Jene, welche sich in der Garnisonsstadt der Kompanie meldeten und bereit waren, nur für das Wochengeld Dienst zu tun, hatten teilweise Abmachungen für drei oder sechs Monate.

Es mag erstaunlich sein, dass es Leute gab, die während 20 und mehr Jahren bei der Kompanie dienten. So waren in all den Jahren, von denen Verzeichnisse vorliegen, bei der Kompanie:

|                    |                  |
|--------------------|------------------|
| Anthoine Abbet     | Stephan Meichtry |
| Jean Challand      | Gaspar Tritler   |
| Pierre Gadin       | Egid Weidlin     |
| Bartholomey Gonnet | Abraham Zeyt     |

<sup>61)</sup> Vgl. vorn, Seite 222.

<sup>62)</sup> P. A. Grenat, *Histoire moderne du Valais de 1536 à 1815*, Genève 1904, S. 295; sowie Soldvertrag mit Venedig, Sto A, Nr. 2431.

Bei den meisten Leuten hängt die lange Dienstdauer damit zusammen, dass sie befördert wurden. Von den obigen acht Männern waren drei Korporäle, zwei Wachtmeister und einer Prevost. Bartholomey Gonnet brachte es zum Gefreiten und einzig Pierre Gadin scheint leer ausgegangen zu sein. Auch andere Söldner mit einer Dienstdauer von mehr als zehn Jahre wurden befördert:

|                   |          |                                |
|-------------------|----------|--------------------------------|
| Aymond Borcard    | 13 Jahre | zum Korporal                   |
| Mathe Creitzer    | 11 Jahre | zum Korporal                   |
| Jean Guerrat      | 11 Jahre | zum Korporal                   |
| Jean Maurisier    | 11 Jahre | zum Korporal                   |
| Balthasar Uldrich | 14 Jahre | zum Korporal                   |
| Estienne Pitzo    | 12 Jahre | zum Korporal<br>und zum Provos |

Sämtliche Korporäle hatten also eine lange Dienstdauer. Dies hängt damit zusammen, dass nur derjenige Korporal werden konnte, welcher bereits einige Jahre als Söldner gedient hatte. Funktion des Korporals war das Führen einer «Rott», das heisst einer Gruppe von 25 bis 30 Söldnern, also einem Drittel der Kompanie.

Aber nicht nur bei Leuten vom Kader lassen sich lange Dienstzeiten feststellen. Neben dem oben aufgeführten Pierre Gadin dienten Mauris Filley 14 Jahre, François Morest 13, Jean Patzo 12, François Voulland 14 und der Tambour Ludwig zum Steg 12 Jahre. Erstaunlich ist auch, dass viele dieser Leute zwischenhinein Urlaub nahmen, dann aber wieder zur Kompanie zurückkehrten. Dieser Urlaub dauerte zwischen drei Monaten (Claude Pouzon) und einem Jahr. Noch verblüffender ist aber, dass auch Leute, welche als Deserteure gemeldet waren, wieder in die Kompanie aufgenommen wurden.

## 2. Desertionen

### *Zusammenstellung der Desertionen*

|         |    |      |    |
|---------|----|------|----|
| 1649/50 | 17 | 1660 | 1  |
| 1651    | 1  | 1661 | 3  |
| 1652    | 21 | 1662 | 6  |
| 1653    | 2  | 1663 | 2  |
| 1654    | —  | 1664 | 4  |
| 1655    | —  | 1665 | 1  |
| 1656    | —  | 1666 | 1  |
| 1658    | 6  | 1667 | 15 |
|         |    | 1668 | 2  |

Die Tabelle zeigt, dass sich von 98 Desertionen insgesamt deren 53 auf nur drei Jahre verteilen, auf 1649/50, 1652 und 1667. Während drei Jahren gab es überhaupt keine Desertionen (1654, 1655, 1656) und in sieben Jahren desertierten nur ein oder zwei Söldner.

Für das Rechnungsjahr 1649/50 fehlen die Angaben, die erklären könnten, warum so viele desertierten. Um die Flucht von 1652 zu verstehen, muss man etwas weiter zurückgreifen. Ab 1649 flossen fast keine Gelder mehr an die Kompanie. Der Kompanieführer konnte nicht einmal mehr die Wochengelder auszahlen, geschweige denn andere Guthaben der Söldner. Zu Beginn des Jahres 1652 zeichnete sich eine Reaktion der Söldner ab. Der Kompanieführer schrieb am 18. Januar 1652 an Stockalper, er habe 117 Mann «tous en bonne santé et honnêtement habillés, mais mal épendus d'argents dont je crains grande mutinerie». <sup>63)</sup> Er musste darauf hin die Hälfte der Kompanie entlassen, weil sie mit der Kompanie Curten gekoppelt werden sollte. Alle die, welche nur kleine Guthaben hatten, wurden entlassen. In der Kompanie verblieben viele Söldner, die auch in den Urlaub ziehen wollten, aber nicht wegziehen konnten, weil der Kompanieführer nicht imstande war, ihre Guthaben auszusahlen. So schrieb Sebastian Blanc am 13. Juni <sup>64)</sup>: «Ayant congedié 53 mais restant les plus hauts gages et crédits lesquels ne puis congedier sans quelque argent.» Im gleichen Brief berichtete er zum ersten Mal von einer Meuterei: «Il y a des grandes mutineries à cause de ce solde sur le pain tant entre les soldats que officiers qui ne veulent pas m'assister à supprimer ladite mutinerie des soldats.» Als Grund für diese Meuterei wird hier also der Aufschlag auf das Kommissbrot angeführt. In einem anderen Brief heisst es jedoch, dieser Aufschlag aufs Brot sei nur ein Vorwand und die Leute hätten wegen der Koppelung der Kompanie mit der Kompanie Curten gemeutert. <sup>65)</sup> Die Auseinandersetzung gipfelte schliesslich in einer Kollektivflucht von 17 Söldnern am 4. Juli 1652. Aus mehreren Briefen von Leutnant Blanc geht eindeutig hervor <sup>66)</sup>, dass die eigentlichen Hintergründe zu dieser Flucht die hohen Guthaben waren, die er nicht zu zahlen imstande war. Die Söldner hatten ein Anrecht auf Entlassung, konnten aber nicht entlassen werden und zogen schliesslich ohne Urlaubspass und Erlaubnis weg.

Anders war die Situation 1667, als die Kompanie im Krieg war. Sie verlor 15 Mann in der Schlacht und 15 durch Desertion. Die Desertion scheint mit diesem Krieg im Zusammenhang zu stehen. Ich vermute, dass die Söldner geflohen sind, um dem Tod auf dem Schlachtfeld zu entgehen. Es liesse sich jedoch nicht beweisen, dass in Kriegsjahren mehr Desertionen zu verzeichnen waren.

<sup>63)</sup> Sto A, Nr. 3128.

<sup>64)</sup> Sto A, Nr. 3136.

<sup>65)</sup> Sto A, Nr. 13 479.

<sup>66)</sup> Am 28. Oktober 1650: Sto A, Nr. 13 415a; am 31. Mai 1652: Sto A, Nr. 3161.



a) *Guthaben der 17 Deserteure von 1652*<sup>67)</sup>

Die Deserteure liessen teilweise hohe Guthaben zurück, Guthaben allerdings, die zu dieser Zeit wertlos geworden waren, weil sie nicht ausbezahlt werden konnten.

*Guthaben von Deserteuren*<sup>68)</sup>

|                      | Pfund  |                       | Pfund     |
|----------------------|--------|-----------------------|-----------|
| Christan Hallebarter | 116- 7 | Estienne Filley       | 302-12(!) |
| Christian Holzer     | 191- 3 | Peter Wirtiner        | 156- 2    |
|                      | 194    |                       | 156-10    |
| Jean Colonel         | 80     |                       |           |
| Claude Nicaud        | 113-11 | Peter Zerzuben        | 151- 1    |
|                      | 119    | Martin Jergen         | 41        |
| Jakob Miller         | 122    | Pierre Crestinand     | 146-19    |
|                      |        |                       | 187- 7    |
| Christoph Mattig     | 157-18 | François Porrat       | 56-15     |
|                      | 158    | Thomas Venetz         | 58-11     |
|                      |        |                       | 58        |
| Claude Mottetz       | 254-18 | Theodolus zum Heisren | 195       |
| George Rey           | 126    | Hans Eggert           | 115       |

Nur wenigen Schuldnern gelang es, sich abzusetzen. Zu diesen gehörte der Deutsche Cornelius Brüss, der am 7. März 1662 eingetreten war und am 27. April wieder floh. Weil dies die Zeit war, in der die ganze Kompanie eingekleidet werden musste, hatte er eine volle Ausrüstung und eine Uniform erhalten und blieb darum bei der Flucht 65-14 Pfund schuldig. Dagegen liess er Waffen und Brustpanzer zurück, so dass sich diese Schuld auf 49-4 Pfund reduzierte.

Fast niemand flüchtete auf der Reise nach Paris; einzig Jean Favre desertierte bereits in Salins. Einer der wichtigsten Gründe, warum man zu diesem Zeitpunkt nicht desertierte, war wahrscheinlich die Tatsache, dass man einen Stellvertreter in den Solddienst senden konnte. So heisst es in der Rekrutierung Riedmatten von 1644 in den Quellen bei Christian Favre<sup>69)</sup>: «Reçu 6 batz avec la livre, substituerat alium suo loco sed non veniet»; und bei Pierre Zurfluo: «Numquam veniet, reçu 6 batz avec la livre au chapeau — iste constituit alium suo nomine in ultima levata facta in mense decembris 1643.» Wer also tatsächlich auszog, der wollte auch bis zur Kompanie gelangen.

<sup>67)</sup> Sto A, Nr. 13 466 und 13 479.

<sup>68)</sup> Ebenda.

<sup>69)</sup> Sto A, Nr. 2289.

b) *Bestrafung von Deserteuren*<sup>70)</sup>

Der Walliser Landrat fasste 1638 folgende Beschlüsse zur Eindämmung der Desertion:

«Erstlichen damit nicht ein wackerer Soldat auch zu einem Sklaven gehalten und ewig in einem Dienst verbleiben muesse, so solle der Hauptman under welchessen Fhanen ein Soldat ingeschriben, schuldig sein, wan und so fehr der Soldat under dem Fhanen Jhar und Tag gedienet und redlich verhalten, von seinen Frinden beschriben oder sonstig ein ehehaffte Ursach hatte, sich zu repatriieren oder in sein Vaterland sich zu begeben ihm sein Urlaub und Abschied zu geben . . . nebend der billich Ursach (besonders wenn er an Proviant und Geltt kein Mangell hatt) feldflüchtig wurde, soll derselbige stracks inwendig den sechs Wochen widerumb zu seinem Hauptman und Fhanen gewysen werden, unnd der hohen Oberkeitt in den Landsäckell 60 lib. Buss bezalen: wa aber gemelter ausgerissener Soldat die 60 lib. Buss zu bezalen nicht vermögen wurde zu bezalen, soll er am Leib gestrafft werden. Und dieweill die Aufwigler durch ihren bösen Rhat dieses Ausreissen verursachend, soll ein jeder Aufwigler unnd Mutinierer dem Landsäckell hundert kronen Buss zu zhalen verbunden sein, ja auch an Leib, Leben, Haab und Gut gestrafft werden.»<sup>71)</sup>

Dieser Beschluss diente in der Folge als Grundlage für alle Bestrafungen. Vor allem fällt auf, dass es offenbar legitime Gründe zur Flucht gab und dass lange nicht alle Deserteure einfach aufgehängt wurden. Immer dann, wenn man «genügsame Ursachen» fürs Ausreissen vorbringen konnte, kam man verhältnismässig gut weg.<sup>72)</sup> Der Kompanieführer meldete jeweils genau, warum die Leute desertiert waren.

Anton Maria Stockalper kommentierte die Flucht von drei Söldnern<sup>73)</sup>: «Sans avoir été pressé d'aucune nécessité, comme les autres soldats me seront témoins, et au contraire ils ont reçu de moi depuis leur arrivée en argents comptant . . .» Sebastian Blanc schreibt zur Flucht der 12 Söldner 1652<sup>74)</sup>: «Je puis très bien attester . . . que les ici dessus nommés n'ont pas eu cause légitime à se débander en aucune façon . . .» Es gibt Beispiele, in denen Soldaten für eine Flucht «nur» ausgepeitscht

<sup>70)</sup> Die Bestrafung der Deserteure scheint im Wallis nicht gleich funktioniert zu haben wie an andern Orten, zum Beispiel im Kanton Solothurn, wo sich die Obrigkeit überhaupt nicht mit der Verfolgung von Fahnenflüchtigen befasste (G. Allemann, op. cit., S. 217). Im Wallis haben die Obersten und die Hauptleute die Rodel der Fahnenflüchtigen und Daheimgebliebenen an den Landrat gesandt und dieser hat die Schuldigen vor den Landrat zitiert (vgl. Landratsabschied 1.—14. Dezember 1642, ABS 204/17, S. 366).

<sup>71)</sup> Landratsabschied 7.—21. Dezember 1636, ABS 204/17, S. 7—25.

<sup>72)</sup> Vgl. die Landratsabschiede: 1.—14. Dezember 1642, ABS 204/17, S. 366 f.; 6.—8. Juni 1657, ABS 204/18, S. 361 f.; 12.—22. Juni 1658, ABS 205/4, S. 625/626; 7.—14. Juni 1673, ABS 204/19, S. 374/375.

<sup>73)</sup> Sto A, Nr. 4660.

<sup>74)</sup> Sto A, Nr. 13 379.

wurden.<sup>75)</sup> Einzig so ist es zu erklären, dass Leute, welche desertiert sind, später wieder in die Kompanie aufgenommen werden konnten. Dies trifft für Bartholomey Gonnet zu, der 1652 floh und 1654 wieder eintrat. Es trifft aber ebenso für Claude de la Jour und andere zu. Diese Leute hätten nie zur Kompanie zurückkehren dürfen, wenn man jede Flucht mit dem Tod bestraft hätte.

Es ist auch erstaunlich, dass die Hauptleute gemäss obigem Landratsbeschluss angewiesen wurden, den Leuten Urlaub zu geben, falls sie ein Jahr und einen Tag gedient hatten. In den Kompanien Stockalpers wurde diese Anweisung offenbar eingehalten. Denn 1665 schrieb Brendle ausdrücklich, er erteile all jenen Urlaub, welche Urlaub wünschten: «Car le plus court est de tenir personne en force.»

### 3. Tote

Im Zusammenhang mit den Dienstbedingungen muss wohl auch auf die im Dienst Verstorbenen kurz eingegangen werden.

Die häufigsten Todesfälle erfolgten wegen Verletzungen auf dem Schlachtfeld. Da jedoch die beschriebene Kompanie Gardekompagnie war, musste sie wahrscheinlich weniger in den Kampf eingreifen, als andere. Deshalb ist auch die Zahl ihrer Toten verhältnismässig niedrig. Neben dem Krieg waren Krankheiten aller Art eindeutig die häufigsten Todesursachen. Es kam aber auch vor, dass Söldner im Duell fielen, so Wachtmeister Chappilon<sup>76)</sup>, oder von Bauern auf Raubzügen erschlagen wurden.<sup>77)</sup>

Für den Soldunternehmer war der Tod von Söldnern dann ein finanzielles Risiko, wenn sie Schulden hinterliessen. Allerdings profitierte der Unternehmer oft trotz solcher Schulden, denn er beanspruchte Waffen, Uniform und Ausrüstung der verstorbenen Söldner für sich.

### E. Die Söldner nach ihrer Rückkehr in die Heimat

Was haben die Leute mit ihrem Gewinn in der Heimat gemacht? Haben sie diesen investiert, in den Sparstrumpf gesteckt oder leichtsinnig verbraucht? Was ist aus den Söldnern geworden, welche jahrelang abwesend waren? Haben sie sich wieder eingliedern können?

Der Versuch, diese Fragen zu lösen, hat wenig Resultate gezeitigt. Eine systematische Durchsicht der Sterbebücher aller Pfarreien und aller Gemeinde- und Privatarhive würde im einen oder andern Fall besseren

<sup>75)</sup> Sto A, Nr. 2334 (Briefe von François Evesque vom 14. August 1644).

<sup>76)</sup> Sto A, Nr. 13 399.

<sup>77)</sup> Sto A, Nr. 5362. — Hinweise darauf, dass Soldaten von Bauern umgebracht wurden, finden sich auch in den Landratsabschieden (vgl. Landratsabschied 7.—21. Dezember 1636, ABS 204/17).

Aufschluss geben. Im Walliser Wappenbuch fand ich nur acht Söldner, deren Schicksal bekannt ist. Es sind fast durchwegs Unterwalliser und sie treten als «syndic» ihrer Gemeinden auf:

Hans Amport

— Eintritt in die Kompanie 1662; 1688 tritt ein Johann Amport als Notar in Mörel auf

François Donet

— aus Troistorrents; Eintritt 1667; 1678 gibt es einen *Syndic* François Donet in Troistorrents<sup>78)</sup>

François Fabry

— ein François Fabry (1637—1675), Notar und Curial von Sembracher, «banneret des élus», gestorben in St. Maurice<sup>79)</sup>

Jean Fer

— beurlaubt 1652; 1666 wird ein Jean Fer Bürger von Chamoson

Jean Jory

— Eintritt 1. Mai 1658, Austritt 24. September; Jean Jory, Notar 1663, Curial von Entremont, gestorben 1665; Jean, Junior, Notar, gestorben 1674<sup>80)</sup>

Claude Mariétan

— ein Claude Mariétan, *Syndic* von Illiez, starb in französischen Diensten in der Kompanie Marclay 1689<sup>81)</sup>

Claude Mettiaz

— in der Kompanie 1658—1666; Claude Mettiaz, *Syndic* von Troistorrents 1678<sup>82)</sup>

Mauris Mored

— Austritt aus der Kompanie 1668; Mauris Mored, *Syndic* von Salvan 1686.

Peter Arnold vertritt die Ansicht, die ehemaligen Söldner hätten bei der Verteilung der Pensionen bestimmte Beträge erhalten. Ich vermochte diese These weder zu widerlegen noch zu bestätigen. Bei Stichproben in den Pensionenrodel von Ernen<sup>83)</sup> fand ich keinen einzigen Söldner. Ich neige daher zur Ansicht, dass ehemalige Söldner keinen Anspruch auf Pensionen aus Frankreich erheben konnten. Es ist zwar bekannt, dass zum Beispiel in Solothurn durchaus auch untere Schichten Gelder bezogen.<sup>84)</sup> Doch auch dort scheint dafür nicht massgebend gewesen zu sein, ob der Mann in fremden Diensten gewesen war, sondern wohl eher, wieviel Einfluss er auf seine Mitbürger ausüben konnte.

<sup>78)</sup> Walliser Wappenbuch, S. 80.

<sup>79)</sup> Walliser Wappenbuch, S. 91.

<sup>80)</sup> Ebenda, S. 135.

<sup>81)</sup> Ebenda, S. 160.

<sup>82)</sup> Ebenda, S. 169.

<sup>83)</sup> Sto A, Nr. 3990.

<sup>84)</sup> G. Allemann, op. cit., S. 31 ff. Hier kann man auch nachlesen, welche Arten von Pensionen es in Solothurn gab.

## II. KAPITEL

### *Die Offiziere*

#### A. Wer wird Offizier bei Stockalper?

##### 1. Liste der Offiziere

Im Prinzip gab es bis 1667 in jeder Kompanie einen Hauptmann, einen Leutnant und einen Fähnrich.<sup>85)</sup> In den Kompanien Stockalpers gab es aber *im Feld* nur einen Leutnant, mit der Funktion eines Kompanieführers, und einen Fähnrich. Vermutlich hatte die Kompanie seit 1652, also seit der Koppelung mit der Kompanie Curten, keinen eigenen Fähnrich mehr, weil der Fähnrich der Kompanie Curten (ebenfalls ein Curten) das Amt für die gesamte Kompanie versah. 1661 setzte Anton Maria Stockalper es durch, dass die Halbkompanie Stockalper den Fähnrich stellen durfte.

#### *Offiziere in Frankreich*

##### *Regiment Ambühl*

##### *Kompanie Stockalper*

— Georg Michlig-Supersaxo

##### *Halbkompanie Stockalper*

— Johann Owlig

dazu:

— Leutnant Hallenbarter

— Christoph Perrig (der eine dieser Kompanien übernahm)

— Moritz Bircher

##### *«Compagnie Colonelle» und Gardekompanie*

| Name                 | Datum                                  | Fähnrich                             |
|----------------------|--|--------------------------------------|
| Moritz Bircher       | ab Mitte 1645                          | Peter Biderbosten<br>NN. Andenmatten |
| François Evesque     |  |                                      |
| Bartholomey Quartéry | ab 1. April 1647                       |                                      |
| Sebastian Blanc      | ab 1649                                | Peter Pfaffen                        |
| Peter Stockalper     | 22. November 1660<br>23. Dezember 1661 |                                      |

<sup>85)</sup> Zurlouben, Bd 2, S. 11.

| Name                   | Datum     | Fähnrich            |
|------------------------|-----------|---------------------|
| Anton Maria Stockalper | bis 1664  | NN. Lambien         |
| Jacque Brendle         | 1664—1667 | Jost Brendle        |
| Jost Brendle           | 1667—1668 | Jacque Brendle (??) |

### *Freikompanien*

|                    |                        |   |
|--------------------|------------------------|---|
| Peter Moritz Franc | ab 1. Dezember 1671    | NN. Kalbermatter<br>bis 1673<br>NN. de Fago ab 1673 |
| Anton Morenzi      | ab 1678 <sup>86)</sup> |   |
| Johann Marclesy    | ab 1671                |   |
| Martin Lambien     | ca. 1670               |   |
| Jakob Riedmatten   | 1657—1659              |   |
| Peter Riedmatten   | ca. 1671               |   |

### *Offiziere ausserhalb Frankreichs*

#### *In Venedig*

- eventuell NN. Williner
- Anton Morenzi
- Peter Moritz Franc

#### *In Savoyen*

- Anton Maria Stockalper
- Fähnrich: NN. Schnydrig
- Pierre Bertho
- eventuell Bartholomäus Quartéry

#### *In Neapel*

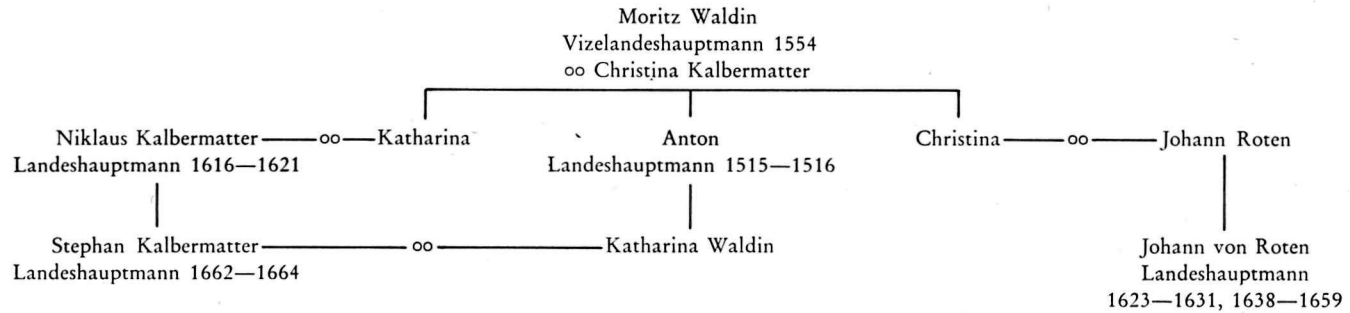
- Anton Maria Stockalper
- eventuell Bartholomäus Quartéry

## 2. *Nach welchen Gesichtspunkten wählte Stockalper seine Offiziere aus?*

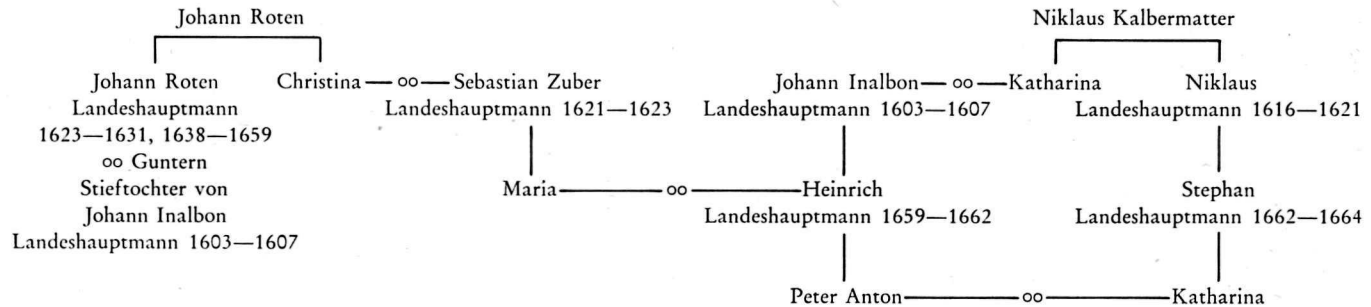
Aus obiger Aufstellung geht hervor, dass die Offiziere teilweise Oberwalliser und teilweise Unterwalliser waren. Ich behandle sie getrennt, weil die Herkunft hinsichtlich der Karriere nach der Rückkehr aus dem Solddienst von entscheidender Bedeutung war. Ein Untertane hatte in der Heimat nie die gleichen Aufstiegsmöglichkeiten wie ein Landsmann aus den sieben Zenden.

<sup>86)</sup> Es handelt sich um die Kompanie, welche vorher von Franc geführt wurde.

Teil 1: KALBERMATTER-WALDIN-(ROTEN)



Teil 2: (ROTEN)-ZUBER-INALBON-KALBERMATTER-(WALDIN)



Alle Offiziere stammten ausnahmslos aus Patrizierfamilien. Offiziere bäuerlich-bürgerlicher Herkunft gab es in den Kompanien Stockalpers nicht. Es käme höchstens Pierre Bertho in Frage. Doch auch er entstammte einer Familie, die von etwelcher Bedeutung im Zenden Sitten war, auch wenn sie nicht zu den ersten des Landes gehörte. Es gab jedoch Offiziere, welche zuerst Söldner oder Wachtmeister waren und dann erst zum Offizier aufstiegen; neben Pierre Bertho etwa Andenmatten, der vorher Wachtmeister gewesen war, und de Fago, der bei Peter Moritz Franc zum «enseigne» aufrückte. Auch Peter Stockalper diente zuerst als Söldner in der gleichen Kompanie, deren Führer er später wurde. Doch weder Andenmatten noch de Fago oder Stockalper entstammten «gewöhnlichen» Familien.

Als weitere Gemeinsamkeit steht fest, dass eine Reihe dieser Offiziere bereits vorher in fremden Diensten oder aber in leitender Funktion in Stockalpers Unternehmen gewesen war. So standen Perrig, Bircher und Quartéry als Offiziere im Ambühl-Regiment; Evesque war Fähnrich in diesem Regiment. Peter Stockalper diente als «Edelsöldner» in der Kompanie Stockalpers und Anton Maria Stockalper führte für Stockalper eine Kompanie in Neapel.

#### a) Oberwalliser Offiziere

Es fällt sofort auf, dass viele Oberwalliser Offiziere mit Stockalper verschwägert oder verwandt waren. *Georg Michlig-Supersaxo*, der spätere Landeshauptmann, war in erster Ehe mit einer Jossen-Bandmatt verheiratet, in zweiter Ehe mit Elisabeth Stockalper, der Witwe des Hieronimus Welschen, Schwester des 1627 hingerichteten Anton Stockalper.<sup>87)</sup> Sie war eine Base von Kaspar Stockalper und eine Tante von Anton Maria Stockalper. *Johann Owlig* war mit der Witwe von Oberst Peter Riedmatten, dem Schwager von Kaspar Stockalper, verheiratet. Der Sohn von Peter Riedmatten heiratete wieder eine Stockalper, nämlich Anna, eine Tochter Kaspars. *Moritz Bircher*, von Fiesch, war mit (Cecilia) von Riedmatten, Schwester vom Bischof Adrian Riedmatten und vom Oberst Peter Riedmatten, verheiratet; also mit einer Schwägerin von Kaspar Jodok Stockalper, welche in erster Ehe mit Bartholomäus Perrig, dem Grosskastlan von Brig, verehelicht war.<sup>88)</sup>

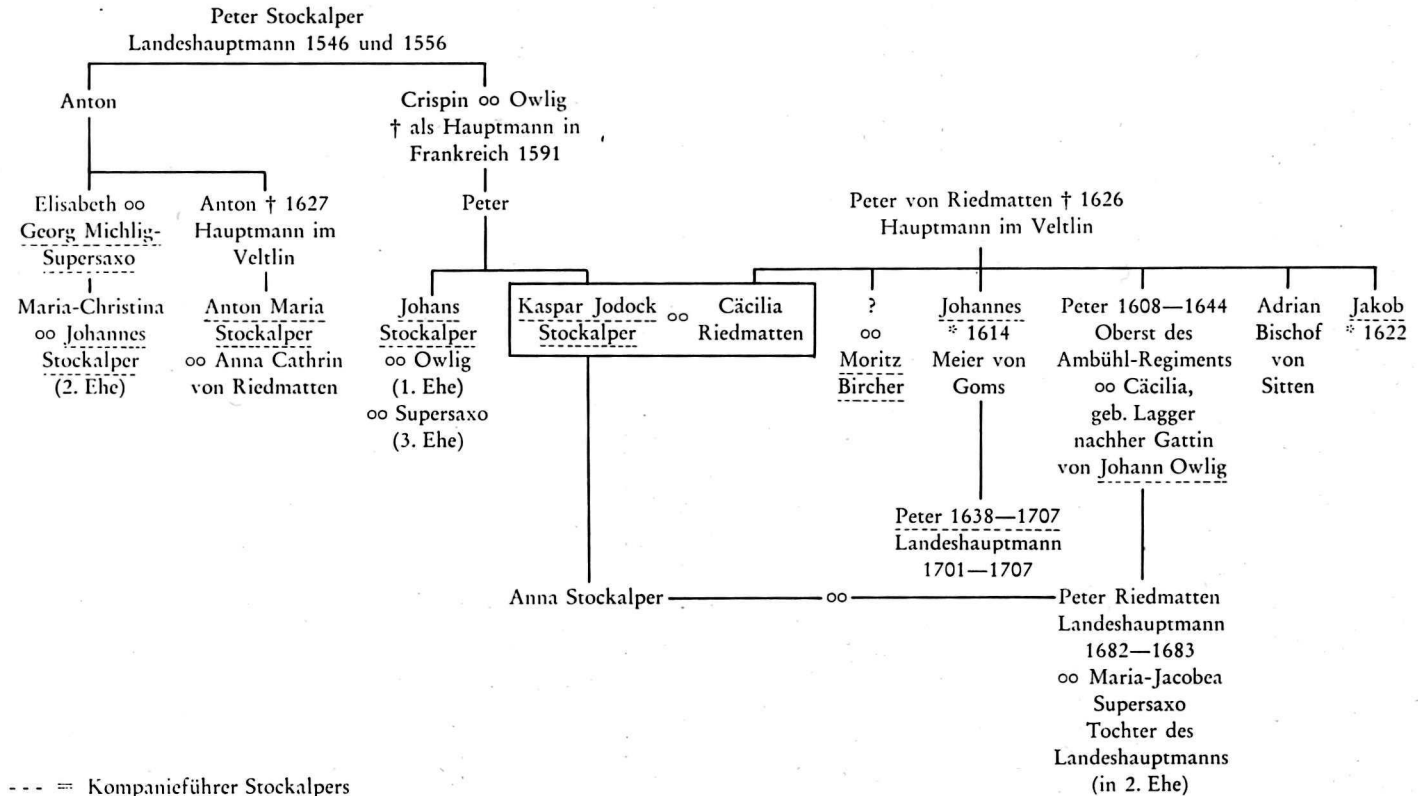
Die Verbindung der Stammbäume Stockalper-Riedmatten zeigt, dass sämtliche Oberwalliser Kompanieführer, ausser Anton Morenzi und Christoph Perrig, mit Stockalper verschwägert oder verwandt waren. Christoph Perrig vermochte ich nicht zu identifizieren. Es handelt sich vermutlich um jenen Christoph Perrig, der im Jahr 1662 im Sterbebuch von Glis eingetragen ist.

<sup>87)</sup> BWG XV, 1969/70, S. 82.

<sup>88)</sup> Nach mündlichen Angaben von Herrn Hans Anton von Roten.



# STOCKALPER-RIEDMATTEN



Sogar subalterne Offiziere waren durch Heirat mit Stockalper verwandt. Dies gilt für Peter Biderbost und Kalbermatter, beide Fähnriche in den Kompanien Stockalpers. Bei Kalbermatter, handelt es sich vermutlich um Johann Kalbermatter aus Raron, gestorben am 2. Oktober 1684 in Frankreich. Zwischen den Kalbermatter und Stockalper bestanden insofern verwandtschaftliche Bande, als Theodor Kalbermatter die Tochter Stockalpers geheiratet hatte.

In der Stammtafel tauchen auch die beiden Sittner Martin Lambien und Pierre Bertho nicht auf. Martin Lambien war mit Stockalper nicht verwandt. Zudem war mindestens ein Teil der Familie Lambien (mit Landeshauptmann Adrian Lambien an der Spitze) protestantenfreundlich.

Doch trotz diesen Lücken bleibt als eindrückliches Resultat, dass Verschägerung und Verwandtschaft bei der Auswahl der Offiziere eine wichtige Rolle spielten. Die Zusammenstellung zeigt weiter, dass im Wallis des 17. Jahrhunderts eine gezielte Heiratspolitik einerseits und ein Zusammenhalten innerhalb der Verwandtschaft anderseits offenbar eine wichtige Grundlage für das Entstehen und Bestehen der «Parteien» und Interessengruppen war. Man kann wohl keine Gruppenbildung erklären, ohne von Heiratspolitik und Verwandtschaft zu sprechen. Wir untersuchten deshalb die Frage, ob neben dieser Gruppe Stockalper-Riedmatten noch andere Gruppen untereinander verwandt und verschwägert waren. Es bot sich dabei vor allem eine Gruppe zur Untersuchung an, die von den Familien Waldin, Kalbermatter, Inalbon und von Roten angeführt wurde. Wie stark innerhalb dieser Familien die Verwandtschaften spielten, zeigt das folgende Schema.

Das zeigt, dass im Wallis des 17. Jahrhunderts mindestens zwei Machtgruppen bestanden, die durch enge verwandtschaftliche Beziehungen zusammengehalten wurden. Es fällt sofort auf, dass kein einziger Vertreter aus der Gruppe Waldin-Kalbermatter-von Roten Kompanieführer bei Stockalper wurde, hingegen aber die meisten der Kompanieführer zur Gruppe Stockalper-Riedmatten gehörten.

Nun sind aber diese verwandtschaftlichen Beziehungen wohl kaum die einzigen bindenden Elemente. Wieso schlossen sich bestimmte Familien mit anderen zusammen? Welches sind die gemeinsamen Interessen, die diese Familien zusammenführten und zusammenhielten?

Peter Arnold<sup>89)</sup>, Alain Dubois<sup>90)</sup> und andere mehr haben als wichtigsten Interessengegensatz im Wallis des 17. Jahrhunderts die Orientierung nach Spanien oder nach Frankreich genannt (Franzosenpartei gegen Spanierpartei). Es ist unbestritten und wurde in dieser

<sup>89)</sup> P. Arnold, op. cit., vgl. vor allem Bd 2, S. 72–81.

<sup>90)</sup> A. Dubois, Die Salzversorgung des Wallis 1500–1610, vor allem S. 6 «Die Verbündeten»).

Arbeit mehrmals erwähnt, dass man im damaligen Wallis ziemlich genau wusste, wer von den führenden Familien zu Spanien hielt und wer Frankreich-freundlich war. Sicher ist ferner, dass die Familie Stockalper als führend in der Spanierpartei galt und dass das Zentrum der Franzosenfreunde in Sitten und zu einem geringeren Mass in Siders lag. Man wäre nun versucht, die These zu formulieren, alle Offiziere im Dienst Stockalpers gehörten zur Spanierpartei. Leider liegen die Dinge nicht so einfach.

Zum Antagonismus Spanierpartei-Franzosenpartei kommen noch weitere wichtige Gegensätze hinzu. Es bestand eine ausgesprochene Rivalität zwischen den oberen und unteren Zenden. Dazu kamen konfessionelle Spannungen zwischen denen, die der Neuerung zuneigten und den Altgläubigen. Schliesslich standen sich, insbesondere in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Bischofsgegner und Bischofsfreunde gegenüber. Einige dieser Interessengruppen sind zwar oberflächlich betrachtet identisch. So bildeten die oberen Zenden im wesentlichen die Spanierpartei, die Zenden Sitten und Siders die Franzosenpartei. Die Bischofsgegner waren im grossen und ganzen identisch mit den protestantisierenden Gruppen. Es wäre aber bestimmt falsch, zu behaupten, jeder, der zur Stockalpergruppe gehörte, sei Spanien-freundlich, bischofsfreundlich und altgläubig. Genauso falsch wäre die Annahme, alle Familien der oberen Zenden seien nach Spanien orientiert und Freunde Stockalpers.

Im Fall von Georg Michlig-Supersaxo wissen wir, dass er 1627 am Strafgericht und Todesurteil über Anton Stockalper teilgenommen hat.<sup>91)</sup> Gleichzeitig kämpfte er auf der Seite der Zendenleute und Patrioten gegen Bischof Hildbrand Jost.<sup>92)</sup> 1638 vermählte er sich mit Elisabeth Stockalper, der Schwester des Hingerichteten. Spätestens seit diesem Datum war er Parteigänger Stockalpers und unterstützte die Wahl und Wiederwahl von Adrian von Riedmatten zum Bischof. Dies zeigt, dass man durchaus den einen Bischof heftig bekämpfen, einen andern aber tatkräftig unterstützen konnte. Die Tatsache, dass er seine Tochter einem Sohn des Landeshauptmanns Johannes von Roten zur Frau gab, macht klar, dass Querverbindungen zur Gruppe Waldin-von Roten bestanden.

Dieses Beispiel lehrt, dass jede Persönlichkeit gesondert zu betrachten wäre. Supersaxo hält nicht bedingungslos zu Stockalper. Er knüpft Beziehungen zu den von Roten an. Auch die von Riedmatten, welche als die treuesten und zuverlässigsten Verbündeten Stockalpers galten, schlugen sich beim Sturz Stockalpers auf die Seite seiner Gegner<sup>93)</sup>. Of-

<sup>91)</sup> Alle Angaben über Georg Michlig Supersaxo stammen aus H. A. von Roten, Die Landeshauptmänner von Wallis 1616—1682, in BWG XV, 1969/70, S. 79—89.

<sup>92)</sup> Ebenda, S. 80.

<sup>93)</sup> H. A. von Roten, Die Landeshauptmänner von Wallis 1682—1699, in BWG XVI, 1971, S. 7—17 (Biographie von Riedmatten).

fensichtlich hielten bestimmte Interessen diese Gruppen zusammen und man kann nur schwer beurteilen, um was für Interessen es sich im einzelnen Fall gehandelt haben mag.

Die Gruppe Stockalper-Riedmatten hatte im Wallis ein bestimmtes Einflussgebiet. Es umfasste im wesentlichen: Den Zenden Goms, dank Riedmattens Einfluss im Obergoms, der Stellung der Biderbost in der Grafschaft und der Stellung der Bircher in Ernen; den Zenden Brig sowie Teile der Zenden Visp und Raron. Diese Einflusszonen waren zugleich die grossen Einzugsgebiete bei der Söldnerwerbung. Ein grosser Teil der Söldner in den Kompanien Stockalperts kam aus diesen Gebieten.

#### b) *Unterwalliser Offiziere*

Geht man die Liste der Offiziere Stockalperts durch, fällt vor allem auf, wie viele seiner Kompanieführer Unterwalliser waren. Wie ist dies zu erklären? Was hat Stockalper bewogen, Leute aus dem Untertanengebiet an die Spitze seiner Kompanien zu berufen?

Nun, Stockalperts Söldnerreservoir im Unterwallis waren das Val d'Entremont, das Val de Bagnes, das Val-d'Illiez und die Gegend von Monthey. Aus diesen Gebieten stammten auch die Offiziere: François Evesque aus Sembrancher, Johann Marclesy aus Illiez, Sebastian Blanc aus Monthey, Bartholomäus de Quartéry und Pierre Maurice Franc aus St. Maurice. Stockalper schuf sich mit der Ernennung dieser Leute zu Kompanieführern ein Söldnerpotential, auf das er sonst wohl kaum hätte zählen können. Ferner fällt auf, dass die Unterwalliser Offiziere Familien entstammten, die zu den einflussreichsten und bedeutendsten der entsprechenden Gegenden gehörten; dies gilt in besonders hohem Mass für die Familie de Quartéry. Stockalper hatte bekanntlich im Unterwallis etwelche finanzielle Interessen. Er baute im Unterwallis Strassen und sogar Kanäle zum Transport seiner Waren. Es ist möglich und darüber hinaus wahrscheinlich, dass er sich durch die Beförderungen im Solddienst die wichtigsten Familien verpflichten wollte.

Einen interessanten Spezialfall unter Stockalperts Offizieren stellen die Gebrüder Brendle dar. Jost Brendle war Bürger von Oberwyl bei Bremgarten.<sup>94)</sup> Er heiratete Jeanne Claude Thierry und als sein Schwiegervater (?) wird ein Monsieur du Wall genannt.<sup>95)</sup> Er diente zuerst als «enseigne» in der Kompanie Stockalperts, welche damals von seinem älteren Bruder Jacques kommandiert wurde (1664 bis 1668); später, 1667/68, befehligte er als Leutnant die Kompanie. Er trat dann mit dieser (?) ins Regiment Pfyffer ein, wurde Major und durchlief die gesamte Offizierslaufbahn. 1701 erhielt er das Regiment von Stuppa, 1702 ernannte man ihn zum Brigadier und schliesslich 1709 zum Feldmarschall. Seine Karriere beendete er als Generalleutnant. Wie kam dieser Mann

<sup>94)</sup> Zurloben, Bd 3, S. 54/55.

<sup>95)</sup> Sto A, Nr. 5316.

dazu, diese erstaunliche Karriere in einer Kompanie Stockalpers zu beginnen? Wie fand er seinen Weg ins Unterwallis?

Es verwundert nicht, dass er zuerst in andern Kompanien Dienst tat, das gehörte zur normalen damaligen Offizierslaufbahn. Offiziersschulen oder «compagnie de cadets», wie es sie in Frankreich seit 1682 gab, existierten noch nicht.<sup>96)</sup> Darum taten die zukünftigen Offiziere ungefähr zwei Jahre Dienst als gewöhnliche Soldaten. Bei den Kompanien Stockalpers tauchten de Riedmatten, Peter Stockalper und Jean de Monthey auf. Oft war es sogar so, dass vornehme Leute sich ernsthaft überlegten, ob sie ihren Sohn in eine «Akademie» stecken oder in einer Kompanie als Soldat Dienst tun lassen sollten.<sup>97)</sup> Auch die Offiziere Stockalpers taten teilweise in andern Kompanien Dienst. Sebastian Blanc, zum Beispiel, diente unter Thomas Dorscha, war Leutnant in der Kompanie de Monthey und kam erst anschliessend zu Stockalper.<sup>98)</sup>

Was an der Karriere von Jost Brendle eher auffällt, ist der Umstand, dass es ein Mann aus einem Untertanengebiet fertig brachte, in einem andern Untertanengebiet (Unterwallis) in eine bessere Familie hineinzuheiraten und schliesslich in einer Walliser Kompanie Offizier zu werden.

#### B. *Wieviel verdienten die Offiziere?*

Wir unterscheiden zwei Arten von Kompanieführern. Die einen hatten eine fixe Besoldung. Die andern bezahlten an Stockalper eine bestimmte Miete. Alles, was sie über diese Miete hinaus aus der Kompanie herauswirtschaften konnten, gehörte ihnen. Sie waren also unternehmerisch tätig und bei der Berechnung ihrer Verdienste stossen wir auf ähnliche Schwierigkeiten, wie bei den Berechnungen für Stockalper selbst. Was Kompanieführer verdienten, die von Stockalper zu einem bestimmten Sold angestellt wurden, zeigen folgende Auszüge aus den Abrechnungen:

| Name    | Jahr    | Pro Monat                 |                                       |
|---------|---------|---------------------------|---------------------------------------|
| Blanc   | 1649/50 | 60 Kronen                 | à 44 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> sols |
|         |         |                           | = 133,5 Pfund                         |
|         |         | 60 Sonnenkronen           | à 45 sols                             |
|         |         |                           | = 135 Pfund <sup>99)</sup>            |
| Brendle | 1651/52 | 132-15 Pfund              |                                       |
|         | 1664    | 100 Pfund                 |                                       |
|         | 1667    | 127 Pfund <sup>100)</sup> |                                       |

<sup>96)</sup> E. Lavis, Histoire de France, Bd 7, Teil 2, S. 240.

<sup>97)</sup> Staatsarchiv Sitten, Archiv J. de Lavallaz, P. 340.

<sup>98)</sup> Sto A, Nr. 2180.

<sup>99)</sup> Sto A, Nr. 13 439.

<sup>100)</sup> Sto A, Nr. 13 734 und 13 769.

Ein Kompanieführer verdiente also pro Monat zwischen 100 und 135 Pfund, im Jahr zwischen 1200 und 1620 Pfund.<sup>101)</sup> Stockalper machte aber die Auszahlung dieses Lohnes von der Annahme der Rechnungen und der Erfüllung aller Bedingungen des Vertrages abhängig. In zwei Fällen ist bekannt, dass Stockalper die Kompanieführer nach ihrem Austritt aus der Kompanie zur Rechenschaft gezogen und recht hartnäckig auf die Bezahlung gewisser Summen bestanden hat. Der eine dieser Kompanieführer war Quartéry. Stockalper warf ihm vor, «er habe die Pistolen bis auf 12 lib. den Soldaten geben und will sie mir per 10 rechnen».<sup>102)</sup> An anderer Stelle hat er sich notiert: «Die octobris retulit mihi secretarius Ganio Octoduri, locumtenentem Quartery, in galeria magnis dominis Octoduri dixisse sibi se vel in confessionibus vel nummis ex bello Gallico reportasse 18 000 lib.»<sup>103)</sup> Quartéry soll also gesagt haben, er hätte in den zwei Jahren seines Aufenthalts als Leutnant in Frankreich 18 000 Pfund herausgewirtschaftet. Darauf klagte ihn Stockalper an, Geld unterschlagen zu haben und erklärte, er nehme die Rechnung nicht an.<sup>104)</sup> 1656, also vier Jahre später, bat ihn Quartéry in St. Maurice um Verzeihung; man einigte sich, und Stockalper stellte ihn 1657 in «sienes sons Caspar Mauriz dienst». Ähnlich erging es Brendle, dem Stockalper noch Jahre nach seiner Verabschiedung aus dem Dienst grosse Summen abverlangte.<sup>105)</sup>

Offenbar bestand die Möglichkeit, über den Lohn hinaus gewisse Nebeneinnahmen zu tätigen. Nur war Stockalper ein zu gerissener Geschäftsmann, als dass er sich so leicht hätte übers Ohr hauen lassen. Nachdenklich stimmt jedoch eine Notiz Stockalperts, die er auf die Rückseite einer Rechnung geschrieben hat<sup>106)</sup>: «Herr Leytenampt Blanc rechnung ab anno 1655 ad annum 1660, worauf er . . . 50 pistolen gefordert hat, die ich im ferert hab presente Domino Lambien. Ita est actum per nos . . .» Das heisst also, dass Leutnant Blanc für fünf Jahre Dienst und einem Lohn von rund 1500 Pfund im Jahr nur gerade 500 Pfund herausgeschlagen hat.

Grössere Gewinnmöglichkeiten, aber auch ein bedeutend grösseres Risiko, hatten all jene, welche die Kompanie in Miete nahmen. Das Risiko bestand vor allem darin, dass Stockalper ihnen ein Startkapital zur Verfügung stellen musste, dass sie also ihr Unternehmen mit beträchtlichen Schulden beginnen mussten. So liess Stockalper Leutnant Franc 200 spanische Pistolen, «um sein compagny fortzubringen, weil er nit ein bazen hatte».<sup>107)</sup>

<sup>101)</sup> G. Allemann (op. cit., S. 135) gibt als Durchschnittslöhne für Ende 17. Jahrhundert: Leutnant 150 Pfund, Fähnrich 100 Pfund. Doch wie die Skalen bei F. Redlich (op. cit., Bd 2, S. 32 ff.) zeigen, können diese Gehälter sehr stark variieren.

<sup>102)</sup> Sto A, Lib. vadens, Fol. 186.

<sup>103)</sup> Sto A, Lib. 2, Fol. 230.

<sup>104)</sup> Sto A, Lib. 14, Fol. 186.

<sup>105)</sup> Sto A, Nr. 6090.

<sup>106)</sup> Sto A, Nr. 13 555.

<sup>107)</sup> Sto A, Lib. 5, Fol. 137.

Schlecht erging es auch den Hauptleuten, welche 1667/68 im Auftrag Stockalpers Kompanien auf die Beine stellten. Einer von ihnen war Johann Kreyg. Er bewarb sich am 16. Mai 1662 bei Stockalper um eine Offiziersstelle.<sup>108)</sup> Am 17. Mai berichtete er, er habe unter grossen Kosten eine Kompanie geworben und ausgerüstet und nun sei zwischen beiden Kronen Frieden geschlossen worden. Er habe grosse Verluste, nicht nur wegen der Werbekosten, sondern auch wegen der Waren, die er gekauft habe, erlitten.<sup>109)</sup> Wie bei Stockalpers Sturz in den Anklagepunkten behauptet wurde<sup>110)</sup>, hatte Stockalper Kreyg und andern Offizieren bei dieser Gelegenheit das Geld wieder zurückverlangt, das er ihnen aus Mitteln der französischen Krone zur Werbung von Kompanien hatte zukommen lassen.

Die finanziellen Gewinne und Risiken stellten aber nur eine Seite der Offizierslaufbahn dar. Man spekulierte ebensosehr auf eine Karriere nach der Rückkehr in die Heimat.

### *C. Was wurde aus den Offizieren nach ihrer Rückkehr in die Heimat?*

Über die Offiziere sind wir in den Quellen besser informiert, als über die Soldaten. Trotzdem müssen wir uns in diesem Kapitel auf die Oberwalliser Offiziere beschränken, da wir über das Schicksal ihrer Unterwalliser Kollegen fast nichts wissen. Letzteren standen nicht die gleichen Möglichkeiten offen, wie den Vertretern aus dem Oberwallis, konnten sie doch weder Landvogt im Unterwallis noch Kastlan, Bannerherr, Zendenhauptmann, Landschreiber oder Landeshauptmann werden.

Aus den Oberwalliser Offizieren ragen drei Vertreter hervor, die später Landeshauptmann wurden. Es sind dies Georg Michlig-Supersaxo, Peter Riedmatten und Johann Kreyg.<sup>111)</sup> Stellvertretend für die anderen sei die Karriere von Georg Michlig-Supersaxo kurz skizziert.

Als Enkel des Landeshauptmanns gleichen Namens (im Amt 1593 bis 1595) wurde er 1601 geboren. Im Alter von 15 Jahren war er Student in Vienne. Nach seiner Rückkehr heiratete er Elisabeth, eine Enkelin des Landeshauptmanns Gilg Jossen-Bandmatter. Seine politische Laufbahn begann er als Kastlan in Zwischbergen-Alpien. 1631 wurde er Meier der Herrschaft Nendaz. Zu dieser Zeit trat er als Gerichtsschreiber des Zendens Brig in Erscheinung. Im Jahr 1638 heiratete er in zweiter Ehe Elisabeth Stockalper, die Schwester des 1627 hingerichteten

<sup>108)</sup> Sto A, Nr. 5313.

<sup>109)</sup> Sto A, Nr. 5517.

<sup>110)</sup> P. A. Grenat, op. cit., S. 323.

<sup>111)</sup> Für die Landeshauptmänner verweise ich auf die Biographien von Hans Anton von Roten (Die Landeshauptmänner von Wallis, 1616–1683, in BWG XV, 1969/70, S. 9–112; 1682–1699, in BWG XVI, 1971, S. 7–43).

Anton. Laut Angaben der Grabinschrift bekleidete er insgesamt achtmal das Amt des Grosskastlans von Brig, so in den Jahren 1637, 1641, 1647, 1653, 1659, 1668 und 1673. 1639 wurde er zum Bannerherrn des Zendens Brig gewählt, eine Würde, die er mehr als 35 Jahre bekleiden sollte. Bevor er 1641 eine Kompanie im Ambühl-Regiment übernahm, war er bereits mehrmals in fremden Diensten, doch ist darüber nichts Näheres bekannt. Von 1645 bis 1647 amtierte er als Landvogt in Monthey. Den Höhepunkt seiner politischen Laufbahn erreichte er 1664, als er zum Landeshauptmann gewählt wurde. Bis 1670 stand er an der Spitze der Landschaft.

Seine Zeit als Kompanieführer steht weder am Anfang seiner politischen Laufbahn noch an deren Ende. Die Vorstellung, dass alle Offiziere zuerst in fremden Diensten waren und erst nach ihrer Rückkehr in die Heimat politisch aktiv wurden, erweist sich also für Supersaxo als falsch. Möglicherweise bekleideten auch viele andere bereits niedere politische Ämter, bevor sie in die Fremde zogen. Wir fragen uns nun, ob alle Offiziere nach ihrer Rückkehr in die Heimat in höhere und höchste Ämter berufen wurden und ob es Voraussetzung war, Offizier gewesen zu sein, um in diese Ämter zu gelangen.

Da es nur sehr wenigen gelang, Landeshauptmann oder Landschreiber zu werden, konzentrieren wir uns hier auf die höchsten Ämter im Zenden: Kastlan (Brig, Visp, Siders, Sitten), beziehungsweise Meier (Goms, Raron, Mörel, Leuk), Bannerherr und Zendenhauptmann.<sup>112)</sup> Ausserhalb des Zendens war vor allem das Amt des Landvogts im Untertanengebiet recht begehrt; nach Bertrand war es das einträglichste Geschäft, das bis ins 18. Jahrhundert im Wallis zu vergeben war.<sup>113)</sup>

Folgende Offiziere Stockalpers wurden in den Zenden in höhere politische Ämter berufen:

*Meier im Goms*

|                |                                       |
|----------------|---------------------------------------|
| Martin Matlis  | 1638                                  |
| Moritz Bircher | 1649, 1657, 1669                      |
| Johann Kreyg   | 1663, 1671, 1675,<br>1683, 1687, 1697 |

<sup>112)</sup> Es ist nicht eindeutig, welches das höchste Amt im Zenden war. Auf der einen Seite stand der Kastlan in seiner Funktion als Leiter der Zendenräte, mit der Kompetenz, Zendenräte einzuberufen und den Zenden zu vertreten, sowie mit richterlichen Funktionen, jedoch auf Zeit gewählt. Daneben gab es einen Bannerherrn, auf Lebzeiten gewählt, ohne wichtige Ämter, jedoch meist mit grossem Ansehen und Einfluss.

<sup>113)</sup> J. B. Bertrand, Notes sur le commerce, l'industrie et l'artisanat en Valais avant le XIXe siècle, in Annales Valaisannes, 2e série IV, 1940–1942, S. 517–558.



*Bannerherr im Goms*

|                      |                      |
|----------------------|----------------------|
| Peter von Riedmatten | 1665 <sup>114)</sup> |
| Johann Kreyg         | 1683                 |

*Zendenhauptmann im Goms*

|                |      |
|----------------|------|
| Moritz Bircher | 1665 |
|----------------|------|

*Kastlan in Naters*

|                   |                  |
|-------------------|------------------|
| Johann Owlig      | 1640, 1656, 1662 |
| Johann Stockalper | 1644, 1658, 1664 |

*Kastlan des Freigerichts Wald oder Eggen*

|                  |      |
|------------------|------|
| Peter Pfaffen    | 1647 |
| Peter Stockalper | 1661 |
| Anton Stockalper | 1673 |

*Meier des Freigerichts Finnen*

|               |      |
|---------------|------|
| Peter Pfaffen | 1673 |
|---------------|------|

*Bannerherr in Sitten*

|                                |  |
|--------------------------------|--|
| Martin Lambien <sup>115)</sup> |  |
|--------------------------------|--|

Genauso eindrücklich ist die Liste der Offiziere Stockalpers, welche im Untertanengebiet einen Verwaltungsposten erhielten<sup>116)</sup>:

*Landvogt in St. Maurice*

|                         |           |
|-------------------------|-----------|
| Kaspar Jodok Stockalper | 1646—1647 |
| Moritz Bircher          | 1676      |

*Landvogt in Monthey*

|                         |           |
|-------------------------|-----------|
| Georg Michlig-Supersaxo | 1645—1647 |
| Johann Owlig            | 1659—1661 |

<sup>114)</sup> Bei Peter Riedmatten handelt es sich wahrscheinlich nicht um den Sohn von Peter Riedmatten, Oberst im Ambühl-Regiment, also nicht um den Landeshauptmann von 1682 und 1683, sondern um den Sohn von Johann Riedmatten, also den Landeshauptmann von 1701—1707.

<sup>115)</sup> Marin Lambien ist der Sohn von Franz Lambien, Syndic von Sitten. Vgl. hierzu H. A. von Roten (BWG XVI, 1971, S. 22).

<sup>116)</sup> Die Angaben stammen aus: J.-M. Biner, *Etat des gouverneurs du Bas-Valais* (1488—1798), in *Vallesia*, t. XVIII, 1963, S. 177—215.

|                           |           |
|---------------------------|-----------|
| Jakob von Riedmatten      | 1663—1665 |
| Peter von Riedmatten      | 1675—1677 |
| Hans Franz von Riedmatten | 1695—1697 |

*Meier von Nendaz-Hérémence*

|                         |                           |
|-------------------------|---------------------------|
| Georg Michlig-Supersaxo | 1632—1635                 |
| Anton Maria Stockalper  | 1653—1656 <sup>117)</sup> |
| Johann von Riedmatten   | 1656—1659                 |

In der kleinsten Charge, dem Kastlanat von Vionnaz-Bouveret, tauchen sogar subalterne Offiziere Stockalpers auf:

|  |           |
|--|-----------|
| Peter Biderbost  | 1648—1651 |
| Peter Pfaffen<br>(gestorben 28. Juli 1671,<br>Sterbebuch Glis) | 1666—1669 |

Fast alle Oberwalliser Kompanieführer traten nach ihrer Rückkehr als Landvögte im Unterwallis auf.<sup>118)</sup> Heisst das also, dass alle Hauptleute nach ihrer Rückkehr Anspruch auf eine solche Stelle erheben konnten oder dass bei der Vergebung solcher Stellen nur Hauptleute berücksichtigt wurden?

Nun, die Landvögte wurden vom Landrat gewählt. Mit wenigen Ausnahmen kamen Landratsboten zum Zug. Vorerst steht deshalb nur fest, dass fast alle Hauptleute früher oder später Vertreter ihrer Zenden im Landrat wurden. Weil aber fast nur Kastläne, Bannerherren und Zendenhauptmänner ihren Zenden im Landrat vertraten, ist der Rückschluss richtig, dass fast alle diese Hauptleute nach ihrer Rückkehr wichtige Ämter im Zenden innegehabt haben, obwohl wir dies, wegen grossen Lücken in der Literatur<sup>119)</sup>, nicht im einzelnen nachweisen können.

Für die wenigen Leute, für welche keine politische Laufbahn nachgewiesen werden kann, bestanden andere Aufstiegsmöglichkeiten. Wir finden dafür in den Quellen einige wenige, aber um so bezeichnendere Angaben. Jakob von Riedmatten machte Karriere im Handelsgeschäft Stockalpers. Er wurde «Herr von St-Gingolph», das heisst Aufseher ei-

<sup>117)</sup> Landratsabschiede 9.—21. Dezember 1652, ABS 204/28, S. 209, und 5.—20. Dezember 1655, ABS 205/4, S. 526.

<sup>118)</sup> Ergänzend wäre festzuhalten: Anton Morency war selbst nicht Landvogt. Dagegen wurde sein Bruder Stefan Landvogt in St-Maurice und ein Johann Morency, Fähnrich in Frankreich, Kastlan von Vionnaz-Bouveret.

<sup>119)</sup> Die Liste der Kastläne (Meier) hat viele Lücken (vgl. S. Furrer, Statistik und Urkundensammlung über Wallis, Bde 1—3, Sitten 1850—1852).

nes wichtigen Warenumschlagsplatzes am Genfersee. Zusätzlich erhielt er das Monopol zum Transport der Waren (vor allem Salz) von St-Gingolph nach Martigny. Christoph Perrig trat ebenfalls als Geschäftsmann in Stockalpers Dienste. Anton Maria Stockalper wurde «Oberst ob der Mors», also Befehlshaber der Walliser Truppen.

Oft waren die Offiziere bereits vor ihrer Dienstzeit in Frankreich angesehene Leute in ihren Zenden. Für den gewöhnlichen Bürger oder Bauern bestand ja keine Möglichkeit, Offizier zu werden. Den Leuten aus «regimentsfähigen» Familien galt der Dienst als Soldat in fremden Ländern als wichtige Etappe in ihrer Laufbahn. Sie belegten nach ihrer Rückkehr wichtige Ämter im Zenden und wurden aufgrund dieser Stellung in den Zenden fast alle Landvogt im Unterwallis. Doch auch die Landvogtei im Untertanenland war für die meisten nicht Höhepunkt ihrer Karriere. Einige wurden Bannerherr, einige wenige brachten es zum Landschreiber und gar zum Landeshauptmann.

## SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Kaspar Jodok Stockalper war im Solddienst kein eigentlicher Grossunternehmer, mindestens nicht in dem Sinn, dass er ganze Regimenter auf die Beine gestellt hätte. Er begnügte sich damit, einzelne Kompanien nach Frankreich zu senden. Allerdings hatte er oft mehr als eine Einheit in Frankreich und dazu Söldner im Dienste Venedigs, Savoyens und anderer Staaten. Deshalb wurde aus diesem Unternehmen mit der Zeit doch ein Grossunternehmen.

Obwohl die wirtschaftlichen Gewinne recht beträchtlich ausfielen, waren sie sicher nicht das einzige erstrebenswerte Ziel. Stockalper vereinigte auf eine Art und Weise Wirtschaft und Politik, wie es für diese Unternehmer im 17. Jahrhundert typisch zu sein scheint. Er war keineswegs nur Unternehmer, er war gleichzeitig Kastlan, Landschreiber und schliesslich Landeshauptmann der Landschaft Wallis. Es ist faszinierend zu verfolgen, wie die politische Karriere mit dem wirtschaftlichen Aufstieg Hand in Hand ging: Hatte er wirtschaftliche Erfolge, wurde er alsbald in ein höheres politisches Amt gewählt, und umgekehrt. Vor allem war entscheidend, dass er im Landrat sass, denn hier wurden alle wichtigen Entscheide gefällt.

Eines der wichtigsten Ziele der Arbeit war es, aufzuzeigen, wie sich der Gewinn des Unternehmers zusammensetzte. — Es war offenbar nicht entscheidend, wieviel der Unternehmer für seine Kompanie an monatlichem Sold aushandeln konnte. Diese Zahl ist für die meisten Kompanien in französischen Diensten während Jahrzehnten ähnlich. Entscheidend war vielmehr:

- Die Höhe der Soldatenlöhne; der Gewinn resultierte im wesentlichen aus der Differenz zwischen dem Platzgeld und dem tatsächlich ausbezahlten Lohn (der Unternehmer bekam pro Soldat eine bestimmte Summe, bezahlte dem Soldaten aber weniger aus, so dass ihm ein Rest blieb).
- Aus wie vielen Soldaten die Kompanie zu bestehen hatte (es gab bestimmte Regelungen, wie etwa die, dass die Kompanie für 200 Mann bezahlt werden sollte, wenn sie einen Bestand von 170 Mann aufweisen konnte).
- Was für Geheimzusätze man aushandeln konnte (Stockalper wurden regelmässig 12 Mann mehr bezahlt, als er in seiner Kompanie effektiv hatte).
- Wie gut man den König oder dessen Kommissäre bei der Musterung hintergehen konnte.
- Wie man die Kompanie führte.

Eine Kompanie, die Stockalper selbst führte, indem er die Rechnungen kontrollierte und wichtige Bestimmungen selbst erliess, brachte ihm jährlich 8000 bis 10 000 Pfund Reingewinn ein. Aus einer Kompanie, die er vermietete, zog er nur 2000 Pfund. Die Gesamteinnahmen Stockalpers aus fremden Diensten belaufen sich insgesamt auf etwa 250 000 bis 300 000 Pfund.

Ich habe versucht, die Organisation eines solchen Militärunternehmens zu skizzieren und mich vor allem auf die Untersuchung der Geldgeschäfte konzentriert. Stockalper liess die Gelder fast alle nach Lyon überweisen, und er verfügte über sie mittels Wechsel. Der Wechsel spielte eine grosse Rolle, obwohl er bei weitem nicht die einzige Zahlungsart darstellte.

Der Unternehmensleitung standen Söldner und Offiziere gegenüber. Die Söldner zogen nicht mehr für einen einzigen Feldzug aus, sie mussten für mindestens ein Jahr unterschreiben. Viele dieser Söldner dienten mehr als drei Jahre, eine ganze Reihe sogar mehr als zehn Jahre. Sie waren wegen Überbevölkerung, wirtschaftlicher Not oder Verschuldung aus ihrer Heimat ausgezogen. Ein ebenso wichtiges Motiv war aber das Streben nach Gewinn und nach Ansehen, Werte, die sie in ihrem Dorf nicht erlangen konnten. Schliesslich trieb ab und zu auch Abenteuerlust die Leute zur Auswanderung. Doch statt Abenteuer erwarteten sie nicht selten schlechte Besoldung, nicht eingehaltene Versprechen, Übervorteilung und Tod.

Trotzdem war die Zahl der Desertionen nicht allzu hoch. Von 522 Söldnern desertierten nur 89. Dabei flüchteten in «normalen» Jahren nur ein bis sechs Söldner. Alle andern Desertionen fallen auf drei besondere Jahre. Wenn man mitberücksichtigt, dass es damals sogenannte legitime Desertionen gab, ist diese Zahl sogar erstaunlich niedrig.

Es erstaunt auch, dass um die Mitte des 17. Jahrhunderts von 522 Söldnern nur gerade 34 (oder 8 Prozent) Ausländer waren. Die meisten Söldner stammten aus dem Oberwallis und kamen aus Berggebieten oder Seitentälern. Sie waren fast ausschliesslich aus dem Bauernstand. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass der Söldner besser bezahlt war, als der Arbeiter in den Bergwerken oder der Gelegenheitsarbeiter. Obwohl die Ausgaben recht hoch waren, besonders die Auslagen für die Uniformen, kehrten viele Söldner mit kleinen Gewinnen in die Heimat zurück. Allerdings brachten sie diese Gewinne oft nicht in Bargeld mit, sondern in «billets» und Zahlungsversprechen.

Die Offiziere waren dagegen allesamt aus regimentsfähigen Familien. Viele von ihnen waren mit Stockalper verwandt. Die Untersuchung dieser Verwandtschaften hat uns tief in die Parteiungen des damaligen Oberwallis hineingeführt. Wir haben festgestellt, dass sich mindestens zwei rivalisierende Gruppen von führenden Familien gegenüberstanden. Nur Vertreter der einen Gruppe wurden Offiziere bei

Stockalper, während die andere Gruppe leer ausging. Trotzdem kann man im 17. Jahrhundert im Solddienst nicht von Familienunternehmen sprechen. Erhielt das Wallis ein ganzes Regiment, so wurde jeweils peinlich genau darauf geachtet, dass jeder Zenden seine Kompanie erhielt.

Alle Offiziere im Dienst Stockalpers durchliefen nach ihrer Rückkehr in die Heimat eine politische Karriere. Eindeutig nachweisbar ist, dass fast alle Landvogt im Unterwallis wurden. Viele von ihnen wurden auch Kastläne ihrer Zenden und später Bannerherr oder Zendenhauptmann.

Die fremden Dienste erfüllten also eine wichtige Aufgabe in der damaligen Ausbildung. Einfache Bauern sammelten als Söldner ihre Erfahrungen. Junge Leute aus bessern Familien, die nicht die Möglichkeit hatten, auf Universitäten zu studieren, lernten im Ausland Sprachen, setzten sich als Offiziere mit den Problemen der Führung auseinander und holten sich so die nötigen Voraussetzungen, um nachher in der Heimat Verwaltungs- und Führungsaufgaben zu übernehmen.

Auf der andern Seite ist dieser Drang in die Fremde Hinweis auf Überbevölkerung und Not im Land. Im Jahr 1642 zogen 2000 Mann ins Ausland, 1657 ungefähr 1000, 1666 ebenfalls 1000. Wir sind zwar nicht genau orientiert, wie gross die Bevölkerung damals war. Zieht man aber in Betracht, dass dieser Wegzug ausschliesslich Männer im besten Alter betraf, muss einen dessen Ausmass sehr nachdenklich stimmen, auch wenn man nicht vergessen sollte, dass diese Männer nach kürzerer oder längerer Zeit zurückkehrten.

Der Solddienst erfüllte im Wirtschaftsgefüge des Wallis im 17. Jahrhundert eine wichtige Funktion. Er bedeutete für die Bauern die einzige Möglichkeit, aus ihrem Gesellschaftssystem auszubrechen und sich Geld zu erwerben. Zudem bot er all denen Einkommen und Existenzgrundlage, welche in diesen in sich geschlossenen Ortschaften überzählig waren. Damit übernahm der Solddienst im 17. Jahrhundert Aufgaben, welche seit der Industrialisierung in zunehmendem Mass die Industrie zu übernehmen hatte.

Der Solddienst brachte auch einen ansehnlichen Gewinn ins Land. Es ist jedoch gefährlich, zu behaupten, die Kompanien seien für den damaligen Stand der wichtigste Exportartikel gewesen und damit ausschlaggebend für die «Zahlungsbilanz» von Staaten wie die Landschaft Wallis. Die Landschaft Wallis profitierte von diesen Geldern nur sehr indirekt. Sie bezog zwar für das Erteilen von Bewilligungen Pensionen. Es ist aber nach wie vor unklar, wie diese Pensionen genau verteilt wurden. Jährlich wurden 3000 Pfund direkt an die Landschaft ausbezahlt; diese Summe wurde nach Abzug der Unkosten und der Auslagen der Verwaltung an die Zenden verteilt. Der grosse Rest (sogenannte geheime Pensionen) ging aber an die wichtigsten Männer des Landes und nicht an den Staat.

Zweifellos war es der Unternehmer, der vom Soldgeschäft weitaus am meisten profitierte. Ihm bot sich im 17. Jahrhundert im Militärunternehmen die Möglichkeit, sein Vermögen rasch zu vergrössern. Das Beispiel Stockalpers zeigt dies eindrücklich. Kaspar Jodok Stockalper zeichnete sich zweifelsohne durch Weitblick und Tatkraft aus. Er verschaffte den Handwerkern der Taldörfer durch den Aufbau des Handels über den Simplon, durch seine rege Bautätigkeit sowie durch die Eröffnung von Bergwerken Arbeit und Verdienst. Aber diese Arbeit zeigt auch, dass das Wirken Stockalpers noch andere Aspekte aufweist. So hat er zum Beispiel durch einen masslosen Aufkauf von Grund und Boden (getreu seinem Wahlspruch «nihil solidum nisi solum») viele Bauern zur Auswanderung gezwungen. Diese «aufgekauften» Bauern waren sein grösstes Söldnerpotential.

Dieser Hinweis auf die weittragenden sozialen Folgen, welche vom Soldunternehmen ausgingen, zeigt, wie sehr sich die vorliegende Arbeit auf einige wenige Fragen beschränken musste. Doch obwohl die Arbeit in allererster Linie den Problemen des Solddienstes gewidmet war, untersuchte sie eine Reihe von wirtschaftlichen und sozialen Strukturen des Wallis im 17. Jahrhundert. Sie wird deshalb, so hoffe ich, einige Impulse für die weitere Erforschung der Walliser Wirtschafts- und Sozialgeschichte liefern können.

## *Quellen- und Literaturverzeichnis*

### *1. Ungedruckte Quellen*

#### Archiv von Roten

Familienarchiv der Familie von Roten in Raron.

#### Pfarrarchiv Glis

#### Pfarrei Naters

Pfarrarchiv

G 6: Sterbebuch 1

#### Schweizerisches Bundesarchiv Bern

Abschrift französischer Akten aus den Pariser Archiven

- a) Paris Archives du Ministère des affaires étrangères  
Bde 103, 104, 105, 106, 107 (zitiert: Paris Arch).
- b) Bibliothèque Nationale, fonds français, sowie  
Archives du Ministère de la Marine et du Ministère de la guerre. — Bibl.  
Bde 3, 4, 5, 36, 40, 41, 42, 44, 58, 59, 60, 68, 74 (zitiert: Paris Bibl. I).
- c) Bibliothèque Nationale, Collections 500 Colbert (zitiert: Colbert).
- d) Copies de lettres de Jacques le Fèvre de Caumartin de 1641 à 1648, réunies  
en 5 volumes (zitiert: Caumartin).

#### Staatsarchiv Sitten

- a) Walliser Landratsabschiede  
Diese Abschiede sind zum Teil publiziert (siehe Truffer und Imesch).
- b) Archives Joseph de Lavallaz (Dépôt de l'Hoirie Joseph de Lavallaz).
- c) Traités et Correspondance avec la France 1602—1715 — ABS 205/70.
- d) Correspondance de l'Etat du Valais avec l'Ambassade de France 1600—  
1699 — AV 23.
- e) ABS Tir 8, 9, 10, 74, 89, 107, 110.

#### Stockalperarchiv

Archiv der Familie Stockalper im Stockalperschloss Brig (zitiert: Sto A).

### *2. Gedruckte Quellen*

Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede hrsg. auf Anordnung der Bundesbehörden — Bd 6, Abteilung 1 und 2, Frauenfeld 1867 (zitiert: EA).

#### D. Imesch

Die Walliser Landratsabschiede seit dem Jahre 1500. — Bd 1 (1500—1519).  
Freiburg 1916; Bd 2 (1520—1529), Brig 1949.

#### E. Rott

Inventaire sommaire des documents relatifs à l'histoire de la Suisse conservés  
dans les archives et bibliothèques de Paris et spécialement de la correspondance  
échangée entre les ambassadeurs de France aux Ligues et leur gouvernement  
1444—1700. — 5 volumes, Berne 1882—1894.

#### B. Truffer

Die Walliser Landratsabschiede seit dem Jahre 1500. — Bd 3 (1529—1547),  
Brig 1973.



3. *Literatur*A. *Zeitschriften*

American Anthropologist

Organ of the American Anthropological Association and Affiliated Societies, Menasha, 1899 (in der Schweiz von 1916 an erhältlich).

Annales valaisannes

Organe de la Société d'Histoire du Valais Romand, 1<sup>re</sup> série, 1916—1928.

Petites Annales valaisannes et Annales valaisannes, 2<sup>eme</sup> série

Bulletin trimestriel de la Société d'Histoire du Valais Romand, 1926 ff.

Blätter aus der Walliser Geschichte

hrsg. vom Geschichtsforschenden Verein von Oberwallis, 1889 ff (zitiert: BWG).

Vallesia

Bulletin annuel de la Bibliothèque et des archives du Valais et du Musée de Valère, 1946 ff.

B. *Darstellungen*

G. Allemann

Söldnerwerbungen im Kanton Solothurn von 1600—1723. — Diss. phil. 1, Bern, Solothurn 1946.

P. Arnold

Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm 1609—1691. — Bd 1, Mörel, 1951; Bd 2, Mörel, 1953.

J.-B. Bertrand

Notes sur le commerce, l'industrie et l'artisanat en Valais avant le XIX<sup>e</sup> siècle — in: Annales valaisannes, 2<sup>e</sup> série IV (1940—1942), p. 517—558.

F. Braudel et E. Labrousse

Histoire économique et sociale de la France, Paris (PUF) 1970 — Bd 2 (1660—1789).

M. Burin, des Rozières

Les capitulations militaires entre la Suisse et la France, Paris 1902.

J. et E. de Courten

Famille de Courten, Généalogie et services militaires, Metz 1885.

R. Doucet

Les institutions de la France au XIV<sup>e</sup> siècle — 2 volumes, Paris 1948.

R. Feller

Bündnisse und Söldnerdienst, in Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 6, Bern 1916.

P. A. Grenat

Histoire moderne du Valais de 1536 à 1815, publiée par Joseph de Lavallaz, Genève 1904.

F. Hincker

Les Français devant l'impôt sous l'Ancien Régime, Paris 1917.

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (HBLS), 7 Bände und Ergänzungsband, Neuchâtel, 1921—1934.

D. Imesch

Der Zenden Brig bis 1798, in BWG VII (1930—1934), S. 103—224.

H. Lapeyre

Une famille de Marchands: les Ruiz — in: Affaires et gens d'affaires. Ecole pratique de hautes études. Centre de recherches historiques, Paris 1955.

- E. Lavissee  
Histoire de France depuis les origines jusqu'à la révolution, Paris 1906, Bd VII, tomes 1 et 2.
- W. A. Liebeskind  
Das Referendum der Landschaft Wallis — in: Leipziger rechtswissenschaftliche Studien, Heft 33, Leipzig 1928.
- R. Mandrou  
La France aux XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles — in: Nouvelle Clio, Bd 33, PUF 1967.
- P. M. de Palézieux-Du Pan  
Numismatique de l'évêché de Sion, Genève 1909.
- R. Pillorget  
Les problèmes monétaires français 1602—1689 — in: XVII<sup>e</sup> siècle, Bd 70/71, 1966, S. 107 ff.
- F. Redlich  
The German Military Enterpriser and his Workforce, a study in European economic history — in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte Nr. 47, S. 1—532, und Nr. 48, S. 1—277, Wiesbaden, 1964 und 1965.
- M. Reinhard  
Histoire de France, Paris (Larousse) 1954, Bd 1.
- R. de Roover  
l'Evolution de la lettre de change. XIV<sup>e</sup>—XVIII<sup>e</sup> siècles, Paris 1953.
- H. A. von Roten  
Die Landeshauptmänner von Wallis — in: BWG, vor allem XV. Band, 1. Jahrgang, 1969/70.
- E. Rott  
Histoire de la Représentation Diplomatique de la France auprès des cantons Suisse, de leurs alliés et de leurs confédérés — Berne 1921, Bd VI (1643—1663), Bd VII (1663—1676).
- H. Sée  
Histoire économique de la France, Paris 1939.
- H. Suter  
Innerschweizerisches Militär-Unternehmertum im 18. Jahrhundert, Diss., Zürich — in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd 45, Heft 3, 1971.
- J.-E. Tamini et P. Délèze  
Essai d'Histoire de la Vallée d'Illiez, St-Maurice 1924.
- Walliser Wappenbuch  
Zürich 1946.
- B. F. A. Baron de Zurlauben  
Histoire militaire des Suisses au Service de la France avec les pièces justificatives, 8 tomes, Paris 1751—1753 (zitiert: Zurlauben).

*Liste der wichtigsten ausländischen Persönlichkeiten,  
die in der Arbeit erscheinen*

- Baron, Michel  
Interimistischer Geschäftsträger in Solothurn in den Jahren 1660—1661, 1663/64, 1671/72.
- Bassompierre, François de  
Marschall von Frankreich, ab 1643 Generaloberst der Schweizer- und Bündertuppen.
- Brienne, Henri-Auguste de Loménie, Graf von Montbron  
Mitglied des Geheimrates und des Staatsrates, Staatssekretär 1638, Beauftragter für Ausländische Angelegenheiten 1643—1663.
- Caracena, Luis de Benavides Carillo y Toledo  
Gouverneur von Mailand 1648—1658.
- Casati, Francesco, Graf von Borgo-Lavizzaro  
Spanischer Gesandter in der Schweiz und in Rätien von 1648—1667.
- Caumartin, Jacques le Fèvre de  
Französischer Gesandter in der Schweiz von 1641—1648.
- Chavigny, Léon Bouthillier, Graf von Chavigny  
Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten 1632—1643, alt Staatssekretär 1643—1652
- De la Barde, Jean, Baron  
Sekretär des königlichen Hauses, Mitglied des Geheimrates und des Staatsrates 1633, französischer Gesandter in der Schweiz 1648—1663 (bis 1660 ausserordentlicher Gesandter).
- Du Plessin-Praslin, César, Graf  
Marschall von Frankreich 1645, Generalinspektor der Finanzen 1649, Minister 1652.
- Fries, Théodoric, aus Graubünden  
Notar und Sekretär des Königs, Vertreter des Schweizer Offiziere am Hof, Schuldner des Königs.
- Le Tellier, Michel  
Staatssekretär für Kriegswesen, ernannt am 13. April 1643, im Amt 1645—1666.
- Lionne, Hugues de  
Mitglied des Staatsrates 1646, Minister für auswärtige Angelegenheiten, ernannt 1659, im Amt ab 20. April 1663.
- Louvois, François, Markgraf  
Staatssekretär für Kriegswesen ab 1666.
- Mollondin, Jacques de Stavay-Mollondin  
Gesandter im Wallis 1625—1627, Sekretär-Dolmetsch des Königs in der Schweiz 1624—1648, Oberst eines Regiments im Dienste Frankreichs ab 1635, Hauptmann im Garderegiment ab 1638, Feldmarschall ab 1645.
- Mouslier, François  
Französischer Gesandter in der Schweiz 1664—1671.

Saint-Romain, Melchior de Harod de Sevenas, Baron und Markgraf  
Französischer Gesandter in der Schweiz 1672—1676.

Schomberg, Charles de  
Marschall von Frankreich ab 1637, Generaloberst der Schweizer- und Bündnertruppen, gestorben 1656.

Servien, Abel  
Minister 1648, Generalinspektor der Finanzen 1653, gestorben 1659.

Soissons, Eugène-Maurice de Savoie-Carigan  
Generaloberst der Schweizer- und Bündnertruppen 1657, ausserordentlicher Gesandter in London ab 1660.

*Quelle:* Eduard Rott, Histoire de la Représentation diplomatique de la France, Bd VI, 1643—1663, S. 884 ff.

## *Anhang*

### *1. Uebersicht über die Preise der Uniformen (1662/1663)*

|  | <i>Livres</i> |
|--|---------------|
| <i>Habit rouge</i> entier avec bas neufs bordés  | 54            |
| habit rouge neuf avec les bas  | 48 ou 50      |
| habit tout nouveau   | 44            |
| habit rouge de bon drap neuf   | 64-10         |
| habit rouge d'écarlate   | 46 ou 69      |
| habit neuf d'écarlate rouge avec les bas orlés   | 65            |
| habit rouge d'écarlate avec les galons d'argent  | 110-6         |
| <i>Habit bleu</i> nouveau avec les bas   | 52            |
| habit bleu entier neuf avec les bas bordés   | 52, 54 ou 55  |
| habit bleu de drap de Berner fin avec les boutons d'argent   | 73            |
| <i>Habit gris</i> neuf avec les bas  | 42            |
| habit gris de drap de Sceau sans bas   | 75            |
| habit gris de drap d'Angleterre avec totzo (?)<br>et boutons sans garniture  | 91-5          |
| habit gris de drap de Hollande vieux   | 49-10         |
| habit avec les livrées du roi avec les bas   | 75            |
| <i>Habit des tambours</i>  |               |
| habit bleu neuf avec les bas et passements de la livrée du roi<br>(35 pour le capitaine, reste à compter l'habit pour 40 livres) | 75            |
| <i>Prix pour habit d'occasion</i>  |               |
| habit rouge porté avec les bas neufs   | 36            |
| habit bleu de Estienne Bessy, cuirasse et pique  | 36            |
| habit rouge vieux avec les bas   | 36            |
| habit entier et bas neufs bordés   | 30            |
| habit de Woullio   | 35            |
| <i>Détails</i>   |               |
| une paire de hautes chausses bleues neuves avec les bas  | 24            |
| habit tourné, à savoir justaucorps, hautes chausses<br>et bas nouveaux   | 24            |
| une paire de hautes chausses rouges neuves avec les bas  | 24            |
| un justaucorps rouge tourné  | 26            |
| <i>Accessoires</i>   |               |
| des galons de soie pour border les bas   | 0-6           |
| des galons pour orler les bas rouges   | 0-6           |

*NB.* Die Aufstellung resultiert aus einer Untersuchung der Preise für etwa 40 Söldner. Wo zwei oder mehrere Preise angegeben werden, entspricht der erste der meistgenannten Summe.

## 2. Preise von Kleidungsstücken (1662/1663)

|   | <i>Livres</i> |
|---|---------------|
| <i>Paire de souliers</i>  |               |
| de Hautin   | 4             |
| de Sedan  | 4 ou 4-10     |
| fait de Gabosh  | 4             |
| souliers  | 4             |
| <i>Bas</i>  |               |
| rouges  | 4             |
| rouges bordés   | 4             |
| bas de drap   | 4             |
| bas bleus neufs de Paris  | 4             |
| te toile  | 0-16 ou 0-15  |
| bas blancs  | 0-16          |
| bas bleus de gros drap  | 1-15          |
| bas rouges de Montreul  | 1-15          |
| <i>Chemises</i>   |               |
| chemise   | 3             |
|   | 2-15          |
|   | 2-10          |
| chemise rouge   | 3-14          |
| chemise blanche   | 3-10 ou 4     |
| chemise toile blanche   | 3-10          |
| deux chemises fines, à savoir de celles que j'ai achetées à Paris | 14            |
| une belle chemise blanche (pour sergent)                          | 6             |
| <i>Cravate</i>  |               |
| cravate   | 0-15          |
| <i>Chapeau</i>  |               |
| gris  | 4-10          |
| gris de Calais  | 3-15          |
| gris de Codeber bordé d'argent (pour sergent)                     | 11            |

## NB. Als Vergleich einige Preise von 1661

|                   |           |
|-------------------|-----------|
| chemise           | 2-5       |
|                   | 2-10      |
|                   | 2-15      |
| souliers de Sedan | 3-8       |
| souliers de Paris | 3-12, 3-5 |
|                   | ou 3-10   |
| bas               | 2-15      |
| bas rouges        | 2-10      |

## 3. Preis von Waffen (1663)

|                            | <i>Livres</i> |
|----------------------------|---------------|
| mousquet et bandoulière    | 9-5           |
| Abweichungen: Claude Berau | 18            |
| Christian Gerold           | 17-10         |
| Christian Bechtler         | 16            |
| Bernhard Dschürm           | 15            |
| bandoulière neuve          | 6-10 ou 6     |

*Livres*

|                               |              |
|-------------------------------|--------------|
| baudrier et bandoulière       | 10-10        |
| pique et cuirasse             | 17           |
| Abweichung: Christian Garbele | 18           |
| pique                         | 5            |
| hallebarde                    | 3            |
| pique et baudrier             | 10-10        |
| baudrier neuf                 | 4-10         |
| épée et baudrier              | 4 ou 3       |
| épée                          | 2-10 ou 2-15 |
| épée à la Suisse              | 3            |
| lame d'épée à la Suisse       | 1-15         |

## 4. Beispiel eines Söldnerkontos

(Abrechnung von Venzill Meidler; Archiv von Roten, Raron, Bd. 4)

*Extras*

## 1. Periode

|             |  |             |
|-------------|--|-------------|
| 6 avril     | à Paris pour boire à lui et à son<br>camarade de un écu d'or la moitié | 2-17        |
| 15 avril    | arrivé à la compagnie  | 1-10        |
| 14 novembre | argent comptant  | 5-14        |
|             |  | <hr/> 10- 1 |

## 2. Periode

|           |                            |         |
|-----------|----------------------------|---------|
| 8 janvier | reçu une paire de souliers | 4       |
| 3 février | en argent reçu             | 3       |
|           |                            | <hr/> 7 |

## 3. Periode

|              |  |             |
|--------------|--|-------------|
| 9 mars       | reçu argent comptant                                       | 3           |
| 14 mars      | reçu comptant  | 3           |
| 27 mars      | reçu pour payer le chirurgien                              | 3           |
| 13 avril     | reçu argent comptant                                       | 1-10        |
| 24 avril     | reçu argent comptant                                       | 1-10        |
| 6 mai        | reçu argent comptant                                       | 1           |
| 17 mai       | reçu argent comptant                                       | 1-10        |
|              | plus une paire de bas de toile                             | 0-16        |
| 25 mai       | reçu argent comptant pour payer ses<br>raccomodages de bas | 1-10        |
| 15 juin      | à reçu tant poudre que mèche,<br>étant allé à Collombre    | 0-11        |
| 22 juin      | reçu argent comptant                                       | 0-15        |
| 11 août      | Montreul, a reçu argent                                    | 1-10        |
| 22 septembre | à reçu argent comptant                                     | 1-15        |
| 17 octobre   | à reçu une chemise   | 3           |
|              | à reçu un habit rouge neuf en écarlate avec les bas        | 64          |
| 20 novembre  | à Mart a reçu un chapeau gris                              | 4-10        |
| 10 décembre  | à Dunkerque à reçu argent comptant                         | 0-16        |
| 20 décembre  | pour raccomoder ses souliers                               | 1- 5        |
| 17 octobre   | argent comptant à Montreul                                 | 3           |
|              |  | <hr/> 97-18 |

## 4. Periode

|             |   | Livres         |
|-------------|---|----------------|
| 5 janvier   | à Dunkerque a reçu argent comptant                      | 0-15           |
| 22 janvier  | à Dunkerque a reçu . . . argent                         | 3              |
| 9 février   | à Denys a reçu argent comptant                          | 0-19           |
| 16 février  | à reçu une paire de souliers                            | 4              |
| 11 mars     | à reçu une bandoulière neuve                            | 6              |
|             | plus une chemise de toile blanche                       | 4              |
| 24 mars     | à reçu argent   | 1-10           |
| 5 avril     | à reçu argent pour le jour de sa fête                   | 3-15           |
| 18 mai      | à reçu argent   | 0-15           |
| 15 juin     | à reçu argent   | 1-10           |
|             | plus 1/4 de toile pour doubler son haut de chausse      | 0-16- 3        |
| 3 juillet   | à reçu deux douzaines d'aiguillettes rouges             | 3-12           |
|             | plus une paire des bas de toile blanche                 | 0-19           |
| 24 juillet  | à reçu une paire de souliers de Gabosh                  | 4              |
| 11 août     | à reçu une chemise toile demi-blanche                   | 2-15           |
| 26 août     | à reçu argent comptant                                  | 0-20           |
| 31 août     | à reçu argent comptant                                  | 0-15           |
| 13 juillet  | à reçu de la poudre pour aller à la plaine de Collombre | 0- 4           |
| 16 octobre  | payé pour lui au charretier d'armes                     | 9- 6           |
| 23 octobre  | payé pour lui à Mathys le vivandier                     | 8              |
| 12 octobre  | à reçu dans le bois de Vincenne tant poudre que mèche   | 0- 6           |
| 30 octobre  | à reçu une paire de bas rouges bordés                   | 4-10           |
|             | plus à reçu argent                                      | 1-10           |
| 26 novembre | à reçu tant poudre que mèche pour aller à Vincenne      | 0- 7           |
|             |   | <hr/> 57-7- 3  |
|             |   | + 6- 7         |
|             |   | <hr/> 63-14- 3 |

## Schlussabrechnung

|                  |                             |                |
|------------------|-----------------------------|----------------|
| solde:           | 32 mois et demi à 18 livres | 585            |
| dépenses:        | argent de semaine           | 356-14         |
|                  | extras                      | 182- 6-6       |
| total            |                             | <hr/> 539- 0-6 |
| avoir de Meidler |                             | <hr/> 45- 2-3  |

NB. Die Rechnung ist, wie in vielen andern Fällen in Stockalpers Rechnungsbüchern, fehlerhaft.



2.2

## *Das Wallis im Corpus Helveticum*

W. A. Liebeskind

Die übliche Darstellung der Schweizer Geschichte pflegt von den Ereignissen um den Vierwaldstättersee im 13. Jahrhundert auszugehen und dann das Werden und Wachsen der Eidgenossenschaft zu verfolgen. Aus dieser Sicht gewinnt die Entwicklung der später hinzu gekommenen Gemeinwesen im Gesamtrahmen der Schweizer Geschichte Bedeutung erst vom Zeitpunkt an, in dem sie in irgendeiner Weise zur Eidgenossenschaft in Beziehung treten. Dabei wird gemeinhin übersehen, dass die Lande der heutigen Schweiz kein sie alle umspannendes Ganzes bildeten, das sich um einen Kern — die Waldstätte — gebildet hätte.

Das Corpus Helveticum war keine erweiterte Eidgenossenschaft. Es bestand aus drei gleichgeordneten Bundessystemen und war somit kein organisches Ganzes. Jedes von ihnen führte sein Eigenleben: die Eidgenossenschaft, Gemeine Drei Bünde in Rätien und die Landschaft Wallis. Ihre Beziehungen untereinander und die Parallelen in ihrem Aufbau sollen im folgenden im besonderen Hinblick auf das Wallis aufgezeichnet werden.

### I.

Vorgehend ist der Aufbau der drei Systeme klarzustellen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie Bünde von zur Souveränität aufgestiegenen Gemeinden sind.

In der Eidgenossenschaft sind dies die XIII Orte mit den Zugewandten, welche Sitz und Stimme an der Tagsatzung haben. Einen Sonderfall stellt Zug, das kleinste Bundesglied dar: hier steht der «höchste Gewalt» der Stadt Zug und den drei Gemeinden des Amtes zu gesamter Hand zu.

Die Bundesglieder in den Drei Bünden sind die Gerichtsgemeinden (cumins, dertgiras), welche im Verlauf einer langen Entwicklung zu nicht weniger als 51 souveränen Kleinstaaten unterschiedlicher Grösse geworden sind.

Im Wallis hat der Aufstieg der Gemeinden zur Souveränität andere Wege eingeschlagen als in der Eidgenossenschaft und im Grauen Bund, wo sie sich mit ihren Nachbarn zu gemeinsamer Verteidigung gegen

einen äussern Feind zusammengeschlossen haben, ohne vorher verbunden zu sein. Wie im Gotteshausbund finden sich im Wallis die ersten Ansätze zur kommunalen Entwicklung unter der Herrschaft des bischöflichen Landesherrn, als das Lehnswesen dem Ständestaat weichen muss. In der Folge ist es dem dritten Stand beschieden, den Adel als Stand auszuschalten und den Klerus zu fast völliger politischer Bedeutungslosigkeit herabzudrücken, um schliesslich den «höchsten Gewalt» dem Bischof zu entreissen. Der bündische Aufbau des Wallis ist somit nicht durch Zusammenschluss entstanden, sondern aus der Umwandlung des Ständestaates in ein Bundessystem hervorgegangen.

Den Beginn dieser Entwicklung machen die VII Zenden entlang dem Rotten. Zu oberst Goms, eine der Talschaften um das Gotthard-Massiv. Wie der Länderort Uri und die Cadi im Grauen Bund steigt es zur Souveränität auf.<sup>1)</sup> Talabwärts folgen die Burgerschaften im Rottental und die Stadt Sitten.

Aber auch die Seitentäler werden von der kommunalen Bewegung erfasst. Auch hier bilden sich Gemeinden. Diese schliessen sich in der Folge den Gemeinden unten im Tale an, so dass schliesslich das Gebiet der VII Zenden die ganze Landschaft ob der Gundiser Mors bedeckt. Dieser Anschluss bedeutet jedoch nicht Aufgabe ihrer Eigenständigkeit. Sie treten den Zenden als gleichberechtigte Mitglieder bei, die ihre Einrichtungen behalten.<sup>2)</sup> Der Zenden ist somit kein Einheitsstaat, sondern ein Bundessystem. Souverän ist nicht der Zenden, es sind die Gemeinden des Zenden, welche sie zu gesamter Hand ausüben. Und in der Landschaft steht sie nicht den Zenden zu, sondern «den loblichen Gemeinden der VII Zenden Gemeiner Landschaft Wallis».

Aus dem Gesagten ergibt sich: In der Eidgenossenschaft (mit Ausnahme von Zug) und den Drei rätischen Bünden sind die Bundesglieder souveräne Gemeinden. Im Wallis hingegen finden wir eine Doppelstufe: die VII Zenden sind Staatswesen, die aus mehreren Gemeinden bestehen, sie sind nicht ein-, sondern «mehrzellig».

Für den Vergleich der drei Systeme bedeutet dies, dass die Landschaft Wallis — wie Gemeinde Drei Bünde — mit der Eidgenossenschaft als Ganzes auf gleicher Stufe steht, dass sie der gesamten Eidgenossenschaft gleichzusetzen ist und nicht einem einzelnen der eidgenössischen Orte.

Das Corpus Helveticum begreift also drei gleichgeordnete Bundessysteme in sich.

<sup>1)</sup> Den andern benachbarten Talgemeinden Urseren, Hasli und Livinen gelingt dieser Aufstieg nicht, aber ihre politischen Einrichtungen sind die gleichen.

<sup>2)</sup> Man denke an die Einfischer, die bis zum Untergang der alten Landschaft unter ihrem eigenen Banner zu Felde zogen.

## II.

In Bundessachen stimmen die Einrichtungen der drei Systeme weitgehend überein. Der Walliser Landrat, der Bundestag Gemeiner Dreier Bünde und die eidgenössische Tagsatzung sind Versammlungen von Vertretern souveräner Staaten. Die «Potten» — später «Ehrengesandte» — sind nicht Abgeordnete im modernen Sinn, sondern Vertreter ihrer Gemeinwesen. Sie stimmen nach Instruktionen («Befehl») oder nehmen ad referendum («hindersich»).

Keines der drei Systeme hat auf Bundesebene das Mehrheitsprinzip verwirklicht. Es ist gesagt und geschrieben worden, das Wallis und die Drei Bünde seien Bundesstaaten gewesen, da sie diesen Grundsatz zum Gesetz erhoben hätten, die Eidgenossenschaft hingegen sei ein Staatenbund geblieben.

Die Wirklichkeit ist anders. Es fehlte hierzulande wie im Bündnerland an der Macht, diesem Grundsatz Nachgeltung zu verschaffen.<sup>3)</sup> Der Grund dafür ist, dass es auch hier an einer Exekutive fehlte. Ohne eine solche gibt es aber keinen Bundesstaat! Der Landeshauptmann des Wallis und die Drei Häupter in Bünden waren keine Regierung, sondern bloss Vorsteher beziehungsweise ein Direktorium und hatten ebenso wenig Vollziehungsgewalt wie der Bürgermeister von Zürich in seiner Eigenschaft als Haupt des eidgenössischen Vorortes und Vorsitzender der Tagsatzung.

## III.

Im Folgenden sei versucht, das Wesen des Corpus Helveticum klarzustellen.

Zunächst ist festzustellen, dass es sich nicht um ein organisches Ganzes handelt. Die drei Bundessysteme besitzen keine gemeinsamen Einrichtungen, sie stehen nebeneinander.

An Versuchen, sie zu einer bündischen Einheit zusammenzufassen, hat es jedoch nicht gefehlt. Kardinal Schiner hatte den Gedanken gefasst, das Wallis mit der Eidgenossenschaft enger zu verbinden, dieser Gedanke wurde aber nicht weiter verfolgt. Von eidgenössischer Seite ist mehrmals versucht worden, das Wallis und die Drei Bünde in die Eidgenossenschaft einzugliedern, ohne dass die ausgestreckten Fühler auf Gegenliebe stiessen. Im Wallis und in Rätien misstraute man den Vorschlägen, hinter denen man anscheinend nicht zu Unrecht etwas wie einen

<sup>3)</sup> So setzt sich noch im 18. Jahrhundert die Talschaft Saas über ein vom Landrat erlassenes Ausführungsverbot für Schafe hinweg und kann trotz aller Ermahnungen und Drohungen nicht zur Nachachtung angehalten werden.

eidgenössischen Imperialismus vermutete. In der Tat waren die Vorschläge nicht gerade grosszügig: das Wallis sollte die Stellung eines Ortes erhalten und an der Tagsatzung mit zwei «Potten» vertreten sein, desgleichen der Graue Bund und der Gotteshausbund. Nicht verwunderlich, dass die Walliser und die Bündner nicht einverstanden waren!

Wurden sie bisweilen zur Tagsatzung eingeladen, so erklärten sie, sie kämen nicht, um mitzuraten, sondern nur *ad audiendum* — wir würden heute sagen: um aus der Diplomatenloge den Verhandlungen beizuwohnen. Bei aller Freundschaft bewahrte man Distanz. Bezeichnend ist das, wenn der Landeshauptmann sich zu den Eidgenossen begeben, die Landratsabschiede vermerken, Seine Schaubare Grossmächtigkeit sei aufgebrochen, um «in die Eidgnoschaft zuo riten».

Angeichts des Scheiterns der Versuche, die beiden verwandten Bündnissysteme einzugliedern, blieb den Eidgenossen nichts anderes übrig, als der eifersüchtigen Wahrung ihrer Stellung durch diese Rechnung zu tragen. Die kürzlich erschienene Abhandlung eines Walliser Verfassers<sup>4)</sup> vermittelt dafür ein gutes Beispiel. Sie zeigt in Wort und Bild, dass bei der Erneuerung des Bündnisses zwischen dem Wallis und der katholischen Eidgenossenschaft in den Jahren 1645 und 1681 die VII Zenden auf der einen und die VII katholischen Orte auf der andern gleichberechtigt einander gegenüber stehen.

Trotzdem fährt man ennet Gemmi und Furka gern fort, die Eidgenossenschaft als Mittelpunkt anzusehen. Simler nennt sein Werk, dass die Staatseinrichtungen aller Teile des *Corpus Helveticum* beschreibt: «Von dem Regiment der loblichen Eidgenossenschaft.» Das allegorische Bild vor dem Titelblatt ist umrahmt von den Wappen sämtlicher Glieder des *Corpus Helveticum*, aber das Wallis ist nur mit dem Wappen der Landschaft, nicht mit denen der VII Zenden vertreten.

Immerhin vermochten andere Autoren klarer zu sehen. So erschien der Band von Stichen des Baslers Merian unter dem Titel: *Helvetiae Rhaetiae et Vallesiae descriptio*.

#### IV.

Trotz dem Fehlen einer staatsrechtlichen Bindung hat es jedoch an engen Beziehungen und gemeinsamen Interessen nicht gefehlt.

Alle diese in den West- und Zentralalpen und deren Vorlanden gelegenen Gemeinwesen hatten die ringsherum verschwundenen politischen Zustände des ausgehenden Mittelalters bewahrt und stellten einen Sonderfall in der Staatenwelt des Ancien Régime dar.

<sup>4)</sup> A. Carlen, *Barocke Theater und Feste bei den Bundeserneuerungen des Wallis mit den sieben katholischen Kantonen*. Brig 1974.

Gemeinsam ist ihnen das alemannische Deutsch als Staatssprache (in Bundesdingen auch in Bünden, obwohl deutsch damals die Sprache der Minderheit war).

Gemeinsame Kriege gegen einen gemeinsamen Feind führten Walliser, Eidgenossen und Bündner zu vereinter Tat zusammen:

1475 entreissen Walliser und Berner dem Savoyergrafen seine Besitzungen östlich des Genfersees. Im Schwabenkrieg kämpfen die Eidgenossen und die Bündner, zwar unter getrenntem Kommando, gegen die Kaiserlichen. In den oberitalienischen Feldzügen zu Beginn des 16. Jahrhunderts ziehen Walliser, Eidgenossen und Bündner in die Lombardei, allerdings jeder auf eigene Rechnung. Und 1536 stehen Wallis, Bern und Freiburg gegen den Herzog von Savoyen im Feld.

Im Jahre 1647, als die letzten Zuckungen des Dreissigjährigen Krieges die schweizerische Nordgrenze bedrohen, gelingt es den Eidgenossen, im Defensional von Wil das ganze Corpus Helveticum unter einen Hut zu bringen. Zum Glück ist dieses Machwerk nicht auf die Probe gestellt worden. Einige Jahre später ziehen sich das Wallis und die Drei Bünde davon zurück — der schon erwähnte eidgenössische Imperialismus hatte ihnen in der Führung keine Rolle zugestanden!

Die von den Historikern des 19. Jahrhunderts viel geschmähten, aber vor allem durch die Suche nach Broterwerb erklärlichen fremden Dienste brachten die Söldner aus allen Teilen des Corpus Helveticum einander näher. In den Schweizer Regimentern — in Frankreich bezeichnenderweise: *Suisses et Grisons* — waren sie Kameraden, stunden unter der gleichen Disziplin und fühlten sich als Landsleute.

## V.

Wie hat das Ausland die verwickelten Verhältnisse bei den «communes qui tiennent la souveraineté» (wie der grosse französische Jurist Jean Bodin sich im 16. Jahrhundert ausdrückt) gesehen? Im Zeitalter des Absolutismus hatte der fremde Beobachter Mühe, diese ihn anachronistisch anmutenden Einrichtungen zu verstehen. Daher der Ausspruch: *Helvetia Dei providentia et confusione hominum regitur*.

Es gibt aber auch Beweise dafür, dass man in der Politik, wo es erforderlich war, zwischen Eidgenossen, Bündnern und Wallisern zu unterscheiden wusste.

So zeigt der venezianische Gesandte Padavino in seinem «Stato dei Signori Svizzeri» tiefe Einblicke in das Wesen dieses politischen Labyrinthes.

Der älteste diplomatische Agent in helvetischen Landen, der französische Botschafter in Solothurn, war bei den «Orten und Zugewandten loblicher Eidgenossenschaft» akkreditiert, aber weder im Wallis noch bei den Drei Bünden. Für die später hinzugekommenen Gesandten ist das gleiche der Fall. In Chur sind die fremden Mächte durch ein besonderes diplomatisches Korps vertreten; in Sitten finden sich ebenfalls von Zeit zu Zeit ausländische Missionen.

Ein sichtbares Zeugnis befindet sich in Disentis. Dort besagt eine Inschrift über dem Hauptportal der Klosterkirche, die renovierte Abtei sei vom apostolischen «Legatus apud Helvetios Rhaetos Vallesianos» eingeseget worden.

## VI.

Erst nach den Wirren der Franzosenzeit wird das Wallis 1814 ein Kanton der Eidgenossenschaft. Damit erfolgte jedoch eine *capitis diminutio maxima*: es wurde zu einem der zweiundzwanzig eidgenössischen Stände und hörte auf, Gegenstück der gesamten Eidgenossenschaft zu sein.

Die Ballung der Bevölkerung im Mittelland hat in der Folge seine Bedeutung in gesamtschweizerischer Sicht weiter vermindert. Bevölkerungsmässig hat das Wallis heute weniger Gewicht als zur Zeit des Ancien Régime. Damals stellten das Wallis und Graubünden (dieses mit seinem Untertanenland Veltlin) zusammen ein Drittel der Bevölkerung des *Corpus Helveticum*, heute nur rund ein Zwanzigstel der Bevölkerung der Schweiz.